

Elterliche und kindliche Einflussfaktoren auf Interaktionsverhalten und Bindungssicherheit

Auswirkungen von Temperament und Persönlichkeit
auf das dyadische Interaktionsverhalten und die
kindliche Bindungssicherheit in Belskys
transaktionalem Prozessmodell des
Erziehungsverhaltens



Inaugural-Dissertation

in der Fakultät Humanwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

vorgelegt von

Franziska Vogel

aus Nürnberg

Bamberg, den 14.04.2020

URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-476072

DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-47607>

Tag der mündlichen Prüfung: 31.01.2020

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Jörg Wolstein

Erstgutachterin: Universitätsprofessorin Dr. Sabine Weinert

Zweitgutachter: Universitätsprofessor Dr. Hans-Günther Roßbach

ZUSAMMENFASSUNG

Die ersten Lebensjahre und die darin stattfindenden Interaktionen und Beziehungen in einer Familie sind von zentraler Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes. Laut Seifer und Schiller (1995) gibt es drei konzeptuelle Bereiche, die das Gelingen von Familien bestimmen können: elterliches Interaktionsverhalten, die kindlichen Charakteristika und das Bindungssystem. Unter diesem Elternverhalten wird Wärme, Sensitivität, Responsivität und Akzeptanz gegenüber dem Kind als Individuum verstanden. Dieses Interaktionsverhalten, auch häufig unter dem Begriff Feinfühligkeit zusammengefasst, gilt in der klassischen Bindungstheorie als eine der Hauptdeterminanten der kindlichen Bindungsentwicklung. Es gibt viele Faktoren, die sich auf das elterliche Verhalten auswirken können, darunter wiederum die kindlichen Charakteristika- wie zum Beispiel Temperament oder Geschlecht-, Kontextfaktoren -wie sozioökonomischer Status-, und auch die eigenen elterlichen Charakteristika. Verschiedene transaktionale Modelle, befassen sich mit den Einflüssen von Individuum und Kontext auf das elterliche Verhalten. Für die vorliegende Arbeit wird das Prozessmodell zum elterlichen Erziehungsverhalten von Belsky (1984) und das, dieses Modell um den Aspekt der Bindungssicherheit erweiternde, Modell von Belsky und Isabella (1988) zugrunde gelegt. Diese Modelle werden erstmals auch auf den häufig außer Acht gelassenen Aspekt des kindlichen Interaktionsverhaltens angewandt. Es sollen, ausgehend von diesen Modellen, die Effekte kindlicher und elterlicher Charakteristika auf das Interaktionsverhalten in verschiedenen Interaktionssituationen und die kindliche Bindungssicherheit betrachtet werden. Für die Arbeit sind folgende Forschungsfragen leitend: (1) Zeigen sich Unterschiede in den drei verschiedenen beobachteten Situationen (Spielen, Füttern, Wickeln) bezüglich des Interaktionsverhaltens von Mutter und Kind? Sind die individuellen Verhaltensweisen stabil über Situation und Zeit? (2) Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und mütterliche Persönlichkeit, auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind? (3) Hat die Situation (Spielen, Füttern, Wickeln), in der die mütterlichen und kindlichen Verhaltensweisen erhoben wurden, einen Einfluss auf die Zusammenhänge mit den mütterlichen und kindlichen Charakteristika? (4) Von welcher Situation (Spielen, Füttern, Wickeln) sind die mütterlichen Verhaltensweisen prädiktiver für die spätere kindliche Bindungssicherheit? (5) Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und Persönlichkeit, auf die kindliche Bindungssicherheit? Welcher Aspekt hat dabei den größten Effekt auf die Ausprägung der kindlichen Bindungssicherheit?

Diese Fragestellungen werden anhand von Eltern-Kind-Interaktionsanalysen an drei unterschiedlichen Interaktionssituationen (Spielen, Füttern und Wickeln) und zwei Messzeitpunkten (mit sieben und siebzehn Monaten), Fragebogendaten zu kindlichem und elterlichem Temperament und elterlicher Persönlichkeit sowie einem, für diese Studie für den deutschen Sprachraum adaptierten, beobachtenden Q-Sort-Verfahren zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit untersucht. Die Datenbasis der Arbeit bilden zwei Querschnittsmesszeitpunkte an insgesamt 76 Familien mit insgesamt 50 Erhebungen zum ersten und 55 Erhebungen zum zweiten Messzeitpunkt, wobei 29 Familien im Längsschnitt erhoben wurden. Die Daten wurden in Zusammenarbeit mit dem im Rahmen des Schwerpunktprogrammes 1646 des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt ViVA (*Video-based Validity Analyses of Measures of Early Childhood Competencies and Home Learning Environment*) der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter der Projektleitung von Frau Prof. Dr. Sabine Weinert erhoben. Die Fragestellungen werden unter anderem mit logistischen, hierarchischen Regressionen, Cross-Lagged-Panel-Modellen und Dominanzanalysen bearbeitet.

Es zeigte sich, dass das mütterliche Interaktionsverhalten über die Situationen stabil war und sich auch in den Ausprägungen nur teilweise zwischen den Situationen unterschied. Das kindliche Verhalten, obwohl relativ unabhängig vom kindlichen Temperament, war trotz ähnlicher Ausprägungen in den einzelnen Situationen im individuellen Bereich nicht stabil. Beeinflusst wurde das mütterliche Verhalten zum ersten Messzeitpunkt hauptsächlich von ihren eigenen Charakteristika, hier zeigten sich die mütterliche Gewissenhaftigkeit und ihre temperamentsbezogene Kapazitäts- und Aufmerksamkeitskontrolle als positive Faktoren auf ihr feinfühliges Interaktionsverhalten, während eine höher ausgeprägte Neigung zum negativen Affekt und Neurotizismus mit mehr negativem Interaktionsverhalten einherging. Daneben wurde das mütterliche Interaktionsverhalten vom kindlichen Temperament beeinflusst. Hier zeigte insbesondere die von den Müttern berichtete temperamentsbezogene kindliche Selbstregulation einen positiven und die kindliche Extraversion einen negativen Effekt. Zudem zeigten sich die Mütter vom kindlichen Geschlecht beeinflusst. Mütter zeigten sich gegenüber Töchtern entwicklungsanregender, zugewandter, positiver im Umgang und im emotionalen Ausdruck angepasster, obwohl sich die Jungen und Mädchen selbst in ihrem Verhalten kaum unterschieden. Bei dem Interaktionsverhalten mit ihren siebzehn Monate alten Kindern waren die kindlichen Temperamentscharakteristika die dominantesten Faktoren der mütterlichen Feinfühligkeit. Für die kindliche Bindungssicherheit zeigte sich für keine der

Situationen die jeweilige Feinfühligkeit der Mutter in der Interaktion als ein in besonderer Weise geeigneter Prädiktor und sie war auch bei der Varianzaufklärung nach den mütterlichen und den darauffolgenden kindlichen Charakteristika der schwächste Prädiktor. Insgesamt zeigte jedoch keines der Charakteristika einen starken Einfluss auf die kindliche Bindungssicherheit. Die möglichen Interpretationen, Einflüsse und Grenzen dieser Zusammenhänge sowie deren möglicher Nutzen für Interventionsmaßnahmen werden im Rahmen der Arbeit diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Theoretischer Hintergrund	4
2.1.	Temperament.....	5
2.1.1.	Theorien des Temperaments	5
2.1.2.	Temperamentsausprägungen und Stabilität in der frühen Kindheit	12
2.1.3.	Temperament und Persönlichkeit bei Erwachsenen.....	14
2.1.4.	Erfassung von Temperament.....	17
2.1.5.	Einflussfaktoren und Auswirkungen von Temperamenteigenschaften ..	18
2.2.	Eltern-Kind-Interaktion in der frühen Kindheit	20
2.2.1.	Theorien zur familiären Interaktion.....	20
2.2.2.	Entwicklung der Eltern-Kind-Interaktion.....	21
2.2.3.	Elterliches Interaktionsverhalten	22
2.2.4.	Kindliches Interaktionsverhalten.....	24
2.2.5.	Erfassung des dyadischen Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Kind.....	25
2.2.6.	Situative Einflüsse auf das Interaktionsverhalten.....	26
2.2.7.	Auswirkungen und Einflussfaktoren auf das Interaktionsverhalten.....	27
2.3.	Bindungssicherheit.....	31
2.3.1.	Theorien zu Eltern-Kind-Bindung und Bindungssicherheit.....	31
2.3.2.	Erwerb der Bindung in der frühen Kindheit.....	33
2.3.3.	Erfassung der Bindungssicherheit in der frühen Kindheit	34
2.3.4.	Auswirkungen und Einflussfaktoren auf die Bindungssicherheit	36
2.4.	Transaktionale Modelle - Interaktion aus Individuum und Kontext.....	39
2.4.1.	Belskys Prozessmodell zu den Determinanten von Erziehungsverhalten	40
2.4.2.	Erweiterung von Belskys Prozessmodell für die kindliche Bindungssicherheit	44
3.	Fragestellungen	48
4.	Überblick über das methodische Vorgehen	59
4.1.	Stichprobe	59
4.1.1.	Stichprobenakquise	59
4.1.2.	Stichprobenbeschreibung	60
4.1.3.	Dropout-Analyse	63
4.2.	Versuchsablauf.....	64
4.3.	Messinstrumente	67
4.3.1.	Erfassung der sozialen Kontextvariablen	67

4.3.2.	Erfassung des Interaktionsverhaltens	67
4.3.3.	Erfassung der Bindungssicherheit	79
4.3.4.	Erfassung des kindlichen Temperaments	82
4.3.5.	Erfassung des elterlichen Temperaments	87
4.3.6.	Erfassung der elterlichen Persönlichkeit	90
4.4.	Spezifische Untersuchungsfragen und statistische Auswertung	93
5.	Ergebnisse	114
5.1.	Ergebnisdarstellung anhand der Fragestellungen.....	114
5.1.1.	Unterschiede in den verschiedenen Situationen bezüglich des Interaktionsverhaltens	114
5.1.2.	Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind	135
5.1.3.	Prädiktivität der Verhaltensweisen der Interaktionssituationen für die kindliche Bindungssicherheit	198
5.1.4.	Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf die Bindungssicherheit	205
5.2.	Zusammenfassung der Ergebnisse	211
6.	Diskussion	215
6.1.	Ausgangspunkt der Arbeit	215
6.2.	Einordnung und Analyse der Befunde	216
6.2.1.	Unterschiede in den verschiedenen Situationen bezüglich des Interaktionsverhaltens	216
6.2.2.	Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind	221
6.2.3.	Prädiktivität der Verhaltensweisen der Interaktionssituationen für die kindliche Bindungssicherheit	234
6.2.4.	Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf die Bindungssicherheit	236
6.3.	Fazit	239
	Tabellenverzeichnis.....	243
	Abbildungsverzeichnis	257
	Literaturverzeichnis.....	263
	Anhang	278

1. Einleitung

Die ersten Lebensjahre sind von zentraler Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes, denn sie sind geprägt von intensiven Entwicklungsprozessen und Lernerfahrungen. Gerade zu Beginn sind die Entwicklungsmöglichkeiten stark abhängig von der Umgebung des Kindes, da es seine Umgebungsbedingungen noch nicht gezielt selbst steuern kann. Die Familie, und dabei speziell die Eltern als Hauptbezugspersonen, ist die erste zentrale externe Einflussgröße im Leben eines Kindes und prägt mit ihren Interaktionsdynamiken und Förderangeboten entscheidend seine Entwicklung. So kann sie beispielsweise Einfluss auf seine kognitive und sozio-emotionale Entwicklung nehmen (Groh et al., 2014; NICHD Early Childcare Research Network, 2001). Laut Seifer und Schiller (1995) gibt es drei konzeptuelle Bereiche, die das Gelingen von Familien bestimmen können: das Bindungssystem, elterliches Verhalten (speziell die elterliche Feinfühligkeit) und die kindlichen Charakteristika. Diese drei Aspekte sind auch in der empirischen Forschung zu frühen familiären und sozio-emotionalen Einflüssen auf die kindliche Entwicklung am präsentesten. Unterstützendes und feinfühliges Elternverhalten in der Interaktion wird als essentiell für die Entstehung einer sicheren Bindung und einer positiven Entwicklung angesehen. Unter diesem Elternverhalten wird Wärme, Sensitivität, Responsivität und Akzeptanz subsumiert und es fördert, dass das Kind sich in der Beziehung zu seinen Eltern wohl und sicher fühlt und eine interne Repräsentation von sich selbst als akzeptierte und wertvolle Person aufbaut (Paulussen-Hoogeboom, Stams, Hermanns & Peetsma, 2007). Eine positive sozio-emotionale Entwicklung, wie zum Beispiel der Erwerb von sozialer Kompetenz und Selbstsicherheit, sowie auch eine verbesserte kognitive Leistungsfähigkeit werden durch ein sensitives, warmes und unterstützendes Elternverhalten gefördert (Belsky, 1984). Verschiedene theoretische Modelle beschäftigen sich mit den Einflussfaktoren auf das elterliche Erziehungsverhalten, darunter das von Belsky (1984) entwickelte sozial-kontextuelle Prozessmodell der verschiedenen Determinanten von Erziehungsverhalten. In diesem Modell sind neben den Einflussfaktoren auf elterlicher Seite auch die kindlichen Charakteristika als Einflussfaktoren enthalten. In der Forschung zu Auswirkungen spezifischer kindlicher Charakteristika wie Temperamenteigenschaften wurde der Fokus bisher hauptsächlich auf pathologische Prädiktion gelegt und die Zusammenhänge

des mütterlichen Interaktionsverhaltens mit dem kindlichen Temperament werden hauptsächlich an Kindern mit einem sogenannten "schwierigen Temperament" untersucht, welches meist als starke negative Emotionalität definiert wird. Den theoretischen Grundlagen der Bindungsentwicklung folgend, der dominantesten Theorie zur frühen Eltern-Kind-Beziehung und deren Auswirkungen, sollte hauptsächlich das feinfühliges Elternverhalten eine Rolle spielen, jedoch zeigen empirische Untersuchungen zwar einen vorhandenen, jedoch bei weitem nicht so ausgeprägten Einfluss (Goldsmith & Alansky, 1987; Wolff & IJzendoorn, 1997), woraus folgt, dass weitere Einflussfaktoren eine Rolle spielen.

In der vorliegenden Arbeit werden anhand einer von den kontextuellen Faktoren möglichst unbelasteten, homogenen und risikoarmen Stichprobe die Einflüsse von kindlichen und elterlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten und die kindliche Bindungssicherheit untersucht. Dabei wird das Prozessmodell von Belsky zu den verschiedenen Einflussfaktoren auf das Erziehungsverhalten von Eltern (1984) und dessen Erweiterung um die kindliche Bindung von Belsky und Isabella (1988) als theoretische Ausgangsbasis benutzt. Diese Modelle werden um den Beitrag des häufig vernachlässigten kindlichen Interaktionsverhaltens erweitert. Es sollen die Forschungslücken zu Mechanismen und Zusammenhängen zwischen "unauffälligem" kindlichem Temperament, elterlichem Temperament und elterlichem Verhalten und deren jeweiliger Einflussanteil weiter geschlossen werden. Dabei wird besonders auf die theoretisch angenommene, aber selten empirisch genauer betrachtete Verbindung zwischen kindlichem Temperament und kindlichem Interaktionsverhalten betrachtet. Zudem sollen erstmals die positiven Temperamentsmerkmale und ihre Auswirkungen auf das kindliche und elterliche Interaktionsverhalten genauer ins Auge gefasst werden. Zum einen werden die Anteile des jeweiligen Einflusses der verschiedenen kindlichen und mütterlichen Temperaments- und Persönlichkeitsaspekte auf das Interaktionsverhalten und zum anderen auf die kindliche Bindungssicherheit betrachtet. Dafür werden mehrere Interaktionssituationen und zwei Messzeitpunkte betrachtet, um eventuelle Situationsunterschiede im Interaktionsverhalten und Situationseffekte auf die Einflüsse der kindlichen und elterlichen Charakteristika zu untersuchen. Diese Aspekte werden anhand von Eltern-Kind-Interaktionsanalysen unterschiedlicher Interaktionssituationen und Messzeitpunkte, Fragebogendaten zu kindlichem und elterlichem Temperament und elterlicher Persönlichkeit sowie einem neuen beobachtenden Q-Sort-Verfahren zur Erfassung der kindlichen Bindungssicherheit an einer Stichprobe untersucht, die im Rahmen des Schwerpunktprogrammes 1646 des von der

Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt ViVA (*Video-based Validity Analyses of Measures of Early Childhood Competencies and Home Learning Environment*) der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter der Projektleitung von Frau Prof. Dr. Sabine Weinert erhoben wurde.

2. Theoretischer Hintergrund

Dieses Kapitel beinhaltet einen Überblick über die theoretischen Grundlagen der drei großen konzeptuellen Bereiche der vorliegenden Arbeit: Temperament, Eltern-Kind-Interaktion und kindliche Bindungssicherheit sowie eine Beschreibung des transaktionalen Prozessmodells zu den Einflussfaktoren auf elterliches Interaktionsverhalten von Belsky, welches als Rahmenmodell für die Bearbeitung der Fragestellungen dieser Arbeit dient. Zuerst werden die relevanten wissenschaftlichen Temperamentstheorien und –definitionen eingeführt und beschrieben, darauf folgt ein Überblick über die Ausprägung und Stabilität von Temperamenteigenschaften im Kindesalter, gefolgt von einer Differenzierung und Beschreibung von Temperament und Persönlichkeit im Erwachsenenalter sowie der Beschreibung verschiedener Möglichkeiten, Temperament als Konstrukt wissenschaftlich zu erfassen. Abschließend werden kurz empirisch belegte Zusammenhänge und Auswirkungen verschiedener Temperamentsausprägungen beschrieben. Als nächstes folgt eine Darstellung aktueller Theorien und des Entwicklungsverlaufs familiärer Interaktion und wie sich diesbezüglich elterliches und kindliches Interaktionsverhalten gestaltet. Daraufhin wird die experimentelle Erfassung dyadischen Interaktionsverhaltens vorgestellt und die empirisch gefundenen Einflussfaktoren auf das Interaktionsverhalten und die Auswirkungen verschiedener Interaktionsqualitäten dargestellt. Dazu zählt die kindliche Bindungssicherheit, zu der im Anschluss daran die Theorie zu Erwerb und Charakteristika der Bindung im Kindesalter aufgezeigt wird. Zudem werden die verschiedenen Möglichkeiten der Erfassung der Bindungssicherheit in der frühen Kindheit beschrieben und anschließend auf die Einflussfaktoren auf die Bindungsentwicklung und die Auswirkungen sicherer und unsicherer Bindung eingegangen. Abschließend wird das transaktionale Prozessmodell zu den Determinanten elterlichen Erziehungs- und Interaktionsverhaltens von Belsky und dessen Erweiterung vorgestellt, welches das Rahmenmodell der vorliegenden Arbeit und die darauffolgenden Fragestellungen bildet.

2.1. Temperament

Schon seit Menschengedenken versuchen Theoretiker die individuellen Unterschiede im Verhalten beispielsweise durch die Begriffe Temperament, Charakter und Persönlichkeit zu beschreiben und zu analysieren. Der Temperaments- sowie der zeitweise synonym benutzte Charakterbegriff existieren schon seit tausenden Jahren auf der ganzen Welt, beispielsweise bei den Babyloniern (2000 v. Chr.), in den hinduistischen Rig Vedas (1500 v. Chr.), der chinesischen Lehre der Lebensenergie Chi oder als altbekanntes Konzept der griechisch-römischen Antike mit Hippokrates Lehre der vier Temperamente (460 v. Chr.). Somit ist Temperament ein seit langem theoretisch diskutiertes Themengebiet, empirisch erforscht wurde es jedoch erstmals mittels des von Hartmann im Jahre 1896 entwickelten, quantitativen Fragebogen zur Erfassung von Temperament (Meyer, 1989). Nicht nur die verschiedenen theoretischen Konzepte mit ihren unterschiedlichen Einflussfaktoren und Bestandteilen des Temperaments, von der Konstitutionspsychologie Kretschmers (1921) bis zu den aktuelleren psychophysiologischen Theorien von Rothbart (1989b), sondern auch deren Zusammenhänge mit der individuellen Entwicklung sind immer wieder Bestandteile zahlreicher Fachdiskussionen. Zu Beginn sollen zur Einführung in das Thema einige modernere Temperamentstheorien vorgestellt werden.

2.1.1. Theorien des Temperaments

Ein Blick auf die bisherige Forschung und Literatur zeigt, dass Forscher sich in ihren Temperamentskonstruktionen und Annahmen zu deren Einflüssen bezogen auf die frühe Kindheit elementar unterscheiden. Frühe psychoanalytische Theorien negierten beispielsweise einen grundsätzlichen Einfluss temperamentsbezogener individueller Differenzen auf die kindliche Entwicklung und stützten sich hauptsächlich auf elterliches Verhalten und die Eltern-Kind-Beziehung als Haupteinflussfaktor für frühkindliche Unterschiede (Zentner, 1993). Moderne Temperamentstheorien versuchen endogene individuelle Differenzen in Verhalten, Reaktivität und Regulation zu beschreiben und zu erklären. Sie sehen diese Differenzen in neurophysiologischen Mechanismen und deren Regulation begründet (Vaughn & Bost, 2016). Zudem ist im heutigen Verständnis ein in etwa gleicher Anteil von Anlage und Umwelt für die psychische Entwicklung verantwortlich, was für den Temperamentskontext bedeutet, dass die Entwicklung der Individualität dem Umwelteinfluss unterliegt, aber der größte Teil schon genetisch vorgegeben ist (Zentner, 1993).

Vaughn und Bost (1999) haben die unterschiedlichen Temperamentstheorien, die mit den unterschiedlichen Forschungsrichtungen verbunden sind, in verschiedene Gruppen eingeteilt. Zum einen die eher klinisch orientierte Gruppe um das Forscherehepaar Alexander Thomas und Stella Chess (z.B. 1977). Diese Gruppe beschreibt Temperament hauptsächlich als interindividuelle Unterschiede im *Verhalten*. Auf diese Gruppe wird im späteren Verlauf der Arbeit noch einmal genauer eingegangen, da sie eine der Grundlagen für die folgende Temperamentstheorie von Mary Rothbart bildet, welche die theoretische Basis der vorliegenden Arbeit bildet. Diese psychobiologisch orientierte Gruppe um Mary Rothbart (z.B. 2011), welche ebenfalls später noch genauer dargestellt wird, beschreibt Temperament als regulative und emotionale *Reaktivität* im Verhalten. Daneben gibt es noch die auf das genetisch bedingte Erregungskonzept fokussierte Gruppe um Arnold Buss und Robert Plomin (z.B. 1984), die Temperament als zeitlich stabiles, aus genetischer Anlage begründetes Verhalten im *Erregungskontext* ansehen. Die Gruppe um Hill Goldsmith (z.B. 1987), welche Temperament als sozialen Ausdruck von *Erregungs- und Emotionsprozessen* beschreibt liegt dieser sehr nahe, wird aber durch ihr Emotionskonzept abgegrenzt. Als letztes nennen Vaughn und Bost die biologisch orientierte Gruppe um Jerome Kagan (z.B. 1982), welche auf physiologische und psychologische *Inhibitionsprozesse* fokussiert. Bevor die für die vorliegende Arbeit zentralen Temperamentskonzepte von Alexander Thomas und Stella Chess sowie von Mary Rothbart im Folgenden genauer beschrieben werden, wird zuerst eine Definition von Temperament aufgestellt.

2.1.1.1. *Temperamentsdefinition*

In den verschiedenen Gruppierungen und theoretischen Ausrichtungen der Temperamentsforschung gibt es nach wie vor keinen allgemeingültigen Konsens darüber, wie Temperament definiert werden soll. Unter anderem durch die vielen unterschiedlichen Konzepte zu Temperament fehlt eine einheitliche Definition von Temperament und dessen Abgrenzungen zu den ebenfalls in diesem Zusammenhang häufig verwendeten Begriffen wie Charakter und Persönlichkeit. Auch ist eine einheitliche Operationalisierung nicht gegeben und erschwert damit weiter den Vergleich zwischen den empirischen Ergebnissen zu den einzelnen Konzepten.

Einige übergreifende Merkmale lassen sich jedoch aus den Theorien bestimmen: Temperament bezeichnet biologisch fundierte, individuelle Unterschiede auf der Verhaltensebene, die bereits im Säuglingsalter erkennbar sind, und nach Abschluss der

konstituierenden Prozesse die Grundlage für die spätere Persönlichkeitsentwicklung bilden (Zentner, 1993). Asendorpf ergänzt dazu, "Die meisten Temperamenteigenschaften beziehen sich auf Tendenzen eines Kindes, affektive Zustände (Emotionen, Stimmungen) oder Aktivierungszustände (z. B. ruhig, schläfrig, hellwach, angespannt, aufgeregt) oft oder intensiv zu erleben." (Asendorpf, 2011, S. 467). Etwas, das allen Temperamentstheorien zugrunde liegt ist, dass die Verhaltenskomponenten der Konstrukte bereits früh in der Entwicklung auftreten und angenommen wird, dass sie auf Grund ihrer genetischen Komponente grundsätzlich stabil über die Zeit und situationsunabhängig sind (Seifer & Schiller, 1995). Übereinstimmend enthalten ebenfalls alle Gruppierungen in ihrer Auffassung von Temperament durchgehend sowohl Aspekte von negativem, als auch von positivem Affekt und genereller Aufmerksamkeit, wie sich aus der Übersicht der in den meisten Konzepten enthaltenen Temperamentsfaktoren, ihrer zugrundeliegenden Traits und zugehörigen Dimensionen nach Zentner und Shiner (2012) in Tabelle 2-1 entnehmen lässt. Zusammenfassend lässt sich Temperament für die vorliegende Arbeit folgendermaßen definieren: individuelle Differenzen in emotionaler, motorischer und aufmerksamkeitsbezogener Reaktivität auf Stimulation und Reize und die Fähigkeit zur behavioralen und aufmerksamkeitsbezogenen Selbstkontrolle. Im Folgenden wird noch einmal genauer auf die für die vorliegende Arbeit relevanten Temperamentskonzepte eingegangen.

Tabelle 2-1. Übersicht genereller Temperament-Traits, übersetzt nach Zentner und Shiner (2012)

Faktoren	zugrundeliegende Traits	Definition	zugehörige Dimensionen
Negative Emotionalität (Neurotizismus)	Inhibition, Angst	Inhibition von Verhaltensreaktionen auf unbekannte Personen und Situationen	Ängstlichkeit, Vermeidungsverhalten, ängstliches Temperament
	Ärger	aggressive oder irritierte Verhaltensreaktionen auf schmerzhaft oder frustrierende Situationen	Irritierbarkeit, Frustration
Positive Emotionalität (Extraversion)	Genuss starker Stimulation	Neigung zu positiver Emotionalität in sozialen Interaktionen	Überschwänglichkeit, "sensation seeking", Hyperthymie
	Genuss geringer Stimulation	Freude an sinnlicher Belohnung und Behaglichkeit	konsumorientierte Hedonie, Freude an niedrig intensiver Stimulation
	Aktivitätslevel	Häufigkeit, Lebhaftigkeit und Stärke motorischer Bewegung, Intoleranz gegenüber erzwungener Untätigkeit	Tempo, Lebhaftigkeit, Hyperaktivität
Aufmerksamkeitskontrolle (Hemmung)	Aufmerksamkeit/Ausdauer	Kapazität für Aufmerksamkeitsfokussierung und Ausdauer	Selbstkontrolle, Willensstärke, Impulsivität (-), Unterkontrolliertheit (-)
	Inhibitionskontrolle	Fähigkeit eine Reaktion zu unterdrücken, Fehler zu entdecken und zu planen	Belohnungsaufschub
	sensorische Sensitivität	benötigte Intensität an (olfaktorischer, taktiler oder auditiver) Stimulation, um eine sensorische Reaktion hervorzurufen	perzeptuelle Sensitivität, Schwellenwert, hohe Sensitivität
	Empathie/Zugehörigkeit	Disposition saliente soziale Hinweisreize wahrzunehmen, Zugehörigkeitsgefühl	Verschmustheit, Freundlichkeit, Belohnungsabhängigkeit

2.1.1.2. Alexander Thomas und Stella Chess' klinische Temperamentstheorie

Die systematische Untersuchung von kindlichem Temperament begann zwar schon vor der New Yorker Längsschnittstudie (NYL) an 141 Kindern aus Mittelschichtsfamilien in den 1950er Jahren von Thomas und Chess (Thomas, Chess, Birch, Hertzog & Korn, 1964), jedoch ist diese eine der meistzitierten Studien in diesem Zusammenhang und in ihrer Konzeptualisierung und theoretische Ausrichtung grundlegend für die Temperamentstheorie von Rothbart, welche der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Thomas und Chess sahen sich zu Beginn eigentlich nicht als Temperamentsforscher, denn ihre ursprüngliche Forschungsfrage war klinisch orientiert und umfasste die Untersuchung individueller früher Reaktionsmuster von Säuglingen und deren Implikationen für eine gesunde oder pathologische psychologische Entwicklung (Zentner & Shiner, 2012). Aus den Befragungen von Eltern über die Verhaltensmuster ihrer Kinder extrahierten die Forscher neun Faktoren, die später für viele Temperamentstheorien die Grundlage boten. Diese Faktoren beinhalteten Aktivität (motorisches Tempo, aktiver Tagesablauf), Regelmäßigkeit und Vorhersagbarkeit biologischer Funktionen (Schlaf-Wach-Rhythmus, Verdauung), Reaktion gegenüber neuen Reizen (Annäherung, Vermeidungsverhalten), Anpassungsfähigkeit eigener Verhaltensweisen an Umweltbedingungen, sensorische Reizschwelle, Stimmungslage (Verhältnis der Anzahl positiver zur negativen Emotionsausdrücken), Ablenkbarkeit (Grad eines externen Stimulus, der Verhalten verändert) und Ausdauer (Aufmerksamkeitsspanne und Ausdauer bei Hindernissen). Chess und Thomas (1991) definieren in ihrer Studie alle Temperamentsausprägungen, selbst in den höchsten oder niedrigsten Ausprägungen, als Verhalten im Normbereich. Sie differenzieren so zwischen sehr hohem Aktivitätslevel als normtypischem Verhalten des individuellen Temperaments und Hyperaktivität als pathologischem Verhalten.

Chess und Thomas (1991) diagnostische Einordnung des Temperaments basierte auf einer empirisch induktiven Analyse ausführlich beschriebener Verhaltensdaten und sie identifizierten im Rahmen dieser Studie drei Haupttypen von frühkindlichem Temperament: *Einfach* („easy“), *schwierig* („difficult“) und *langsam auftauend* („slow-to-warm-up“). Ein einfaches Temperament ist gekennzeichnet durch regelmäßige Schlaf- und Essgewohnheiten, eine vorwiegend positive Stimmung, eine hohe Anpassungsfähigkeit an Veränderungen und positives Herangehen an neue Reize. Kinder mit schwierigem Temperament (10%) zeigen intensives negatives Verhalten und Rückzug gegenüber neuen Reizen, einen unregelmäßigen biologischen Rhythmus und neigen zu negativer Stimmung. Langsam auftauende Kinder

(15%) zeigen ebenfalls negative Reaktionen auf neue Reize und passen sich langsamer an neue Situationen an, jedoch fallen ihre Reaktionen wesentlich schwächer aus und ihr biologischer Rhythmus ist regelmäßiger (Thomas & Chess, 1977). Im Gegensatz dazu sind Kinder mit einem einfachen Temperament (40%) schnell in ihrer Anpassung, offen gegenüber neuen Reizen und Situationen und haben einen regelmäßigen biologischen Rhythmus. Die restlichen Kinder konnten auf Grund ihrer Kombination von Temperamentstraitts keiner der drei Kategorien eindeutig zugeordnet werden oder galten als durchschnittlich („normal“). Diese Einteilung in Temperamentstypen wurde zwar vielfach kritisiert, unter anderem auch wegen der fehlenden Orthogonalität und zeitlichen Stabilität der Faktoren, stieß jedoch eine neue Welle der Forschung zu Temperamentsclustern und Typisierung an (Möhler & Resch, 2012). Und obwohl Thomas und Chess Bezeichnung und Konzeptionierung des "schwierigen" Temperament später vielfach methodisch und konzeptuell kritisiert wurde, war dieses Konzept wegweisend für die weitere Forschung zu starker negativer Emotionalität (z.B. Paulussen-Hoogeboom et al., 2007). In der NYL-Studie zeigte sich dank ihrer klinischen Ausrichtung eben auch zum ersten Mal die Möglichkeit, dass Verhaltensprobleme in der Kindheit durch das Temperament in früheren Jahren vorhergesagt werden konnten, da Thomas und Chess zu dem Ergebnis kamen, dass Kinder mit einer schwierigen Temperamentsausprägung später ein erhöhtes Risiko für Verhaltensstörungen aufwiesen (Thomas & Chess, 1977).

2.1.1.3. Mary Rothbarts psychobiologische Temperamentstheorie

Mary Rothbarts (1981) psychobiologische Temperamentstheorie ist wegen ihrer großen Akzeptanz und auch auf Grund der hier verwendeten Erhebungsinstrumente – dem Infant Behavior Questionnaire (IBQ) und dem Adult Temperament Questionnaire (ATQ) – für die vorliegende Arbeit grundlegend. Sie baute auf der Theorie von Thomas und Chess auf, kritisierte allerdings deren methodische Erhebung des Temperaments mittels der Einordnung auf einer 3-Punkte-Skala und die fehlende Homogenität sowie die heterogene Altersmischung der Erhebung. Zudem stellte sie die Repräsentativität ihrer Stichprobe bezüglich der ethnischen Gruppierung und des sozioökonomischen Status in Frage, was sie dadurch noch verstärkt sah, dass bei etwa der Hälfte der Familien mehr als ein Kind teilnahm (Rothbart, 1981). Sie entwickelte aber, basierend auf den Überlegungen von Thomas und Chess und den Ergebnissen ihrer eigenen Forschung zu erblich begründeten Verhaltensweisen bei Zwillingen

und Tieren (Rothbart, 1981, 1986) eine eigenständige psychobiologisch orientierte Temperamentsstheorie.

Rothbart definiert in ihrem Temperamentskonzept Temperament als affektive, motivationale und kognitive Anpassung an die Umwelt, welche auf inneren neurologischen und physiologischen Strukturen basiert und zusätzlich durch Erfahrung und Umwelt beeinflussbar ist. Zu den von ihr als grundlegend angenommenen Temperamentsstrukturen gehören Reaktivität und Selbstregulation. *Reaktivität* ist dabei als individuelle, autonome, behaviorale und neuroendokrinologische Reaktion auf Stimulationen und deren Veränderungen definiert. *Selbstregulation* ist dabei der Prozess, bei dem die individuell charakteristische Reaktivität an spezifische Umweltbedingungen angepasst wird (bei Kleinkindern beispielsweise durch Selbsttröstung und Aufmerksamkeitsshift). Die temperamentsabhängige Reaktivität und Selbstregulation wirken in einem homöostatischen Prozess zusammen, mit dem der Organismus ein mittleres Erregungsniveau zur Aufrechterhaltung von Aufmerksamkeit und aktiver Informationsverarbeitung anstrebt (Vonderlin, Ropeter & Pauen, 2012). Ihre Temperamentsstheorie basiert im Grunde auf biologischen und angeborenen Mechanismen, deren individuelle Unterschiede bereits von Geburt an erkennbar sind, aber deren regulatorische Prozesse von der Entwicklung des zentralen Nervensystems abhängig sind und sich daher über die ersten Lebensjahre weiterentwickeln (Rothbart & Bates, 2006).

Rothbart erarbeitete mit ihren Kollegen basierend auf ihrer Temperamentsstheorie Fragebogen mit spezifischen Verhaltens- und Emotionsbeschreibungen zur Erhebung des individuellen Temperaments für verschiedene Altersbereiche. Sie identifizierte sechs Temperamentsaspekte in der frühen Kindheit (Rothbart, 1989b): Aktivität ("activity level"), Freude ("smiling and laughter"), Angst ("fear"), Frustration ("distress to limitations"), Beruhigbarkeit ("soothability") und Vokalisierung ("vocal activity"). *Aktivität* bezeichnet das Ausmaß der grobmotorischen Aktivitäten des Kindes. *Freude* beinhaltet die positiven Lautäußerungen und positive Gesichtsausdrücke wie Lächeln und lautes Lachen. *Angst* bezeichnet die Demonstration von Angst im Ausdruck, z.B. durch Weinen sowie verzögerter Annäherung an neue Stimuli. *Frustration* ist bestimmt durch den negativen Affekt, wenn ein Ziel nicht erreicht oder ein gewünschtes Objekt entfernt wird. *Beruhigbarkeit* ist definiert durch das Erholen nach Stress und emotionaler Unruhe, Anpassungsfähigkeit an neue Situationen und Ablenkbarkeit sowie die Effektivität von Beruhigungstechniken bei emotionaler Unruhe. *Vokalisierung* bezeichnet positive Lautäußerungen gegenüber Objekten

und Personen. Aus diesen Dimensionen lassen sich die drei übergreifenden Faktoren *Extraversion* ("Surgency"), *negativer Affekt* ("Negative Affect") und *Selbstregulation* ("Effortful Control") abbilden, welche faktoranalytisch durchgehend in allen Altersbereichen nachweisbar sind (Rothbart & Bates, 2006). *Extraversion* (auch Begeisterungsfähigkeit) bezieht sich auf soziale Orientierung und beinhaltet motorische und positive emotionale Aspekte. *Negativer Affekt* beinhaltet die generelle Tendenz zu negativen Emotionen wie Angst, Traurigkeit und Stress sowie Angst bzw. Unbehagen gegenüber neuen Situationen, einhergehend mit einer geringen Beruhigbarkeit. *Selbstregulation* (auch kognitive Kontrolle) beinhaltet die Fähigkeit der Impulskontrolle, Inhibition und Aufmerksamkeitsteuerung, aber auch die Wahrnehmungssensibilität (Gartstein & Rothbart, 2003; Rothbart & Bates, 2006). Die Erhebung dieses Konzepts ist für drei bis zwölf Monate alte Säuglinge mittels des *Infant Behavior Questionnaire Revised*, kurz IBQ-R (Gartstein & Rothbart, 2003), für drei bis sieben Jahre alte Kinder mittels des *Children Behavior Questionnaire* (CBQ; Rothbart, Ahadi, Hershey & Fisher, 2001) und für Erwachsene mittels des *Adult Temperament Questionnaire* (Evans & Rothbart, 2007) möglich (siehe auch 4.3.4 und 4.3.5).

2.1.2. *Temperamentsausprägungen und Stabilität in der frühen Kindheit*

Galenus oder Galen (150 n. Chr.) war der erste uns bekannte Theoretiker, der sich mit dem *kindlichen* Temperament im Speziellen beschäftigte. Er begründete seine Annahme eines angeborenen Temperaments durch die Existenz frühkindlicher Verhaltensunterschiede und eröffnete damit ein bis heute viel beachtetes Feld der Temperamentsforschung (Zentner, 1993). Da temperamentsbezogene Eigenschaften als biologisch fundiert gelten, kann Temperament bereits kurz nach der Geburt beobachtet und bis ins hohe Lebensalter durchgehend untersucht werden. Damit werden auch vielfältige Möglichkeiten der empirischen Untersuchung von Temperament ermöglicht, zum einen zu verändernden Umweltmechanismen und der intraindividuellen Stabilität über die Lebensspanne, zum anderen zu Auswirkungen und Prädiktivität von Temperamenteigenschaften, beispielsweise für die sozio-emotionale Entwicklung.

Obwohl die verschiedenen Konzepte und Theorien von einer Stabilität der Temperamentsdimensionen ausgehen, gibt es empirisch widersprüchliche Ergebnisse. Verschiedene Probleme erschweren die Aussagen zu Altersvergleichen. Zum einen existiert gerade für die Verhaltenseigenschaften, die in der Temperamentsforschung als Indikatoren herangezogen werden, ein Problem der Messäquivalenz oder auch funktionalen Äquivalenz.

Da Eigenschaften eines Verhaltens, zum Beispiel der motorischen Aktivität im Säuglingsalter, nicht unbedingt Ausdruck derselben Temperamentseigenschaft sind, wie wenn sie in der gleichen Stärke in der Adoleszenz vorkommen, kann ein bestehender Zusammenhang überschätzt werden oder auch als nicht evident erscheinen (Zentner, 1993). Für einige Dimensionen des Temperaments, wie zum Beispiel die Aufmerksamkeitskontrolle, gibt es Anzeichen für eine genetisch bestimmte Veränderung über den Entwicklungsverlauf (Zentner & Shiner, 2012). Gartstein und Rothbart (2003) beschreiben in ihrer Arbeit mit dem Infant Behavior Questionnaire die verschiedenen altersgemäßen Entwicklungen der Temperamentsdimensionen ihrer Stichprobe näher. Bei ihrer querschnittlichen Untersuchung von 360 Säuglingen zeigten sich im Verlauf des ersten Lebensjahres eine steigende positive Emotionalität (wie z.B. Lächeln oder Vokalisationen), aber auch die negative Reaktion auf Einschränkungen nahm zu. Auch das Aktivitätslevel und die Annäherung an neue Reize stiegen mit der Zeit an. Gartstein und Rothbart (2003) führen die Verstärkung von Aktivitätslevel und Annäherung, die Verringerung von Verschmustheit sowie weniger Freude an niedrigschwelliger Stimulation zum Teil auf die erworbenen Möglichkeiten zur Fortbewegung und die damit verbundene kindliche Autonomie von der Bezugsperson zurück. Nicht alle Temperamentsdimensionen zeigen jedoch eine lineare Veränderung, Aufmerksamkeitskontrolle scheint im ersten Lebensjahr einem U-förmigen Verlauf zu folgen. Carranza Carnicero, Pérez-López, González-Salinas und Martínez-Fuentes (2000) fanden in ihrer längsschnittlichen Beobachtung von 60 Säuglingen und Elternbefragungen neben ähnlichen linearen Anstiegen wie Gartstein und Rothbart (2003), auch eine Reduktion von Aufmerksamkeit zwischen 6 und 9 Monaten mit einem darauffolgenden Anstieg im Alter von 9 bis 12 Monaten, der sich auch bereits bei Rothbart (1981) gezeigt hatte. Bisher gibt es noch keine schlüssige Erklärung für diesen Entwicklungsverlauf, er zeigt jedoch, dass nicht alle Temperamentsdimensionen einen linearen Verlauf bis zu ihrem endgültigen individuellen Muster zeigen. Auch aus diesem Grund sind prädiktive Aussagen aus dieser frühen Entwicklungsphase mit Vorsicht und besonderem Augenmerk auf das untersuchte Alter und den Entwicklungsverlauf des spezifischen Temperamentsmerkmals zu betrachten. Bornstein et al. (2015) führten in einer neueren Untersuchung zwei Studien zur Stabilität des kindlichen Temperaments im ersten Lebensjahr durch. Die Ergebnisse der ersten Studie bestanden aus den längsschnittlichen Temperamentsberichten via IBQ-R von 73 Müttern einer ethnisch homogenen weißen amerikanischen Stichprobe im zweiten, fünften und dreizehnten Lebensmonat ihres erstgeborenen Kindes. Die Stabilitätskoeffizienten von positiver und negativer Affektivität waren über die kurzen Zeiträume (drei und acht Monate) moderat

($r = .45$ bis $.47$) über den größeren Zeitraum von elf Monaten jedoch schwächer ($r = .25$). Die Ergebnisse der zweiten Stichprobe, einer bezüglich der Lebensumstände sehr heterogenen Gruppe, bestanden aus 335 Temperamentsberichten zum sechsten und zwölften Lebensmonat des Kindes. Über den Zeitraum der sechs Monate war die Stabilität des Temperaments über die gesamte Stichprobe ($r = .54$) und innerhalb der Subsamples ($r = .51 - .56$) groß (Bornstein et al., 2015). Asendorpf (2011) betont jedoch, dass die meisten Temperamentsmerkmale in den bisherigen Studien ähnlich wie Intelligenz oder Aggressivität erst ab ca. drei Jahren eine so hohe Stabilität aufweisen, dass sie als zuverlässig prädiktiv gelten können. Er verweist dabei auch auf die Ergebnisse, die Thomas und Chess bereits 1977 berichteten. Deren relative Stabilität der jährlichen Messungen der Dimensionen des Temperaments war zwar signifikant, der Zusammenhang zwischen längeren Zeitabständen, wie beispielsweise der Messung mit einem und fünf Jahren ähnlich, wie in den Untersuchungen von Bornstein et al. (2015) jedoch nicht. Zudem unterscheiden sich im Allgemeinen die Ergebnisse zur Entwicklung und Stabilität der Temperamentsmerkmale auch je nach Temperamentsdefinition und Messmethode, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse und deren Prädiktivität zusätzlich erschwert (Rothbart et al., 2001). Rothbart weist auch darauf hin, dass trotz der genetischen und biologischen Grundlage des Temperaments die Umwelt eine große Rolle spielt und daher die Stabilität temperamentsbezogener Verhaltensweisen auch umweltabhängig ist. "The infant's temperament regulates and is regulated by the actions of others from the earliest hours" (Rothbart, 1989a, S. 195). Eine abschließende und allgemeingültige Aussage zur Stabilität des Temperaments, speziell im frühkindlichen Bereich kann nach dem bisherigen Kenntnisstand also noch nicht getroffen werden.

2.1.3. *Temperament und Persönlichkeit bei Erwachsenen*

Im Gegensatz zum frühen Kindesalter gilt das Temperament *im Erwachsenenalter* als stabil, da es als hauptsächlich biologisch determiniert und als nicht mehr so stark von Entwicklungsvorgängen beeinflusst angesehen wird. Hier tritt jedoch die Abgrenzungsproblematik von Temperament und Persönlichkeit in den Vordergrund, da die beiden Konzepte trotz ihrer unterschiedlichen Konzeptualisierungen nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Auch die Begriffe Temperament, Persönlichkeit und unter anderem auch Charakter wurden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts häufig synonym gebraucht und sorgen in der nichtwissenschaftlichen Welt immer noch für Verwechslungen. Temperament wird im wissenschaftlichen Kontext heute meist als größtenteils biologisch

determinierte Subdomäne von Persönlichkeit gesehen, während Persönlichkeit zusätzlich zu den biologischen Temperamentsmerkmalen noch spezifische Gedanken, Werte und Vorstellungen enthält (Evans & Rothbart, 2007). In vielen Theorien wird Temperament auch als ein Teil von Persönlichkeit verstanden, der bereits von Geburt an existiert und damit die Basis für die späteren Persönlichkeitseigenschaften als Erwachsener bildet (Zentner, 1993). Allerdings sind Persönlichkeit und Temperament gerade in älteren Theorien nicht klar voneinander zu trennen. Hans Jürgen Eysenck, ein bedeutender Theoretiker der Persönlichkeitspsychologie, gebrauchte beispielsweise die beiden Begriffe synonym (Möhler & Resch, 2012). Nach Strelau (1987) gibt es jedoch fünf diskriminierende Merkmale zwischen Temperament und Persönlichkeit: grundlegend unterscheiden sich die Determinanten der Entwicklung, denn während Temperament hauptsächlich biologisch determiniert ist, liegt Persönlichkeit zusätzlich in den sozialen Werten, Ansichten und Gedanken, erworben durch Sozialisation und Lernen, begründet. Während die formenden Entwicklungsstadien des Temperaments hauptsächlich in der Kindheit liegen, wird die Ausformung von Persönlichkeit erst im Erwachsenenalter als beendet angesehen. Zudem sind im Temperamentskonzept die Verhaltenseigenschaften, also das *Wie* zentral, während beim Persönlichkeitskonzept eher der inhaltlich-motivationale Aspekt des Verhaltens, das *Warum* im Mittelpunkt steht. Zentral ist zudem der Unterschied in der Funktion der beiden Konzepte, während die Persönlichkeit als wichtige zentrale Regulationsfunktion des zielgerichteten Verhaltens gesehen wird, die auch immer vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Umwelt entsteht und wirkt, besteht Temperament hauptsächlich aus Eigenschaften und Mechanismen der Verhaltensmodifikation. Während Temperament schon bei Neugeborenen und auch bei Tieren gefunden werden kann, wird bei Persönlichkeit angenommen, dass sie erworbene Gedanken und Verhaltensweisen bezeichnet, die nur in Organismen mit ausgeprägten kognitiven Systemen vorkommen (McCrae et al., 2000).

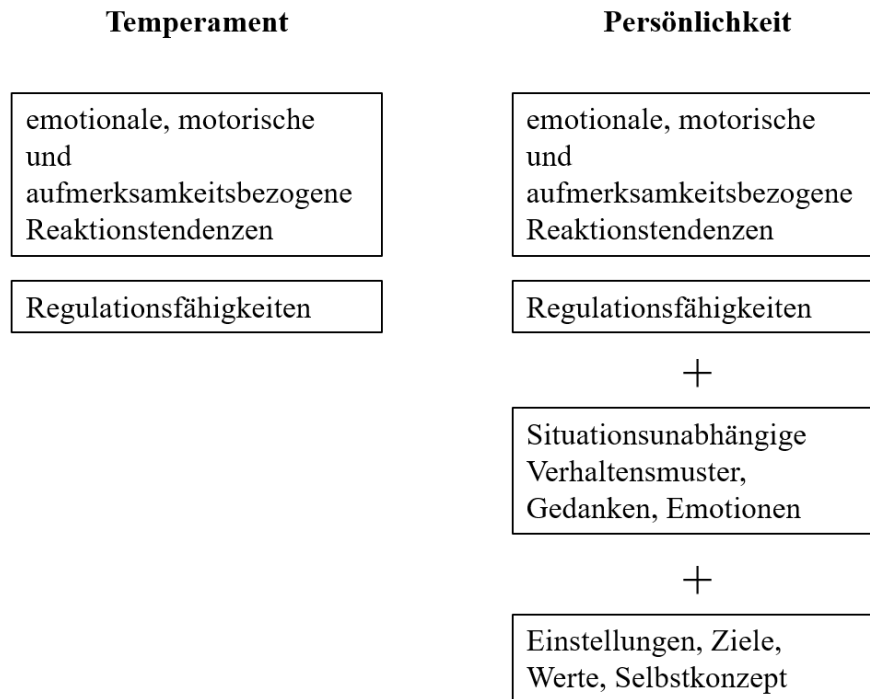


Abbildung 2-1. Inhalt der in der vorliegenden Arbeit angenommenen Definition und Differenzierung zwischen Temperament und Persönlichkeit nach Rothbart (2012)

Für die empirische Erfassung der Persönlichkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten ein psychometrisches Trait-Persönlichkeitsmodell etabliert, das eine über die Lebenszeit weitgehend stabile fünf-faktorielle Struktur (auch *Big Five* oder *five factor model*) der Persönlichkeit unterstützt, die aus den Faktoren *Extraversion*, *Verträglichkeit*, *Neurotizismus*, *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Gewissenhaftigkeit* besteht (McCrae & Costa, 1987). Dieses Modell geht auf die psycho-lexikalischen Arbeiten von Allport und Odbert (1936) zurück und basiert auf einer Vielzahl faktorenanalytischer Studien (für einen Überblick siehe beispielsweise Borkenau & Ostendorf, 2008). Das Fünf-Faktoren-Modell definiert Persönlichkeit als endogene, grundlegende Verhaltenstendenzen und betont die Unterscheidung zwischen den biologisch basierten Verhaltenstendenzen und den kulturell konditionierten und angeeigneten Anpassungen, wie Fähigkeiten, Rollen, Beziehungen, Gewohnheiten und Selbstkonzept.

Eine vollkommen getrennte Sichtweise der beiden Konzepte ist daher schwer möglich, ein Überblick über die Annahmen des psychobiologischen Ansatzes zu den Zusammenhängen zwischen Temperament und Persönlichkeit findet sich bei Rothbart, Ahadi und Evans (2000). Auch empirisch zeigen sich Zusammenhänge zwischen dem Temperament und der Persönlichkeit Erwachsener. Evans und Rothbart (2007) entwickelten auf der Basis ihrer bisherigen Forschung zu Temperament im Kindes- und Jugendalter einen Fragebogen zur

Temperamentserfassung für Erwachsenen (*Adult Temperament Questionnaire*, ATQ), der die Temperamentsstruktur bei Erwachsenen erheben sollte. Die Faktoren ihres Temperamentsmodells (*effortful control, orienting sensitivity, non-/aggressive negative affect, extraversion, affiliativeness*, siehe auch 4.3.5) korrelierten hoch mit den Faktoren des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit ($r = .52$ bis $.69$; Evans & Rothbart, 2007). Die Ergebnisse, unter anderem repliziert von Wiltink, Vogelsang und Beutel (2006) zeigen, dass die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle der Aufmerksamkeit ein Aspekt des Persönlichkeitsfaktors Gewissenhaftigkeit ist, während der Temperamentsfaktor Orientierungssensitivität zur Persönlichkeitsausprägung der Offenheit für neue Erfahrungen gehört. Die Stresstendenz und Neigung zum negativen Affekt zeigte sich als ein zentraler Aspekt vom Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus, während positive Affektreaktionen Bestandteil vom Persönlichkeitsfaktor Extraversion sind (Wiltink et al., 2006).

Für die vorliegende Arbeit wird von dem von Rothbart (2012) beschriebenen Modell der Beziehungen von Persönlichkeit und Temperament ausgegangen. Persönlichkeit besteht hier wie in Abbildung 2-1 dargestellt, aus den bereits früh erkennbaren temperamentsbezogenen Traits, die die Regulationsfähigkeiten und die emotionalen, motorischen und aufmerksamkeitsbezogenen Reaktionstendenzen beinhalten sowie zusätzlich den als situationsstabil angenommenen Verhaltensmustern, Gedanken und Emotionen. Das Ganze kann durch Einstellungen, Ziele, Werte sowie das Selbstkonzept moderiert werden (Rothbart, 2012).

2.1.4. Erfassung von Temperament

Temperament wird klassischerweise mittels Fragebögen bzw. Verhaltensbeschreibungen erhoben. Für das kindliche Temperament, speziell im Säuglings- und frühen Kindesalter wird hierbei meist auf die Fremdeinschätzung via Fragebogen durch die Eltern zurückgegriffen. Viele Arbeiten haben sich dementsprechend mit den Vor- und Nachteilen von Elternbefragungen (Gartstein & Rothbart, 2003; Mangelsdorf & Frosch, 1998; Rothbart, 1981) und Fremdeinschätzungen (Bayer, Wohlkinger, Freund, Ditton & Weinert, 2015) auseinandergesetzt. Die Untersuchungen von Gartstein und Rothbart (2003) sowie Bayly und Gartstein (2013) betrachteten beispielsweise die Übereinstimmung der kindlichen Temperamentseinschätzung mittels IBQ-R zwischen den beiden Eltern des Kindes im ersten Lebensjahr und fanden für einen Großteil der Skalen moderate bis hohe Übereinstimmungen. Die Skalen Beruhigbarkeit, also wie schnell das Kind sich nach einer Belastung wieder

regulieren lässt, und Aufmerksamkeitsdauer, die Fähigkeit seine Aufmerksamkeit für einen längeren Zeitraum, z.B. auf ein Objekt zu fokussieren, – beide Teil des Temperamentsfaktors Selbstregulation – waren in beiden Studien jedoch kaum korreliert und könnten damit zumindest teilweise ein Interaktionsmerkmal mit der spezifischen Bezugsperson abbilden. Da die Elterneinschätzungen durch Variablen, wie soziale Erwünschtheit, elterliche Persönlichkeit und Erwartungen beeinflusst werden können, erfuhr die Entwicklung standardisierter (Labor-) Verfahren zur Temperamenteinschätzung mittels Verhaltensbeobachtung oder physiologischer Methoden immer mehr Aufschwung. Diese Form der Erhebung und Auswertung ist jedoch teilweise intrusiv, da das Kind beispielsweise in Stresssituationen versetzt wird, und ist auch wesentlich aufwendiger durchzuführen und auszuwerten, als ein Fragebogen (Möhler & Resch, 2012). Die Befunde zu physiologischen Messverfahren für Temperament ergeben derzeit noch kein einheitliches Bild, denn wird beispielsweise nicht exakt dasselbe physiologische Messverfahren zur Erfassung der Reaktivität verwendet, differieren die Ergebnisse sehr stark. Da zudem in den bisherigen Untersuchungen durchwegs kleine Stichproben verwendet wurden, hängen die gefundenen Zusammenhänge zwischen Physiologie und Verhalten unter anderem von einer Vielzahl situativer Bedingungen ab (Asendorpf, 2011). Der Selbstbericht, der jedoch erst ab einer bestimmten Altersstufe möglich ist, beinhaltet den Zugang des Individuums zu temperamentsbezogenen Gefühlen und Reaktionen die im Verhalten nicht erkennbar sind, was ein deutlicher Vorteil gegenüber Laborverfahren ist. Jedoch kann auch hier der Faktor der sozialen Erwünschtheit zum Tragen kommen.

Besonders im frühkindlichen Bereich wird daher, und auch vor allem aus ökonomischen Gründen, zur Erhebung von Temperament weiterhin hauptsächlich auf Fragebögen gesetzt. Den grundsätzlichen Problemen dieser Erhebungsform wird versucht durch die Abfrage spezifischer, kurz zurückliegender Events und direkt beobachtbarem Verhalten (vor allem bei Elternbefragungen über das Temperament ihres Säuglings), anstelle von abstrakten und vergleichenden Einschätzungen entgegen zu arbeiten (Gartstein & Rothbart, 2003).

2.1.5. Einflussfaktoren und Auswirkungen von Temperamenteigenschaften

Verschiedene Mechanismen tragen zum Zusammenwirken von Temperament und Umwelt bei. Zum einen "*environmental elicitation*", bei dem die temperamentsbedingten Verhaltensweisen einer Person die Reaktionen seiner Umwelt beeinflussen, welche wiederum die Verhaltensweisen beeinflussen können. Zum anderen "*environmental selection*", bei dem

die Person ihre Umwelt gezielt als zu ihrem Temperament passend auswählt. Und zuletzt "*environmental construal*", bei dem die temperamentsbedingten Eigenschaften einer Person ihre Wahrnehmung und Interpretation ihrer Umwelt beeinflussen (Zentner & Shiner, 2012). Für den frühkindlichen Bereich des Temperaments sind somit die gegenseitige Beeinflussung von Temperament (beispielsweise in der Eltern-Kind-Interaktion) und die konstruierende Umweltwahrnehmung des Kindes aktiv. Aber auch der genetische Einfluss darf nicht außer Acht gelassen werden. Plomin, Coon, Carey, DeFries und Fulker (1991) analysierten beispielsweise die erbgenetischen Einflüsse anhand ein- und zweieiiger Zwillingspaare der New York Longitudinal Study und fanden dabei für Emotionalität, Aktivität und Annäherung deutliche Hinweise auf einen wesentlichen genetischen Anteil ($.67 < r > .30$). Die Analysen für die genetischen Zusammenhänge zwischen Kindern und ihren biologischen Eltern zeigten jedoch im Mittel kaum einen Zusammenhang ($r = .08$). Aus der bisherigen Studienlage (für einen Überblick siehe Möhler & Resch, 2012) lässt sich insgesamt festhalten, dass wie in den meisten Temperamentstheorien angenommen sowohl die genetische Ausstattung, als auch die Umwelt (z.B. Schulbesuch, Verlusterfahrungen, ...) bei der Temperamentsentwicklung bis ins Erwachsenenalter hinein eine wichtige Rolle spielen. Wie groß die einzelnen Einflussfaktoren sind und wann welcher Faktor dominiert, ist jedoch nach wie vor nicht geklärt.

In der Erforschung zu Auswirkungen spezifischer Temperamenteigenschaften wird der Fokus hauptsächlich auf Zusammenhänge und die Prädiktion pathologischer bzw. nicht normgerechter Entwicklung gelegt. Wenn man die vorliegenden Längsschnittstudien zur kindlichen pathologischen Entwicklung unter Berücksichtigung des Temperaments zusammenfasst (für einen detaillierten Überblick siehe Zentner & Shiner, 2012), dann zeigt sich, dass es zwei Merkmale gibt, die sich als prädiktiv für eine verhaltensauffällige und pathologische Entwicklung im Jugend- und Erwachsenenalter zeigen: Impulsivität bzw. Unaufmerksamkeit und Verhaltensinhibition bzw. Ängstlichkeit. Impulsivität erhöht das Risiko für externalisierende Verhaltensprobleme, Substanzabhängigkeit, Schulproblematik und pathologische Persönlichkeitsentwicklung, während Ängstlichkeit zu höherer Suizidneigung, Depression und Angststörungen führen kann (Zentner & Shiner, 2012). Zu Auswirkungen von Temperamentsausprägungen im nichtpathologischen Bereich existieren hauptsächlich Ergebnisse zu den Einflüssen starker negativer Emotionalität auf die Eltern-Kind-Interaktion und die Bindungssicherheit (siehe 2.2.7 und 2.3.4). Diese beiden Aspekte sollen im Folgenden eingeführt und dann jeweils ihr Zusammenhang mit dem frühkindlichen Temperament genauer beleuchtet werden.

2.2. Eltern-Kind-Interaktion in der frühen Kindheit

Im weiteren Verständnis basiert die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern wie auch deren Qualität auf den unzähligen Interaktionen, die zwischen ihnen stattfinden. "[Interaktion] benennt die Wechselwirkung zwischen der Summe verbaler und nonverbaler Signale sowie Verhaltensweisen eines Menschen und der Wirkung auf den Interaktionspartner in einer definierten Situation." (Dunitz-Scheer, Scheer, Stadler & Kaimbacher, 2011, S. 963). In der Eltern-Kind-Interaktion bringt zum einen die Bezugsperson unter anderem ihre intuitiven Kompetenzen, ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Kind und auch ihre kulturellen Vorstellungen mit. Zugleich hängt die Interaktion auch von den individuellen Eigenschaften des Kindes und seinem aktuellen Entwicklungsstand ab. Ist die Interaktion über einen längeren Zeitraum oder chronisch gestört, stellt dies einen Risikofaktor für die psychische Entwicklung des Kindes dar (Sarimski & Papoušek, 2000).

2.2.1. Theorien zur familiären Interaktion

Die Geschichte der Theorien zu familiären Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung hat einen ebenso ereignisreichen Hintergrund wie die Geschichte der Temperamentstheorien (für einen Überblick siehe Maccoby, 1992). Die zwei vorherrschenden Theorien zum Einfluss der Familie auf die sozio-emotionale Entwicklung des frühen 20. Jahrhunderts waren der Behaviorismus und die psychoanalytischen Theorien, beide schwanden mit dem verstärkten Aufkommen der empirischen Untersuchungen der familiären Prozesse und der kindlichen sozio-emotionalen Entwicklung Mitte des letzten Jahrhunderts. Der Behaviorismus forcierte Stimulus-Response-orientierte Lerntheorien, die beispielsweise mit Konzepten zu Verstärkung und Bestrafung von Verhaltensweisen des Kindes durch die Eltern mittels klassischer und instrumenteller Konditionierung ihren Einzug in familiäre Interaktionen fanden. Die psychoanalytischen Theorien waren geprägt durch die Determiniertheit der sozio-emotionalen Entwicklung durch kindliche Sozialisationsprozesse, Konflikte und die zwei intrapsychischen Wirkkräfte Sexualität und Aggression, und sahen dies stark bestimmt durch das elterliche Verhalten gegenüber dem Kind. Die psychoanalytische Theorie trat im Laufe der Zeit durch die fehlende empirische Bestätigung immer weiter in den Hintergrund, während die Verstärkungs-Theorien besonders im Hinblick auf die sozio-emotionale Entwicklung durch die Arbeit von Psycholinguisten, Bindungsforschern sowie der Forschung zu Altruismus und Modellernen abgelöst wurden. Wie in vielen Feldern der

Entwicklungspsychologie scheint die Zeit der großen übergreifenden Theorien vorbei zu sein, denn nach diesen beiden breiten Theoriekonzepten bildeten sich vor allem domänenspezifische Theorien für einzelne Teilbereiche und Interaktionsaspekte aus.

Auch der Interaktions- beziehungsweise Beziehungsbegriff zwischen Eltern und Kind erfuhr einen Wandel. Anfang des 19. Jahrhunderts war in den Sozialisationstheorien die Auffassung vorherrschend, dass die Eltern die Bedürfnisse des Kindes in sozial akzeptable Bahnen lenken und ihnen die erwachsene Weltsicht beibringen, während die Kinder außer angeborenen Reflexen nicht viel beizutragen scheinen. Im Laufe der Zeit wandelte sich diese Ansicht, vor allem auch durch die Arbeiten von Vygostky (Vygotsky & Lompscher, 1987) und Bronfenbrenner (Bronfenbrenner & Morris, 2006), zu einer Annahme bidirektionaler Einflüsse innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung. Wo vorher noch die unidirektionale Sichtweise vorherrschte, gilt heute ein dyadisches, ganzheitliches Interaktionsverständnis mit Berücksichtigung der individuellen Merkmale beider Interaktionspartner und ihrer Umwelt. Mit diesem Paradigmenwechsel wandelten sich auch die Ansichten zum optimalen Erziehungs- und Interaktionsverhalten von Eltern, beispielsweise vom autoritären zum demokratischen, autoritativen Erziehungsstil (Maccoby, 1992).

2.2.2. Entwicklung der Eltern-Kind-Interaktion

Die Interaktion zwischen einem Kind und seinen Bezugspersonen beginnt zwar bereits pränatal durch die haptische und auditive Kontaktaufnahme über den Schwangerschaftsbauch, der wirkliche Beginn einer klassischen Interaktion ist jedoch mit dem Moment der Face-to-Face-Kommunikation nach der Geburt gegeben. Ab diesem Moment befindet sich die Interaktion zwischen Eltern und Kind und damit auch ihre Beziehung in einem ständigen Fluss der Anpassung an die Kompetenzen und Entwicklungsaufgaben des Kindes und den Umwelteinflüssen um die Familie, wie beispielsweise Gesellschaft, Milieu und soziale Situation. Sie verändert sich von einer hauptsächlich durch die Bezugsperson kontrollierten Kommunikation – welche jedoch auch bereits auf kindliche Signale reagiert –, über eine dyadische Interaktion, zu einer gemeinsamen Kontrolle des Interaktionsverhaltens mit deutlicher Autonomie des Kindes (Seifer & Schiller, 1995). Da die Entwicklung eines Kindes in den ersten Lebensjahren sehr schnell vonstattengeht und sich ständig neue soziale, kognitive und motorische Fähigkeiten entwickeln, muss das Interaktions- und Erziehungsverhalten der Eltern ständig angepasst werden. Die Eltern-Kind-Interaktion der ersten neun Monate bezeichnen Seifer und Schiller (1995) beispielsweise als den Zeitraum, in

dem die gemeinsamen Mechanismen zur Affektregulierung ausgearbeitet werden und in der das Kind in seiner Verhaltensorganisation und Anpassung noch sehr auf die Bezugsperson angewiesen ist (Sarimski & Papoušek, 2000). In den späteren Monaten geht es vor allem um die Unterstützung der Exploration und die Strukturierung einer angepassten Lernumwelt (Linberg, Freund & Mann, 2017).

Man kann die Interaktion zwischen Eltern und Kind sowohl in ihrer gesamten Qualität als Dyade, als auch die Teilaspekte und Verhaltensweisen des jeweiligen Individuums betrachten. Diese sollen nun jeweils näher beleuchtet werden.

2.2.3. Elterliches Interaktionsverhalten

Eine der am längsten und intensiv erforschten Interaktionsverhaltensweisen auf Seiten der Eltern ist die sogenannte Feinfühligkeit, auch Sensitivität oder Responsivität genannt. Ihren Ursprung hat dieses Konzept in der Arbeit von Mary Ainsworth (1974), die in ihrer Erforschung der Determinanten für die Ausprägung unterschiedlicher Bindungsqualitäten (siehe auch 2.3.1) das mütterliche Verhalten konzeptualisierte. Bis vor wenigen Jahren war der Forschungskontext hauptsächlich auf die Rolle der Mutter orientiert. Für einen Überblick zur Seite der Väter empfiehlt sich die Arbeit von Kindler und Grossmann (2004). Ainsworths Konstrukt der Feinfühligkeit besteht aus vier zentralen Merkmalen des mütterlichen Verhaltens: der Fähigkeit, die Signale und Bedürfnisse des Kindes *wahrzunehmen* und richtig zu *interpretieren* sowie darauf *entwicklungsangemessen* und *prompt* im entsprechenden Zeitfenster zu reagieren, sodass das Kind eine Kontingenz zwischen eigenem und mütterlichem Verhalten herstellen kann. Dies begünstigt durch das Bereitstellen einer vorhersagbaren und kontrollierbaren Umwelt die Entwicklung einer sicheren Bindungsbeziehung und damit auch einer angemessenen Erregungsregulation und Selbstwirksamkeit des Kindes (Ainsworth, 1974). Dieses Konzept dominiert seither die Forschung zum frühen mütterlichen Interaktions- und Erziehungsverhalten. Der damit verbundene Begriff der Feinfühligkeit oder Sensitivität wurde zum sogenannten „umbrella term“, einer umfassenden Oberkategorie für positives Elternverhalten. Nach der Durchsicht der Studien für ihre Meta-Analyse zu diesem Thema definieren Wolff und IJzendoorn (1997) Responsivität, Sensitivität oder Feinfühligkeit als ein komplexes Konzept, welches die Empfänglichkeit für kindliche Reize, die prompte und angemessene Reaktion darauf sowie den Respekt für kindliche Autonomie, emotionale Unterstützung, emotionale Verfügbarkeit und Wärme und Akzeptanz umfasst. Klaus und Karin Grossmann (2014), renommierte

Bindungsforscher im deutschen Raum, beschreiben feinfühliges Elternverhalten so: "Unbelastete Eltern vereinfachen und verdeutlichen ihre Mimik, Gestik und Sprechweise im Zwiegespräch mit ihrem Säugling, ahmen die Mimik ihres Kindes übertrieben nach, sie beruhigen mit sanfter Stimme ihr aufgeregtes Kind, erkennen an der Handhaltung ihres Säuglings, ob er wach oder müde ist, und sie unterstützen den Blickkontakt" (Grossmann, K. & Grossmann, 2014, S. 118). Albers, Riksen-Walraven, Sweep und Weerth (2008) konnten beispielsweise bei 64 drei Monate alten Säuglingen nachweisen, dass je höher die mütterliche Sensitivität während einer Badesituation war, desto eher erholte sich das stressbedingte Kortisol-Level der Kinder. Dies untermauert die Wichtigkeit sozialer Prozesse in der Interaktion zwischen Mutter und Kind für die physiologische Erholung von alltäglichen Stresssituationen. Die alleinige Häufigkeit des Auftretens eines Verhaltensmerkmals in einer Interaktion ist jedoch nicht so sehr von Bedeutung, wie dessen Funktion im dyadischen Profil. Asisi (2015) nennt dafür ein gutes Beispiel: "Ein Lächeln der Mutter z.B. kann Ausdruck ihrer Feinfühligkeit sein, wenn es kongruent mit der Situation und dem Affekt des Kindes ist; andererseits kann es auch Ausdruck ihrer Kontrolle sein, wenn es dem Empfinden des Kindes entgegengesetzt ist" (Asisi, 2015, S. 66).

Es gibt jedoch neben der Feinfühligkeit noch weitere Aspekte des Interaktions- und Erziehungsverhalten, die in der Interaktionsforschung zur Eltern-Kind-Beziehung betrachtet werden, wie beispielsweise Intrusivität oder Anregung der Entwicklung. Intrusives Elternverhalten bezeichnet den kindlichen Bedürfnissen entgegengesetztes Verhalten, welches beispielsweise unnötig oder übermäßig kontrollierend Spiel und Exploration einschränkt oder durch Grobheit gekennzeichnet ist. Die Anregung der Entwicklung beinhaltet die Bereitstellung von Interaktionsmaterial oder Kontexten, in denen das Kind selbstständig seinen Horizont erweitern kann oder in denen mithilfe von "Scaffolding" (der anleitenden Unterstützung von Lernprozessen) die Entwicklung unterstützt wird. Andere elterliche Verhaltensweisen sind nicht so populär wie das Konzept der Feinfühligkeit, Wolff und IJzendoorn (1997) konnten jedoch in ihrer Meta-Analyse zeigen, dass Synchronizität im Verhalten, Stimulation und eine emotionale Unterstützung des Kindes in der Interaktion und eine positive Einstellung und Haltung gegenüber dem Kind ähnlich starke Effekte zeigen wie die mütterliche Feinfühligkeit. Sie fordern deshalb: "A multidimensional approach of parenting antecedents should replace the search for the unique contribution of sensitivity" (Wolff & IJzendoorn, 1997, S. 585). Elternverhalten sollte somit als komplexes Konstrukt

von verschiedenen Verhaltensweisen betrachtet werden und nicht nur in Bezug auf sensitives Verhalten.

Kritiker an der Bedeutung elterlichen Erziehungsverhaltens schreiben beispielsweise Vererbung (z.B. Rowe, 1994) und den Peers (z.B. Harris, 1998) mehr Einfluss zu, aber der Großteil der Forscher und Theoretiker ist sich einig, dass elterliches Erziehungsverhalten die kindliche Entwicklung nachdrücklich beeinflusst (Prinz, Stams, Deković, Reijntjes & Belsky, 2009). Dabei gibt es viele Wirkfaktoren auf das elterliche Interaktionsverhalten. Einen konzeptuellen multidimensionalen Ansatz stellt das unter 2.4.1 genauer beschriebene Prozessmodell von Belsky (1984) dar. Hier werden verschiedene Einflussfaktoren, wie Unterstützung aus dem sozialen Kontext und individuelle Charakteristika von Eltern und Kind sowie die eigenen beziehungsgeschichtlichen Erfahrungen der Eltern mit einbezogen. Eine genauere Beschreibung mit den empirischen Ergebnissen dazu findet sich unter 2.4.1.

2.2.4. Kindliches Interaktionsverhalten

Ein Kind wird bereits mit kommunikativen Mitteln geboren und zeigt sich von Geburt als soziales Wesen, das mit anderen in Interaktion treten möchte (z.B. Lavelli & Fogel, 2002). Wenn ein Säugling sich in einem wachen, aufmerksamen Zustand befindet, zeigt er im Normalfall eine hohe Interaktionsbereitschaft. Stehen ihm noch zu Beginn nur wenige Kommunikationsmittel, wie Blickkontakt und Lautäußerungen zur Verfügung, wird sein Verhaltensrepertoire im Laufe seiner Entwicklung immer komplexer. Bezüglich dieses Verhaltens im Interaktionskontext bringt das Kind verschiedene Merkmale, wie Temperament und kognitive Fähigkeiten mit, die sein Verhalten beeinflussen. Somit ist das Kind von Beginn an ein aktiver Teilnehmer am Interaktionsgeschehen. In Bezug auf das dyadische Verhalten des Kindes können von ihm Verhaltensweisen, wie Blicke, Bewegungen, Zeigegesten oder Vokalisationen dazu benutzt werden die Interaktion zu steuern und aktiv zu initiieren (Lloyd & Masur, 2014). In der empirischen Interaktionsbeobachtung wird beispielsweise auf die kindliche Responsivität oder Reaktivität (z.B. bei Bornstein, Hendricks, Haynes & Painter, 2007), Aktivität, Stimmung oder Affekt (z.B. bei Masur & Turner, 2001) geachtet.

Da die theoretische Betrachtung des kindlichen Beitrags zu der Interaktion zwischen Eltern und Kind quasi noch recht jung ist (siehe auch 2.2.1), gibt es hierzu wenige empirische Ergebnisse und explizit untersuchte Fragestellungen. In aktuelleren Untersuchungen der letzten zehn Jahre zu Interaktionssituationen und Interaktionsverhalten wird jetzt jedoch

zumindest auch das kindliche Verhalten analysiert und berichtet. Beispielsweise zeigte sich bezüglich der Responsivität des Kindes in einigen Untersuchungen eine positive Beziehung zwischen dem sensitiven Verhalten der Mutter und dem responsiven Reagieren des Kindes in der Interaktion (Bornstein et al., 2007; Kochanska & Aksan, 2004). Auch eine positive Stimmung des Kindes scheint einen positiven Zusammenhang mit der mütterlichen Sensitivität zu haben (Masur & Turner, 2001). Insgesamt ist dieser Forschungsbereich jedoch noch bei weitem nicht ausgeschöpft.

2.2.5. Erfassung des dyadischen Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Kind

Die Erfassung des dyadischen Interaktionsverhaltens zwischen Eltern und Kind erfolgt im Normalfall je nach Fragestellung über videographierte wissenschaftliche Verhaltensbeobachtungen im natürlichen oder experimentell manipulierten Kontext freier oder (teil-)standardisierter Situationen. Die Vorteile der Verhaltensbeobachtung besonders in der frühen Kindheit sind das unverfälschte Verhalten des Kindes, welches noch keine sozial erwünschten Verhaltensverzerrungen zeigt sowie die große Variabilität an Verhaltensweisen und Situationen, die abgebildet werden können. Diese können durch zeitintensive Aufnahme und Vorbereitung, neben der situationsbedingten Verhaltensanpassung der Eltern und möglichen Fehlerquellen in der aufwendigen Auswertung aber auch ein Nachteil sein (Sidor, 2014). Die Auswertung einer solchen videographierten Situation kann sowohl als *mikroanalytisch zeitbezogen* ("*time-sampling*") - das Auftreten des Indikators in einer definierten Zeiteinheit -, *ereignisbezogen* ("*event-sampling*") - über Dauer und Häufigkeit von Verhaltensweisen -, als auch *makroanalytisch* als Gesamteinschätzung (*Rating-Verfahren*) spezifischer Verhaltensausrägungen erfolgen. Das Rating-Verfahren ist auf Grund seiner ökonomischeren Handhabung die am häufigsten verwendete Methode.

Es gibt verschiedene Indikatoren auf Seiten des Kindes oder des Elternteils, die zur Beschreibung der Eltern-Kind-Interaktion herangezogen werden können. Dazu zählen beispielsweise motorische Vitalität, Affektregulation oder Lautsignale des Kindes, welche unabhängig vom Alter gut beobachtet werden können sowie auf Elternseite, zum Beispiel Restriktionen und Einschränkungen, Variabilität der kindlichen Aktivierung oder affektive Stimmung des Elternteils. Je nach Fragestellung und theoretischer Grundlage kann ein entsprechendes Rating-Verfahren ausgewählt und als Interaktionsanalyseinstrument angewendet werden (eine Übersicht über verschiedene Verfahren und Indikatoren findet sich bei Jacob, 2016). Diese Vielfalt ist sowohl Vorteil, als auch Nachteil, da ein fehlender

einheitlicher methodischer Ansatz die Vergleichbarkeit oder Interpretation und Erklärung unterschiedlicher Ergebnisse verschiedener Studien erschwert (Isabella, 1998; Seifer, Sameroff, Anagnostopoulou & Elias, 1992). Zudem gibt es externe Faktoren, wie Beobachtungssituation oder -ort, welche die Vergleichbarkeit von Interaktionsindikatoren beeinflussen können.

2.2.6. *Situative Einflüsse auf das Interaktionsverhalten*

Die Möglichkeiten der Beobachtung des Interaktionsverhaltens sind so vielfältig wie die Situationen, in denen eine Interaktion auftreten kann. Die im wissenschaftlichen Kontext am häufigsten genutzten Interaktionssituationen sind Fütter- oder Pflegesituationen, freies Spiel, von Angesicht zu Angesicht (face-to-face) oder aufgabenbezogene Interaktionen, die entweder im klinischen, häuslichen oder Labor-Kontext videographiert werden. Diese Vielfältigkeit ist zugleich ein möglicher Problemfaktor in der Vergleichbarkeit der verschiedenen Studienergebnisse. Seifer et al. (1992) betonen wie bereits erwähnt, dass die Übereinstimmung der verschiedenen Studienergebnisse bezüglich der Effekte des Interaktionsverhaltens auf die spätere Entwicklung häufig allein durch die verschiedenen Situationen und Kontexte der Erhebung des Interaktionsverhalten verringert wird, während bei gleichen Situationen eher ähnliche Ergebnisse gefunden werden (Maas, Vreeswijk & Bakel, 2013; Miller, McDonough, Rosenblum & Sameroff, 2002). Mahoney, Spiker und Boyce (1996) stellen etwa die Hypothese auf, dass in aufgaben- oder zielorientierten Situationen, wie zum Beispiel Wickeln oder Füttern, Eltern wahrscheinlich direkter handeln, als im freien Spiel. Leyendecker, Lamb und Schölmerich (1997) beobachteten beispielsweise in ihrer Studie 41 Mütter mit ihren drei Monate alten Säuglingen an vier Tagen für jeweils vier Stunden im Alltag zuhause. Dabei fanden sie in unstrukturierten freien Interaktionen positiveres und aktiveres Interaktionsverhalten, als in zielgerichteten pflegerischen Situationen (z.B. baden, füttern). Auch Maas et al. (2013) fanden in ihrer Studie mit 292 Mutter-Kind-Dyaden sechs Monate alter Kinder bei der Beobachtung beim Wickeln und in jeweils einer Spielsituation ohne und mit vorgegebenem Spielzeug, dass der mittels Ratings eingeschätzte positive Affekt der Mütter in den Spielsituationen höher war, als in der Wickelsituation. Hingegen bei Dittrich et al. (2017) zeigten die in einer freien Spiel- und einer stressbelasteten Aufgabensituation beobachteten 140 Müttern mit ihren Kindern zwischen 5 und 12 Monaten, in der stressbelasteten Situation höhere emotionale Verfügbarkeit, als im freien Spiel. Während die Kinder in der Aufgabensituation responsiver waren, aber sonst

kaum situationsbedingte Verhaltensunterschiede zeigten, waren die Mütter in der stressbelasteten Situation sensitiver, strukturierender und zeigten weniger hostiles Verhalten, waren jedoch auch intrusiver. Dyadischer Stress verstärkte diese Tendenzen noch. Es scheint also unterschiedliche Prozesse bezüglich der Abhängigkeit von situationsbedingten Kontextvariablen zu geben.

Insgesamt deutet die Studienlage somit auf unterschiedliche Anforderungen und Einflüsse der verschiedenen Situationen auf das Interaktionsverhalten hin. Welche Faktoren der Situation hierfür verantwortlich sind und welches Interaktionsverhalten und welche Dyaden davon hauptsächlich beeinflusst sind, bedarf jedoch noch weiterer Forschung.

2.2.7. Auswirkungen und Einflussfaktoren auf das Interaktionsverhalten

Auf die Qualität des mütterlichen Interaktionsverhaltens gibt es eine Vielzahl an Einflussfaktoren, darunter ökologische Kontextfaktoren, wie geringer sozio-ökonomischer Status, belastete elterliche Gesundheit und dysfunktionale Paarbeziehungen sowie Charakteristika des Kindes, wie Krankheit oder eine starke negative Emotionalität (NICHD Early Childcare Research Network, 2005). Belsky (1984) entwickelte dazu ein Prozessmodell der verschiedenen Determinanten des elterlichen Erziehungs- und Interaktionsverhalten (unter 2.4.1 genauer beschrieben). Im Folgenden soll der Lesbarkeit halber zuerst auf für diese Arbeit wichtigen folgenden Einflussfaktoren genauer eingegangen werden: elterliche Persönlichkeit und kindliches Temperament.

Erste Überlegungen zum Zusammenwirken von elterlicher Persönlichkeit und Elternverhalten kamen von den frühen Psychoanalytikern, wie z.B. Freud, Spitz oder Winnicott. Dabei wurde hauptsächlich auf die pathologischen Aspekte der elterlichen Persönlichkeit und deren Einfluss auf die kindliche psychopathologische Entwicklung und nicht auf Persönlichkeitseigenschaften im Normbereich geachtet. Ende der 1960er Jahre untersuchten erstmals Persönlichkeitspsychologen, wie z.B. Caldwell und Manheimer empirisch die Zusammenhänge zwischen elterlicher Persönlichkeit und Erziehungsverhalten (Belsky & Barends, 2002). Belsky, Crnic und Woodworth (1995) fanden in späteren Untersuchungen zum Einfluss elterlicher Persönlichkeit auf das Elternverhalten, z.B. dass Neurotizismus zu weniger angepasstem Elternverhalten, im Sinne von weniger Sensitivität, weniger positivem Affekt und weniger Anregung, führte. In einer aktuelleren Studie von Bornstein, Hahn und Haynes (2011) füllten 262 amerikanische Mütter Fragebögen zu ihrer Persönlichkeit aus und wurden bezüglich ihres Elternverhaltens in der Interaktion mit ihren 20

Monate alten Erstgeborenen eingeschätzt. Die Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsfaktoren und dem Erziehungsverhalten waren eher klein bis moderat. Insgesamt hatte Neurotizismus einen negativen Effekt, Offenheit für Neues, Extraversion und Gewissenhaftigkeit einen positiven Effekt auf Aspekte des Elternverhaltens, während Verträglichkeit keinen Zusammenhang mit dem Elternverhalten zeigte.

Die Zusammenhänge des mütterlichen Interaktionsverhaltens mit dem kindlichen Temperament wurden bisher hauptsächlich durch Analysen von Kindern mit einem sogenannten "schwierigen Temperament", meist als starke negative Emotionalität definiert, untersucht. Paulussen-Hoogeboom et al. (2007) fassten in ihrer Meta-Analyse die Ergebnisse zusammen und fanden hier nur einen kleinen Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität des Kindes und dem Elternverhalten, der zusätzlich vom sozioökonomischen Status und den Messmethoden beeinflusst war. In den Untersuchungen an Stichproben mit niedrigem sozioökonomischem Status oder einem hohen Prozentsatz von ethnischen Minderheiten fand sich ein starker Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität und weniger unterstützendem Elternverhalten, während sich in Stichproben mit einem hohen sozioökonomischen Status der Zusammenhang umkehrte. Auch Crockenberg (1986) diskutierte bereits den Zusammenhang zwischen schwierigem kindlichen Temperament und elterlichem Verhalten kritisch auf Grund der uneindeutigen und teils gegensätzlichen Zusammenhänge. Sie analysierte hierzu in einer Überblicksarbeit im Jahr 1986 sechzehn Studien, die den Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität des Säuglings und mütterlicher Responsivität untersuchten. Neun der Studien zeigten, dass wie angenommen Babys mit schwierigem Temperament oder hoher Irritierbarkeit von ihren Müttern weniger Stimulation und weniger sensibles Elternverhalten erfuhren. Die anderen sieben Studien zeigten hingegen ein gegensätzliches Bild. Deren schwierige beziehungsweise hoch irritable Kinder erfuhren von ihren Müttern weit mehr responsives Verhalten. Crockenberg nahm an, dass die gegensätzlichen Ergebnisse durch Kontextvariablen, wie finanzieller Status oder soziale Unterstützung der Eltern, die die Interaktion zwischen Temperament und mütterlichem Verhalten negativ oder positiv beeinflussen, zustande kommen, was mittlerweile empirisch bestätigt wurde (z.B. bei Freund, Linberg & Weinert, 2017). Insgesamt zeigt die sehr heterogene Studienlage zum Zusammenhang zwischen schwierigem Temperament und elterlichem Interaktionsverhalten, dass die Wirkmechanismen noch nicht vollständig erfasst sind.

Die wenigen Studien, die sich mit Temperamentsausprägungen im Normbereich befassen, kommen zu alltagspsychologisch plausiblen Ergebnissen. So wurden beispielsweise Mütter, die an einer Studie von Mangelsdorf, Gunnar, Kestenbaum, Lang und Andreas (1990) teilnahmen und ihren Kindern hohe positive Affektivität attestierten, als wärmer und unterstützender in der Interaktion mit ihren 9 Monate alten Kindern eingeschätzt. Seifer et al. (1992) betonen jedoch, dass die Vergleichbarkeit der verschiedenen Studienergebnisse häufig durch die Erhebung des Interaktionsverhalten in verschiedenen Kontexten erschwert wird (siehe auch 2.2.6). In einer aktuellen Arbeit von Freund et al. (2017) wurden an 2190 Kindern der Startkohorte 1 des Nationalen Bildungspanels die Einflüsse von psychosozialen Risikofaktoren auf das Wechselspiel frühkindlichen Temperaments, besonders des als schwierig bezeichneten Temperaments, und mütterlicher Interaktionsqualität betrachtet. Es zeigte sich nur in der risikobelasteten Gruppe ein negativer Zusammenhang zwischen der mütterlichen Interaktionsqualität und der kindlichen Neigung zu negativem Affekt.

Belsky (1984) fasste in seiner Arbeit zu den Einflussfaktoren auf das elterliche Verhalten auch die bis dato veröffentlichten Ergebnisse zu den Auswirkungen von elterlichem Interaktionsverhalten auf die kindliche Entwicklung zusammen. Er berichtet, dass bisherige Untersuchungen eine positive sozio-emotionale Entwicklung, wie zum Beispiel der Erwerb von sozialer Kompetenz und Selbstsicherheit sowie eine verbesserte kognitive Leistungsfähigkeit, häufiger von einem sensitiven, warmen und unterstützenderem Elternverhalten begleitet wird. Auch neuere Studien, z.B. von Blomeyer, Laucht, Pfeiffer und Reuß (2010) an Daten der längsschnittlichen Mannheimer Risikokinderstudie, untersuchten mittels eines ökonometrischen Modells unter anderem, welchen Beitrag die Interaktionsqualität im Säuglingsalter zur Prädiktion des Intelligenzquotienten im Vorschulalter leistet. Sie kontrollierten dabei für organische und psychosoziale Risikofaktoren, elterliches Einkommen und die soziale Familienumgebung. Laut den Ergebnissen von Blomeyer et al. (2010) tragen die Feinfühligkeit der Mutter und die Reaktivität des Kindes mit drei Monaten, erfasst mittels der Mannheimer Beurteilungsskala zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter an einer zehninütigen Spiel- und Pflegesituation, signifikante Beiträge zur Vorhersage des Intelligenzquotienten mit viereinhalb Jahren bei, bestehend aus einem Summenwert aus dem Columbia Mental Maturity Scale und dem Untertest „Sätze ergänzen“ des Psycholinguistischen Entwicklungstests. Ebenso untersuchten sie, ob sich die die Fähigkeit, eine Aktivität auch angesichts von Ablenkungen und Hindernissen aufrecht zu erhalten, genannt Persistenz - ein

Temperamentsmerkmal erhoben mittels Elternbefragung und Verhaltensbeobachtung mit viereinhalb Jahren, durch das Interaktionsverhalten der Mutter oder des Kindes vorhersagen lässt. Interessanterweise trägt das Verhalten des Kindes, obwohl ja temperamentsbeeinflusst, nicht signifikant zur Prognose des Temperamentsmerkmal Persistenz bei, während die Feinfühligkeit der Mutter einen signifikanten Schätzer ergab (Blomeyer et al., 2010).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das elterliche Interaktionsverhalten von internen Faktoren, wie der eigenen Persönlichkeit, und externen Faktoren, wie den kindlichen Temperamentscharakteristika, und Kontextfaktoren, wie dem sozioökonomischen Status, beeinflusst wird. Wie bereits angedeutet sind Wirkfaktoren auf das kindliche Interaktionsverhalten kaum explizit erforscht. Theoretisch ist das kindliche Verhalten im Allgemeinen von seinen individuellen Merkmalen, wie Temperament, kognitiven Fähigkeiten und bisherigen Interaktionserfahrungen geprägt, aber eine empirische Überprüfung solcher Überlegungen steht überwiegend noch aus.

Ein Konzept, das die Interaktionserfahrungen zwischen Eltern und Kindern unabhängig von ihren individuellen Charakteristika subsumiert und in einen theoretischen Rahmen einbettet, ist die Theorie zur kindlichen Bindung.

2.3. Bindungssicherheit

Die Bindung eines Menschen an seine Bezugspersonen ist ein viel beachtetes Konzept in der Entwicklungspsychologie, besonders unter dem Gesichtspunkt seiner kontinuierlichen Entwicklung über die Lebensspanne und der grundlegenden Bedeutung für eine gesunde emotionale Entwicklung und Beziehungsfähigkeit. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Entwicklung der Bindung in der frühen Kindheit gerichtet. Bindung als besondere Beziehungsform entsteht aus den zahllosen Interaktionen zwischen einem Kind und seinen Bezugspersonen und den sich daraus entwickelnden Erwartungen und Annahmen über das Verhalten der Bezugspersonen. Ainsworth (1974) definiert Bindung folgendermaßen: "An attachment is an affectional tie or bond that one individual (person or animal) forms between himself and another specific individual. The behavioral hallmark of attachment is seeking to maintain a degree of proximity to the figure to whom one is attached." (Ainsworth, 1974, S. 5). Das Konzept zu Bindung als Beziehungsform wurde erstmals in den 1950er Jahren von John Bowlby als heute allgemein bekannte Bindungstheorie formuliert.

2.3.1. Theorien zu Eltern-Kind-Bindung und Bindungssicherheit

Die Bindungstheorie ist eines der bedeutendsten Konzepte der sozioemotionalen Entwicklung und befasst sich mit der Beziehung einer Person, in der klassischen Bindungstheorie vor allem des Kleinkindes, zu seinen Bezugspersonen und deren Auswirkungen. Ihren Ursprung hat die Bindungstheorie in den Arbeiten von John Bowlby, der in seiner klinischen Arbeit an Kleinkindern in Kinderheimen, Kranken- und Waisenhäusern während und nach dem zweiten Weltkrieg die seelischen Folgen einer Trennung des Kindes von seiner Mutter oder Bezugsperson analysierte und daraufhin seine Bindungstheorie entwickelte. Beeinflusst wurde er in seiner Arbeit unter anderem durch seine psychoanalytische Ausbildung und die evolutionspsychologischen Arbeiten von Harlow und Lorenz. Zusammen mit seiner Mitarbeiterin Mary Ainsworth, die die Forschung zu Bindung ebenfalls stark prägte, führte er als Erster empirische quasi-experimentelle Untersuchungen und Feldbeobachtungen zu seinen theoretischen Annahmen über die psychischen und physischen Auswirkungen längerer Trennungen von Kleinkindern verschiedener Altersgruppen von ihren Müttern durch. Die bisherigen Betrachtungen solcher Auswirkungen fanden im Kontext der psychoanalytischen Sichtweise rein retrospektiv im Erwachsenenalter oder, wie die Beobachtungen von Spitz, im klinischen Kontext rein post-hoc statt

(Grossmann, K. & Grossmann, 2014). Auf Grundlage dieser Untersuchungen formulierte Bowlby seine Bindungstheorie, in der er Bindung als angeborenen, universellen und eigenständigen biologisch determinierten Prozess beschreibt, der für den Säugling eine Überlebensfunktion darstellt (Bowlby, 1969). Bindung besteht für Bowlby aus evolutionär entwickelten Verhaltenssystemen, die das Überleben der menschlichen Art sichern sollen. Durch vom Kind gezeigtes angeborenes Bindungsverhalten, wie Weinen, Nachfolgen oder hilfeschender Gestik löst es in seinen Bezugspersonen evolutionär darauf abgestimmtes Fürsorgeverhalten aus und sichert damit sein Überleben. Während *Bindungsverhalten* nur in angstausslösenden oder belastenden Situationen gezeigt wird, besteht die *Bindungsbeziehung* über Zeit und Raum hinweg. Durch die angemessene Reaktion auf das Bindungsverhalten des Kindes von seiner Bezugsperson wird die psychische Balance und Sicherheit wiederhergestellt und es kann seine Umwelt sicher erkunden. Mithilfe seiner Bezugspersonen kann es so eine gesunde Balance zwischen Sicherheit und Exploration zur Erkundung der Umwelt halten. Bindungsverhalten und Explorationsverhalten sind als komplementäre Systeme zu sehen, die nicht gleichzeitig aktiviert sein können. Ist das Bindungssystem beispielsweise durch eine angstausslösende Situation aktiviert, ist das Explorationssystem gehemmt. Wenn das Kind neugierig seine Umgebung exploriert, kann davon ausgegangen werden, dass es sich sicher fühlt und seine Bezugsperson als sichere Basis ansieht. Beeinflusst durch seine psychoanalytische Ausbildung und die kognitive Psychologie entwickelte Bowlby sein Konzept der internen Arbeitsmodelle. Diese führen durch kognitive Repräsentation und Organisation der Interaktionserfahrungen zwischen Bezugsperson und Kind zu einer Ausformung von Erwartungen und Annahmen über das Verhalten von Bezugspersonen und einer Entwicklung eines bestimmten Selbstwerts. Diese Arbeitsmodelle gelten als handlungsleitend und unbewusst und sind nach ihrer Ausformung als relativ stabil, wenn auch nicht unveränderbar anzusehen (Grossmann, K. & Grossmann, 2014).

Da die Fähigkeit zur Entwicklung von Bindungsbeziehungen biologisch determiniert ist, wird davon ausgegangen, dass jedes Kind bei Vorhandensein einer Bezugsperson eine Bindung ausbildet. Diese Bindung kann jedoch von unterschiedlicher Qualität sein. Unterschiedliche Bindungsqualitäten definierten erstmals Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) durch die Möglichkeit des Kindes, die Mutter als sichere Basis für Exploration und als Beruhigungsquelle in stress- und angstbesetzten Situationen zu nutzen. Die Qualität der Bindung ist laut Ainsworth (1973) durch das Verhalten der Bezugsperson, besonders durch ihre Feinfühligkeit (siehe 2.2.3) maßgeblich beeinflusst. Das bedeutet laut Ainsworth,

dass das Kind dann eine sichere Bindung zu seiner Bezugsperson ausbildet, wenn sich diese im ersten Lebensjahr feinfühlig gegenüber dem Kind verhält, denn so kann das Kind ein positives Arbeitsmodell über die Verfügbarkeit und Verlässlichkeit der Bezugsperson und sich selbst bilden. Nach Ainsworth (1974) ist die Bindungssicherheit je nach Qualität in verschiedene Kategorien einzuteilen. Diese Einteilung erfolgt je nachdem, welche Verhaltensweisen das Kind bei einer angstauslösenden Stresssituation, wie einer Trennung von seiner Bezugsperson, und der Auflösung dieser Situation, wie die Wiedervereinigung mit ihr, gegenüber seiner Bezugsperson zeigt. Dabei unterscheidet Ainsworth das *sichere (B) Kind*, das *unsicher-ambivalente (C) Kind* und das *unsicher-vermeidende (A) Kind*. Ein *sicher gebundenes Kind* vertraut auf die Verfügbarkeit seiner Bezugsperson und deren angemessenes und feinfühliges Verhalten wenn das Bindungssystem aktiviert wird und kann dadurch in Ruhe explorieren. Das *unsicher-ambivalente Kind* zeigt ein chronisch aktiviertes Bindungssystem und ist deshalb auch in Anwesenheit seiner Bezugsperson deutlich weniger fähig zu explorieren. Inkonsistentes und wenig feinfühliges Verhalten haben zu einem Arbeitsmodell geführt, dass die Bezugsperson als unberechenbar charakterisiert und das Kind schwankt zwischen Abwehr und schutzsuchenden Bindungsverhaltensweisen. Beim *unsicher-vermeidenden Kind* ist das Bindungssystem unterdrückt, es kann zwar explorieren, ist dabei jedoch unter permanenter Anspannung. In seinem Arbeitsmodell ist die Bezugsperson als zurück- oder abweisend verinnerlicht und daher werden Bindungsverhaltensweisen unterdrückt, obwohl das Kind emotional belastet ist. Alle drei Kategorien sind als organisierte Bindungsausprägungen anzusehen, jedoch hat das sicher gebundene Kind ein deutlich positiveres Arbeitsmodell, als die anderen Kategorien, diese Form der Bindungssicherheit gilt als protektiver Faktor (eine Übersicht über die Auswirkungen der kindlichen Bindungssicherheit findet sich bei 2.3.4). Eine *desorganisierte Bindung (D)*, diese Kategorie wurde später von Main und Solomon (1986) hinzugefügt, hingegen zeigt bereits erste pathologische Verhaltensweisen auf und gilt als starker Risikofaktor für die kindliche Entwicklung. Hier zeigt das Kind inkonsistentes Bindungsverhalten und stark erhöhte Stresswerte, da die Bezugsperson im Arbeitsmodell sowohl als starker Angstauslöser, als auch als möglicher Sicherheitsspende abgespeichert ist.

2.3.2. Erwerb der Bindung in der frühen Kindheit

Der Erwerb der Bindung durchläuft nach Ainsworth (1973) klassischerweise vier Phasen, beginnt direkt nach der Geburt und ist mit ca. 3 Jahren abgeschlossen. Während der ersten

beiden Lebensmonate, in der *Phase der unspezifischen sozialen Reaktionen*, werden die präadaptiven sozialen Bindungsverhaltensweisen des Säuglings (Schauen, Schreien, Festklammern und ähnliches) noch nicht an spezifische Bezugspersonen gerichtet, auch wenn der Säugling seine Hauptbezugspersonen bereits von anderen unterscheiden kann. Während der darauffolgenden *Phase der unterschiedlichen sozialen Reaktionsbereitschaft*, oder *zielorientierten Phase*, richtet das Kind seine Bindungsverhaltensweisen immer mehr auf seine primären Bezugspersonen aus und bevorzugt sie gegenüber anderen Personen. Ab etwa dem sechsten Lebensmonat, meist einhergehend mit der motorischen Entwicklung der Fortbewegung, beginnt die *Phase des aktiven und initiierten zielkorrigierten Bindungsverhaltens*, in der das Kind deutlich seine Bezugspersonen bevorzugt, ihnen aktiv folgt und gegen Verlassen werden protestiert. In dieser Zeit wird, auch bedingt durch die motorische Entwicklung, die Balance zwischen der Bezugsperson als sicherem Hafen (zum Beispiel durch Rückversicherung) und der Exploration der Umwelt erstmals sehr deutlich. Diese Phase geht mit der Entwicklung der Sprache und der kognitiven Fähigkeiten (z.B. der Theory of Mind), meist mit ca. 3 Jahren in die *Phase der zielkorrigierten Partnerschaft* über. Nun versteht das Kind, welche Absichten und Ziele die Bezugsperson haben kann, und ist in der Lage mit ihr über diese zu verhandeln. Mit dem Eintritt in diese letzte Phase ist die kindliche Bindungsentwicklung zu den Eltern und anderen Bezugspersonen abgeschlossen. Es ist weiterhin möglich, Bindungsbeziehungen zu anderen Personen aufzubauen, z.B. den Peers während der Adoleszenz oder in romantischen Beziehungen im Erwachsenenalter, aber diese Aspekte sind nicht Bestandteil der vorliegenden Arbeit und werden daher nicht weiter ausgeführt (für einen genaueren Einblick vgl. Grossmann, K. & Grossmann, 2014).

2.3.3. Erfassung der Bindungssicherheit in der frühen Kindheit

Da in der frühen Kindheit noch keine Erfassung der Arbeitsmodelle und damit der Bindungssicherheit über Selbstberichte möglich ist, erfolgt sie über Verhaltensbeobachtungen. Es existieren hierbei verschiedene Methoden zur Messung der Bindungssicherheit. Die am weitesten verbreitete Methode zur Erfassung und Kategorisierung von Bindungssicherheit ist der von Ainsworth und Wittig (1969) entwickelte *Fremde-Situations-Test* (FST) für 12 bis 18 Monate alte Kinder. Hierbei handelt es sich um eine standardisierte Beobachtungssituation zum Bindungsverhalten des Kindes mit acht dreiminütigen Episoden, darunter zwei kurze Trennungsepisoden von der Bezugsperson (für eine detailliertere Auflistung siehe Tabelle 2-2). Dabei wird das Explorations- und

Bindungsverhalten des Kindes besonders während Trennung und Wiederkehr der Bezugsperson auf Nähevermeidung, Kontaktwiderstand, Nähesuchen und Kontakterhalt analysiert. Je nach Häufigkeit der Verhaltensweisen erfolgt eine Einordnung in die drei Klassifikationen der Bindungsqualität: sicher, unsicher-ambivalent, unsicher-vermeidend (siehe auch 2.3.1).

Auf Grund seiner Konstruktion dient der FST nur zur Einordnung in eine Klasse der Bindungssicherheit und ist dadurch nicht für klinische Stichproben zur Diagnostik geeignet. Auch geht durch das hohe Abstraktionsniveau eine differenzierte Einschätzung der Bindungssicherheit verloren. Die Laborsituation ist zudem auf Grund von Erinnerungseffekten und der hohen ökonomischen Anforderungen eigentlich nur bedingt für Forschung und Praxis geeignet. Trotzdem ist der FST das bekannteste und am häufigsten eingesetzte Instrument zur Untersuchung von Bindungsqualität.

Tabelle 2-2. *Ablauf des Fremde-Situation-Test nach Ainsworth, Bell und Stayton (1969)*

Episode	Teilnehmer	Dauer	auszulösendes Verhalten
1	Kind, Bezugsperson	30 sec.	(Einführung)
2	Kind, Bezugsperson	3 Minuten	Exploration der fremden Umgebung in Anwesenheit der Bezugsperson
3	Kind, Bezugsperson, "Fremde"	3 Minuten	Reaktion auf fremde Person in Anwesenheit der Bezugsperson
4	Kind, "Fremde"	3 Minuten*	Reaktion auf Trennung in Anwesenheit der fremden Person
5	Kind, Bezugsperson	variabel	Reaktion auf Wiederkehr der Bezugsperson
6	Kind	3 Minuten*	Reaktion auf Trennung wenn Kind alleingelassen wird
7	Kind, "Fremde"	3 Minuten*	Reaktion auf andauernde Trennungen und Wiederkehr der fremden Person
8	Kind, Bezugsperson	variabel	Reaktion auf zweite Wiederkehr der Bezugsperson

Anmerkung. * Episode wird verkürzt, wenn das Kind zu stark belastet ist

Auch Ainsworth sah die Schwächen ihrer standardisierten Beobachtungssituation und empfahl das Bindungs- und Explorationsverhalten (auch als *secure-base-Verhalten* zusammengefasst) über mehrere Zeitpunkte und Situationen hinweg zu beobachten (zit. nach Waters & Deane, 1985). Einen Ansatz dazu liefern Waters und Deane (1985) mit ihrem *Attachment Q-Set* (AQS), einem Kartensortierverfahren zu ausführlichen Beobachtungen von *secure-base-Verhaltensweisen*. Die beurteilende Person schätzt nach ausführlichen

Beobachtungen (empfohlen sind als Minimum zwei Hausbesuche á zwei Stunden) die Relevanz der jeweiligen Verhaltensbeschreibungen für das entsprechende Kind ein. Am Ende wird ein kontinuierlicher Bindungssicherheits-Wert von -1 bis +1 ermittelt, der die Ähnlichkeit mit einem Expertenprofil für ein optimal sicher gebundenes Kind angibt. Laut Waters (1987) wurde der AQS entwickelt, um das secure-base-Verhalten auch außerhalb des standardisierter Beobachtungssituationen und für eine breitere Altersspanne (1 - 5 Jahre) ökonomisch untersuchen zu können. Da der AQS rein auf Verhaltensbeobachtungen fußt und keine künstliche Stresssituation wie der FST induziert, kann er beliebig oft wiederholt werden. Gleichzeitig ist die fehlende Stressinduktion aber auch ein möglicher Grund für Fehlinterpretationen oder fehlende Beobachtungen der kindlichen Bindungsverhaltensweisen. Welches der beiden Instrumente für die Erfassung der frühkindlichen Bindung gewählt wird, ist meist von vielen Faktoren des Designs und der genauen Fragestellung einer Studie abhängig.

2.3.4. Auswirkungen und Einflussfaktoren auf die Bindungssicherheit

Welche Entwicklungsbedingungen für die individuellen Unterschiede der Bindungssicherheit verantwortlich sind, ist auch eine wichtige Frage für präventive und unterstützende Maßnahmen. Eine Meta-Analyse von Goldsmith und Alansky (1987) über 15 Studien zum Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf die Bindungsqualität zeigte nur einen mittleren Effekt ($r = .31$). Und auch nach der späteren Meta-Analyse von Wolff und IJzendoorn (1997) bestätigte sich dieser weit geringere, als von der Theorie angenommene Einfluss. Der Effekt der Feinfühligkeit nach der Skala von Ainsworth lag bei $r = .22$ und war nur für ca. 7% der Varianz der Bindungskategorisierungen verantwortlich. Stärker als der Effekt der Feinfühligkeit waren die mittels Komponentenanalyse ausgewerteten Konzepte Gemeinsamkeit ("mutuality", $r = .32$) und Synchronizität ("synchrony", $r = .26$). Auch positive Haltung ("positive attitude", $r = .18$) und emotionale Unterstützung ("emotional support", $r = .16$) hatten einen ähnlich starken Effekt auf die Bindungsqualität wie das ursprüngliche Feinfühligkeitskonzept. Da die Effekte jedoch nicht für Feinfühligkeit kontrolliert wurden, könnte hier auch gemeinsame Varianz enthalten sein. Aber insgesamt hat das klassische Konzept der Feinfühligkeit somit eigentlich seine Vormachtstellung aus den theoretischen Annahmen der klassischen Bindungstheorie eingebüßt und sollte durch ein breiter angesetztes Konstrukt und eine größere Anzahl an elterlichen Verhaltensweisen ersetzt werden. Zusätzlich dazu scheint auch die Beobachtungssituation der mütterlichen

Verhaltensweisen einen Effekt auf die Vorhersagekraft zu haben. Isabella (1998) beobachtete zum Beispiel 32 Mütter in naturalistischen täglichen Routinesituationen (z.B. Füttern) und einer teilstandardisierten Spielsituation mit ihrem ein, vier und neun Monate alten Kind und erhob die kindliche Bindungsqualität mit einem Jahr mittels des FST. Am besten geeignet zur Vorhersage der Bindungsqualität waren die beobachteten Interaktionssituationen mit vier Monaten. Das Verhalten in den einzelnen Situationen war nicht so reliabel in der Varianzaufklärung der Bindungsqualität wie die aggregierten Werte über die Routinesituationen. Verhaltenseinschätzungen über mehrere naturalistische Beobachtungen scheinen zuverlässigere Schätzer der Bindungssicherheit zu sein.

Forscher wie Crockenberg (1981) und Kagan (1982) wiesen bereits früh darauf hin, dass auch Faktoren auf Seiten des Kindes, wie z.B. sein Temperament ebenfalls einen großen Effekt auf die Bindungsqualität haben können. Kagan (1982) ging sogar so weit das Verhalten des Kindes im Fremde-Situations-Test stärker auf das Temperament, als auf die Bindung zurückzuführen. Diese Forscher postulierten, dass die Varianz in der Bindungssicherheit ein Produkt individueller Unterschiede im Temperament darstellt. Diese Überlegungen griffen unter anderem Belsky und Rovine (1987) auf und untersuchten diesen Aspekt in einigen längsschnittlichen Stichproben. Sie fanden unter anderem, dass das durch die Mütter berichtete Temperament mit drei Monaten zwar nicht mit einer Unterscheidung einer sicheren oder unsicheren Bindungsqualität zusammenhängt, aber die Verhaltenstendenzen, und damit auch die Kategorisierung der *unsicheren* Bindung im Fremde-Situations-Test beeinflusst. Auch die Ergebnisse der Untersuchung von Braungart-Rieker, Garwood, Powers und Wang (2001) zur Vorhersage von Bindung durch kindlichen Affekt zeigten hierzu, dass der kindliche negative Affekt, eines der in diesem Zusammenhang am häufigsten untersuchten Temperamentsmerkmale, nicht die Bindungssicherheit per se beeinflusst, aber wie sie gezeigt beziehungsweise *ausgedrückt* wird. Laut Mangelsdorf und Frosch (1998) nehmen die meisten an der klassischen Ainsworth'schen Bindungstheorie orientierten Bindungsforscher an, dass die individuellen Unterschiede im Temperament des Kindes von der Feinfühligkeit der Bezugspersonen in der Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung kompensiert werden. Feinfühlige Eltern sollten dazu in der Lage sein, feinfühlig gegenüber allen Kindern zu sein und ihr Erziehungsverhalten an die spezifischen Bedürfnisse eines Kindes anzupassen (siehe auch Ainsworth, 1982). Hier zeichnet sich auch nach jahrzehntelanger Forschung durch die vielen unterschiedlichen empirischen Ergebnisse noch kein allgemein akzeptierter Konsens ab.

Neben dem kindlichen Temperament und der mütterlichen Feinfühligkeit als Einflussfaktoren könnten auch elterliche Persönlichkeits- und Temperamenteigenschaften eine Rolle bei der Bindungsentwicklung spielen. Kochanska, Clark und Goldman (1997) zeigten beispielsweise in ihrer Untersuchung, dass diejenigen Mütter, die sich selbst als hoch in negativer Emotionalität beschrieben, eine geringere Bindungssicherheit mit ihrem Kind aufwiesen. Insgesamt ist der Aspekt der elterlichen Charakteristika bis dato im Verhältnis noch relativ wenig exploriert worden, da der bisherige Fokus auf dem Beitrag der kindlichen Charakteristika zur Bindungssicherheit lag. Bisher ist, außer bei dem elterlichen Interaktionsverhalten (wie z.B. Feinfühligkeit), auch noch offen, welcher Aspekt *wie viel* Beitrag zur Bindungsentwicklung leistet.

2.4. Transaktionale Modelle - Interaktion aus Individuum und Kontext

Es gibt verschiedene Theorien und Modelle, die sich mit den gegenseitigen Effekten von Individuum und Kontext auf die kindliche Entwicklung beschäftigen. Dazu zählen unter anderen systemisch-interaktionistische Auffassungen psychischer Entwicklung, die auch als transaktional, kontextuell, dialektisch oder relational bezeichnet werden können. Deren gemeinsame Kernannahmen sind, dass die Teilsysteme Umwelt und Organismus in ständigem Austausch miteinander sind und sich gegenseitig beeinflussen.

Diese transaktionale Sichtweise, die besonders den systemisch orientierten Entwicklungstheorien zugrunde liegt, betrachtet die psychologische Entwicklung als einen Prozess von Neuorganisationen beziehungsweise Transformationen innerhalb des Systems durch die gegenseitige Beeinflussung. Transaktionale Modelle, wie zum Beispiel von Sameroff (1975), sagen aus, dass die Entwicklung eines Kindes weder einzig das Resultat der individuellen Eigenschaften des Kindes (z.B. dem Temperament), noch nur aus den Erfahrungen und dem Kontext (z.B. dem Elternverhalten) bedingt ist, sondern ein Produkt aus den individuellen Eigenschaften und den gemachten Erfahrungen (Mangelsdorf & Frosch, 1998).

Dies betrifft natürlich im Besonderen auch die beiden Teilsysteme Kind und Bezugsperson, deren Interaktion und gegenseitige Beeinflussung eine fundamentale Rolle für die kindliche Entwicklung spielen (Bornstein, 2002). Schon die Theorie der Zirkulärfunktionen nach Schneirla (1957) beinhaltet, dass nicht nur das Kind durch die Umwelt geformt wird (z.B. durch eine geringe Ehezufriedenheit der Eltern), sondern auch das Kind die Umwelt formt (z.B. durch sein schwieriges Verhalten die Ehezufriedenheit der Eltern negativ beeinflusst). Bell, R. Q.s Sozialisationstheorie (1974) besagt ebenfalls, dass das Verhalten Erwachsener durch ihr Kind beeinflusst wird. Wenn das kindliche Verhalten (wie z.B. Hyperaktivität, lethargisches oder dominantes Verhalten) stark den Erwartungen oder dem vom Erwachsenen erwünschten Verhalten widerspricht, versucht der Erwachsene wiederum mit seinem Verhalten das Verhalten des Kindes zu reduzieren oder zu stimulieren. Sowohl Kind, als auch Erziehungsberechtigter versuchen in einem gegenseitigen interaktiven Prozess das Verhalten des Anderen zu reduzieren, umzulenken oder zu verstärken (Bell, R. Q., 1974). Montada (1987) spricht hierbei auch von retroaktiver, intergenerationaler oder umgekehrter Sozialisation. Hierin findet sich auch das Konzept der „environmental elicitation“ aus dem Temperament wieder. Die Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson

ist also im wahrsten Sinne des Wortes als dyadisch und reziprok anzusehen. Ein zentraler Aspekt der transaktionalen Modelle betrifft laut Belsky und Pluess (2009) jedoch die sogenannte Vulnerabilität einiger Individuen, die sie für bestimmte Umweltstressoren besonders empfänglich macht. Dies kann unter anderem an Temperaments- und Persönlichkeitsmerkmalen, genetischen Dispositionen oder der bisherigen Entwicklungsgeschichte liegen und die Person sowohl im positiven, als auch im negativen Sinne sensibel gegenüber bestimmten Umweltvariablen machen.

Auch beim Temperament dürfen die gegenseitigen Beeinflussungen von Anlage und Umwelt nicht außer Acht gelassen werden. Möhler und Resch (2012, S. 40) betonen, dass "die Anlagen eines Kindes vom ersten Lebenstag an durch Interaktionen mit seiner Umwelt moduliert werden. Temperament ist nicht diskutabel ohne ein transaktionales Anlage-Umwelt-Modell, welches den wechselseitigen Einfluss von kindlicher Disposition und Umwelt berücksichtigt". Neben der grundsätzlichen Betrachtung der beidseitigen Wirkmechanismen, ist die transaktionale Sichtweise auch besonders für die praxisbezogenen Anwendungsaspekte rund um das Temperament, wie zum Beispiel im pädagogischen Kontext, ein wichtiges Thema. Bereits „Wundt (1903) fasste Temperament als *Disposition zum Affekt* auf. (...) Jedes Temperament hat Wundt zufolge seine positiven und negativen Seiten. Demzufolge sollte die pädagogische Aufgabe darin bestehen, eine Nutzung der Vorzüge der vorhandenen Temperamentzüge zu ermöglichen, damit die negativen Einflüsse gleichsam nivelliert werden, die sie auf das Verhalten des Individuums ausüben können." (Zentner, 1993, S. 33).

Im Folgenden sollen nun das für die vorliegende Arbeit wegweisende transaktionale Modell, nämlich Belskys *Prozessmodell des Erziehungsverhaltens*, näher betrachtet werden.

2.4.1. Belskys Prozessmodell zu den Determinanten von Erziehungsverhalten

Belsky (1984) entwickelte sein sozial-kontextuelles Prozessmodell der verschiedenen Determinanten von Erziehungsverhalten basierend auf Bronfenbrenners ökologischem Modell und aus der Betrachtung der Determinanten individueller Differenzen im elterlichen Erziehungsverhalten im Rahmen von Kindesmisshandlungen. Er ging davon aus, dass die Ergebnisse aus den Untersuchungen zu Einflussfaktoren auf das Elternverhalten, die in der Forschung zu Kindesmissbrauch gemacht werden, auch eine Rolle bei Elternverhalten in *funktionalen* Eltern-Kind-Dyaden spielen. In seinem Prozessmodell, siehe auch Abbildung 2-2, wird das elterliche Erziehungsverhalten durch mehrere Faktoren in direkter und

indirekter Weise bestimmt. Er unterscheidet dabei in seinem Modell drei proximale Einflussdomänen: persönliche psychologische Ressourcen (z.B. Wohlbefinden) und individuelle Charakteristika der Eltern, kindliche Charakteristika (z.B. Temperament) und Stress- und Resilienzfaktoren in der direkten Umwelt (z.B. soziale Netzwerke, eheliche Beziehungen); sowie distale Kontextfaktoren (z.B. elterliche Entwicklungsgeschichte), die einen Effekt auf das elterliche Erziehungsverhalten haben.

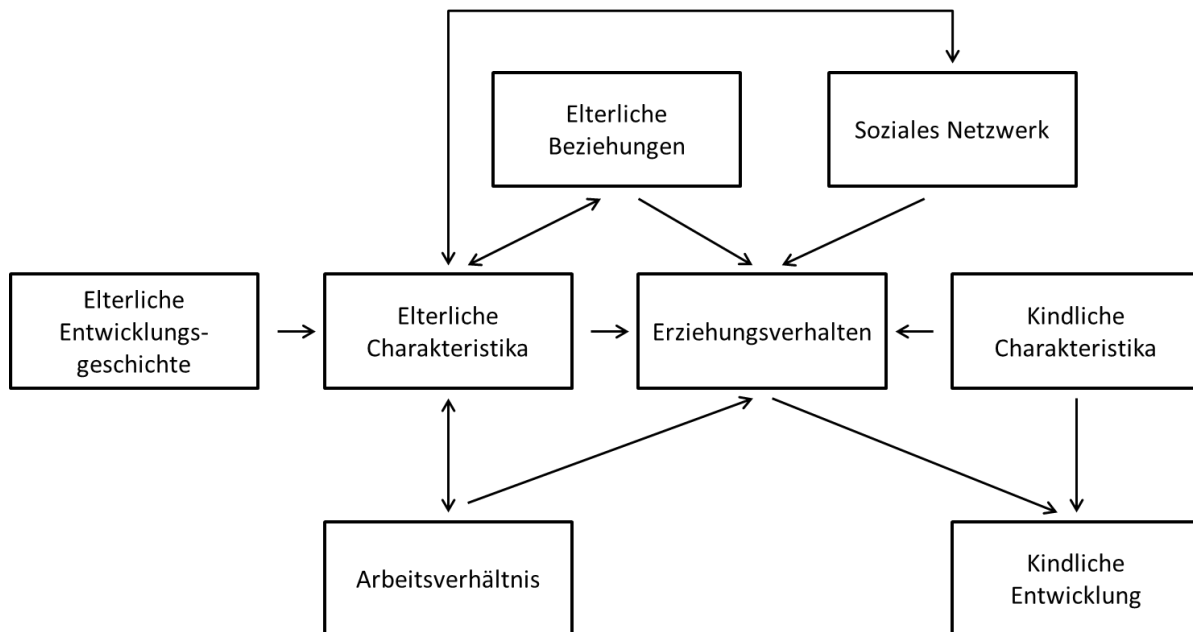


Abbildung 2-2. Prozessmodell der Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens nach Belsky (1984)

Der Einfluss der elterlichen Entwicklungsgeschichte auf das individuelle Erziehungsverhalten hat seinen Ursprung in Erklärungsversuchen zur transgenerationalen Transmission von misshandelndem Erziehungsverhalten gegenüber dem eigenen Kind auf Grund von ähnlichen Erfahrungen in der eigenen Kindheit. Hier zeigt die Forschung, dass eigene Misshandlungserfahrungen ein großer Risikofaktor für ähnliche Handlungen gegenüber dem eigenen Kind sind (Belsky & Jaffee, 2006). Bezüglich der Einflüsse der eigenen Erziehungsgeschichte im nicht-pathologischen Bereich zeigte sich in prospektiven Längsschnittstudien, dass sowohl für positives als auch negatives Erziehungsverhalten ein moderater Zusammenhang mit eigenen Erziehungserfahrungen in der Kindheit besteht (z.B. bei Chen & Kaplan, 2001), wobei die Weitergabe von negativem Erziehungsverhalten häufig durch die eigenen Persönlichkeitscharakteristika moderiert wird (Simons, Whitbeck, Conger & Wu, 1991).

Der grundsätzliche Effekt der elterlichen Beziehung, hier ist insbesondere die (eheliche) Paarbeziehung zwischen den Eltern gemeint, auf das elterliche Verhalten zeigt sich unabhängig vom betrachteten Aspekt der Beziehung - wie Zufriedenheit, Kommunikation

oder Konflikte - des Elternverhaltens – wie Wärme oder Kontrolle - oder des Alters des Kindes. Die gefundenen Zusammenhänge sind jedoch so verschiedenartig, dass eine einfache Aussage darüber schwierig ist (Belsky & Jaffee, 2006).

Belsky bezeichnet besonders den Einfluss des sozialen Netzwerks - hierzu zählen die erweiterte Familie, Freunde, Nachbarschaft und Gemeinde - als Ressource für emotionale, soziale und instrumentale Unterstützung. Rückhalt und Beistand aus dem sozialen Netzwerk wirken sich sowohl direkt, als auch indirekt über das elterliche Wohlbefinden, positiv auf das elterliche Erziehungsverhalten aus (Belsky, 1984; Belsky & Jaffee, 2006). Fehlende Unterstützung beziehungsweise negatives Feedback aus dem sozialen Netzwerk sind jedoch ein starker Stressor und ein Risikofaktor für negatives elterliches Verhalten (Belsky, 1984).

Belsky nimmt an, dass der Einfluss des Arbeitsverhältnisses der Eltern hauptsächlich indirekt über elterlichen Selbstwert und Wohlbefinden auf das Erziehungsverhalten wirkt. Unzufriedenheit mit der ausgeführten Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit wirken sich dann direkt negativ auf das elterliche Verhalten gegenüber ihrem Kind aus, während Zufriedenheit mit der Arbeitssituation zu mehr positivem Elternverhalten führt (Belsky, 1984). Besonders in der Forschung zu Kindesmissbrauch zeigte sich Arbeitslosigkeit als Risikofaktor für misshandelndes Elternverhalten (Steinberg, Catalano & Dooley, 1981).

Bezüglich des Effekts der kindlichen Charakteristika auf das elterliche Erziehungsverhalten herrschen die generellen Annahmen, dass "einfache" Temperamentsausprägungen bei Kindern - wie leichte Beruhigbarkeit, Geselligkeit und hohe Anpassungsfähigkeit - zu einem positiveren und unterstützenderem Elternverhalten führen, während ein "schwieriges" Temperament mit stark ausgeprägter negativer Emotionalität wenig sensitives, wenig responsives oder sogar hostiles Elternverhalten hervorruft (Belsky & Jaffee, 2006). Zu den Zusammenhängen zwischen dem kindlichen Temperament und dem Erziehungsverhalten wurden jedoch hauptsächlich die Zusammenhänge zwischen schwierigem Temperament und Erziehungsverhalten untersucht. Diese Zusammenhänge zeigen jedoch wie in der vorgestellten Übersichtsarbeit von Crockenberg (1986) ein heterogenes Muster und sind laut der Meta-Analyse von Paulussen-Hoogeboom et al. (2007) insgesamt eher schwach. Zu positiven Auswirkungen beziehungsweise den Effekt positiver Temperamentscharakteristika gibt es bisher kaum Forschung.

Der Effekt der elterlichen Charakteristika beinhaltet bei Belsky sowohl die elterliche Psychopathologie, als auch die individuellen Persönlichkeitsmerkmale. Bezüglich des Effekts elterlicher Psychopathologie auf das Elternverhalten und die kindliche Entwicklung zeigt sich,

dass eine psychische Krankheit des Elternteils sich sowohl negativ auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirkt, als auch das kindliche Risiko für eine psychopathologische Erkrankungen erhöht (für eine Übersicht siehe Zahn-Waxler, Duggal & Gruber, 2002). Die Erforschung der Effekte der elterlichen Persönlichkeit auf das Erziehungsverhalten wurde speziell für die Big Five seit den 1980er Jahren immer prominenter. Prinzie et al. (2009) führten eine Metaanalyse über die Zusammenhänge zwischen den Big Five Persönlichkeitsfaktoren auf Seiten der Eltern und drei Faktoren elterlichen Erziehungsverhaltens (Wärme, behaviorale Kontrolle und Autonomie-Unterstützung) über 30 Studien und 5 385 Eltern-Kind-Dyaden mit Kindern von 3 Monaten bis 19 Jahren durch. Wärme und Verhaltenskontrolle der Eltern waren assoziiert mit höherer Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen und niedrigeren Werten für Neurotizismus. Unterstützung für die kindliche Autonomie zeigte einen Zusammenhang mit höherer Verträglichkeit und niedrigerem Neurotizismus. Die moderat starken Effekte zeigten sich robust gegenüber der Erhebungsmethode des Erziehungsverhaltens (Selbstbericht vs. Beobachtung) und Geschlecht des Elternteils. Einzelne Zusammenhänge wurden teilweise durch das Alter des Kindes oder der Eltern, der Reliabilität der Einschätzungen des beobachteten Erziehungsverhaltens und des Studiendesigns moderiert. Die Autoren bescheinigen in ihrem Fazit konform mit Belskys Prozessmodell der elterlichen Persönlichkeit als "innere Ressource" einen Effekt auf das Erziehungsverhalten (Prinzie et al., 2009).

Belsky (1984) nimmt für sein Modell einen hierarchischen Effekt der unterschiedlichen Variablen an: er postuliert einen stärkeren positiven Effekt der elterlichen Persönlichkeitsvariablen, als der unterstützenden Kontextvariablen, welche wiederum einen stärkeren Effekt als die kindlichen Charakteristika zeigen sollen. Er geht davon aus, dass bei zwei oder drei risikobehafteten Einflüssen ein positives und sensitives Elternverhalten meist weiterhin gegeben ist, wenn die entsprechenden persönlichen Ressourcen vorhanden sind, jedoch nicht, wenn hauptsächlich die kindlichen Charakteristika als protektiver Faktor fungieren. Damit puffern positive Persönlichkeitseigenschaften der Eltern negative Einflüsse von kindlichen Charakteristika und sozialem Kontext sozusagen ab. Um dies leisten zu können, müssten die elterlichen Charakteristika den größten Einfluss auf das elterliche Erziehungsverhalten ausüben. Zu der Frage wie viel Anteil die jeweiligen Charakteristika an der individuellen Interaktionsqualität hat gibt es bisher jedoch nur sehr wenige Untersuchungen. Eine Ausnahme bilden Kochanska, Friesenborg, Lange und Martel (2004),

die die Beiträge von kindlichem Temperament im Labor und mütterlicher Persönlichkeit zu positivem Interaktionsverhalten im Längsschnitt an 102 Familien untersuchten. Für die mütterliche Responsivität auf kindliche Signale (erhoben mittels time-sampling) klärte das kindliche Temperament 12% der Varianz auf und das mütterliche Verhalten noch einmal zusätzlich 14%. Dabei ist jedoch nur das zusätzlich aufgeklärte Verhalten und nicht der gesamte aufgeklärte Varianzanteil enthalten. Auch in einer längsschnittlichen Untersuchung von Clark, L., Kochanska und Ready (2000) zur Vorhersage mütterlicher Responsivität mit 14 Monaten aus mütterlicher Persönlichkeit und beobachteter kindlicher negativer Emotionalität als Teilaspekt von Temperament mit 8 Monaten klärte die mütterliche Persönlichkeit 16% zusätzliche Varianz zur kindlichen negativen Emotionalität (1%) auf. Diese Ergebnisse deuten in Richtung von Belskys Annahme der stärkeren Einflüsse der elterlichen Charakteristika in seiner "hierarchischen Pufferhypothese", müssen jedoch noch in weiteren Studien bestätigt und auf den Gesamtanteil der elterlichen Charakteristika am mütterlichen Verhalten analysiert werden.

2.4.2. Erweiterung von Belskys Prozessmodell für die kindliche Bindungssicherheit

Belsky und Isabella (1988) erweiterten das ursprüngliche Modell der Einflussfaktoren des elterlichen Erziehungsverhaltens um den Aspekt der kindlichen Bindungssicherheit (siehe Abbildung 2-3). Sie verbanden damit ihr multifaktorielles Prozessmodell des elterlichen Interaktions- und Erziehungsverhaltens mit der viel diskutierten Frage, welche Faktoren den Effekt der elterlichen Feinfühligkeit und des Interaktionsverhaltens moderieren oder ebenfalls einen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit haben. Sie begründeten ihre Überlegungen zu den externen Einflussfaktoren mit der geringeren Prozentzahl an sicheren Bindungen von 55% in Untersuchungen von Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status oder Hochrisiko-Familien mit vielen Stressoren (z.B. Egeland & Farber, 1984), gegenüber den 65-75% sicheren Bindungen in Familien der klassischen risikoarmen Mittelschicht (z.B. Weber, R. A., Levitt & Clark, 1986).

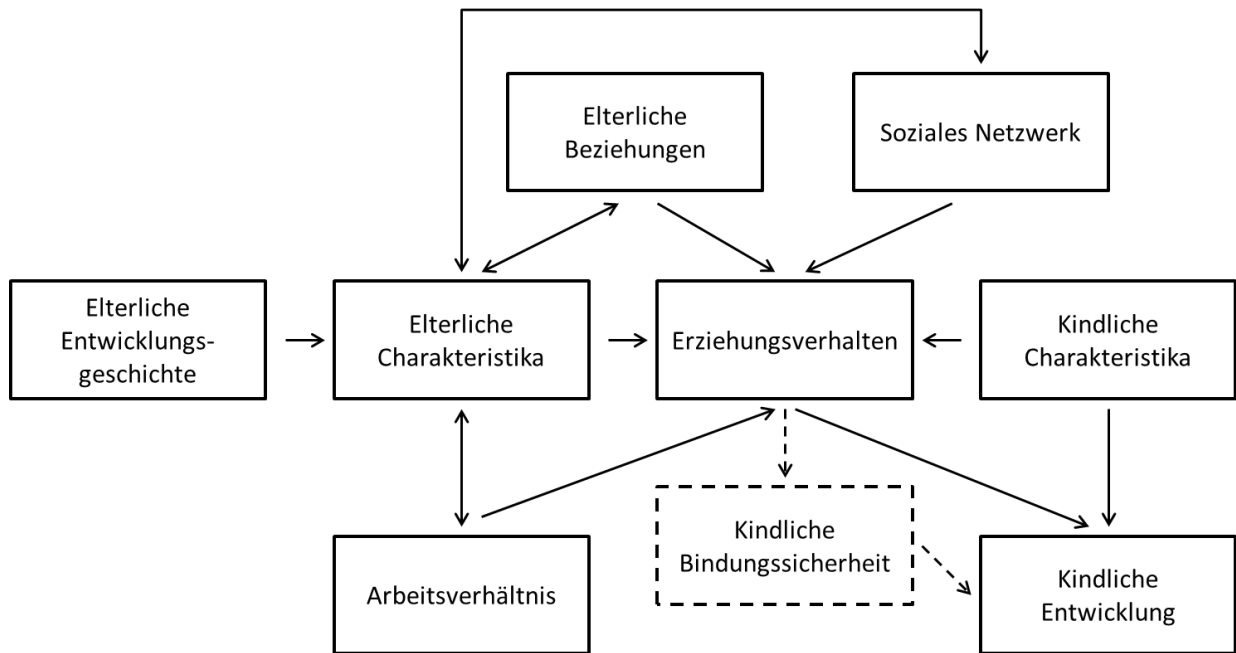


Abbildung 2-3. Erweitertes Prozessmodell der Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens nach Belsky und Isabella (1988)

Belsky und Isabella (1988) führen in ihrem Buchkapitel, in dem sie ihr erweitertes Modell vorstellen, auch empirische Belege für die Beziehungen der einzelnen Komponenten mit der kindlichen Bindungssicherheit an und betten diese in ihr Prozessmodell für die kindliche Bindungssicherheit ein. Sie führen dabei beispielsweise Ricks (1985) Untersuchungen zu den Einflüssen der elterlichen Entwicklungsgeschichte auf die kindliche Bindungssicherheit an, welche zeigte, dass sich Mütter von sicher gebundenen Einjährigen an mehr Akzeptanz und weniger abweisendes Verhalten ihrer eigenen Eltern erinnerten und höheres Selbstvertrauen in einem Persönlichkeitsinventar berichteten, als Mütter unsicher gebundener Kinder. Für den Effekt elterlicher und kindlicher Charakteristika bringen sie beispielsweise die bereits beschriebene Untersuchung von Weber, R. A. et al. (1986) zu den Zusammenhängen des kindlichen und mütterlichen Temperaments mit den individuellen Unterschieden in der Bindungssicherheit im FST an. Während für das kindliche Temperament kein Effekt auf die Bindungssicherheit berichtet wurde, zeigte sich für ein paar Facetten des mütterlichen Temperaments - Anpassungsfähigkeit und Reaktivität - ein signifikanter Unterschied zwischen den Bindungskategorien. Mütter von unsicher-ambivalent gebundenen Kindern beschrieben sich als höher in ihrer Reaktionsintensität und Mütter von unsicher-vermeidend gebundenen Kindern hatten auf der Skala Anpassungsfähigkeit niedrigere Werte. Den Effekt elterlicher Beziehungen und des sozialen Netzwerks auf die Bindungssicherheit begründen Belsky und Isabella (1988) beispielsweise mit der Untersuchung von Goldberg und Easterbrooks (1984) zu den Auswirkungen der ehelichen Qualität auf die kindliche

Bindungssicherheit und Crockenbergs (1981) Erkenntnis, dass soziale Unterstützung der beste Prädiktor für sichere Bindung und besonders wichtig für Mütter mit leicht irritierbaren Kindern ist. Goldberg und Easterbrooks (1984) fanden in ihrer Untersuchung von 75 Familien mit 20 Monate alten Kindern, dass eine sichere Bindung im FST sowohl zur Mutter, als auch zum Vater in Familien mit hoher ehelicher Qualität häufiger vorkam, während unsichere Bindung vermehrt in Familien mit niedriger ehelicher Qualität auftrat.

Um ihr Modell empirisch zu untermauern untersuchten Belsky und Isabella (1988) die Beziehungen zwischen diesen potentiellen Einflussfaktoren der Bindungssicherheit mittels einer Substichprobe des *Pennsylvania Infant and Family Development Project*, einer längsschnittlichen Untersuchung von drei Kohorten mit insgesamt 200 Familien. Für diese Fragestellung wurden 51 Familien der 2. Kohorte im 3. Schwangerschaftstrimester mittels Interviews und Fragebögen befragt und im 1., 3., und 9. Lebensmonat des Kindes fanden jeweils zwei naturalistische Beobachtungen im Haushalt statt (einmal 45 Minuten Beobachtung der Mutter-Kind-Dyade, einmal 60 Minuten Eltern-Kind-Triade). Im 12. Lebensmonat wurde der Fremde-Situations-Test mit Mutter und Kind durchgeführt um die Bindungsqualität ihrer Beziehung zu erheben. Die Ergebnisse der verschiedenen Determinanten des Prozessmodells zeigten folgendes Bild: Die elterliche Entwicklungsgeschichte, erhoben durch retrospektive Berichte über die eigene Erziehungsgeschichte, zeigte keinen Unterschied zwischen den drei Bindungskategorien auf. Die elterlichen Charakteristika des Persönlichkeitsfragebogens (Ich-Stärke, Fürsorglichkeit, zwischenmenschliche Kontaktfähigkeit, Selbstsicherheit) klärten insgesamt 28% der Varianz der kindlichen Bindungssicherheit auf ($R = .52, p < .10$) und für die zwischenmenschliche Kontaktfähigkeit zeigten Mütter sicher gebundener Kinder einen positiveren Wert und bezüglich der Ich-Stärke zeigten Mütter unsicher-vermeidend gebundener Kinder einen negativeren Wert. Die kindlichen Charakteristika, erhoben durch die Neonatal Behavioral Assessment Scale (Als, Tronick, Lester & Brazelton, 1977) kurz nach der Geburt, zeigten keinen Einfluss auf die kindliche Bindungsqualität im FST und klärten keinen signifikanten Anteil der Varianz auf ($R = .14, p > .10$). Auch die im 3. und 9. Lebensmonat durch Temperamentsfragebogen erhobenen kindlichen Temperamenteigenschaften und die während der Hausbesuche mit einem, drei und neun Monaten durchgeführten Verhaltensbeobachtungen zeigten keine Unterschiede in den drei Kategorien der kindlichen Bindungssicherheit. Während die Qualität der elterlichen Beziehungen, erhoben durch ein Interview zu positiven und negativen Aktivitäten und Einstellung in der Ehe in allen drei

Bindungskategorien im Verlauf des ersten Lebensjahres des Kindes zuerst abnehmen, scheint dieser negative Trend nach einem halben Jahr bei den Mütter mit den sicher gebundenen Kindern zu stagnieren, während er sich bei den anderen fortsetzte. Die vorgeburtlichen Befragungen zum sozialen Netzwerk zeigten keine Unterschiede zwischen den Bindungskategorien oder über die Zeit, obwohl Eltern sicher gebundener Kinder ihr soziales Milieu vor der Geburt des Kindes als tendenziell unterstützender beschrieben, als Eltern unsicher gebundener Kinder.

Die Ergebnisse stützen die Übertragung von Belsky und Isabellas (1988) multifaktoriellem Prozessmodell zu den Einflüssen verschiedener Determinanten des elterlichen Erziehungsverhaltens auf die kindliche Bindungssicherheit, jedoch fehlen weitere Untersuchungen dazu, in welcher Art die einzelnen Einflussfaktoren auf das elterliche Interaktionsverhalten und dadurch auf die kindliche Bindungssicherheit wirken.

3. Fragestellungen

Orientiert an dem transaktionalen Prozessmodell von Belsky werden im Folgenden die in der bisherigen Forschung zu den Einflüssen und Zusammenhängen von kindlichen und elterlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten und die Bindungsqualität wichtigen noch unklaren oder offenen Fragen herausgearbeitet und die Fragestellungen für die vorliegende Arbeit formuliert.

Der Arbeit zugrundeliegendes transaktionales Prozessmodell zum Erziehungsverhalten

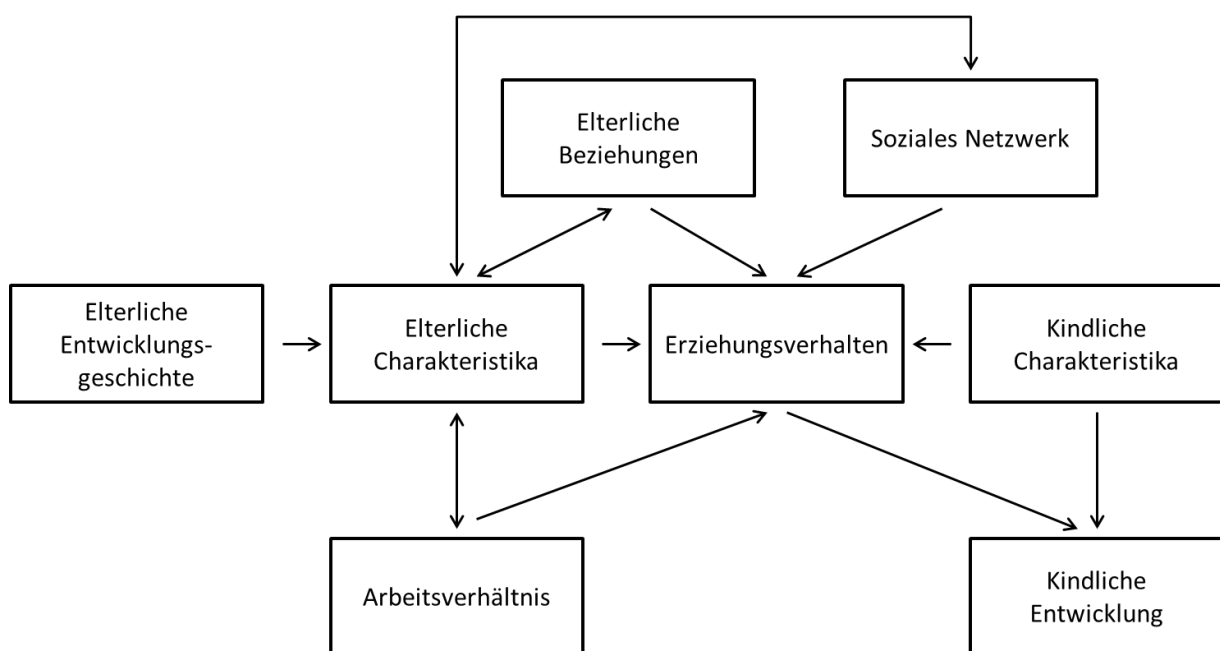


Abbildung 3-1. Transaktionales Prozessmodell zum Erziehungsverhalten von Eltern von Belsky (1984)

Für diese Arbeit werden das Modell von Belsky zu Erziehungsverhalten von Eltern (1984, Abbildung 3-1) und die Erweiterung von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt in Abbildung 3-2) um die kindliche Bindungssicherheit zusätzlich um den Aspekt des kindlichen Interaktionsverhaltens erweitert (in Abbildung 3-3). Der Begriff des Erziehungsverhaltens, der sich bei Belsky einseitig nur auf elterliches Erziehungs- und Interaktionsverhalten beschränkt, wird durch den Begriff Interaktionsverhalten ersetzt, indem sowohl das elterliche, als auch das bisher häufig vernachlässigte kindliche Verhalten in Eltern-Kind-Interaktionen impliziert ist. Ebenso wird, basierend auf den bisher beschriebenen theoretischen Annahmen und den wenigen empirischen Ergebnissen dazu (siehe auch 2.3.4), ein proximaler Effekt elterlicher und kindlicher Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit angenommen.

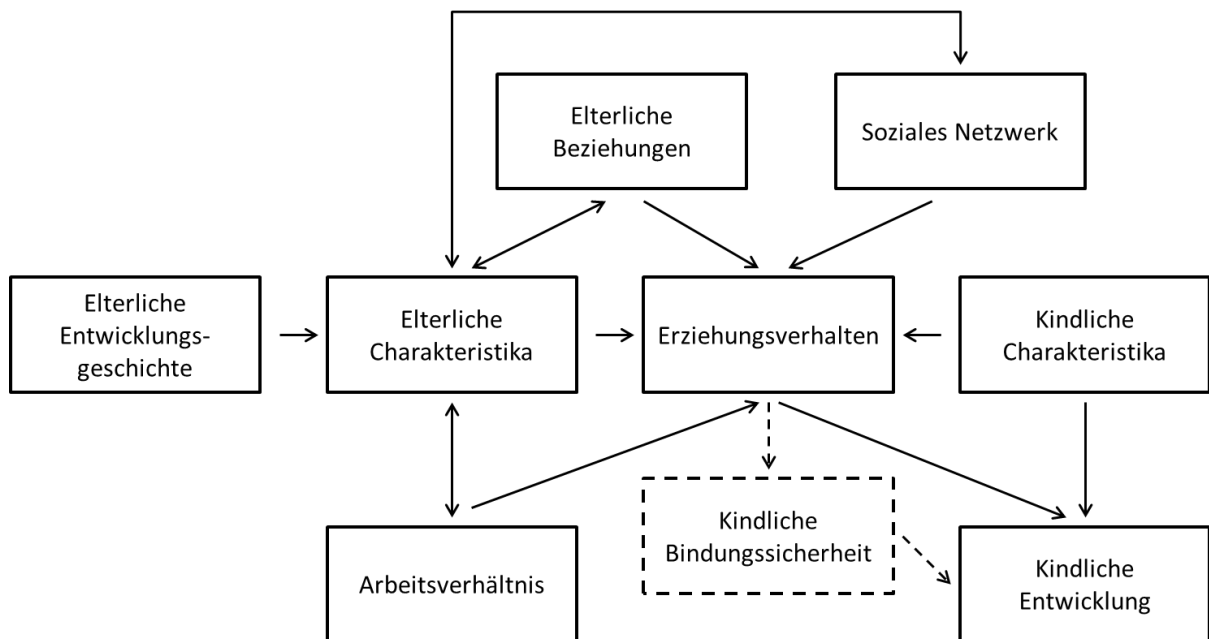


Abbildung 3-2. Erweiterung des transaktionalen Modells zum elterlichen Erziehungsverhalten von Belsky (1984) um die kindliche Bindungssicherheit von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)

Da frühere Untersuchungen belegen, dass das Interaktionsverhalten abhängig von Gesellschaft und Kultur ist und sogar zwischen sich relativ ähnlichen Ländern, wie Frankreich und Deutschland variiert (siehe z.B. Best, House, Barnard & Spicker, 2016), und die wenige bisherige Forschung zu diesem Modell an hauptsächlich amerikanischen Familien untersucht wurde, soll dies nun an einer ausgewählten deutsche Stichprobe überprüft werden. Zusätzlich zur Modifikation und Erweiterung von Belskys Modell (siehe Abbildung 2-3) wurde für die Bearbeitung der im Folgenden ausgearbeiteten Fragestellungen eine in den Umweltfaktoren - wie dem sozioökonomischen Status, Arbeitsverhältnis oder Bildungsstand - homogene und wenig risikobehaftete Stichprobe untersucht, um den Effekt der elterlichen und kindlichen Charakteristika zu analysieren, während die anderen Einflussfaktoren relativ konstant gehalten sind (siehe Abbildung 3-4). Zudem wurden mehrere Interaktionssituationen analysiert, um eventuelle Situationsunterschiede im Interaktionsverhalten und Situationseffekte auf die Einflüsse der kindlichen und elterlichen Charakteristika zu untersuchen.

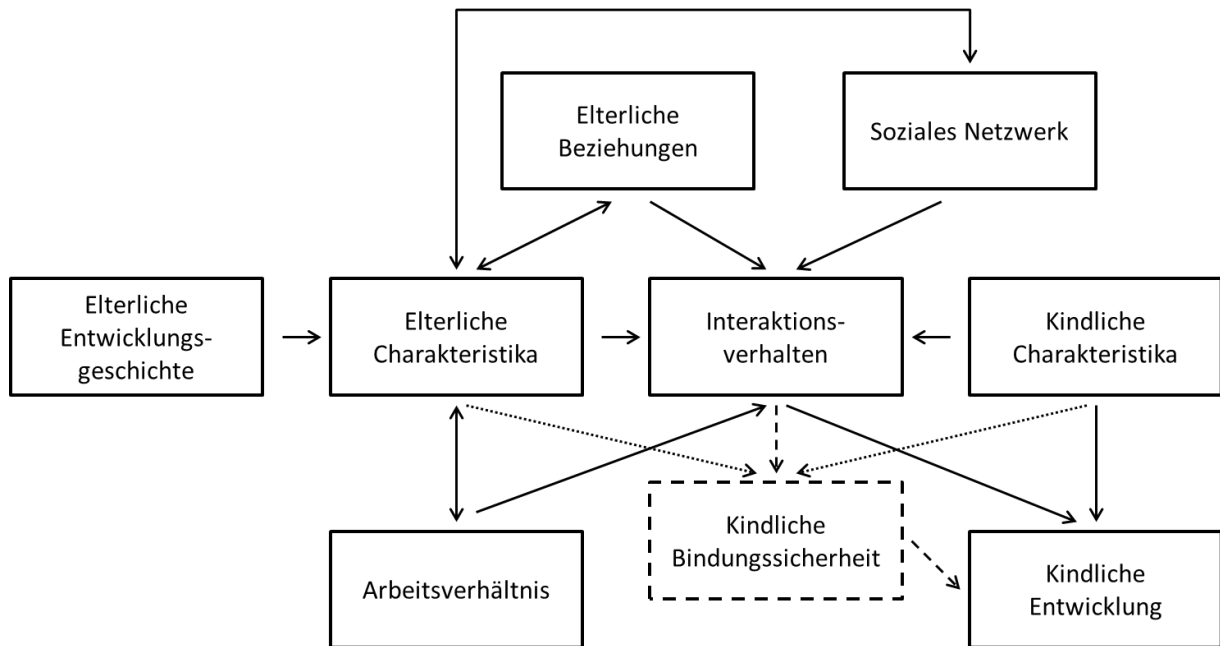


Abbildung 3-3. Für die vorliegende Arbeit modifiziertes und erweitertes Prozessmodell des Interaktionsverhaltens angelehnt an das Prozessmodell von Belsky (1984) und die Erweiterung von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)

Übereinstimmend mit zeitgenössischen Sozialisationstheorien (z.B. Maccoby, 1992) verdeutlicht das Zusammenwirken von mütterlicher Persönlichkeit und kindlichem Temperament die Bidirektionalität der Eltern-Kind-Beziehung. Wie Mütter auf ihre Kinder reagieren hängt zum Teil von ihrer eigenen Persönlichkeit, und zum Teil von dem kindlichen Temperament ab. Bestimmte Kombinationen von mütterlichen Persönlichkeitseigenschaften und kindlichem Temperament, z.B. der kindlichen Emotionalität, können je nach Situation also das mütterliche Verhalten beeinflussen (Clark et al., 2000). Anhand der bisherigen Forschung zu den einzelnen Einflussfaktoren des Interaktionsverhaltens und dessen Zusammenhängen mit der kindlichen Bindungssicherheit werden die Lücken aufgedeckt, die die vorliegende Arbeit adressieren soll.

Im Folgenden wird die aktuelle Forschungslage zu den Einflüssen kindlicher und elterlicher Charakteristika auf das Interaktionsverhalten und die kindliche Bindungssicherheit dargestellt, aus der anschließend die übergeordneten Fragestellungen der Arbeit abgeleitet werden.

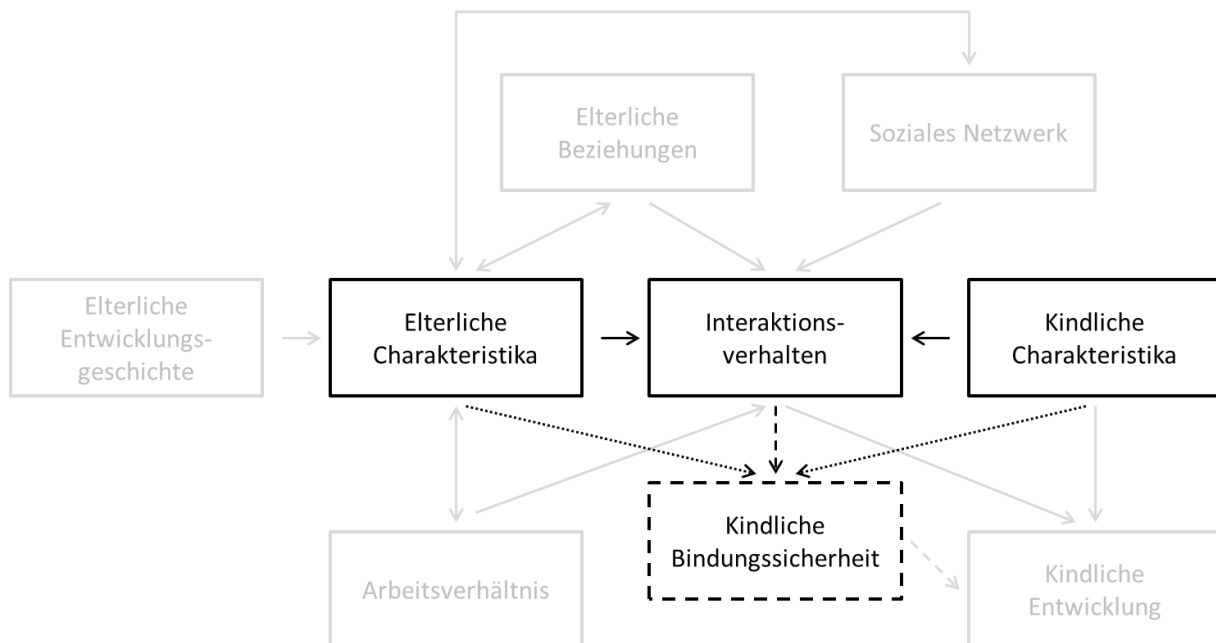


Abbildung 3-4. Untersuchte Haupteinflussfaktoren des modifizierten Prozessmodells von Belsky (1984) und die Erweiterung von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)

Effekte kindlicher Charakteristika auf mütterliches Interaktionsverhalten

Der Effekt kindlicher Charakteristika im Sinne von kindlichem Temperament auf das elterliche Interaktionsverhalten scheint auf den ersten Blick bereits gut erforscht zu sein. Frühes kindliches Temperament wird als ein Faktor angesehen, der verschiedene Reaktionen der Bezugsperson hervorrufen und damit das aktuelle und zukünftige Elternverhalten beeinflussen kann. In der bisherigen Forschung wurde bereits häufig ein negativer Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität des Kindes und mütterlicher Sensitivität berichtet (siehe beispielsweise Clark, L. et al., 2000; Crockenberg, 1986; Lytton, 1990; Scarr & McCartney, 1983), der von den Autoren meist damit erklärt wurde, dass auf Kinder mit einer starken Emotionalität schwieriger feinfühlig eingegangen werden kann. Dies widerspricht jedoch den theoretischen Annahmen Ainsworths, dass eine feinfühlige Bezugsperson auch auf ein "schwieriges" Kind feinfühlig eingehen kann. Davon ausgehend würde also eher ein umgekehrter kausaler Mechanismus im Sinne von geringer Feinfühligkeit und darauffolgend einer höheren negativen Emotionalität greifen, oder dass sich gemäß der Annahme Ainsworth keine Auswirkung von schwierigem kindlichem Temperament auf das feinfühlige Verhalten zeigen lässt. Paulussen-Hoogeboom et al. (2007) fassen zudem in ihrer Meta-Analyse die Ergebnisse von 62 Studien zusammen und fanden wie bereits berichtet nur geringe kombinierte Effektstärken negativer kindlicher Emotionalität, denn es zeigte sich nur in Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status ein starker Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität des Kindes und weniger unterstützendem Elternverhalten. Hier

scheint also auch ein Zusammenspiel der (Kontext-)Faktoren Einfluss zu nehmen. Zusätzlich sind Studien, die sich auf Kinder mit „schwierigem“ Temperament fokussieren nur für einen kleinen Teil der Population aussagekräftig. Untersuchungen von Chong, Chittleborough, Gregory, Lynch und Smithers (2015) an einer repräsentativen Geburtskohorte von 10 937 6-Monate alten Säuglingen aus dem Vereinigten Königreich zeigen, dass 15% der Kinder ein schwieriges Temperament aufweisen, während die restlichen Säuglinge als einfach, mittel niedrig und mittel hoch einzustufen sind. Diese Gruppen sind in der Forschung also eher unterrepräsentiert. Es existieren zudem kaum Studien, die sich mit Temperamentsausprägungen im unauffälligen Bereich oder „einfachem Temperament“ als dem Gegenpol einer negativen Emotionalität befassen. Eine der wenigen Studien ist die Studie von Mangelsdorf et al. (1990), in der die Mütter, die ihre 9 Monate alten Kinder als vorwiegend positiv im Affekt beschrieben, als wärmer und unterstützender in der Interaktion mit ihnen eingeschätzt wurden. Dies muss jedoch noch in weiteren Untersuchungen bestätigt werden. Hier besteht also noch Bedarf an Forschung zu den Mechanismen und Zusammenhängen zwischen "unauffälligem" kindlichem Temperament und elterlichem Verhalten. Zusätzlich wäre es interessant zu wissen wie die unterschiedlichen empirischen Zusammenhänge kontextbestimmt sind und die Zusammenhänge dann in verschiedenen Situationskontexten des Interaktionsverhaltens differieren (siehe auch 2.2.6).

Effekte kindlicher Charakteristika auf kindliches Interaktionsverhalten

Wie bereits mehrfach angedeutet (siehe auch 2.2.4), sind Wirkfaktoren auf das *kindliche* Interaktionsverhalten kaum explizit erforscht. Theoretisch ist das kindliche Verhalten im Allgemeinen größtenteils von seinen individuellen Merkmalen, wie Temperament, kognitiven Fähigkeiten und bisherigen Interaktionserfahrungen geprägt, aber eine empirische Überprüfung solcher Überlegungen steht größtenteils noch aus. In Bezug auf das kindliche Verhalten in Eltern-Kind-Interaktionen wurde der Effekt des kindlichen Temperaments bisher nicht direkt untersucht, es scheint aber die grundsätzliche Annahme zu gelten, dass das erfragte kindliche Temperament auch das kindliche Verhalten in Interaktionen generell widerspiegelt.

Effekte elterlicher Charakteristika auf elterliches Interaktionsverhalten

Zu den Effekten elterlicher Charakteristika auf das elterliche Interaktionsverhalten gibt es in Bezug auf die elterliche Persönlichkeit bereits einige Untersuchungen. Kochanska et al. (1997) konnten beispielsweise signifikante Zusammenhänge der mütterlichen Persönlichkeit mit mütterlichem Interaktionsverhalten bei ihrer Untersuchung von 103 Müttern nachweisen.

Die Mütter, die sich als hoch in negativer Emotionalität beschrieben, zeigten gegenüber ihren Kindern in Beobachtungssituationen auch mehr negativen Affekt. Mütter mit hohen Werten für Geselligkeit zeigten dagegen weniger verbale Strenge in der Interaktion (Kochanska et al., 1997). Belsky et al. (1995) fanden in ihren Untersuchungen zum Effekt elterlicher Persönlichkeit auf das Elternverhalten, dass Neurotizismus zu weniger angepasstem Elternverhalten, im Sinne von weniger Sensitivität, weniger positivem Affekt und weniger Anregung führte. In einer aktuelleren Studie von Bornstein et al. (2011) füllten 262 amerikanische Mütter Fragebögen zu ihrer Persönlichkeit und zu ihren Erziehungseinstellungen (Wissen zu diesem Thema, Selbstwahrnehmung und Erziehungsverhalten) aus und wurden bezüglich ihres Elternverhaltens in Sprache, Feinfühligkeit, Emotionalität und Spielverhalten in der Interaktion mit ihren 20 Monate alten Erstgeborenen eingeschätzt. Die mütterliche Persönlichkeit erklärte 35% der Varianz in den Erziehungseinstellungen und ca. 10% des Erziehungsverhaltens. Insgesamt hatte Neurotizismus einen negativen Effekt, Offenheit für Neues, Extraversion und Gewissenhaftigkeit einen positiven Effekt auf Aspekte des Elternverhaltens, während Verträglichkeit keine Zusammenhänge zeigte. Ein Problem der bisherigen Forschung zu den Zusammenhängen zwischen elterlicher Persönlichkeit und Erziehungsverhalten ist, dass die meisten Studien klinische Stichproben, wie beispielsweise depressive Mütter zur Erforschung des Zusammenhangs von mütterlicher Persönlichkeit und Elternverhalten benutzt haben. Die Persönlichkeitsmessungen können jedoch durch die psychischen Probleme konfundiert sein (Clark, L. et al., 2000), daher sollen in der vorliegenden Studie die Zusammenhänge zwischen elterlicher Persönlichkeit und Temperament und ihrem Interaktionsverhalten an einer psychisch gesunden Stichprobe untersucht werden. In Bezug auf Neurotizismus, Negative Affektivität und Ängstlichkeit zeigen sich in den bisherigen Untersuchungen hohe Werte als zusammenhängend mit weniger kompetentem Elternverhalten, wie negativ affektivem, intrusivem und überkontrollierendem Erziehungsverhalten (z.B. Kochanska, Aksan & Nichols, 2003). Extraversion und Offenheit für neue Erfahrungen hingegen stehen in einem positiven Zusammenhang mit sensitivem, stimulierendem und von positivem Affekt geprägtem Verhalten gegenüber dem Kind (z.B. Mangelsdorf et al., 1990), während niedrige Ausprägungen hier mit einem überkontrollierenden Elternverhalten zusammenhängen (z.B. Spinath & O'Connor, 2003). Die Beziehungen zwischen Verträglichkeit und Elternverhalten sind bisher wenig berichtet, die wenigen Untersuchungen zeigen hierzu Zusammenhänge mit positiven Elternverhaltensweisen (z.B. Kochanska et al., 2003) oder konnten keine signifikanten Zusammenhänge finden (Spinath & O'Connor, 2003). Gewissenhaftigkeit

scheint ebenfalls einen positiven Effekt auf responsives und unterstützendes Elternverhalten zu haben (Clark, L. et al., 2000). In den bisherigen Studien zeigten sich also im Schnitt mittlere Zusammenhänge in der intuitiv angenommenen Richtung zwischen Persönlichkeitsfaktoren und Interaktionsverhalten. Dies soll nun auch an einer unauffälligen, psychisch gesunden Stichprobe untersucht werden.

Zu den Effekten elterlicher Charakteristika gibt es bisher nur in Bezug auf die elterliche Persönlichkeit Untersuchungen, das elterliche Temperament wurde bisher noch nicht als Einflussfaktor betrachtet. Durch die unter anderem von Rothbart (2012) angenommene Verbindung zwischen Temperament und Persönlichkeit und die empirischen Zusammenhänge von Wiltink et al. (2006) kann von ähnlichen Effekten ausgegangen werden. Belsky und Jaffee (2006) setzen die Temperamentsfaktoren negative Affektivität mit Neurotizismus, Surgency mit Extraversion und Aufmerksamkeitskontrolle mit Gewissenhaftigkeit in Beziehung (weitere theoretische Überlegungen zu den Beziehungen von Temperament und Persönlichkeit siehe auch Putnam, Sanson & Rothbart, 2002).

Empirische Ergebnisse zu Belskys Pufferhypothese

In Belskys Pufferhypothese „puffern“ die Effekte der elterlichen Aspekte durch stärkere Effekte die kindlichen Aspekte und die Kontextfaktoren ab. Neben der Richtung der Einflüsse der kindlichen und elterlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten ist somit auch deren jeweiliger Anteil interessant. Dies wäre speziell für die Gestaltung von Interventionsmaßnahmen und die Planung individueller therapeutischer Interventionen relevant. In der Studie von Kochanska et al. (2004) klärte die mütterliche Persönlichkeit in einer hierarchisch multiplen Regression 14% zusätzliche Varianz zum kindlichen Temperament (12%) des mütterlichen responsiven Verhaltens gegenüber ihrem Kind auf. Dabei wurden zum einen nicht die insgesamt jeweils aufgeklärten Varianzanteile berichtet und auch viele weitere mögliche Interaktionsverhaltensweisen auf Seiten der Mutter nicht mit einbezogen. Clark, L. et al. (2000) versuchten in ihrer Studie ebenfalls mittels hierarchischer multipler Regression durch kindliche Emotionalität und mütterlicher Persönlichkeit die mütterliche Sensitivität mit 14 Monaten vorherzusagen. Die mütterliche Persönlichkeit klärte 16% zusätzliche Varianz zur kindlichen negativen Emotionalität (1%) auf, und die mütterliche Gewissenhaftigkeit zeigte sich dabei als der stärkste Prädiktor. Gewissenhaftere Mütter zeigten ihren Kindern gegenüber sensitiveres Verhalten und ein Trend in diese Richtung zeigte sich auch für Extraversion und Verträglichkeit. Hier wurde wiederum nur der Anteil zusätzlich aufgeklärter Varianz betrachtet und auch nur ein Teilaspekt des kindlichen

Temperaments, nämlich die negative Emotionalität. Weitere Forschung zu diesem Aspekt der unterschiedlich starken Anteile der mütterlichen und kindlichen Charakteristika am mütterlichen Interaktionsverhalten steht also noch aus.

Effekte kindlicher Charakteristika auf kindliche Bindungssicherheit

Für die kindliche Bindungssicherheit existieren bereits einige Untersuchungen bezüglich der Einflüsse und Zusammenhänge kindlicher Charakteristika für den Bereich des schwierigen Temperaments. Obwohl sich empirisch wie beschrieben (siehe 2.3.4) negativer kindlicher Affekt nicht auf die Bindungssicherheit per se, sondern nur auf die Art *wie* Bindungsverhalten gezeigt wird auswirkt (z.B. Braungart-Rieker et al., 2001; Belsky & Rovine, 1987) gibt es hierzu immer noch keinen allgemein akzeptierten Konsens. Zudem sind auch vor allem die Beiträge der anderen Temperamentsfaktoren noch nicht klar.

Effekte elterlicher Charakteristika auf kindliche Bindungssicherheit

Während die Zusammenhänge zwischen kindlichem Temperament und kindlicher Bindungssicherheit bereits teilweise erforscht sind – wenn auch hauptsächlich für die negative Affektivität und ohne einen allgemeinen Konsens über die Art dieser Zusammenhänge - gibt es bisher fast keine Untersuchung, die das elterliche Temperament mit der kindlichen Bindungssicherheit in Verbindung setzt. Eine Ausnahme bildet die Studie von Weber, R. A. et al. (1986), der einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Anpassungsfähigkeit und der kindlichen Bindungssicherheit fand. In dieser Studie füllten 36 Mütter mit 13 Monate alten Säuglingen für sich und ihren Säugling einen Temperamentsfragebogen aus und nahmen am FST teil. Der Temperamentsfragebogen erfasste Aktivität, Aufmerksamkeit, Anpassungsfähigkeit, Rhythmizität und Reaktivität. Untersucht wurden die Zusammenhänge des kindlichen und mütterlichen Temperaments mit den individuellen Unterschieden in der Bindungssicherheit. Bezüglich der Bindungssicherheit zeigte sich nur für das mütterliche Temperament, genauer für Anpassungsfähigkeit und Reaktivität ein signifikanter Unterschied zwischen den Bindungskategorien. Mütter von unsicher-ambivalent gebundenen Kindern beschrieben sich als höher in ihrer Reaktionsintensität, als Mütter sicherer und unsicher-vermeidend gebundener Kinder. Mütter von unsicher-vermeidend gebundenen Kindern hatten für die Skala Anpassungsfähigkeit niedrigere Werte, als Mütter von sicheren und unsicher-ambivalenten Kindern (Weber, R. A. et al., 1986).

Zur Persönlichkeit der Mutter als möglichen über das mütterliche Interaktionsverhalten vermittelten Einflussfaktor auf die kindliche Bindungssicherheit gibt es bisher kaum

Untersuchungen. In einer Studie von Mangelsdorf et al. (1990) an 66 Mutter-Kind-Paaren mit 9 und 13 Monaten zeigte keine der mütterlichen Persönlichkeitsvariablen des Multidimensional Parenting Questionnaires einen signifikanten Zusammenhang mit der kindlichen Bindungssicherheit des FST. Hierzu gibt es jedoch relativ wenige Studien. Hier zeigt sich Bedarf für weitere Untersuchungen der Zusammenhänge und Einflüsse von elterlichem Temperament und Persönlichkeit auf die kindliche Bindungssicherheit.

Forschungsfragen

Es zeigt sich, dass trotz langjähriger und bereits ausführlicher Erforschung des Eltern-Kind-Interaktionsgeschehens und verschiedener Einflussfaktoren auf die kindliche Bindungssicherheit hier noch einige offene Fragen zu klären sind.

Für Auswirkungen elterlicher Charakteristika auf das elterliche Interaktionsverhalten sind die meisten Untersuchungen an amerikanischen und risikobehafteten oder pathologischen Stichproben durchgeführt worden und es fehlen Studien an europäischen und risikoarmen Familien. Zudem ist bisher hauptsächlich auf die elterliche Persönlichkeit und nicht auf das biologisch fundierte elterliche Temperament eingegangen worden. Auch ist noch offen, inwiefern sich mögliche Auswirkungen abhängig vom Situationskontext und den Anforderungen der Interaktionssituation gestalten.

Das klassische Konzept der Feinfühligkeit, als Interaktionsmechanismus und Determinante der kindlichen Bindungssicherheit, hat seit der Veröffentlichung der unter 2.3.4 bereits beschriebenen Meta-Analysen von Goldsmith und Alansky (1987) und Wolff und IJzendoorn (1997) eigentlich seine aus den theoretischen Annahmen der klassischen Bindungstheorie begründete Vormachtstellung eingebüßt und sollte durch ein breiter angesetztes Konstrukt und eine größere Anzahl an elterlichen Verhaltensweisen ersetzt werden. Die Betrachtung von zusätzlichen elterlichen Interaktionsverhaltensweisen wird für die vorliegende Arbeit angestrebt. Zusätzlich dazu scheint auch die Beobachtungssituation der mütterlichen Verhaltensweisen einen Einfluss auf deren Vorhersagekraft der kindlichen Bindungssicherheit zu haben (siehe auch 2.3.4.) und soll daher ebenfalls mit einbezogen werden. Dabei soll überprüft werden, ob wie bei Isabella (1998) ein über mehrere Situationen aggregierter Wert bessere Vorhersagekraft hat, oder ob eine bestimmte Interaktionssituation die an der Entwicklung der Bindungssicherheit beteiligten interaktionistischen Mechanismen am besten abbildet.

Neben der Frage, *welche* Effekte die individuellen Charakteristika von Kind und Bezugsperson auf Interaktion und Bindung haben, stellt sich auch die Frage *wie viel* Anteil diese an der individuellen Interaktionsqualität oder Bindungsausprägung haben. Vor dem Hintergrund der von Belsky aufgestellten Hypothese über die Pufferwirkung elterlicher Charakteristika, z.B. elterlicher Persönlichkeit (siehe 2.4.1), sollten diese einen stärkeren Effekt auf das Erziehungsverhalten ausüben, als das kindliche Temperament. Auch dies soll soweit möglich anhand der vorliegenden Daten überprüft werden und zusätzlich noch deren Beiträge zur kindlichen Bindungssicherheit analysiert werden.

Für die Einflüsse der kindlichen Charakteristika auf das Interaktionsgeschehen ist noch offen, inwiefern sich das erfragte kindliche Temperament überhaupt im Interaktionsverhalten des Kindes zeigt und welche Interaktionssituationen hier mehr temperamentsbedingtes Verhalten abbildet. Zusätzlich sind die Zusammenhänge der positiven Temperamenteigenschaften mit dem elterlichen Interaktionsverhalten und der kindlichen Bindungssicherheit noch nicht ausführlich erforscht.

Insgesamt lassen sich für diese Arbeit folgende übergeordnete Fragestellungen formulieren:

- Zeigen sich Unterschiede in den verschiedenen Situationen (Spielen, Füttern, Wickeln) bzgl. des Interaktionsverhaltens von Mutter und Kind?
- Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und mütterliche Persönlichkeit, auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind?
- Hat die Situation (Spielen, Füttern, Wickeln), in der die mütterlichen und kindlichen Verhaltensweisen erhoben wurden, einen Einfluss auf die Zusammenhänge mit den mütterlichen und kindlichen Charakteristika?
- Von welcher Situation (Spielen, Füttern, Wickeln) sind die mütterlichen Verhaltensweisen prädiktiver für die kindliche Bindungssicherheit?
- Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und Persönlichkeit, auf die kindliche Bindungssicherheit? Welcher Aspekt hat dabei den größten Einfluss auf die Ausprägungen der kindlichen Bindungssicherheit?

Diese Fragestellungen werden anhand von Eltern-Kind-Interaktionsanalysen unterschiedlicher Interaktionssituationen und Messzeitpunkte, Fragebogendaten zu kindlichem und elterlichem Temperament und elterlicher Persönlichkeit sowie einem für den deutschen Sprachraum adaptierten beobachtenden Q-Sort-Verfahren zur Erfassung der

kindlichen Bindungssicherheit untersucht. Die Daten wurden in Zusammenarbeit mit dem im Rahmen des Schwerpunktprogrammes 1646 des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt ViVA (*Video-based Validity Analyses of Measures of Early Childhood Competencies and Home Learning Environment*) der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter der Projektleitung von Frau Prof. Dr. Sabine Weinert erhoben. Die übergeordneten Fragestellungen werden nach der Vorstellung von Design und Operationalisierung der Studie im folgenden Kapitel noch spezifischer und mit statistischen Hypothesen zur Analyse der vorliegenden Daten formuliert (siehe 4.4).

4. Überblick über das methodische Vorgehen

Im Folgenden wird ein Überblick über das methodische Vorgehen, wie Stichprobenakquise, Versuchsablauf und Erfassung der einzelnen Variablen gegeben. Dabei wird auch auf die deskriptiven Eigenschaften der vorliegenden Stichprobe eingegangen.

4.1. Stichprobe

4.1.1. Stichprobenakquise

Die verwendeten Daten wurden in Zusammenarbeit mit dem von der DFG geförderten Projekt "ViVA" an der Universität Bamberg erhoben.¹ Bei der Stichprobe handelt es sich um einen anfallenden Querschnitt aus dem Melderegister der Stadt Bamberg von im Zeitraum von Juni bis November 2013 - und später zur Aufstockung der Stichprobe von im Zeitraum Januar bis Februar 2014 und März bis Mai 2015 - im Landkreis Bamberg geborenen Kindern, von denen ein Teil auch im Längsschnitt getestet wurde. An die in Frage kommenden Familien mit Kindern im gesuchten Alter von sechs bis acht Monaten für den ersten Messzeitpunkt oder sechzehn bis achtzehn Monaten für den zweiten Messzeitpunkt wurden Briefe verschickt, in denen die Studie beschrieben und für eine freiwillige Teilnahme an der Erhebung zuhause geworben wurde. Falls die Eltern bei den Kontaktierungen die Rückmeldung gaben, keine weitere Verwendung ihrer Daten für Studienkontaktierungen zu wünschten, wurden diese aus den Datenbeständen des Bamberger Baby Instituts gelöscht. 50 interessierte Mütter meldeten sich per E-Mail oder per Telefon zur Terminvereinbarung für den ersten Messzeitpunkt mit ca. sieben Monaten. Ein Teil der Kinder wurde im Längsschnitt sowohl mit sieben, als auch mit siebzehn Monaten getestet, denn für den zweiten Messzeitpunkt in dem die Kinder 16 bis 18 Monate alt waren, wurden die bisher besuchten Familien erneut kontaktiert und zusätzlich Familien für den Querschnitt rekrutiert. Von den ursprünglichen 50 Familien des ersten Messzeitpunkts zeigten sich 29 (58%) bereit erneut teilzunehmen. Von den insgesamt 55 besuchten Familien zum zweiten Messzeitpunkt liegen

¹ *Video-based Validity Analyses of Measures of Early Childhood Competencies and Home Learning Environment*– gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, Projektleitung Prof. Dr. Weinert) im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1646 *Education as a Lifelong Process*.

für diese 29 Familien beide Messzeitpunkte im Längsschnitt vor, 26 Familien wurden zusätzlich für den Querschnitt erhoben. Die Datenbasis der Arbeit bilden somit insgesamt 76 Familien und insgesamt 105 Erhebungen, 50 Erhebungen zum ersten und 55 Erhebungen zum zweiten Messzeitpunkt und 29 davon im Längsschnitt².

4.1.2. Stichprobenbeschreibung

Die besuchten 76 Familien setzen sich, wie auch aus Tabelle 4-1 ersichtlich, zu 51,3 % aus männlichen und 48,7% aus weiblichen Kindern zusammen, die zum ersten Messzeitpunkt im Durchschnitt 7.34 ($SD = 0.69$) und zum zweiten Messzeitpunkt 17.41 ($SD = 0.69$) Monate alt waren. 39 Kinder (51,3%) waren im Erhebungszeitraum Einzelkinder. Von den 37 Kindern mit Geschwistern hatten 26 (34,2%) ein, sieben Kinder (9,2%) zwei und drei Kinder (3,9%) drei Geschwister. Fünf (6%) der Kinder wurden mehr als 3 Wochen vor dem Termin geboren, davon drei mit einem Geburtsgewicht von weniger als 2000 Gramm und gelten damit als Frühgeburt. Die Mütter waren zum Zeitpunkt der Erhebungen im Durchschnitt 32.61 ($SD = 5.41$) Jahre alt und 90,8% lebten verheiratet mit ihrem Partner im Haushalt, zwei Mütter (2,7%) bezeichneten sich als alleinerziehend. Eine Mutter (1,3%) gab an, keinen Bildungsabschluss zu haben, vier (5,3%) Mütter gaben einen Hauptschulabschluss, neun (11,8%) mittlere Reife, vier (5,3%) Fachhochschulreife, 14 (18,4%) allgemeine Hochschulreife und 43 (56,6%) ein Hochschulstudium als höchsten Bildungsabschluss an. Vier Mütter (8%) gaben an, aus dem Ausland nach Deutschland immigriert zu sein, von den Kindern wurden jedoch alle in Deutschland geboren. Zum ersten Messzeitpunkt wurden acht Kinder (15,4%) mehr als sechs Stunden die Woche über mehr als vier Wochen im Haushalt und zehn Kinder (19,2%) außer Haus von einer anderen Person als der Mutter betreut. Zum zweiten Messzeitpunkt wurden 17 Kinder (30,9%) mehr als sechs Stunden die Woche über mehr als vier Wochen im Haushalt und 29 Kinder (52,7%) außer Haus von einer anderen Person als der Mutter betreut. Bei acht Kindern (10,5%) gaben die Mütter an, vor der Schwangerschaft arbeitssuchend gewesen zu sein, bei dreizehn (17,1%) war die Mutter vor der Schwangerschaft in Teilzeit (<30h pro Woche) und bei 51 (67,1%) in Vollzeit berufstätig. Während des Erhebungszeitraums war in allen Familien mindestens eine Person berufstätig.

² Für einige kontaktierte Familien war aus organisatorischen Gründen nicht die Mutter, sondern der Vater als Interaktionspartner verfügbar. Um geschlechtsspezifische Unterschiede (gefunden z.B. bei Cerniglia, Cimino & Ballarotto, 2014 und Braungart-Rieker, Garwood, Powers & Wang, 2001) auszuschließen, wurden diese jeweils aus den Analysen für die vorliegende Arbeit ausgeschlossen (5 zu MZ1 und 4 zu MZ2).

Bei acht Familien (10,5%) lag das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen bei weniger als 2000 Euro, bei 44 (57,9%) zwischen 2000 und 4000 Euro und bei 21 (27,6%) bei 4000 Euro oder mehr. Zur Einordnung des internationalen sozioökonomischen Index des beruflichen Status (*International Socio-Economic Index of Occupational Status*, ISEI nach Ganzeboom, Graaf & Treiman, 1992) wurden den im demographischen Fragebogen angegebenen ausgeübten Berufen von Mutter und Vater die entsprechenden ISEI-Werte zugeordnet. Die Werte des ISEI reichen von 16 (z.B. Reinigungskraft) bis 90 (z.B. Richter), und je höher der Wert, desto höher der sozioökonomische Status. Unter anderem da bei den Müttern viele „in Elternzeit“ oder „Studium“ angaben, für die es keine Entsprechung im ISEI gibt, wurde für die Familien der höhere Wert der beiden Elternteile als *HISEI (Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status)* verwendet, der für die untersuchten Familien im Durchschnitt bei 59.03 lag.

Tabelle 4-1. *Demographische Variablen der Gesamtstichprobe*

Variable	Häufigkeit (%)*
Geschlecht Kind (männlich, weiblich)	51.3% / 48.7%
Geschwister (Einzelkind, Geschwister)	51.3% / 48.7%
Beziehungsstatus (Partner im Haushalt, kein Partner im Haushalt)	90.8% / 3.9%
Bildungsabschluss Mutter (kein Abschluss, Hauptschulabschluss, Mittlere Reife, Fachhochschulreife, allgemeine Hochschulreife, Hochschulstudium)	1.3% / 5.3% / 11.8% / 5.3% / 18.4% / 56.6%
Migration Mutter (nicht in Deutschland geboren, in Deutschland geboren)	92% / 8%
Fremdbetreuung zu Hause (7 Monate) (keine, mehr als 6h/Woche >4 Wochen)	84.6% / 15.4%
Fremdbetreuung außer Haus (7 Monate) (keine, mehr als 6h/Woche >4 Wochen)	80.8% / 19.2%
Fremdbetreuung zu Hause (17 Monate) (keine, mehr als 6h/Woche >4 Wochen)	69.1% / 30.9%
Fremdbetreuung außer Haus (17 Monate) (keine, mehr als 6h/Woche >4 Wochen)	47.3% / 52.7%
Berufstätigkeit Mutter vor der Schwangerschaft (arbeitssuchend, Teilzeit, Vollzeit)	10.5% / 17.1% / 67.1%
Nettoeinkommen (<2000€, 2000 bis 4000€, >4000€)	10.5% / 57.9% / 27.6%
M (SD)	
Alter der Kinder zum 1. Messzeitpunkt (in Monaten)	7.36 (0.69)
Alter der Kinder zum 2. Messzeitpunkt (in Monaten)	17.42 (0.69)
Geburtsgewicht (Gramm)	3331.06 (665.72)
Alter Mutter (Jahre)	32.61 (5.41)
Schuljahre Mutter	11.96 (1.70)
HISEI	59.03 (14.74)

Anmerkung. * auf 100% fehlend sind fehlende Angaben, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

4.1.3. Dropout-Analyse

Da vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt einundzwanzig Familien aus der Studie ausgeschieden sind, soll eine Dropout-Analyse zeigen, ob sich diese Familien ($N = 21$) von den in der Studie verbliebenen Familien ($N = 29$) signifikant in ihren soziodemographischen Merkmalen unterscheiden. Dazu wurden χ^2 – Tests für Geschlecht des Kindes (männlich, weiblich), Geschwister (Einzelkind, Geschwister), Beziehungsstatus (Partner im Haushalt, kein Partner im Haushalt), HISEI und monatliches Nettoeinkommen (<2000€, 2000 bis 4000€, >4000€) sowie t-Tests für das Alter und die Anzahl der besuchten Schuljahre der Mutter durchgeführt. Bei keiner der Analysen konnte ein signifikanter Unterschied festgestellt werden (siehe Tabelle 4-2).³

Tabelle 4-2. Ergebnisse der Dropout-Analysen (χ^2 – Test und t-Test)

Variable	Dropout ($N = 21$)	Verbleib ($N = 29$)	χ^2	p (2-seitig)
	Häufigkeit (%)*	Häufigkeit (%)*		
Geschlecht Kind (männlich, weiblich)	70% / 30%	43.3% / 56.7%	3.435	.086
Geschwister (Einzelkind, Geschwister)	65% / 35%	46.7% / 53.3%	1.624	.203
Beziehungsstatus (Partner im Haushalt, kein Partner im Haushalt)	90% / 0%	93.3% / 6.7%	1.252	.263
Nettoeinkommen (<2000€, 2000 bis 4000€, >4000€)	20% / 55% / 20%	26.7% / 46.7% / 26.7%	0.587	.746
	M (SD)	M (SD)	T	p (2-seitig)
Alter Mutter	31.53 (5.89)	32.64 (5.57)	- 0.628	.528
Schuljahre Mutter	12.06 (2.07)	12.07 (1.28)	- 0.028	.978
HISEI	52.76 (17.18)	60.55 (13.74)	- 1.690	.098

Anmerkung. * auf 100% fehlend sind fehlende Angaben

³ Dieselben Berechnungen wurden auch für die 26 zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten neu hinzugekommenen Familien durchgeführt. Auch hier gab es bezüglich Beziehungsstatus, Geschwisteranzahl, kindlichem Geschlecht, Haushaltseinkommen, Alter und Schulbildung der Mutter und HISEI keinen signifikanten Unterschied zu den 29 verbliebenen Familien. Ergebnisse können bei der Autorin angefordert werden.

4.2. Versuchsablauf

Nachdem die Eltern bereits im Kontaktbrief den grundsätzlichen Ablauf der Studie beschrieben bekamen, hatten sie bei den telefonischen Terminvereinbarungen die Möglichkeit entstandene Fragen zu stellen. Die Erhebungen fanden in den Haushalten der teilnehmenden Familien statt. Sie bestanden zu beiden Messzeitpunkten aus je zwei Terminen, die im Schnitt mit Kennenlernen und den Erhebungen jeweils ca. zwei Stunden Zeit beanspruchten. Die Erhebungen wurden durch Mitarbeiterinnen des Bamberger-Baby-Instituts und den dort beschäftigten Jungwissenschaftlerinnen durchgeführt. Es wurde versucht externe Störungen durch Telefon, Haustiere und andere Personen, wie z.B. Geschwisterkinder, zu vermeiden.

Der erste Besuch im Haushalt der sechs bis acht Monate alten Kinder zu Messzeitpunkt 1 begann mit einer kurzen Vorstellung des Ablaufs und dann füllten die Mütter zunächst eine Einverständniserklärung aus, in der sie der Speicherung und der Verwendung der Videoaufnahmen von ihnen und ihrem Kind für wissenschaftliche Zwecke zustimmten. Damit die Daten der verschiedenen Studieninhalte anonymisiert einander zugeordnet werden konnten, erstellten die Mütter eine Identifikationsnummer, die so angelegt ist, dass keine Rückschlüsse auf Name oder Adresse gezogen werden konnte. Als nächstes wurde die erste Interaktionssituation zwischen Mutter und Kind gefilmt. Bei dieser Interaktionssituation handelte es sich um eine semi-standardisierte Spielsituation zwischen Mutter und Kind auf einer Decke auf dem Fußboden. Spielzeug (siehe Abbildung 4-1) und Dauer der Aufnahme von 13 Minuten waren für alle Teilnehmer identisch. Der Ablauf der Spielsituation sowie die zur Verfügung gestellten Spielmaterialien entsprechen dem in der Säuglingskohorte der *National Education Panel Study* (NEPS) zum entsprechenden Messzeitpunkt verwendeten Design⁴ (Blossfeld, Roßbach & Maurice, 2011; Linberg et al., 2019; Sommer & Mann, 2015).

⁴ Das für das NEPS entwickelte Design der Interaktionssituation orientierte sich an der NICHD Study of Early Child Care and Youth Development (NICHD-SECCYD) des United States Department of Health and Human Services. National Institutes of Health. Eunice Kennedy Shriver National Institute of Child Health and Human Development (2009).

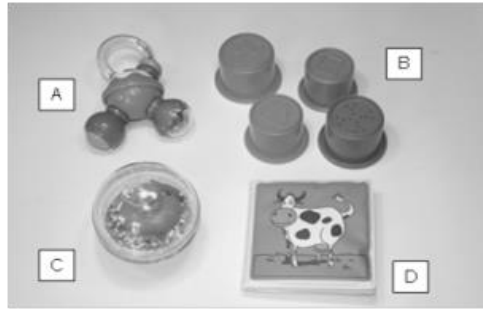


Abbildung 4-1. Spielzeug für Interaktionssituation zum Messzeitpunkt 1 (A Drehrassel, B 4 Stapelbecher, C Entchenball, D Quietschebuch)⁵ © LIfBi

Die Mütter wurden gebeten mit dem Kind so zu interagieren wie sie es im Normalfall immer machen und den Versuchsleiter und die Kamera nach Möglichkeit zu ignorieren. Bei der Aufnahme wurde darauf geachtet, dass Mutter und Kind möglichst im Ganzen und von vorn beziehungsweise im Profil zu sehen waren, so dass auch der jeweilige Gesichtsausdruck zu erkennen war. Wenn sich Mutter oder Kind für längere Zeit aus dem Bild bewegen, musste die Kameraposition angepasst werden. Wenn es nicht möglich war, wieder beide gemeinsam aufzunehmen, dann wurde das Kind fokussiert. Nach Filmen des Einblendeblattes mit der ID-Nummer wurde eine - für die spätere Auswertung nicht verwendete - dreiminütige Aufwärmphase der Interaktion mit eigenem Spielzeug gefilmt, damit sich Mutter und Kind an die Situation gewöhnen konnten. Nach drei Minuten sammelte der Versuchsleiter die bis dahin verwendeten Spielsachen ein und leerte die Tüte mit dem vorgegebenen Spielzeug (Abbildung 4-1) vor Mutter und Kind auf die Decke. Dann wurden weitere zehn Minuten Interaktion gefilmt. Die ersten drei Minuten waren zur Gewöhnung an die unbekannte Situation des Films und wurden später nicht analysiert (in NEPS waren es 3 Minuten Gewöhnung und 5 Minuten analysierte Interaktion, siehe Linberg et al., 2019). Wenn es in den Tagesablauf des Kindes passte, wurden auch eine Wickel- und eine Füttersituation erhoben. Falls dies nicht innerhalb des Hausbesuchs erfolgen konnte, wurden die Eltern mit einer Videokamera und Instruktionen ausgestattet und konnten bis zum zweiten Termin die beiden Situationen selbstständig filmen.

Beim zweiten Termin des ersten Messzeitpunkts folgten eine Reihe von Beobachtungen, die nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind⁶. Für den Zeitraum zwischen den Terminen bekamen die Mütter Fragebögen übergeben, darunter auch den unter 4.3.4.1 genauer

⁵ Das abgebildete Foto ist Eigentum des LIfBi – Leibniz Institut für Bildungsforschung und wurde der Autorin dankenswerterweise zur Veröffentlichung in der vorliegenden Arbeit zur Verfügung gestellt.

⁶ Diese Aufgaben beinhalten ein Habituationsparadigma, einige Aufgaben in Anlehnung an die Bayley Scales – III Bayley (2006) und ein Still-Face-Paradigma.

beschriebenen Temperamentsfragebogen für Säuglinge. Es wurde darauf geachtet, dass der Zeitraum zwischen den Testzeitpunkten bei allen Teilnehmern zwischen drei und sieben Tagen lag, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Nachdem die Teilnahme abgeschlossen war, erhielten Mutter und Kind als Dankeschön eine Urkunde über die Teilnahme und ein kleines Spielzeug.

Die Erhebungen zum zweiten Messzeitpunkt zu dem die Kinder 16 bis 18 Monate alt waren, fanden ebenfalls an zwei Terminen im Haushalt statt. Beim ersten Termin erhielten die Eltern den unter 4.3.6 näher beschriebenen Persönlichkeitsfragebogen und einen altersangepassten Elternfragebogen zu allgemeinen demografischen Daten. Im Laufe des Termins wurde wieder eine zehnmünütige Interaktionssituation angelehnt an das Vorgehen in NEPS (siehe Linberg et al., 2019) zwischen Mutter und Kind videographiert, die sich im Ablauf zum ersten Messzeitpunkt durch fehlende Gewöhnungsphase und die altersangepassten Spielsachen unterschied. Diese waren in drei einzelne Tüten aufgeteilt, die in Abbildung 4-2 dargestellt sind. Für den Zeitraum zwischen den Terminen bekamen die Eltern den unter 4.3.4.2 beschriebenen Temperamentsfragebogen für Babys.

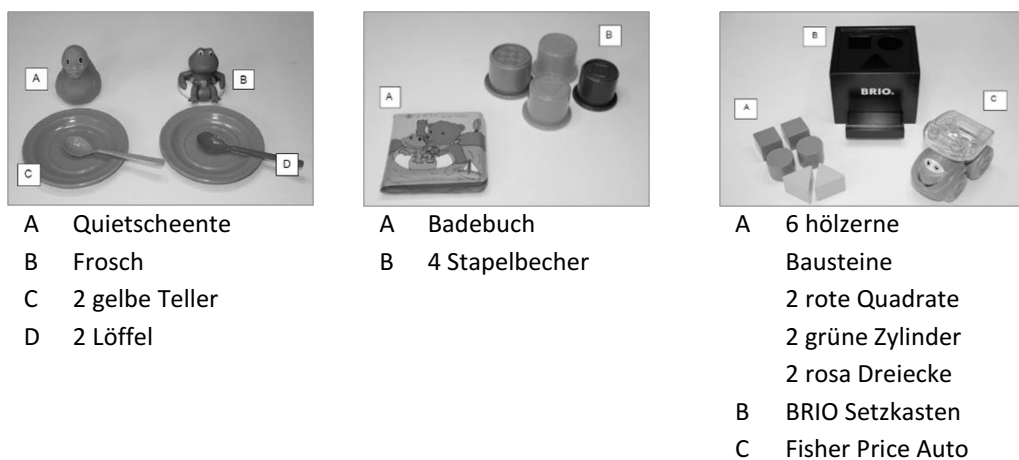


Abbildung 4-2. Spielzeug der drei Tüten für die Interaktionssituation zu Messzeitpunkt 2⁷

⁷ Die abgebildeten Fotos sind Eigentum des LIfBi – Leibniz Institut für Bildungsforschung und wurden der Autorin dankenswerterweise zur Veröffentlichung in der vorliegenden Arbeit zur Verfügung gestellt

Beim zweiten Besuch zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten wurde den Eltern der unter 4.3.5 beschriebene Fragebogen zum Temperament für Erwachsene ausgehändigt und weitere für die vorliegende Arbeit nicht verwendete Erhebungen durchgeführt⁸. Danach führten die Versuchsleiter die unter 4.3.3 beschriebene Sortieraufgabe zur Erfassung der Bindungssicherheit durch.

4.3. Messinstrumente

Im Folgenden werden die für die vorliegende Arbeit wichtigen Messinstrumente sowie der Ablauf der Videokodierungen der beiden Erhebungswellen der Studie vorgestellt und genauer beschrieben. Zur besseren Lesbarkeit werden einige Tabellen im Anhang dargestellt.

4.3.1. Erfassung der sozialen Kontextvariablen

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde zur Erfassung von sozialen und sozioökonomischen Kontextvariablen ein Elternfragebogen zu allgemeinen demografischen Daten (wie Alter des Kindes und der Eltern, Geschwisterkindern), den Lebensumständen der Familie (Arbeitssituation aktuell und vor der Schwangerschaft, Haushaltsnettoeinkommen, Beziehungsstatus), Informationen zur Geburt und Gesundheit sowie der Betreuungssituation des Kindes entwickelt und eingesetzt (siehe auch 4.1.2).

4.3.2. Erfassung des Interaktionsverhaltens

Die Kodierungen der insgesamt 180 Interaktionsvideos, darunter 105 Videos der Spielsituationen (50 Videos zu MZ1 mit sieben Monaten, 55 Videos zu MZ2 mit siebzehn Monaten), 39 Videos der Wickelsituationen und 36 Videos der Füttersituation zu MZ1 mit sieben Monaten, wurden durch die Autorin durchgeführt, deren Reliabilität durch die Mitwirkung an der Entwicklung des Instruments für das NEPS, Teilnahme an

⁸ Die Termine beinhalteten ein Kurz-Interview zu Entwicklung und Temperament, eine Habituationssituation, Aufgaben angelehnt an die Laboratory Assessment Battery (Lab-TAB, Goldsmith & Rothbart, 1999) und weitere Aufgaben angelehnt an die Bayley Scales - III. Daneben wurden ein Elternfragebogen zur Sprachentwicklung (ELFRA, Grimm & Doil, 2000), ein Elternfragebogen zur Entwicklungseinschätzung und eine Elternversion der unter 4.3.3 beschriebenen Toddler-Attachment-Scale (TAS-45) ausgegeben. Die Ergebnisse der Eltern- und Testleiterversion zeigten sich in vorausgehenden Analysen als nicht signifikant unterschiedlich (Vogel, Freund & Weinert, 2016a).

Kodierschulungen sowie die Anfertigung von Masterkodierungen für Reliabilitätstests am Ende der Schulungen des NEPS gesichert ist. 20% der Videos wurden zusätzlich von einer ebenfalls geschulten Jungwissenschaftlerin des BamBIs kodiert, die Übereinstimmung mittels Spearmans Rho lag bei allen Items über $r = .80$ und ist damit als reliabel anzusehen.

Die durchschnittliche Dauer der Füttersituation lag bei 4 Minuten und 50 Sekunden (Range 218 bis 306 Sekunden), bei der Wickelsituation bei 3 Minuten und 51 Sekunden (Range 71 bis 320 Sekunden). Da die Interaktionssituationen des Fütterns und Wickelns durch die natürliche Begrenzung eine geringere Dauer aufwiesen, als die zehnmütigen Spielsituationen, welche für Berechnungen des ViVA-Projektes jeweils für die ersten fünf und die gesamten zehn Minuten der halbstandardisierten Spielsituation kodiert waren, wurden für die Berechnungen zur besseren Vergleichbarkeit zwischen den Interaktionssituationen die Werte der Kodierungen für die ersten fünf Minuten verwendet.

4.3.2.1. Erfassung des Interaktionsverhaltens zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

Die Interaktionsverhaltensweisen von Mutter und Kind wurden nach dem für das Nationale Bildungspanel (NEPS) entwickelte Rating-Verfahren⁹ (nachzulesen bei Linberg et al., 2019 und (Sommer & Mann), (2015) analysiert. Es handelt sich hierbei um ein makro-analytisches Rating-Verfahren, welches eine Gesamteinschätzung der Dimensionen pro Video erlaubt. Das Rating-System besteht aus acht Dimensionen des mütterlichen Interaktionsverhaltens (*Sensitivität bei emotionaler Belastung, Sensitivität bei emotionaler Entspannung, Zudringlichkeit, Abgewandtheit, Anregung, Positiver Umgang, Negativer Umgang und Emotionalität*) und fünf Dimensionen des Interaktionsverhaltens des Kindes (*Positive Stimmung, Negative Stimmung, Motorische Aktivität, Anhaltende Aufmerksamkeit und Soziales Interesse*). Im Folgenden werden die qualitativ charakterisierten Ratingskalen kurz beschrieben.

Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes bezieht sich auf die schnelle und angemessene Reaktion auf ein Zeichen emotionaler Belastung wie Weinen oder Quengeln, und wie gut die angewendete Beruhigungsstrategie funktioniert. Für dieses Item wird nur ein Wert vergeben, wenn eine emotionale Belastung auftritt, und ist daher nicht für alle Interaktionssituationen vorhanden. *Sensitivität bei emotionaler Entspannung des Kindes*

⁹ Das makroanalytische Ratingverfahren wurde an das in der NICHD-SECCYD Studie verwendete Interaktionsanalyseinstrument angelehnt.

beinhaltet ebenfalls die prompte und angemessene Reaktion des Elternteils auf kindliche Signale bezüglich Interaktionsangeboten, Interessen, Fähigkeiten und Tempo der Interaktion, jedoch für den ganzen Interaktionszeitraum in dem keine emotionale Belastung auftritt. *Zudringlichkeit* bezeichnet die Tendenz des Elternteils, in der Interaktion einen eigenen Plan zu verfolgen, das Kind in seinen Möglichkeiten einzuschränken oder nicht auf kindliche Abwehrsignale zu reagieren. Dieses Item wird aus der Sicht des Kindes eingeschätzt, was bedeutet, dass die Reaktion des Kindes auf das elterliche Verhalten die Bewertung vorgibt. *Abgewandtheit* bezieht sich auf die psychische Anwesenheit des Elternteils, inwiefern es in die Interaktion involviert oder geistig abwesend ist und Signale des Kindes verpasst. *Anregung* bezieht sich auf die Bemühungen zur Entwicklungsförderung des Kindes durch das Elternteil mit Unterstützung der Sprache oder Spielanregungen. *Positiver Umgang* beinhaltet verbale (z.B. Lob) und nonverbale (z.B. Streicheln) positiv emotionale Verhaltensweisen gegenüber dem Kind. *Negativer Umgang* beinhaltet im Gegensatz dazu verbale (z.B. drohen) oder nonverbale (z.B. Missbilligung) negativ emotionale Verhaltensweisen gegenüber dem Kind. *Emotionalität* bezieht sich auf die Spannbreite und Angemessenheit der gezeigten elterlichen Emotionen in der Interaktionssituation.

Für das kindliche Interaktionsverhalten werden fünf Items betrachtet. Das Item *Positive Stimmung* erfasst das Ausmaß, in dem das Kind in der Interaktion positive Emotionen und Zufriedenheit ausdrückt. *Negative Stimmung* dagegen bezeichnet das Ausmaß, in dem negative Emotionen und Unzufriedenheit vom Kind gezeigt werden. Das Item *Motorische Aktivität* beinhaltet wie grobmotorisch, energiegeladen und stark die kindliche motorische Aktivität ausfällt. *Anhaltende Aufmerksamkeit* erfasst die beobachtete Fähigkeit des Kindes, seine Aufmerksamkeit auf Objekte und Aktivitäten zu konzentrieren und zu fokussieren. *Soziales Interesse* misst das Ausmaß, in dem sich das Kind an der Interaktion beteiligt oder diese initiiert. Für eine Übersicht siehe auch Tabelle 4-3.

Tabelle 4-3. *Beschreibung der Rating-Items der Interaktionssituation nach Sommer und Mann (2015)*

Item	Itembeschreibung
Mütterliches Interaktionsverhalten	
Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes	Sensitive Reaktion des Elternteils auf Weinen, Ärger oder andere negative Emotionen des Kindes
Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes	Sensitive Reaktion (prompt und angemessen) des Elternteils während emotionaler Entspanntheit
Zudringlichkeit	Zudringlichkeit des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (schränkt die Möglichkeiten des Kindes ein, bestimmt die Interaktion)
Abgewandtheit	Unaufmerksamkeit des Elternteils während der Beobachtung, verpasst dadurch Signale des Kindes
Anregung	Elternteil zeigt sich in der Interaktion mit dem Kind anregend und versucht, dem Kind etwas beizubringen bzw. seine (kognitive) Entwicklung zu fördern
Positiver Umgang	Positiver Umgang des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (Wärme, lächeln, loben, ...)
Negativer Umgang	Negativer Umgang des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (Abwertung, unfreundlich, Zurückweisung, ...)
Emotionalität	Bandbreite der Emotionalität des Elternteils, Dynamik der Emotionen, Wechsel in der Ausprägung
Kindliches Interaktionsverhalten	
Positive Stimmung	Kind mit der Situation zufrieden und vergnügt
Negative Stimmung	Negative Stimmung des Kindes, Äußerungen von Unzufriedenheit
Motorische Aktivität	grobmotorisch aktiv, hohe Geschwindigkeit und Energiegeladenheit der Bewegungen
Anhaltende Aufmerksamkeit	Fähigkeit des Kindes, sich eine Zeitlang auf eine Sache zu konzentrieren
Soziales Interesse	Wechselseitige Interaktion, Reaktion auf Handlungen des Elternteils und Initiierungen des Kindes

Nach der Beobachtung der Filmsequenz wird für jedes Item eine Einschätzung vorgenommen wie charakteristisch das für das Item beschriebene Verhalten auf einer fünfstufigen qualitativ beschriebenen Skala für das im Video gezeigte Verhalten ist. Dabei wird konsekutiv von der niedrigsten Stufe aufwärts geprüft. Die Abstände zwischen den Itemstufen werden als gleich groß angenommen, und es wurde versucht, die Einschätzung mit Hilfe von Itemverhaltensbeschreibungen für die jeweiligen Stufen möglichst valide zu gestalten (Sommer & Mann, 2015). Für das Item *Motorische Aktivität* des Kindes wäre beispielsweise eine gar nicht charakteristische Ausprägung (= 1), wenn das Kind sich kaum bewegt und motorisch sehr inaktiv ist. Eine sehr charakteristische Ausprägung (= 5) liegt vor, wenn das Kind sehr aktive Spiele und Aktivitäten bevorzugt und fast durchgehend motorisch aktiv ist (eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Itemstufen findet sich bei Sommer & Mann, 2015). Während bei den mütterlichen Items *Sensitivität bei emotionaler Belastung*, *Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit*, *Anregung*, *Positiver Umgang* und *Emotionalität* sowie den kindlichen Items *Positive Stimmung*, *Anhaltende Aufmerksamkeit* und *Soziales Interesse* hohe Werte als positiv zu sehen sind, ist bei den mütterlichen Items *Zudringlichkeit*, *Abgewandtheit*, *Negativer Umgang* und dem kindlichen Item *Negative Stimmung* ein hoher Wert als negativ zu sehen. *Motorische Aktivität* hat keine positive oder negative Bewertung, sondern dient nur als Verhaltenseinschätzung der motorischen Aktiviertheit des Kindes. Für das mütterliche Item der Sensitivität bei emotionaler Belastung kann eine Missing-Kategorie vergeben werden, da hier für eine Kodierung des mütterlichen Verhaltens eine emotionale Belastung des Kindes gegeben sein muss, die aber in einem natürlichen Interaktionskontext von so kurzer Dauer oft nicht vorkommt.

Die Wickel- und Füttersituationen wurden ebenfalls mit dem Verfahren kodiert. Hier begann die Kodierung mit dem Startsignal des Versuchsleiters beziehungsweise dem Beginn des Fütterns oder Wickelns durch die Eltern und endete mit dem Zeichen der Eltern, dass die Situation beendet sei. Die deskriptiven Kennwerte, darunter minimale und maximale Ausprägung, Mittelwert und Streuungsmaß, für die Interaktionsitems der Mütter für alle drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts für die vorliegende Stichprobe findet sich in Tabelle 4-4. Daraus wird ersichtlich, dass der negative Umgang und teilweise auch die Abgewandtheit der Mutter in allen drei Situationen eher rechtsschief im positiven Verhaltensbereich verteilt sind und wenig Varianz aufweisen, während die Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes eher linksschief im positiven Verhaltensbereich verteilt ist.

Das Item Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes konnte für die Spielsituation nur in 7 von 45 Fällen vergeben werden, beim Füttern traten in 17 von 36 Fällen emotionale Belastungen auf, und beim Wickeln wurde das Item in 13 von 39 Fällen vergeben.

Tabelle 4-4. Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen, Füttern, Wickeln) des ersten Messzeitpunkts

	<i>N</i>	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- fehler	Standard- abweichung
Spielen						
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	7 ^a	3.00	4.00	3.43	0.20	0.54
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (MZ1 Spiel)	45	2.00	5.00	3.73	0.12	0.78
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	45	1.00	4.00	1.67	0.11	0.74
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	45	1.00	4.00	1.62	0.12	0.81
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	45	1.00	5.00	3.22	0.17	1.13
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	45	2.00	5.00	3.93	0.14	0.94
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	45	1.00	2.00	1.16	0.06	0.37
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	45	1.00	5.00	3.62	0.19	1.27

Tabelle 4-4. Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen, Füttern, Wickeln) des ersten Messzeitpunkts (Fortsetzung)

	<i>N</i>	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- fehler	Standard- abweichung
Füttern						
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	17 ^a	3.00	5.00	3.71	0.21	0.85
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Füttern)	36	3.00	5.00	4.22	0.12	0.72
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	36	1.00	3.00	1.42	0.11	0.65
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	36	1.00	3.00	1.11	0.07	0.40
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	36	1.00	4.00	2.17	0.17	1.00
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	36	2.00	5.00	3.94	0.17	1.04
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	36	1.00	4.00	1.33	0.12	0.72
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	36	1.00	5.00	3.64	0.17	1.05
Wickeln						
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	13 ^a	2.00	5.00	3.92	0.28	1.03
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Wickeln)	39	3.00	5.00	4.31	0.13	0.80
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	39	1.00	3.00	1.23	0.08	0.49
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	39	1.00	3.00	1.07	0.06	0.35
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	39	1.00	4.00	2.17	0.15	0.94
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	39	1.00	5.00	4.07	0.14	0.87
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	39	1.00	2.00	1.17	0.06	0.39
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	39	1.00	5.00	3.69	0.17	1.03

Anmerkung. ^a Für dieses Item werden nur bei Auftreten von emotionaler Belastung Werte vergeben.

Tabelle 4-5 zeigt die deskriptiven Kennwerte der vorliegenden Stichprobe für die Interaktionsitems der Kinder für alle drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts. Die kindlichen Verhaltensweisen weisen keine ungewöhnlichen Verteilungen auf. Die Interkorrelationen und Korrelationen zwischen mütterlichen und kindlichen Verhaltensitems innerhalb einer Situation finden sich im Anhang (Interkorrelationen Tabelle 0-4 bis Tabelle 0-11, Korrelationen Mutter und Kind Tabelle 0-12 bis Tabelle 0-15).

Tabelle 4-5. Deskriptive Kennwerte der kindlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen $N=45$, Füttern $N=36$, Wickeln $N=39$) des ersten Messzeitpunkts

	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Spielen ($N=45$)					
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	1.00	5.00	3.18	0.14	0.91
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	1.00	4.00	1.47	0.11	0.76
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	2.00	5.00	3.20	0.13	0.87
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	2.00	5.00	3.44	0.12	0.81
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	1.00	5.00	3.60	0.15	0.99
Füttern ($N=36$)					
Positive Stimmung Kind (Füttern)	1.00	5.00	3.17	0.16	0.94
Negative Stimmung Kind (Füttern)	1.00	4.00	1.83	0.16	0.97
Aktivitätslevel Kind (Füttern)	1.00	4.00	2.50	0.14	0.85
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	2.00	5.00	3.53	0.14	0.81
Soziale Interaktion Kind (Füttern)	2.00	5.00	3.28	0.10	0.62

Tabelle 4-5. Deskriptive Kennwerte der kindlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen N=45, Füttern N=36, Wickeln N=39) des ersten Messzeitpunkts (Fortsetzung)

	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Wickeln (N=39)					
Positive Stimmung Kind (Wickeln)	1.00	5.00	3.80	0.15	0.95
Negative Stimmung Kind (Wickeln)	1.00	5.00	1.67	0.15	0.96
Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	2.00	5.00	3.03	0.15	0.90
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	2.00	5.00	3.64	0.09	0.58
Soziale Interaktion Kind (Wickeln)	1.00	5.00	3.36	0.13	0.81

4.3.2.2. Erfassung des Interaktionsverhaltens zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

Die Interaktionssituation des zweiten Messzeitpunkts wurde ebenfalls mit dem für die zweite Erhebungswelle des NEPS angepassten Makrokodiersystem kodiert. Auch hier begann die Kodierung mit dem Öffnen der ersten Spielzeug-Tüte und endete zur besseren Vergleichbarkeit mit den Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts nach fünf Minuten, obwohl zehn Minuten videographiert wurden. Die Items entsprechen denen für den ersten Messzeitpunkt (siehe 4.3.4.1), sind jedoch für den altersentsprechenden Entwicklungsstand angepasst. Eine Übersicht und kurze Beschreibung der Items findet sich in Tabelle 4-6, eine ausführliche Beschreibung findet sich bei Linberg et al. (2019).

Tabelle 4-6. *Beschreibung der Rating-Items des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten nach Linberg et al. (2019)*

Item	Itembeschreibung
Mütterliches Interaktionsverhalten	
Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes	Sensitive Reaktion des Elternteils auf Weinen, Ärger oder andere negative Emotionen des Kindes
Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes	Sensitive Reaktion (prompt und angemessen) des Elternteils während emotionaler Entspanntheit
Zudringlichkeit	Zudringlichkeit des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (schränkt die Möglichkeiten des Kindes ein, bestimmt die Interaktion)
Abgewandtheit	Unaufmerksamkeit des Elternteils während der Beobachtung, verpasst dadurch Signale des Kindes
Anregung durch das Elternteil	Elternteil versucht, die (kognitive) Entwicklung des Kindes zu fördern
Positiver Umgang	Positiver Umgang des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (Wärme, lächeln, loben, ...)
Negativer Umgang	Negativer Umgang des Elternteils in der Interaktion mit dem Kind (Abwertung, unfreundlich, Zurückweisung, ...)
Emotionalität	wahrnehmbare Emotionen des Elternteils passen sich angemessen an die Situation an, die übliche Bandbreite von Gefühlen
Kindliches Interaktionsverhalten	
Positive Stimmung	Kind mit der Situation zufrieden und vergnügt
Negative Stimmung	Negative Stimmung des Kindes, Äußerungen von Unzufriedenheit, körperliche Anspannung
Motorische Aktiviertheit	grobmotorisch aktiv, hohe Geschwindigkeit und Energiegeladenheit der Bewegungen
Anhaltende Aufmerksamkeit	länger anhaltende Aufmerksamkeit des Kindes gegenüber Objekten und nicht-sozialen Aktivitäten, wenig sprunghaft
Soziale Zugewandtheit zum Elternteil	soziales Interesse am Elternteil, Verbundenheit mit Elternteil (Körperkontakt, Einbezug, Blickkontakt)

In Tabelle 4-7 finden sich die deskriptiven Kennwerte der Interaktionsitems der Mütter für die Spielinteraktion des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten. Auch zum zweiten Messzeitpunkt weisen die Items *Zudringlichkeit*, *Abgewandtheit* und *Negativer Umgang* eine linksschiefe Verteilung im positiven Verhaltensbereich auf. Eine emotionale Belastung trat nur in 4 von 52 Fällen auf und somit konnte nur für diese Fälle das Item *Sensitivität bei emotionaler Belastung* vergeben werden.

Tabelle 4-7. Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten

	<i>N</i>	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ2 Spiel)	4 ^a	3.00	4.00	3.75	0.25	0.50
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ2 Spiel)	51	2.00	5.00	3.94	0.11	0.79
Zudringlichkeit Mutter (MZ2 Spiel)	51	1.00	4.00	1.61	0.11	0.75
Abgewandtheit Mutter (MZ2 Spiel)	51	1.00	2.00	1.25	0.06	0.44
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ2 Spiel)	51	2.00	5.00	3.65	0.14	1.02
Positiver Umgang Mutter (MZ2 Spiel)	51	2.00	5.00	4.08	0.11	0.82
Negativer Umgang Mutter (MZ2 Spiel)	51	1.00	3.00	1.24	0.07	0.47
Emotionalität Mutter (MZ2 Spiel)	51	1.00	5.00	3.75	0.14	1.00

Anmerkung. *N* = Nur die verwendeten 51 Fälle (nur Mütter als Interaktionspartner). ^a Für dieses Item werden nur bei Auftreten von emotionaler Belastung Werte vergeben.

In Tabelle 4-8 finde sich die deskriptiven Kennwerte der Interaktionsitems der Kinder für die Spielinteraktion des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten.

Tabelle 4-8. Deskriptive Kennwerte der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

	<i>N</i>	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Positive Stimmung Kind (MZ2 Spiel)	51	2.00	5.00	3.24	0.11	0.79
Negative Stimmung Kind (MZ2 Spiel)	51	1.00	4.00	1.51	0.10	0.73
Aktivitätslevel Kind (MZ2 Spiel)	51	1.00	5.00	3.55	0.15	1.10
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ2 Spiel)	51	1.00	5.00	3.47	0.14	0.97
Soziale Zugewandtheit Kind (MZ2 Spiel)	51	1.00	5.00	3.75	0.15	1.04

Anmerkung. *N* = Nur die verwendeten 51 Fälle (nur Mütter als Interaktionspartner).

4.3.2.3. Aggregierter Composite-Score für Feinfühligkeit

Aus den mütterlichen Interaktionsitems wurde ausgehend von Ainsworths Definition von Feinfühligkeit und den empirischen Ergebnissen der Meta-Analyse zu Feinfühligkeit von Wolff und IJzendoorn (1997) ein Feinfühligkeits-Composite-Score gebildet, der pro Interaktionssituation und Messzeitpunkt aus den gemittelten Werten der Items *Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit*, *invertierte Zudringlichkeit*, *invertierte Abgewandtheit*, *Positiver Umgang* und *invertierter Negativer Umgang* besteht. Diese wurden gewählt, da Ainsworth zusätzlich zu den in der Skala *Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit* enthaltenen Merkmalen bei einer feinfühligem Bezugsperson als Grundlage von der Fähigkeit die kindlichen Signale wahrzunehmen (was bei Abgewandtheit nicht möglich ist) und von einer richtigen Interpretation und angemessenen Reaktion auf kindlichen Signale ausgeht (das Gegenteil von Zudringlichkeit und negativem Umgang) (Grossmann, K. E., 1977) und nach Wolff und IJzendoorn (1997) elterliche Sensitivität die Empfänglichkeit für kindliche Reize, die prompte und angemessene Reaktion darauf sowie den Respekt für kindliche Autonomie, emotionale Unterstützung, emotionale Verfügbarkeit und Wärme und Akzeptanz umfasst. Tabelle 4-9 enthält die deskriptiven Kennwerte und die internen Reliabilitäten des Feinfühligkeitsscores der vorliegenden Stichprobe für die drei Interaktionssituationen des ersten und für den zweiten Messzeitpunkt.¹⁰ Hier zeigt sich die rechtsschiefe Verteilung der Feinfühligkeitswerte im positiven Verhaltensbereich mit einer geringen Varianz in der Spielsituation mit sieben Monaten.

Tabelle 4-9. Deskriptive Kennwerte der Feinfühligkeit der Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung	Cronbachs α (Stichprobe)
Feinfühligkeit (MZ1 Spiel)	45	3.20	5.00	4.24	0.07	0.05	.675
Feinfühligkeit (Füttern)	36	3.40	5.00	4.46	0.08	0.47	.628
Feinfühligkeit (Wickeln)	39	3.60	5.00	4.58	0.07	0.43	.722
Feinfühligkeit (MZ2 Spiel)	51	3.20	5.00	4.38	0.07	0.47	.781

¹⁰ Es wurde zur Überprüfung auch eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt, die jedoch bei der geringen Stichprobengröße nur bedingt interpretierbar ist. Es zeigte sich zumindest für die beiden Spielsituationen ein guter Fit, die Kennwerte finden sich im Anhang in Tabelle 0-16.

4.3.3. Erfassung der Bindungssicherheit

Die kindliche Bindungssicherheit wurde mittels des *Toddler-Attachment-Sort-45* (TAS), einem Kartensortierverfahren nach intensiver naturalistischer Beobachtung erhoben. Der TAS-45 wurde im Rahmen der nationalen *Early Childhood Longitudinal Study – Birth Cohort* (ECLS-B, Andreassen & Fletcher, 2007) von einer Forschergruppe rund um Kirkland und Bimler für die Erhebung der Bindungssicherheit bei 24-Monate alten Kindern entwickelt (Bimler & Kirkland, 2002). Die Intention der Entwicklung war eine verkürzte Version des bekannten und validen *Attachment Q-Set* von Waters und Deane (AQS, Waters & Deane, 1985), die für Erhebungen im Rahmen einer großen nationalen längsschnittlichen Haushaltsstudie geeignet ist. Der TAS-45 besteht aus 39 Items des AQS und zusätzlichen sechs Items für desorganisiertes Bindungsverhalten, die in einfache Sprache umformuliert wurden, um die Erhebung durch nicht-psychologische Testhelfer zu vereinfachen (Kincaid, Fisburne, Rogers & Chissom, 1975; J. Kirkland, persönl. Mitteilung, 12.10.2015). Eine ausführliche Beschreibung der Entwicklung des TAS-45 für die ECLS-B findet sich bei Andreassen und Fletcher (2007) und Andreassen und West (2007). Im Vorfeld dieser Arbeit wurde das Instrument ins Deutsche übertragen und die Übereinstimmung von der Autorin mittels multidimensionaler Skalierung der deutschen und der englischen Itemgruppierungen überprüft (Vogel, Freund & Weinert, 2016b).

Die 45 Items des TAS-45 werden mittels eines 5-Stapel-Sortierverfahrens durch die Beobachter des Kindes sortiert. Wie in Abbildung 4-3 ersichtlich, werden die Items erst in zwei Stapel (*zutreffend* und *nicht zutreffend*) sortiert, zusätzlich dazu gibt es einen Stapel für Items, die nicht beobachtet werden konnten (*keine Aussage*). Dann werden die beiden Stapel jeweils in zwei weitere unterteilt. Je nach Stapelzuordnung bekommen die Items einen Wert (-2 = *(fast) nie zutreffend*, -1 = *selten zutreffend*, 1 = *meistens zutreffend*, 2 = *(fast) immer zutreffend*, 0 = *keine Aussage*).

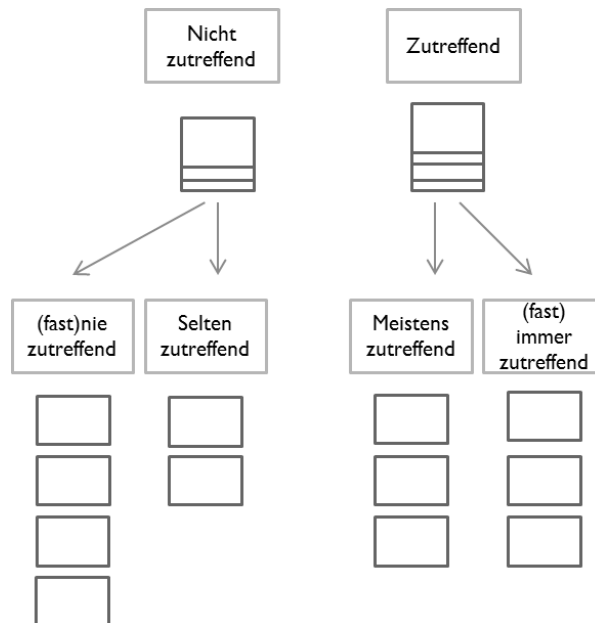


Abbildung 4-3. Sortierverfahren des TAS-45 durch die Beobachter

Die Ausgabe der Werte erfolgt über die TAS-45 Auswertungsseite (<http://www.suchandsuch.biz/tots/>), zu der die Autorin dankenswerterweise durch John Kirkland Zugang hatte. Die Auswertung produziert einen Bindungssicherheits-Score wie beim AQS (von -1 bis 1), einen Abhängigkeits-Score (von -1 bis 1), eine Einordnung in die Bindungskategorie (A = unsicher-ambivalent, B = sicher, C = unsicher-vermeidend, D = desorganisiert), und sogenannte „Hotspot-Scores“, die aus dem Mittelwert der zugehörigen Items bestehen. Da diese für die vorliegende Arbeit nicht genutzt werden, findet sich eine kurze Beschreibung dieser Scores im Anhang in Tabelle 0-1. Die Datengrundlage des Bindungssicherheitscores, der die Korrelation mit einem Experten-Profil eines „maximal sicher gebunden Kindes“ repräsentiert, besteht aus den ursprünglichen AQS-Expertenprofilen und wurde durch ein zusätzliches Profil für die desorganisierte Bindung erweitert. Je näher der Wert des Bindungssicherheitscores an 1 liegt, desto besser ist die kindliche Bindungssicherheit. Die deskriptiven Kennwerte des Bindungssicherheitscores der Stichprobe finden sich in Tabelle 4-10. Diese zeigt, dass die Stichprobe sowohl im Mittel, als auch im Range sehr sicher gebunden ist.

Tabelle 4-10. Deskriptive Kennwerte der Stichprobe für den Bindungssicherheitscore des TAS-45

<i>N</i> = 51	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Bindungssicherheits-Score	.20	.78	.61	0.01	0.10
Unabhängigkeits-Score	-.31	.58	.12	0.03	0.21

Tabelle 4-11 zeigt die Häufigkeit der Bindungsklassifikation für die Kinder, die am zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten teilgenommen haben. Auch hier zeigt sich die durchgehend hohe Bindungsqualität der Stichprobe durch 95% B-Kategorisierung.

Tabelle 4-11. *Prozentuale Häufigkeiten der Bindungsklassifikationen der Stichprobe des TAS-45*

Bindungsklassifikation	Häufigkeit	Prozent
unsicher-ambivalent (C)	1	1.8
sicher (B)	52	94.5
unsicher-vermeidend (A)	1	1.8
Desorganisiert	1	1.8
Gesamt	55	100.0

Die Items des TAS-45 decken verschiedene Verhaltensweisen des sogenannten Secure-Base-Verhaltens und anderer Bindungsverhaltensweisen im Alltag ab. Der Hotspot *Anschmiegsam* enthält, ob das Kind grundsätzlich und vor allem in Stresssituationen nach physischem (Körper-) Kontakt mit dem Elternteil sucht. Der Hotspot *Kooperation* beinhaltet, ob das Kind auf Forderungen des Elternteils eingeht und kooperativ reagiert. Der Hotspot *Geselligkeit* bildet ab, wie sehr das Kind die Gesellschaft anderer genießt und sich darauf einlassen kann. Der Hotspot *Unabhängigkeit* zeigt, in wie weit das Kind frei exploriert und sich unabhängig und selbstgenügsam beschäftigt. Der Hotspot *Aufmerksamkeit* beinhaltet, in wie fern das Kind im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen will und die elterliche Aufmerksamkeit einfordert. Der Hotspot *Anhänglichkeit* zeigt wie stark das Kind die (körperliche) Nähe der elterlichen Bezugsperson sucht und wie negativ es auf räumliche Trennung reagiert. Der Hotspot *Vermeidung* erfasst wie sehr das Kind unbelebte Objekte vorzieht und die Interaktion mit Bezugspersonen und Fremden vermeidet. Der Hotspot *Fordernd* beinhaltet wie schnell das Kind mit Wut auf Einschränkung reagiert, diese als Mittel einsetzt und wie leicht es sich wieder beruhigen lässt. Der Hotspot *Desorganisation* beinhaltet klassisch desorganisierte oder ungewöhnliche Verhaltensweisen (z.B. "einfrieren") gegenüber der Bezugsperson. Die TAS-Items und ihre Hotspot-Zugehörigkeit finden sich im Anhang (Tabelle 0-1). Für die vorliegende Arbeit ist nur der Aspekt der Bindungssicherheit und damit der Bindungssicherheitsscore relevant.

Für die Schulung der Testleiter der vorliegenden Arbeit stand leider das in der ECLS-B verwendete digitale Training nicht zur Verfügung, daher wurde in Rücksprache mit einem der Autoren ein kurzes Trainingskonzept erstellt (J. Kirkland, persönl. Mitteilung, 27.11.2015). Die Jungwissenschaftlerinnen, die die Erhebungen in den Haushalten durchführten wurden in

dem Sortierverfahren durch die Autorin anhand von Fallbeispielen geschult und lernten die Items für die Beobachtungen auswendig, um die Beobachtungen neben den anderen Erhebungen durchführen zu können. Um die Beeinflussung durch internale Repräsentationen des Bindungsstatus des beobachteten Kindes auszuschließen, ein häufiger Kritikpunkt am AQS, bekamen die Beobachter, wie auch in der Schulung für die ECLS-B, keine speziellen Informationen über Bindung und Bindungsverhaltensweisen.

4.3.4. Erfassung des kindlichen Temperaments

4.3.4.1. Erfassung des kindlichen Temperaments Messzeitpunkt 1

Das kindliche Temperament wurde zum ersten Messzeitpunkt mit der deutschen Version des *Infant Behavior Questionnaire Revised* (Gartstein & Rothbart, 2003) gemessen. Rothbart schuf mit dem IBQ-R einen Fragebogen, welcher sich von den herkömmlichen Temperamentsfragebögen dadurch unterscheidet, dass er sich spezifisch auf die Häufigkeit des Auftretens eines bestimmten Verhaltens in den letzten Tagen bezieht und Eigenschaften nicht generalisiert erfasst. Dadurch soll die Gefahr der Wahrnehmungsverzerrung von elterlicher Seite reduziert werden (Möhler & Resch, 2012). Er besteht aus 191 Items zu Verhaltensbeschreibungen für bestimmte Situationen auf einer 7-stufigen Likert-Skala (von 1 = *nie* bis 7 = *immer*, 0 = *Situation trifft nicht zu* bzw. als *Missing*). Für jede der 14 Skalen werden die jeweiligen Items gemittelt. Aufbauend auf den Skalen wurde von Gartstein und Rothbart (2003) eine dreifaktorielle Struktur mit den Faktoren *Extraversion*, *Negative Emotionalität* und *Selbstregulation* festgestellt, die Berechnung der Faktorwerte ergeben sich aus dem Mittelwert der ihm zugeordneten Skalenwerte. Der Faktor *Extraversion* beinhaltet die Skalen *Annäherung*, *Vokalisierung*, *hohe Intensität*, *Lachen*, *Aktivität*, *perzeptuelle Sensitivität* und beschreibt die schnelle und positive Annäherung an Stimuli, die Menge an Vokalisierungen und Lachen während alltäglicher Aktivitäten, den Genuss von intensiver und komplexer Stimulation, grobmotorische Aktivitäten und wie schnell Stimuli mit geringer Intensität wahrgenommen werden. Der Faktor *Negative Emotionalität* besteht aus *Traurigkeit*, *Unbehagen bei Einschränkung*, *Ängstlichkeit* und *Erregungsabfall*. Er beinhaltet wie stark gedrückt die generelle Stimmungslage ist und wie negativ das Kind auf Einschränkungen reagiert wie stark die negative Stressreaktion auf Veränderungen ist und wie schnell das Kind sich von diesen negativen Emotionen wieder erholt. Der Faktor *Selbstregulation* besteht aus *Geringe Intensität*, *Verschmustheit*, *Aufmerksamkeitsdauer* und *Beruhigbarkeit*. Dabei bildet

er ab wie gern das Kind körperlichen Kontakt zu seiner Bezugsperson hat und wie schnell deren Beruhigungstaktiken funktionieren. Dazu enthält er wie stark und lange das Kind seine Aufmerksamkeit fokussieren kann und wie sehr Situationen mit geringer Stimulation genossen werden. Eine kurze Beschreibung der Faktoren und Subskalen sowie deren interne Konsistenz bezogen auf die vorliegende Stichprobe mittels Cronbachs α findet sich in Tabelle 4-12, eine Auflistung der deskriptiven Kennwerte der vorliegenden Gesamtstichprobe findet sich in Tabelle 4-13.

Tabelle 4-12. Übersetzung der Beschreibungen und interne Konsistenzen der Faktoren und Subskalen der deutschen IBQ-R-Version von Gartstein und Rothbart (2003)

Skala	Skalenbeschreibung	Cronbachs α
Extraversion („Surgency“)		$\alpha = .573$; 6 Skalen
Annäherung („Approach“)	Schnelle Annäherung und Freude bei, sowie positive Erwartungen, angenehmer Aktivitäten	$\alpha = .790$; 12 Items
Vokalisierung („Vocal reactivity“)	Menge der Vokalisierungen des Babys während täglicher Aktivitäten	$\alpha = .724$; 12 Items
Genuss hohe Intensität (“High intensity pleasure”)	Stärke von Freude oder Genießen von Situationen mit intensiver Stimulation, Tempo, Komplexität, Neuheit und Inkongruenz	$\alpha = .631$; 11 Items
Fröhlichkeit („Smiling and laughter“)	Lächeln oder Lachen des Kindes in alltäglichen und versorgenden Situationen	$\alpha = .711$; 10 Items
Aktivität („Activity level“)	Grobmotorische Aktivität des Babys, inklusive Arm- und Beinbewegungen, Drehen und Fortbewegung	$\alpha = .750$; 15 Items
Perzeptuelle Sensitivität („Perceptual sensitivity“)	Erkennen von leichten Stimuli mit geringer Intensität in der Außenwelt	$\alpha = .772$; 12 Items
Negative Emotionalität („Negative Emotionality“)		$\alpha = .790$; 4 Skalen
Traurigkeit („Sadness“)	Generell gedrückte Stimmung; gedrückte Stimmung und geringe Aktivität begründet durch persönliches Leiden, physische Konstitution, verlorener Gegenstände oder Unfähigkeit eine gewünschte Aktivität durchzuführen	$\alpha = .869$; 14 Items
Unbehagen bei Einschränkung („Distress to limitations“)	Baby weint, jammert oder zeigt Stress während a) einer positionellen Einschränkung; b) versorgender Aktivitäten; c) Unfähigkeit eine gewünschte Aktivität durchzuführen	$\alpha = .772$; 16 Items
Ängstlichkeit („Fear“)	Erschrecken oder Stress bei plötzlichen Veränderung während einer Stimulation, als Reaktion auf neue Objekte oder soziale Stimuli; geringe Annäherung an Neues	$\alpha = .917$; 16 Items
Erregungsabfall (“Falling reactivity rate of recovery from distress”)	Schnelligkeit des Erregungsabfalls von starkem Stress, Aufregung; generelle Erregung; Leichtigkeit einzuschlafen	$\alpha = .850$; 13 Items
Selbstregulation („Orienting-Regulation“)		$\alpha = .621$; 4 Skalen
Genuss geringe Intensität (“Low intensity pleasure”)	Stärke von Freude oder Genießen von Situationen mit geringer Stimulation, Tempo, Komplexität, Neuheit und Inkongruenz	$\alpha = .856$; 13 Items
Verschmustheit (“Cuddliness”)	Freude am Gehaltenwerden durch Bezugspersonen und Anschmiegen	$\alpha = .816$; 17 Items
Aufmerksamkeitsdauer („Duration of orienting“)	Babys Aufmerksamkeit auf oder Dauer der Interaktion mit einem einzelnen Objekt für längere Zeit	$\alpha = .757$; 12 Items
Beruhigbarkeit („Soothability“)	Verringerung von Jammern, Schreien oder Stress des Babys, wenn die Bezugsperson Beruhigungstechniken anwendet	$\alpha = .832$; 18 Items

Tabelle 4-13. Deskriptive Kennwerte des kindlichen Temperaments (IBQ-R) zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

<i>N</i> = 50	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- fehler	Standard- abweichung
Faktor Extraversion (MZ1)	3.55	5.99	4.80	0.07	0.49
Aktivität (MZ1)	2.20	6.27	4.38	0.12	0.86
Vokalisierung (MZ1)	1.86	5.83	4.07	0.12	0.87
Annäherung (MZ1)	4.42	7.00	5.69	0.09	0.64
Fröhlichkeit (MZ1)	2.00	6.30	4.27	0.13	0.90
Genuss hohe Intensität (MZ1)	3.63	7.00	5.86	0.00	0.61
Perzeptuelle Sensitivität (MZ1)	1.44	7.00	4.25	0.16	1.14
Faktor Negativität (MZ1)	2.06	5.10	3.48	0.11	0.75
Unbehagen bei Einschränkung (MZ1)	2.31	5.56	3.98	0.11	0.81
Traurigkeit (MZ1)	1.69	6.00	3.96	0.14	0.97
Ängstlichkeit (MZ1)	1.13	5.14	2.83	0.12	0.91
Erregungsabfall (MZ1)	1.67	6.83	4.93	0.15	1.03
Faktor Selbstregulation (MZ1)	3.40	6.16	4.79	0.09	0.64
Aufmerksamkeitsdauer (MZ1)	1.50	6.22	3.23	0.13	0.96
Genuss geringe Intensität (MZ1)	3.15	6.77	5.04	0.12	0.83
Beruhigbarkeit (MZ1)	2.50	7.00	5.16	0.11	0.81
Verschmustheit (MZ1)	3.31	6.71	5.56	0.10	0.69

4.3.4.2. Erfassung des kindlichen Temperaments Messzeitpunkt 2

Zum zweiten Messzeitpunkt wurde aus ökonomischen Gründen eine auf 57 Items reduzierte Version des IBQ-R (Gartstein & Rothbart, 2003) verwendet. Für eine Auflistung der verbliebenen Skalen mit Itemanzahl und deren interner Konsistenz der Stichprobe siehe Tabelle 4-14. Für die Faktoren konnten auf Grund der geringen Anzahl an Skalen (zwei bis maximal drei) keine interpretierbaren Cronbachs α – Werte berechnet werden. Da die Items, Skalen und Faktoren aber aus dem ursprünglichen IBQ-R stammen und innerhalb der Skalen hohe Reliabilitätswerte aufweisen ist von der Reliabilität der Faktoren auszugehen.

Tabelle 4-14. Reliabilitäten des reduzierten IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

Skalen	Skalenbeschreibung	Cronbachs α (Stichprobe)
Extraversion („Surgency“)		
Genuss hohe Intensität (“High intensity pleasure”)	Stärke von Freude oder Genießen von Situationen mit intensiver Stimulation, Tempo, Komplexität, Neuheit und Inkongruenz	$\alpha = .705$; 5 Items
Fröhlichkeit („Smiling and laughter“)	Lächeln oder Lachen des Kindes in jeglichen Situationen	$\alpha = .712$; 8 Items
Aktivität („Activity level“)	Grobmotorische Aktivität des Babys, inklusive Arm- und Beinbewegungen, Drehen und Fortbewegung	$\alpha = .798$; 12 Items
Negative Emotionalität (“Negative Emotionality”)		
Unbehagen bei Einschränkung („Distress to limitations“)	Baby weint, jammert oder zeigt Stress während a) Warten auf Essen; b) Verweigerung von Essen; c) einer positionellen Einschränkung; d) angezogen oder ausgezogen werden; oder e) der Verhinderung eines Objekts, auf das das Kind seine Aufmerksamkeit gerichtet hat	$\alpha = .684$; 13 Items
Ängstlichkeit („Fear“)	Erschrecken oder Stress bei plötzlichen Veränderung während einer Stimulation, als Reaktion auf neue Objekte oder soziale Stimuli; geringe Annäherung an Neues	$\alpha = .748$; 7 Items
Orientierungs-Regulation („Orienting Regulation“)		
Beruhigbarkeit („Soothability“)	Verringerung von Jammern, Schreien oder Stress des Babys, wenn die Bezugsperson Beruhigungstechniken anwendet	$\alpha = .721$; 11 Items
Aufmerksamkeitsdauer („Duration of orienting“)	Babys Vokalisation, Blickdauer und/oder Interaktion mit einem einzelnen Objekt für längere Zeit in der die Stimulierung nicht unterbrochen wurde	$\alpha = .715$; 9 Items

In Tabelle 4-15 finden sich die deskriptive Kennwerte der Faktoren und der dazugehörigen Skalen der verkürzten Version des IBQ-R der Gesamtstichprobe zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten.

Tabelle 4-15. *Deskriptive Kennwerte des kindlichen Temperaments (verkürzter IBQ-R) zum zweiten Messzeitpunkt*

<i>N</i> = 53	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- fehler	Standard- abweichung
Faktor Extraversion (MZ2)	3.82	6.11	4.80	0.07	0.49
Aktivität (MZ2)	2.17	6.00	3.74	0.11	0.81
Fröhlichkeit (MZ2)	2.38	6.38	4.53	0.13	0.92
Genuss hohe Intensität (MZ2)	4.00	7.00	6.12	0.10	0.76
Faktor Negativität (MZ2)	1.96	5.44	3.54	0.11	0.81
Unbehagen bei Einschränkung (MZ2)	2.45	5.85	4.15	0.11	0.83
Ängstlichkeit (MZ2)	1.00	5.60	2.94	0.15	1.13
Faktor Selbstregulation (MZ2)	2.83	5.86	4.43	0.09	0.67
Aufmerksamkeitsdauer (MZ2)	2.00	6.14	3.86	0.13	0.97
Beruhigbarkeit (MZ2)	3.00	6.67	4.99	0.12	0.88

4.3.5. Erfassung des elterlichen Temperaments

Das elterliche Temperament wurde zum zweiten Messzeitpunkt mithilfe der deutschen Kurzversion von Wiltink et al. (2006) des Adult Temperament Questionnaire von Evans und Rothbart (2007) gemessen. Diese besteht aus 77 Items zu Verhaltensbeschreibungen auf einer 7-stufigen Likert-Skala (1 = absolut unzutreffend bis 7 = absolut zutreffend) mit vier Faktoren bestehend aus 15 bis 26 Items, die jeweils drei bis vier Subskalen bilden (siehe Tabelle 4-16). Die Skalenwerte werden aus den enthaltenen Items gemittelt und die Faktorenwerte wiederum aus dem Mittelwert der ihnen zugeordneten Skalen gebildet. Der Faktor *Negativer Affekt* beinhaltet die Skalen *Ängstlichkeit*, *Unbehagen*, *Frustration* und *Traurigkeit* und bildet die Stärke des negativen Affekts auf Grund von Sinnesstimulationen, Enttäuschungen, Verlust, Schmerzerwartung und Verhinderung von Zielen entsteht. Der Faktor *Kapazitätskontrolle* enthält die Skalen *Aktivierungs-*, *Aufmerksamkeits-* und *Unterdrückungskontrolle* und bildet die Fähigkeit negative oder positive Impulse und Handlungen zu unterdrücken sowie die Aufmerksamkeit willentlich zu fokussieren. Der Faktor *Extraversion* enthält die Skalen *Positiver Affekt*, *Freude an intensiver Stimulation* und *Geselligkeit*. Er beinhaltet damit die Intensität positiver Emotionen und das Vergnügen an sozialer Interaktion und Situationen mit intensiver Stimulation. Der Faktor *Orientierungssensitivität* besteht aus den Skalen

Assoziative Sensitivität, Neutrale und Affektive Wahrnehmungssensitivität. Er beschreibt damit wie spontane Gedanken ohne direkten Zusammenhang zur Umwelt oder auf Grund von Stimulation geringer Intensität gebildet werden, und wie stark Stimulation mit niedriger Intensität wahrgenommen wird. Tabelle 4-16 enthält eine kurze Beschreibung der Skalen, deren Zuordnung zum jeweiligen Faktor und deren interne Konsistenz der Stichprobe.

Tabelle 4-16. Übersetzung der Beschreibungen der Skalen und Subskalen des deutschen ATQ nach Wiltink et al. (2006)

Skala	Skalenbeschreibung	Cronbachs α
Negativer Affekt („Negative affect“)		$\alpha = .715$; 4 Skalen
Ängstlichkeit („Fear“)	negativer Affekt, der mit der Erwartung von Schmerz oder Stress verbunden ist	$\alpha = .772$; 7 Items
Unbehagen („Discomfort“)	Stärke des negativen Affekt, der durch Sinnesstimulation entsteht	$\alpha = .809$; 6 Items
Frustration („Frustration“)	Stärke des negative Affekt, der durch die Unterbrechung von Handlungen und Verhinderung von Zielen entsteht	$\alpha = .625$; 6 Items
Traurigkeit („Sadness“)	Stärke der negativen Stimmung, die auf Enttäuschung, Leiden und/oder den Verlust von Personen/Dingen zurückzuführen ist	$\alpha = .544$; 7 Items
Kapazitätskontrolle („Effortful control“)		$\alpha = .603$; 3 Skalen
Aktivierungskontrolle („Activation control“)	Kapazität negative Impulse zu unterdrücken und die Ausführung unangemessener Vermeidungstendenzen zu verhindern	$\alpha = .683$; 7 Items
Aufmerksamkeitskontrolle („Attentional control“)	Fähigkeit die Aufmerksamkeit willentlich auf aufgabenrelevanten Stimuli und Gedanken zu fokussieren	$\alpha = .687$; 5 Items
Unterdrückungskontrolle („Inhibitory control“)	Kapazität positive Impulse zu unterdrücken und die Ausführung unangebrachter Annäherungstendenzen zu vermeiden	$\alpha = .427$; 7 Items
Extraversion („Extraversion“)		$\alpha = .595$; 3 Skalen
Positiver Affekt („Positive affect“)	Latenz, Schwelle, Intensität, Dauer und Frequenz von freudigem Empfinden	$\alpha = .647$; 5 Items
Freude an intensiver Stimulation (“High intensity pleasure”)	Vergnügen an Situationen mit intensiver Stimulation, Tempo, Komplexität, Neuheit und Inkongruenz	$\alpha = .554$; 7 Items
Geselligkeit („Sociability“)	Gefallen an sozialen Interaktionen und der Anwesenheit anderer	$\alpha = .762$; 5 Items
Orientierungssensitivität (“Orienting sensitivity”)		$\alpha = .557$; 3 Skalen
Neutrale		
Wahrnehmungssensitivität („Neutral perceptual sensitivity“)	nimmt Stimulation mit niedriger Intensität durch die Umwelt oder am eigenen Körper wahr	$\alpha = .393$; 5 Items
Affektive		
Wahrnehmungssensitivität („Affective perceptual sensitivity“)	spontane emotionale und bewusste Gedanken zu Stimulation mit niedriger Intensität	$\alpha = .514$; 5 Items
Assoziative Sensitivität („Associative sensitivity“)	spontane Gedanken ohne direkten Zusammenhang zur Umwelt	$\alpha = .569$; 5 Items

In Tabelle 4-17 finden sich die deskriptiven Kennwerte der Temperamentsskalen und Faktoren der Mütter der vorliegenden Stichprobe, die am zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten, zu dem der ATQ erhoben wurde, teilnahmen.

Tabelle 4-17. *Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Temperamentsskalen und Faktoren des ATQ*

<i>N</i> = 55	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- fehler	Standard- abweichung
ATQ Faktor Negativer Affekt	2.07	5.26	3.79	0.10	0.74
Ängstlichkeit (ATQ)	1.71	6.00	3.72	0.14	1.09
Unbehagen (ATQ)	1.00	6.17	3.77	0.16	1.22
Frustration (ATQ)	1.17	4.83	3.46	0.12	0.94
Traurigkeit (ATQ)	2.86	5.71	4.20	0.09	0.70
ATQ Faktor Kapazitätskontrolle	3.03	5.90	4.64	0.08	0.62
Aktivierungskontrolle (ATQ)	3.00	6.43	4.95	0.11	0.85
Kapazitätskontrolle (ATQ)	2.00	6.40	4.66	0.12	0.93
Unterdrückungskontrolle (ATQ)	3.14	5.71	4.32	0.09	0.71
ATQ Faktor Extraversion	2.89	6.32	4.85	0.09	0.67
Positiver Affekt (ATQ)	3.00	6.80	5.27	0.12	0.90
Freude an intensiver Stimulation (ATQ)	1.86	5.57	3.86	0.11	0.87
Geselligkeit (ATQ)	3.00	6.80	5.42	0.12	0.94
ATQ Faktor Orientierungssensitivität	3.67	5.80	4.71	0.08	0.59
Neutrale Wahrnehmungs- sensitivität (ATQ)	3.40	7.00	4.89	0.09	0.71
Affektive Wahrnehmungs- sensitivität (ATQ)	3.20	6.40	4.78	0.11	0.81
Assoziative Sensitivität (ATQ)	2.80	6.60	4.44	0.12	0.91

4.3.6. Erfassung der elterlichen Persönlichkeit

Die elterliche Persönlichkeit wurde mittels der deutschen Version des *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (1992) von Borkenau und Ostendorf (2008) erfasst. Das Inventar besteht aus 60 Aussagen mit einer 5-stufigen Likert-Skala (0 = *starke Ablehnung*, bis 4 = *starke Zustimmung*). Jeweils 12 Items dienen zur Erfassung eines der fünf Merkmalsbereiche *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für neue Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* (Überblick über die Faktoren mit den internen Konsistenzen der Stichprobe siehe Tabelle 4-18.). Die Faktoren werden aus dem Mittelwert der ihnen zugehörigen Items gebildet. Der Faktor *Neurotizismus* erfasst die emotionale Stabilität und das damit verbundene Erleben negativer Emotionen sowie die

individuelle Stressresistenz und Bedürfniskontrolle. Der Faktor *Extraversion* beinhaltet die individuelle Ausprägung an Geselligkeit und Selbstsicherheit. Bei *Offenheit für neue Erfahrungen* geht es um die persönliche Phantasie, künstlerisches Interesse und die Konventionalität der eigenen Einstellungen. *Verträglichkeit* beschreibt das Ausmaß altruistischen interpersonellen Verhaltens und der Harmoniebedürftigkeit. Für die fünf Merkmalsbereiche wird aus Berechnung der Itemsommen ein Mittelwert errechnet, welcher bei Bedarf getrennt nach Alter und Geschlecht anhand von Normtabellen in T- und Stanine-Werte umgerechnet werden kann.

Tabelle 4-18. *Übersetzung und Beschreibung der Faktoren der deutschen Übersetzung des NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (2008) mit den internen Konsistenzen*

Faktor	Faktorenbeschreibung anhand der dimensionalen Extremausprägungen hoch vs. niedrig	Cronbachs α (Stichprobe)
Neurotizismus ("Neuroticism")	emotional labil, negative Gefühlszustände, geringe Bedürfniskontrolle, Sorgen vs. emotional stabil, ausgeglichen, stressresistent	$\alpha = .697$; 12 Items
Extraversion ("Extraversion")	gesellig, selbstsicher, optimistisch, gesprächig, lebhaft vs. introvertiert, unabhängig, wenig gesellig,	$\alpha = .637$; 12 Items
Offenheit für neue Erfahrungen ("Openness to Experience")	hohes Interesse an neuen Erfahrung, gute Wahrnehmung des Gefühlslebens, unkonventionell, künstlerisch interessiert, kritisch vs. konventionell, konservativ, emotionale Reaktionen eher gedämpft	$\alpha = .591$; 12 Items
Verträglichkeit ("Agreeableness")	altruistisch, harmoniebedürftig, kooperativ, nachgiebig vs. antagonistisch, egozentrisch, misstrauisch, kompetitiv	$\alpha = .677$; 12 Items
Gewissenhaftigkeit ("Conscientiousness")	zielstrebig, ehrgeizig, ausdauernd, systematisch, zuverlässig, diszipliniert, penibel vs. nachlässig, gleichgültig, unbeständig	$\alpha = .768$; 12 Items

In Tabelle 4-19 finden sich die deskriptiven Kennwerte der Persönlichkeitsfaktoren der Mütter der vorliegenden Stichprobe, die am zweiten Erhebungszeitpunkt mit siebzehn Monaten teilnahmen, zu dem die mütterliche Persönlichkeit erhoben wurde.

Tabelle 4-19. *Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI*

<i>N</i> = 55	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
NEO-FFI Neurotizismus	7.00	34.00	20.57	0.80	5.99
NEO-FFI Extraversion	18.00	40.00	30.96	0.68	5.08
NEO-FFI Offenheit	19.00	44.00	31.25	0.71	5.30
NEO-FFI Verträglichkeit	19.00	44.00	36.09	0.65	4.84
NEO-FFI Gewissenhaftigkeit	23.00	46.00	35.16	0.79	5.88

4.4. Spezifische Untersuchungsfragen und statistische Auswertung

Im Folgenden werden die vorher erläuterten Fragestellungen der vorliegenden Arbeit unter Rückgriff auf das beschriebene Design und die verwendeten Messinstrumente der zugrundeliegenden Studie als operationale und statistische Hypothesen formuliert und die für die Fragestellungen relevanten Analysestrategien und statistischen Verfahren vorgestellt.

Für die Berechnungen wurden die Programme SPSS (Version 25), STATA (15.1) und Excel 2007 eingesetzt. Signifikanzangaben beziehen sich, soweit nicht anders vermerkt, auf zweiseitige Testungen und ein 5%-Niveau. Die Stärke von Zusammenhängen und Effekten wird nach den Kriterien von Cohen (1988) eingeteilt. Bei varianzanalytischen Untersuchungen entspricht das von Cohen vorgeschlagene Effektstärkemaß $\eta^2 \leq .01$ einem schwachen, bei $\eta^2 = .06$ einem mittleren und $\eta^2 \geq .14$ einem starken Effekt. Bei Untersuchungen von Zusammenhängen wird der Korrelationskoeffizient r als Effektstärkemaß verwendet. Dabei gelten Zusammenhänge ab einem Korrelationswert von $r \geq .5$ als groß bzw. stark, um $r = .3$ als moderat bzw. mittel und um $r \leq .1$ als klein bzw. schwach. Bei den Regressionen wird die Einteilung der Effektstärke nach Cohen (1992) vorgenommen: ein Effekt von $f^2 \leq .02$ entspricht einem schwachen, $f^2 = .15$ einem mittleren und $f^2 \geq .35$ einem starken Effekt. Der multiple Determinationskoeffizient R^2 wird nach Cohen (1988) folgendermaßen interpretiert: $R^2 \leq .02$ gilt als geringe Varianzaufklärung, $R^2 = .13$ als mittlere Varianzaufklärung und $R^2 \geq .26$ als starke Varianzaufklärung.

Im Folgenden werden nun für jede der übergeordneten Fragestellungen (siehe auch 3.) spezifischere Unterfragestellungen, die statistischen Hypothesen und die gewählten Analysemethoden beschrieben.

Zeigen sich Unterschiede in den verschiedenen Situationen bezüglich des Interaktionsverhaltens?

Hat die Beobachtungssituation einen Effekt auf das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind?

Seifer et al. (1992) und Mahoney et al. (1996) betonen immer wieder, dass die verschiedenen Interaktionskontexte durch die unterschiedlichen Kontextbedingungen und Anforderungen zu unterschiedlichen Interaktionsverhaltensweisen führen, was zum Teil auch bereits empirisch bestätigt wurde (z.B. Leyendecker et al., 1997). Die Frage, ob auch in der vorliegenden Stichprobe die Beobachtungssituation einen Effekt auf das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind hat, wird mittels Varianzanalyse der Interaktionsitems mit der Interaktionssituation als Messwiederholungsfaktor und dem kindlichen Geschlecht als Gruppenfaktor überprüft. Um zu prüfen, ob sich die Mittelwerte der Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen signifikant voneinander unterscheiden, wurden diejenigen Dyaden mit einbezogen, für die alle drei Situationen vorliegen, daher handelt es sich dabei um abhängige Stichproben. Für eine Varianzanalyse sollte die abhängige Variable intervallskaliert und normalverteilt sein, wobei die Varianzanalyse gegenüber einer Verletzung der Normalverteilung ab einer ausreichend großen Stichprobe ($N > 25$) relativ robust ist (Bortz & Schuster, 2010). Zudem sollte Sphärizität der Varianzdifferenzen vorliegen, was anhand eines nicht signifikanten Mauchly-Tests überprüft werden kann. Muss wegen fehlender Sphärizität eine Korrektur der Freiheitsgrade vorgenommen werden, da die Varianzanalyse sonst zu einem liberaleren Ergebnis tendiert, so wird entsprechend die "Greenhouse-Geisser"-Korrektur angewandt und berichtet. Zudem sollten für die Gruppen Varianzhomogenität vorliegen. Der Levene-Test prüft die Annahme, dass sich die Fehlervarianzen der abhängigen Variablen über die Gruppen hinweg nicht unterscheiden. Ist er nicht signifikant, so wird von homogenen Varianzen ausgegangen. Bei einer starken Verletzung der Varianzhomogenität und ungleich großen Gruppen führt dies zu einer Verzerrung des F-Tests der Varianzanalyse, dann kann auf den Brown-Forsythe-Test oder den Welch-Test zurückgegriffen werden. Die Effektgröße wird mittels partiellem η^2 angegeben, das die Summenquadrate des Effekts im Verhältnis zu der Summe aus den Summenquadraten des Fehlers und des Effekts setzt. Sollten sich signifikante Mittelwertsunterschiede der Interaktionssituationen zeigen, wird der Alpha-Niveau-korrigierende Post-hoc-Test nach Bonferroni eingesetzt, um zu analysieren welche Situationsmittelwerte sich signifikant voneinander unterscheiden.

Es wird, orientiert an den Ergebnisse von Leyendecker et al. (1997), angenommen, dass pflegerische Tätigkeiten eine größere Herausforderung an die interaktiven und regulativen Fähigkeiten der Dyade stellen. Die Interaktionssituation (Füttern, Wickeln, Spielen), in der das kindliche und mütterliche Verhalten zum ersten Messzeitpunkt beobachtet wurde, sollte daher einen signifikanten Effekt auf die Mittelwerte der kindlichen und mütterlichen Interaktionsskalen und die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Situationen haben, sodass sich zumindest die Spielsituation signifikant von den Pflegesituationen unterscheiden sollte. Zusätzlich soll überprüft werden, ob sich diese Unterschiede abhängig vom Geschlecht des Kindes gestalten, da sich in einigen Untersuchungen sowohl Unterschiede im kindlichen, als auch im elterlichen Verhalten abhängig vom kindlichen Geschlecht gezeigt haben (z.B. Suizzo & Bornstein, 2016; Clarke-Stewart & Hevey, 1981).

Sind die interindividuellen Unterschiede zwischen den Müttern über die Situationen hinweg stabil?

In der bisherigen Forschung wurde sich meist wenig mit den interindividuellen Verhaltensunterschieden zwischen Interaktionssituationen beschäftigt. Damit bleibt die offene Frage, ob es sich bei dem mütterlichen Interaktionsverhalten gegenüber ihrem Kind um eine situationsangepasste grundlegende Eigenschaft bzw. Fähigkeit handelt, oder ob die unterschiedlichen Situationsanforderungen unterschiedlich gut bewältigt werden. In der Untersuchung von Madigan, Plamondon, Browne und Jenkins (2016) an 451 Müttern in zwei Interaktionssituationen zu drei Zeitpunkten mit jeweils zwei ihrer Kinder konnten moderate bis hohe Korrelationen für die mütterliche Responsivität ($.40 < r > .56$) und Negativität ($.38 < r > .49$) zwischen den Situationen, den Zeitpunkten und ihren Kindern nachgewiesen werden. Auch wenn ein großer Teil der Varianz des Verhaltens weiterhin unaufgeklärt bleibt, lässt sich daraus doch ein gewisses stabiles Verhaltenskonzept der Mütter ableiten. Um zu überprüfen, ob in der vorliegenden Stichprobe die interindividuellen Unterschiede zwischen den Müttern über die Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten hinweg stabil sind, werden für die Interaktionsitems und den Feinfühligkeitsscore bivariate Rangstabilitäten mittels Spearman ρ zwischen den Situationen berechnet. Spearmans ρ ist die Produkt-Moment-Korrelation der Rangwerte, in diesem Fall der Ausprägung des Verhaltensitems zwischen den zwei jeweils im Vergleich betrachteten Situationen. Je größer die Differenz der Rangplätze zwischen den beiden Situationen ist, desto mehr geht der Korrelationskoeffizient gegen -1. Der Spearman-Korrelationskoeffizient eignet sich besonders für Stabilitätsberechnungen, da er die für die hier gewünschte Stabilitätsberechnung mit

Augenmerk auf den interindividuellen Vergleich besonders wichtige Rangfolge betrachtet (Field, 2018). Für das mütterliche Interaktionsverhalten wird auch auf Grund der Ergebnisse von Madigan et al. (2016) die Arbeitshypothese aufgestellt, dass das Verhalten stabil ist, sich also mindestens moderate Zusammenhänge für die mütterlichen Interaktionsskalen zwischen Situationen zeigen.

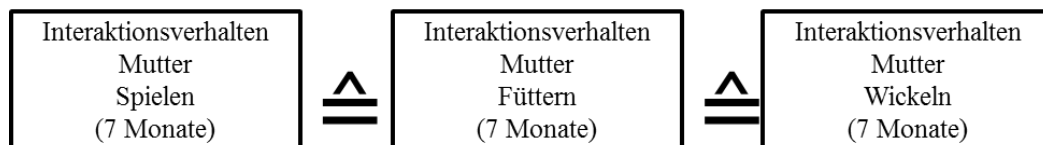


Abbildung 4-4. Fragestellung zur Stabilität der interindividuellen Unterschiede des Interaktionsverhaltens der Mütter zwischen den drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

Sind die interindividuellen Unterschiede zwischen den Kindern über die Situationen hinweg stabil?

Für das kindliche Verhalten gibt es bezüglich der Verhaltensstabilität noch keine spezifischen Untersuchungen. Orientiert an der angenommenen biologisch begründeten Ausprägungsstabilität des kindlichen Temperaments und dessen Beeinflussung des kindlichen Verhaltens (siehe 2.1.2) wird die Arbeitshypothese aufgestellt, dass das Verhalten stabil ist, sich also mindestens moderate positive Zusammenhänge für die jeweiligen kindlichen Interaktionsskalen zwischen Situationen zeigen. Dabei sollten sich zwischen den beiden fordernderen Situationen Wickeln- und Füttern stärkere Zusammenhänge zeigen. Um zu überprüfen, ob die interindividuellen Unterschiede zwischen den Kindern über die Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkt hinweg stabil sind, werden für die kindlichen Interaktionssitem bivariate Rangstabilitäten mittels Spearman ρ zwischen den Situationen berechnet.



Abbildung 4-5. Fragestellung zur Stabilität der interindividuellen Unterschiede des Interaktionsverhaltens der Kinder zwischen den drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind?

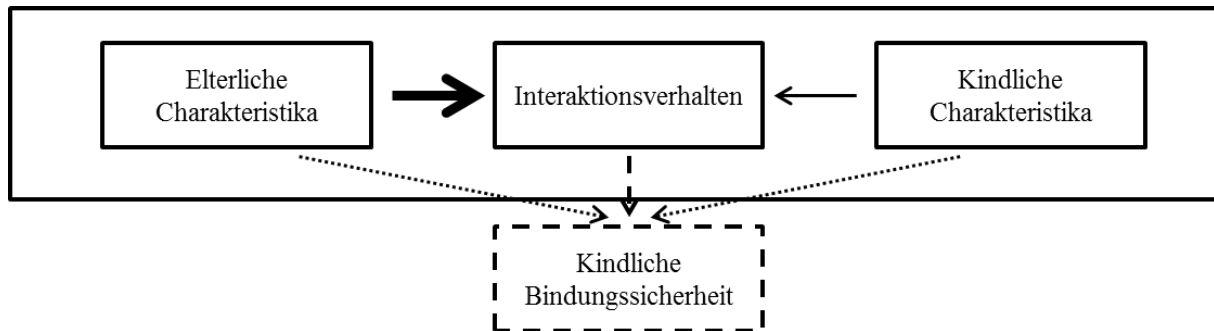


Abbildung 4-6. Fragestellung zu den Effekten der kindlichen und mütterlichen Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind

Im Rahmen der Analysen werden auch die Zusammenhänge zwischen den sich entsprechenden Temperamentsfaktoren von Mutter und Kind betrachtet, um gegebenenfalls eine hohe gemeinsame genetische Varianz diskutieren zu können. Bei den Zwillings- und Adoptionsstudien von Plomin et al. (1991) zeigte sich jedoch kaum eine genetische Übereinstimmung zwischen Kindern und ihren biologischen Eltern, weshalb auch in dieser Stichprobe von geringer gemeinsamer genetischer Varianz ausgegangen wird.

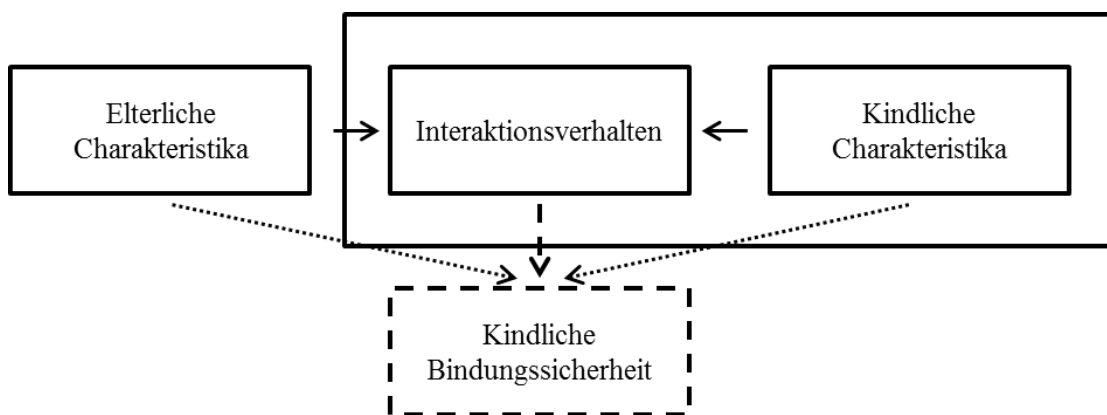


Abbildung 4-7. Fragestellung zu den Effekten kindlicher Charakteristika auf das kindliche Interaktionsverhalten

Welchen Effekt zeigt das kindliche Temperament auf das kindliche Interaktionsverhalten?

Wirkfaktoren auf das kindliche Interaktionsverhalten sind bisher kaum erforscht, jedoch wird theoretisch von einem biologisch bedingten generellen Einfluss des kindlichen Temperaments auf das kindliche Verhalten, und damit auch auf das kindliche Interaktionsverhalten ausgegangen. Um zu überprüfen, welche Effekte das kindliche Temperament auf das kindliche Interaktionsverhalten hat, werden getrennt für die beiden Messzeitpunkte mit sieben und siebzehn Monaten für die kindlichen Interaktionsvariablen je Interaktionssituation auf der *Methode der kleinsten Quadrate (OLS, ordinary least squares)* basierende multiple Regressionen mit Einschluss aller drei Temperamentsfaktoren gerechnet.

Als Voraussetzung für eine multiple Regression sollten die abhängige und die unabhängigen Variablen intervallskaliert sein und ein linearer Zusammenhang der Variablen im Streudiagramm überprüft werden. Zudem werden jeweils die Streudiagramme der Fehlerwerte überprüft, ob der Mittelwert der Fehlerwerte ungefähr bei null liegt und ob über den gesamten Wertebereich der geschätzten Werte der Fehler die gleiche Varianz aufweist, also Homoskedastizität vorliegt. Zudem sollten die Fehlerwerte voneinander unabhängig sein, was mittels des Durbin-Watson-Tests überprüft wird, dessen Wert zwischen 1.5 und 2.5 liegen sollte. Zusätzlich werden die Varianzinflationsfaktoren (VIF) der Faktorenwerte betrachtet, die nicht größer als 10 sein sollten, um Kollinearität der unabhängigen Variablen auszuschließen. Diese Voraussetzungen gelten auch für alle folgenden Berechnungen der multiplen Regressionsanalysen, sollten sie verletzt werden wird dies berichtet und anschließend diskutiert.

Wie bereits bei der vorherigen Fragestellung zur Stabilität des kindlichen Verhaltens über die Situationen wird von einer biologisch begründeten Ausprägungsstabilität des kindlichen Temperaments und dessen Beeinflussung des kindlichen Verhaltens (siehe 2.1.2) in Interaktionen ausgegangen. In Bezug auf das kindliche Verhalten in Eltern-Kind-Interaktionen wurde der Effekt des kindlichen Temperaments bisher nicht direkt untersucht, es scheint aber die grundsätzliche Annahme zu gelten, dass das erfragte kindliche Temperament zumindest unter bestimmten Anregungsbedingungen auch das kindliche Verhalten widerspiegelt. Daher sollte also beispielsweise mehr negative Emotionalität im Temperament auch mit mehr negativem Affekt in der Interaktion, speziell in aufgabenbezogenen und herausfordernden Pflegesituationen einhergehen. Es wird die Arbeitshypothese angenommen, dass sich bedeutsame Zusammenhänge der kindlichen Temperamentsfaktoren mit dem jeweiligen beobachteten kindlichen Interaktionsverhalten ergeben.

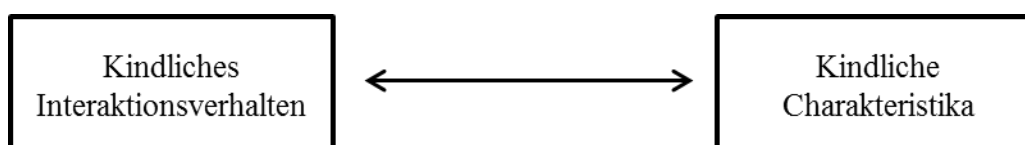


Abbildung 4-8. Fragestellung zum Effekt des kindlichen Temperaments auf das kindliche Interaktionsverhalten

Für den Zusammenhang zwischen dem kindlichen Temperamentsfaktor *Negative Emotionalität* und dem kindlichen Interaktionsitem *Negative Stimmung* wird, wie in den beschriebenen Studien ein mindestens moderater positiver Zusammenhang erwartet, die Hypothesen für die Effekte der anderen Temperamentsfaktoren sind explorativ.

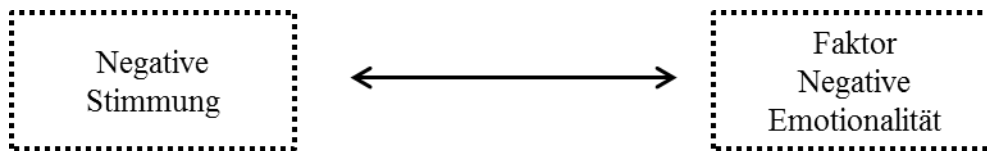


Abbildung 4-9. Hypothese zum Zusammenhang zwischen kindlicher negativer Stimmung in der Interaktion und dem Temperamentsfaktor Negative Emotionalität des IBQ-R

Welchen Effekt zeigt das kindliche Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Auch wenn der Effekt des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten bereits erforscht wurde, fokussieren die Untersuchungen hauptsächlich auf Auswirkungen negativer Temperamentsausprägungen. Eine Analyse der positiven Temperamentsausprägungen steht größtenteils noch aus. Um zu überprüfen, welchen Effekt das kindliche Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten hat, werden für die beiden Messzeitpunkte mit sieben und siebzehn Monaten für die mütterlichen Interaktionsvariablen und die globalen Feinfühligkeitsscores je Interaktionssituation multiple Regressionen mit Einschluss aller drei Temperamentsfaktoren gerechnet.

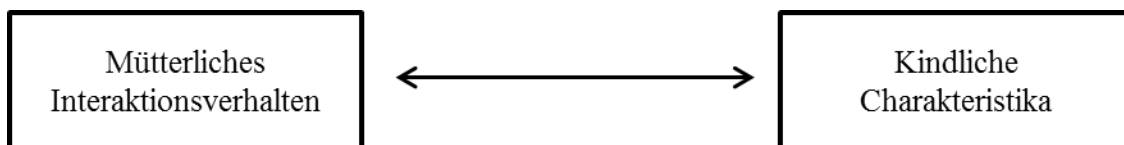


Abbildung 4-10. Fragestellung zum Effekt des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten

Es wird angenommen, dass sich bedeutsame Zusammenhänge des kindlichen Temperaments mit dem jeweiligen beobachteten mütterlichen Interaktionsverhalten zeigen. Es wird in Rückgriff auf bisherige Untersuchungen erwartet, dass mehr negative Emotionalität im Temperament mit weniger Sensitivität der Mutter in der Interaktion einhergeht (siehe beispielsweise Clark, L. et al., 2000; Crockenberg, 1986; Lytton, 1990; Scarr & McCartney, 1983). Oder umgekehrt und orientiert an der Fragestellung und den Ergebnissen von Mangelsdorf et al. (1990) formuliert wird erwartet, dass eine positive Emotionalität des Kindes (beispielsweise durch geringe negative Emotionalität oder hohe Extraversion) mit feinfühligerelem und unterstützenderem Elternverhalten einhergeht. Es wird somit ein mindestens moderater negativer Zusammenhang zwischen dem kindlichen Temperamentsfaktor *Negative Emotionalität* und ein mindestens moderater positiver Zusammenhang mit dem Temperamentsfaktor *Extraversion* und der aggregierten mütterlichen *Feinfühligkeit* erwartet. Die Erwartung an die Richtung der Effekte des kindlichen Temperamentsfaktors *Selbstregulation* bleibt ungerichtet.

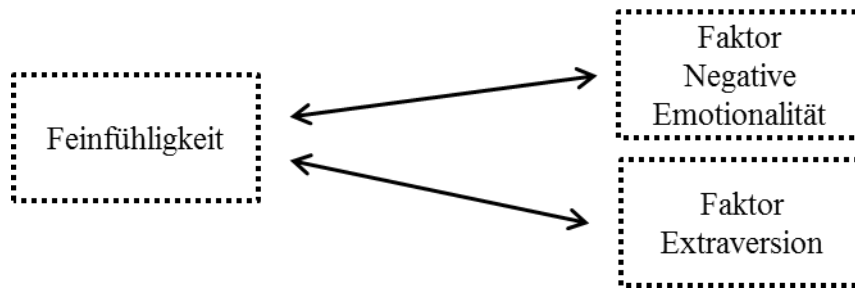


Abbildung 4-11. Hypothese zum Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit in der Interaktion und den Temperamentsfaktoren Negative Emotionalität und Extraversion des IBQ-R

Um die mögliche Wirkrichtung zwischen kindlichem Temperament und mütterlicher Feinfühligkeit genauer zu betrachten, wird für jeden der drei Temperamentsfaktoren ein Cross-Lagged-Panel-Design mit Betrachtung der bivariaten (Partial-)Korrelationen zwischen den beiden Variablenpaaren über die Längsschnittstichprobe berechnet. Um Schlussfolgerungen auf die möglichen Wirkrichtungen machen zu können, werden in den Zusammenhängen zwischen den zeitlich versetzt gemessenen Variablen durch herauspartialisieren der autoregressiven Effekte Veränderungen der Kriteriumsvariable (Feinfühligkeit bzw. Temperament zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten) durch die unabhängige Variable (Feinfühligkeit bzw. Temperament zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten) kontrolliert für die Ausgangswerte überprüft. Die Voraussetzungen für die Analysen des Cross-Lagged-Panel-Designs sind, dass die Variablen keine (Quasi-)Konstanten sind und die zeitliche Vorordnung der unabhängigen Variable (z.B. das Temperament des Kinds mit sieben Monaten) zur abhängigen Variablen (z.B. Feinfühligkeit der Mutter mit siebzehn Monaten) gegeben ist (Reinders, 2006). Dies ist durch die 10 Monate zeitlichen Abstand der Erhebungen gegeben, jedoch ist damit nur eine Aussage über diesen Zeitraum möglich. Die erforderliche zeitgleiche Messung der abhängigen bzw. unabhängigen Variablen ist mit der Erhebung innerhalb eines Messzeitpunkts gegeben. Mögliche Drittvariableneffekte können jedoch nicht ausgeschlossen werden und sind daher bei der Interpretation zu beachten. Die Reliabilität der Messungen der beiden Konstrukte ist bei Feinfühligkeit gegeben, beim Temperament allerdings durch die unterschiedliche Faktorenstruktur durch die Itemreduzierung zum zweiten Messzeitpunkt nicht gesichert und muss bei der Interpretation bedacht werden.

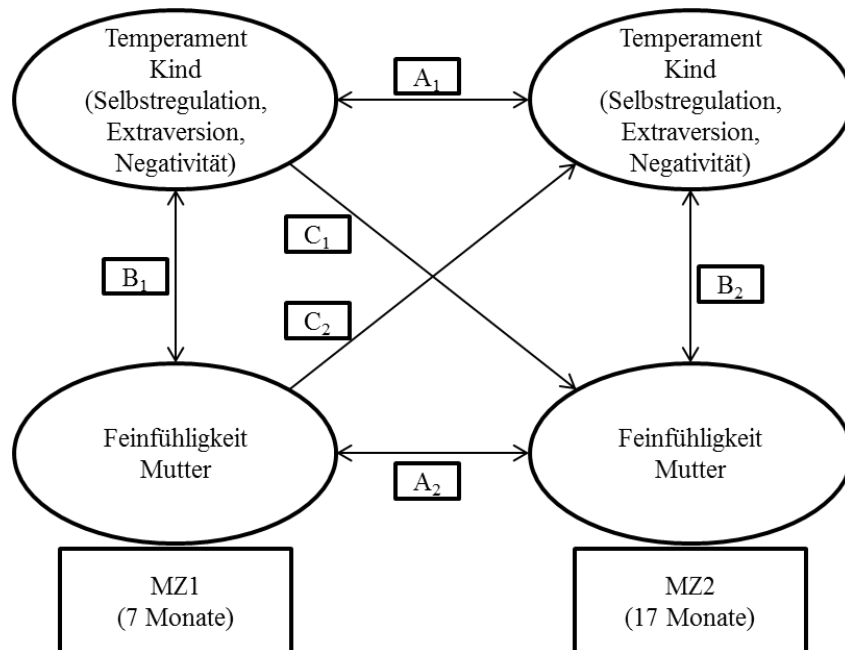


Abbildung 4-12. Schematische Darstellung des Cross-Lagged-Panel-Designs für kindliches Temperament und mütterliche Feinfühligkeit

In Abbildung 4-12 ist schematisch das Design für das kindliche Temperament und die mütterliche Feinfühligkeit dargestellt. A_1 und A_2 bezeichnen die Autokorrelationen der Konzepte über die Zeit und damit deren intraindividuelle Stabilität über die beiden Messzeitpunkte. B_1 und B_2 bezeichnen den mittleren linearen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen zum jeweiligen Messzeitpunkt und C_1 und C_2 kennzeichnen die Kreuz- bzw. Partialkorrelationen zwischen den zeitversetzten Messungen. Es wird von einem kausalen Zusammenhang ausgegangen, wenn einer der beiden substantiell höher ist, als der andere bzw. sie sich signifikant unterscheiden, oder nur einer der beiden Pfade einen signifikanten Zusammenhang ausweist (Reinders, 2006).

Welchen Effekt zeigen mütterliche Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Bei der Analyse der Einflüsse der mütterlichen Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten werden auch die Zusammenhänge zwischen mütterlichem Temperament und mütterlicher Persönlichkeit betrachtet, da die beiden Konzepte aus theoretischer Sicht eng miteinander verknüpft sind (Putnam et al., 2002). Belsky und Jaffee (2006) sagen beispielsweise, dass der Temperamentsfaktor negative Affektivität im Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus enthalten sei, der Temperamentsfaktor Surgency (auch häufig als Extraversion bezeichnet) mit im Persönlichkeitsfaktor Extraversion abgebildet wird und die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle mit dem Persönlichkeitsfaktor Gewissenhaftigkeit in Beziehung steht. Sollten die Zusammenhänge mittels Pearson-Korrelationskoeffizienten

zwischen den sich theoretisch entsprechenden Faktoren des ATQ und des NEO-FFI sehr stark sein, kann überlegt werden, ob die Faktoren zusammengefasst werden. Zusätzlich werden jedoch die Effekte der beiden Konzepte auch einzeln betrachtet, da sie trotz der gemeinsamen Basis unterschiedliche Konzepte abdecken (siehe auch 2.1.3).

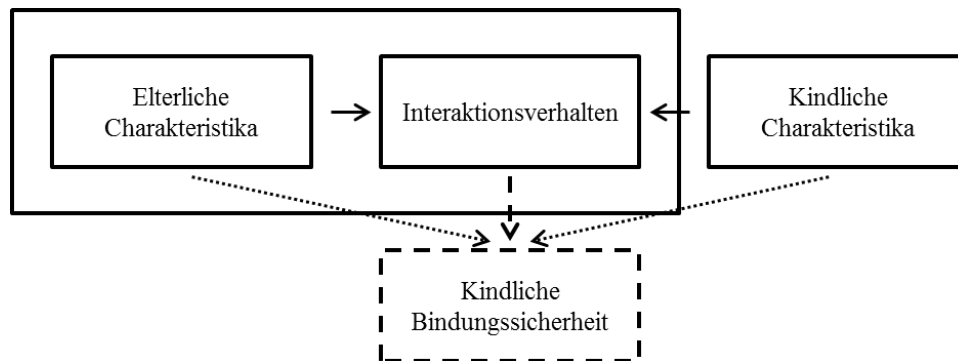


Abbildung 4-13. Fragestellung zu den Effekten mütterlicher Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten

Welchen Effekt zeigt die mütterliche Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Der Forschungsstand zu den Effekten mütterlicher Persönlichkeit auf ihr Interaktionsverhalten beruht hauptsächlich auf klinischen und risikobelasteten Stichproben. Um zu analysieren, welche Effekt die mütterliche Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten in der vorliegenden risikoarmen und psychisch unbelasteten Stichprobe hat, werden getrennt für die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten und für die Spielsituation des zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten für die mütterlichen Interaktionsvariablen und den jeweiligen Feinfühligkeitsscore multiple Regressionen mit Einschluss aller fünf Persönlichkeitsfaktoren gerechnet.

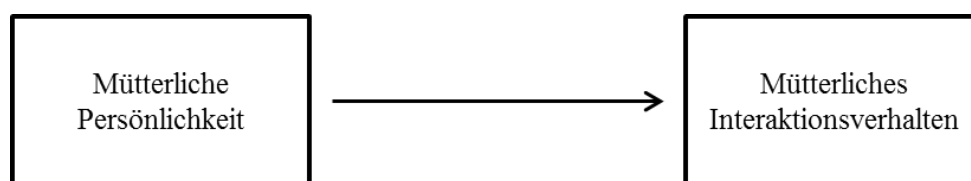


Abbildung 4-14. Fragestellung zu den Einflüssen der mütterlichen Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten

Es wird erwartet, dass sich bedeutsame Zusammenhänge der mütterlichen Persönlichkeit mit dem jeweiligen beobachteten mütterlichen Interaktionsverhalten zeigen. Die bisherigen empirischen Überprüfungen zeigten folgendes Bild: Neurotizismus hängt positiv mit negativ affektivem und intrusivem mütterlichen Interaktionsverhalten zusammen (Kochanska et al., 2003) und Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen stehen in einem positiven Zusammenhang mit sensitivem und positiv affektivem

Interaktionsverhalten (z.B. Mangelsdorf et al., 1990) und einem negativen mit Intrusivität (z.B. Spinath & O'Connor, 2003).

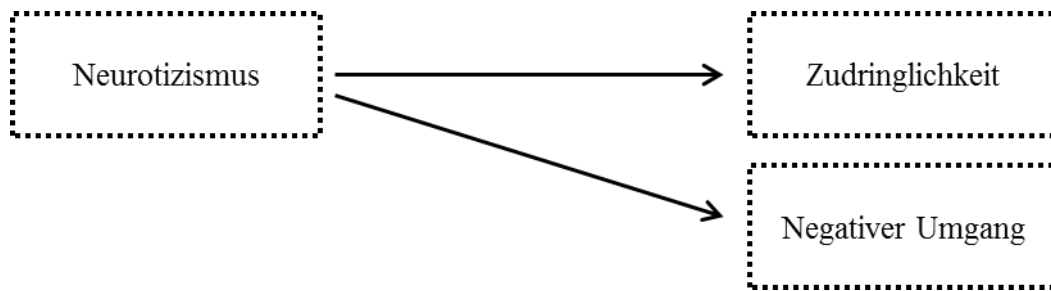


Abbildung 4-15. Hypothese zum Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus und der mütterlichen Zudringlichkeit und des negativen Umgangs in der Interaktion

Statistisch wird somit eine Beziehung zwischen dem Persönlichkeitsfaktor *Neurotizismus* und den mütterlichen Interaktionsitems *Zudringlichkeit* und *Negativer Umgang* sowie zwischen den Persönlichkeitsfaktoren *Extraversion*, *Verträglichkeit*, *Gewissenhaftigkeit* und *Offenheit für neue Erfahrungen* und dem mütterlichen Interaktionsitem *Positiver Umgang*, *Zudringlichkeit* und der aggregierten mütterlichen *Feinfühligkeit* erwartet.

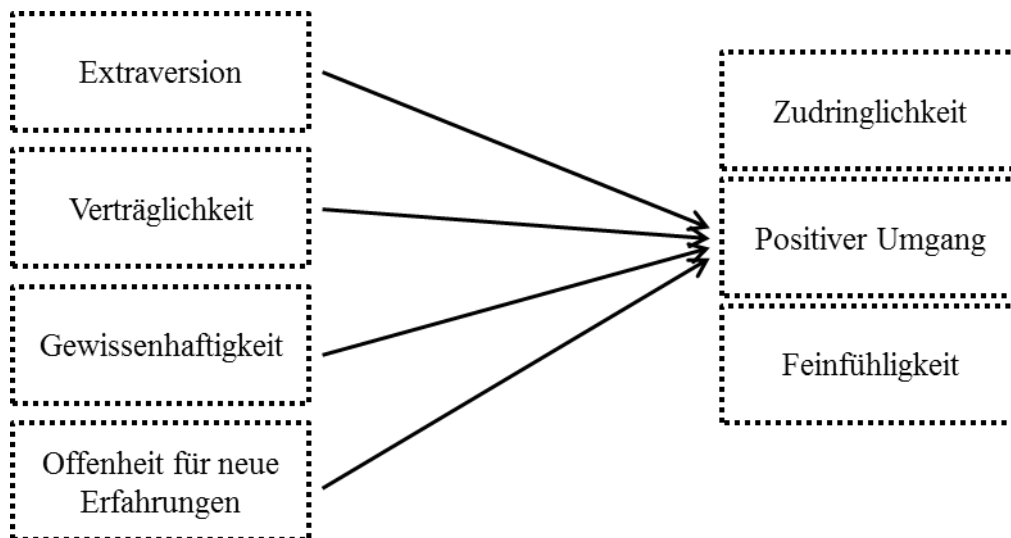


Abbildung 4-16. Hypothese zum Zusammenhang zwischen den mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und der Offenheit für neue Erfahrungen und der mütterlichen Feinfühligkeit, der Zudringlichkeit und des positiven Umgangs in der Interaktion

Welchen Effekt zeigt das mütterliche Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Die Effekte des mütterlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten wurden bisher noch nicht untersucht. Um zu überprüfen, welche Effekte das mütterlich Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten hat, werden getrennt für die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten und für die Spielsituation des zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten für die mütterlichen

Interaktionsvariablen und den jeweiligen Feinfühligkeitsscore multiple Regressionen mit Einschluss aller vier Temperamentsfaktoren gerechnet.

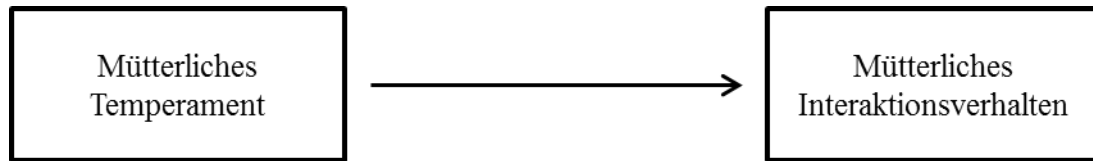


Abbildung 4-17. Fragestellung zu den Einflüssen des mütterlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten

Es wird erwartet, dass sich bedeutsame Zusammenhänge des mütterlichen Temperaments mit dem jeweiligen beobachteten mütterlichen Interaktionsverhalten zeigen. Nach den bisherigen Untersuchungen, die sich hauptsächlich auf die mütterliche Persönlichkeit beziehen, wird auf Grund der theoretisch angenommenen Nähe der beiden Konzepte postuliert, dass negative Affektivität und Ängstlichkeit mit negativ affektivem und intrusivem mütterlichen Interaktionsverhalten zusammenhängen (z.B. Kochanska et al., 1997). Es wird somit ein mindestens moderater positiver Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Temperamentsfaktor *Negativer Affekt* und den mütterlichen Interaktionsitems *Zudringlichkeit* und *Negativer Umgang* erwartet. Die Erwartungen an die Richtung der anderen Effekte bleiben ungerichtet.

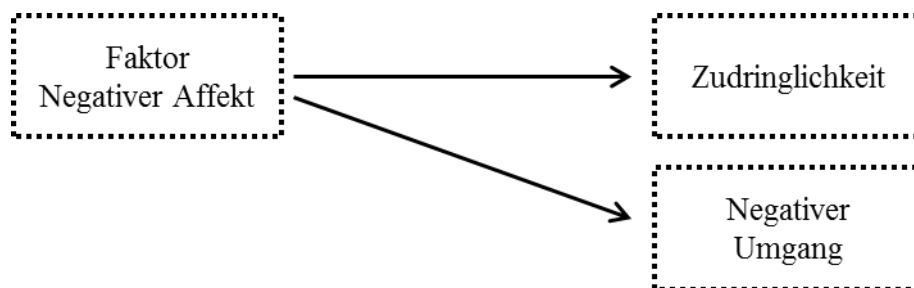


Abbildung 4-18. Hypothesen zum Zusammenhang des mütterlichen Temperamentsfaktors Negativer Affekt des ATQ auf die mütterliche Zudringlichkeit und dem negativen Umgang in der Interaktion

Haben die mütterlichen Charakteristika, als mütterliche Persönlichkeit bzw. mütterliches Temperament, einen relativ gewichteten stärkeren Effekt auf das Interaktionsverhalten der Mutter, als die kindlichen Charakteristika beziehungsweise das kindliche Temperament?

Wie bereits berichtet, soll die Annahmen von Belskys Pufferhypothese (Belsky & Jaffee, 2006) zur Stärke der verschiedenen Einflussfaktoren auf das Elternverhalten mithilfe der vorliegenden nicht repräsentativen Stichprobe zumindest in Teilen überprüft werden. Dabei sollen die von Clark, L. et al. (2000) und Kochanska et al. (2004) bereits durchgeführten Studien als Ausgangspunkt dienen, bei denen sich bereits eine Tendenz zum stärkeren Einfluss der mütterlichen Charakteristika zeigte. Es sollen nun mittels Dominanzanalyse die jeweiligen Anteile an der Varianzaufklärung von kindlichem Temperament, als kindlichen

Charakteristika und mütterlicher Persönlichkeit und Temperament, als mütterlichen Charakteristika und deren relative Dominanz für die mütterliche Feinfühligkeit untersucht werden. Die Dominanzanalyse ist ein statistisches Verfahren, bei dem die einzelnen Prädiktoren auf ihre relative Wichtigkeit bei der Varianzaufklärung einer linearen Regression überprüft werden. Derjenige Prädiktor oder das Prädiktorenset, welches in paarweisen Vergleichen mit den anderen Prädiktoren den größten Beitrag zur Varianzaufklärung (basierend auf den Veränderungen in R^2) leistet, wird als dominantester Prädiktor bezeichnet. Hierbei gibt es verschiedenen Dominanzstärken, welche von kompletter Dominanz (Prädiktor A dominiert Prädiktor B in allen Fällen) über partielle, bedingte bis hin zu genereller Dominanz reichen (Azen & Budescu, 2003). Die Voraussetzungen für eine Dominanzanalyse entsprechen denen für eine lineare Regression. Die Dominanzanalysen werden für die jeweiligen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen und der beiden Messzeitpunkte mit den kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R des jeweiligen Messzeitpunkts, den mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI und den mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ als Prädiktorenset berechnet.

Es wird nach den Ergebnissen von Kochanska et al. (2004), Clark, L. et al. (2000) und Belskys Pufferhypothese erwartet, dass die elterliche Persönlichkeit und auch das elterliche Temperament einen stärkeren Effekt, also eine größere Dominanz als das kindliche Temperament auf die Kriteriumsvariable der Interaktion aufweisen.

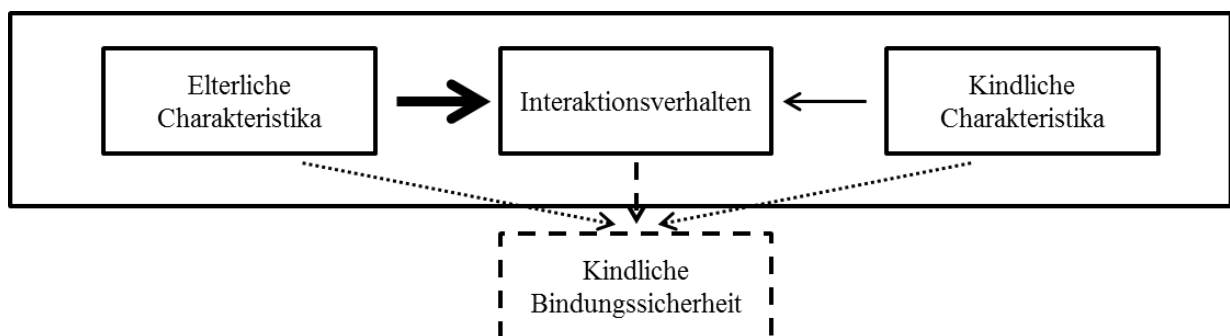


Abbildung 4-19. Fragestellung zur Pufferhypothese von Belsky und Hypothese zum stärkeren Effekt der elterlichen als der kindlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten

Hat die Situation, in der die mütterlichen und kindlichen Verhaltensweisen erhoben wurden, einen Effekt auf die Zusammenhänge mit den mütterlichen und kindlichen Charakteristika?

Für die vorhergehenden Fragestellungen werden die Hypothesen für alle drei Interaktionssituationen berechnet, ob sich die Zusammenhänge jedoch zwischen den Situationen signifikant unterscheiden soll jeweils überprüft werden.

Zeigen sich zwischen den Situationen unterschiedliche Effekte des kindlichen Temperaments auf das kindliche Interaktionsverhalten?

Nach der theoretischen Annahme, dass das kindliche Temperament die biologische Grundlage des Interaktionsverhaltens bildet, und die Hypothese besteht, dass die unterschiedlichen Situationen unterschiedliche Anforderung und Adaptionprozesse an das Kind stellt, wird erwartet, dass sich die Effekte des kindlichen Temperaments auf das kindliche Interaktionsverhalten zwischen den Situationen bedeutsam unterscheidet. Um dies zu untersuchen, werden die einzelnen Korrelationskoeffizienten der Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den Interaktionsvariablen der drei Situationen zum Messzeitpunkt in Fisher-Z-Werte transformiert und für diese 95%-Konfidenzintervalle berechnet. Wenn sich diese Konfidenzintervalle überschneiden, unterscheiden sich die Zusammenhänge nicht (Bortz & Weber, 2005).¹¹

Zeigen sich zwischen den Situationen unterschiedliche Zusammenhänge des kindlichen Temperaments mit dem mütterlichen Interaktionsverhalten?

Um explorativ zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge des kindlichen Temperaments mit dem mütterlichen Interaktionsverhalten zwischen den Situationen bedeutsam unterscheiden wird überprüft, ob sich die Konfidenzintervalle der nach Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten der Temperamentsfaktoren des IBQ mit den Interaktionsvariablen und dem Feinfühligkeitsscore der drei Situationen zum Messzeitpunkt überschneiden.

¹¹ $Z = \frac{1}{2} \times \ln\left(\frac{1+r}{1-r}\right)$; 95%-Konfidenzintervall: $Z \pm 1,96 \times \frac{1}{\sqrt{n-3}}$, aus Bortz und Weber (2005).

Zeigen sich zwischen den Situationen unterschiedliche Effekte des mütterlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Um zu überprüfen, ob sich durch die unterschiedlichen Anforderungen und Adaptationsprozesse die Effekte des mütterlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten zwischen den Situationen bedeutsam unterscheiden wird überprüft, ob sich die Konfidenzintervalle der nach Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten der Temperamentsfaktoren des ATQ mit den Interaktionsvariablen und dem Feinfühligkeitsscore der drei Situationen zum Messzeitpunkt überschneiden.

Zeigen sich zwischen den Situationen unterschiedliche Effekte der mütterlichen Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Um explorativ zu untersuchen, ob sich die Effekte der mütterlichen Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten zwischen den Situationen bedeutsam unterscheiden, wird überprüft, ob sich die Konfidenzintervalle der nach Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten der Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den Interaktionsvariablen und dem Feinfühligkeitsscore der drei Situationen zum Messzeitpunkt überschneiden.

Von welcher Interaktionssituation sind die Verhaltensweisen prädiktiver für die kindliche Bindungssicherheit?

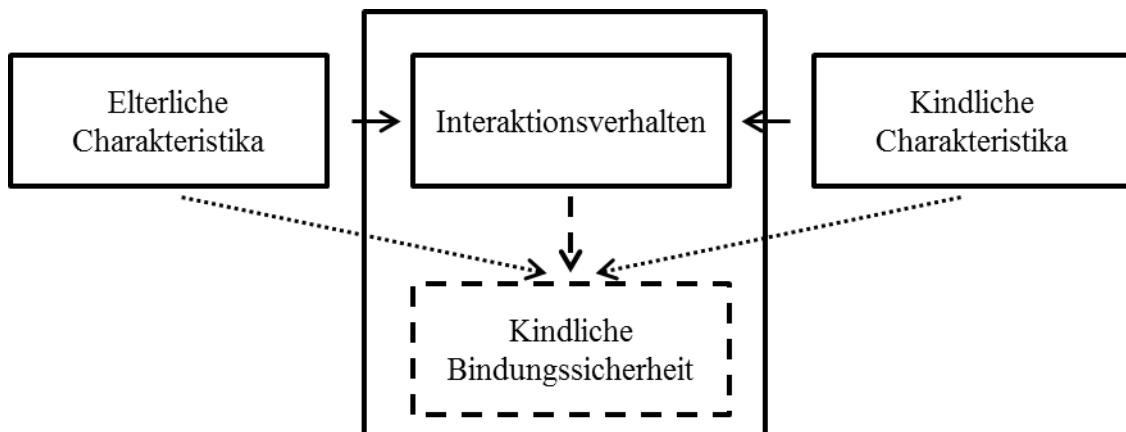


Abbildung 4-20. Fragestellung zu den Zusammenhängen des mütterlichen und kindlichen Interaktionsverhaltens mit der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Ist die mütterliche Feinfühligkeit ein bedeutsamer Einflussfaktor auf die kindliche Bindungssicherheit?

Um den in den bisherigen empirischen Untersuchungen häufig nachgewiesenen Effekt der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit (Goldsmith & Alansky, 1987; Wolff & IJzendoorn, 1997) auch für die vorliegende Stichprobe mit dem neuen Bindungsinstrument zu untersuchen, werden für die *Feinfühligkeitswerte* der Interaktionssituationen (Spiel, Füttern, Wickeln) des ersten Messzeitpunkts jeweils lineare Regressionen mit dem kindlichen *Bindungssicherheitsscore* mit 17 Monaten berechnet.

Es wird erwartet, dass sich für die linearen Regressionen der Feinfühligkeitswerte der Interaktionssituationen (Spiel, Füttern, Wickeln) für den kindlichen Bindungssicherheitsscore mit 17 Monaten signifikante Regressionskoeffizienten zeigen.

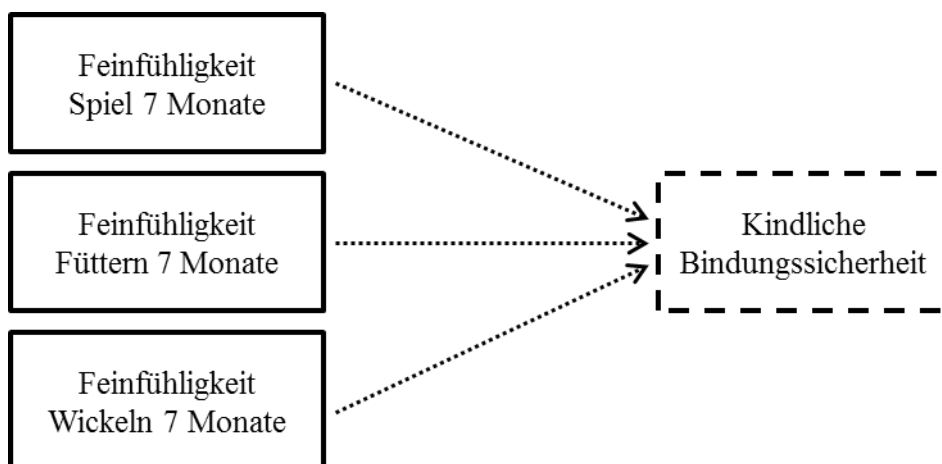


Abbildung 4-21. Fragestellung zur Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.

Zeigt sich ein Effekt der Situation auf die Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit für die kindliche Bindungssicherheit?

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen Feinfühligkeit und kindlicher Bindungssicherheit zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts unterscheiden, werden die Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen dem Feinfühligkeitsfaktor der jeweiligen Interaktionssituation des ersten Messzeitpunkts und der Bindungssicherheit des Kindes mit 17 Monaten in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet. Wenn sie sich nicht signifikant unterscheiden kann das Feinfühligkeitsmaß über die Situationen aggregiert werden.

Ist ein über die Situationen aggregiertes Maß für die mütterliche Feinfühligkeit prädiktiver für die kindliche Bindungssicherheit, als die Feinfühligkeitsfaktoren für die einzelnen Situationen?

Abschließend soll explorativ untersucht werden, ob ein über die Situationen aggregiertes Maß für die mütterliche Feinfühligkeit prädiktiver für die kindliche Bindungssicherheit ist, als die Feinfühligkeitsfaktoren für die einzelnen Situationen. Dafür werden multiple hierarchische Regressionen mit dem kindlichen Bindungssicherheitscore als Kriterium und jeweils eines einzelnen Situationsmaß der mütterlichen Feinfühligkeit und dem Aggregationsmaß als Prädiktorenblock berechnet. Ist das aggregierte Maß ein besserer Prädiktor, sollte es ein signifikant größeres R^2 als das Einzelmaß der Feinfühligkeit aufweisen.



Abbildung 4-22. Fragestellung der Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten vs. eines gemittelten Feinfühligkeitswertes über die drei Situationen auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Welche der mütterlichen Verhaltensweisen ist ein valider Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit?

Da die ausschließliche Betrachtung des mütterlichen Verhaltens über das klassische Feinfühligkeitskonzept mehrfach kritisiert wurde (z.B. Wolff & IJzendoorn, 1997), sollen die gesamten mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen in ihrem Zusammenhang mit der kindlichen Bindungssicherheit betrachtet werden. Um zu überprüfen, welches mütterliche Verhalten aus welcher Interaktionssituation mit sieben Monaten ein valider Prädiktor der

kindlichen Bindungssicherheit ist, werden explorativ multiple Regressionen des *Bindungssicherheitscores* durch die jeweiligen mütterlichen *Verhaltensitems* der einzelnen Interaktionssituationen durchgeführt.

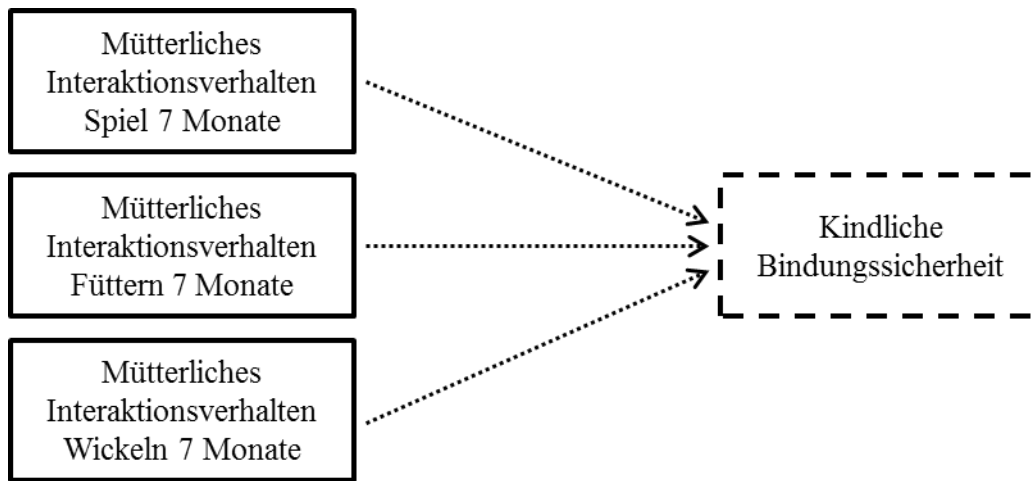


Abbildung 4-23. Fragestellung zur Prädiktivität der einzelnen mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.

Anschließend wird eine multiple Regression der kindlichen Bindungssicherheit durch die über die drei Situationen gemittelten Ausprägungen der mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen berechnet, um zu überprüfen ob und welches der über mehrere Situationen aggregiertes mütterliches Verhalten ein valider Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit ist.

Welche Effekte haben kindliche und mütterliche Charakteristika auf die Bindungssicherheit?

Welchen Effekt hat das kindliche Temperament, insbesondere die kindliche negative Emotionalität auf die kindliche Bindungssicherheit?

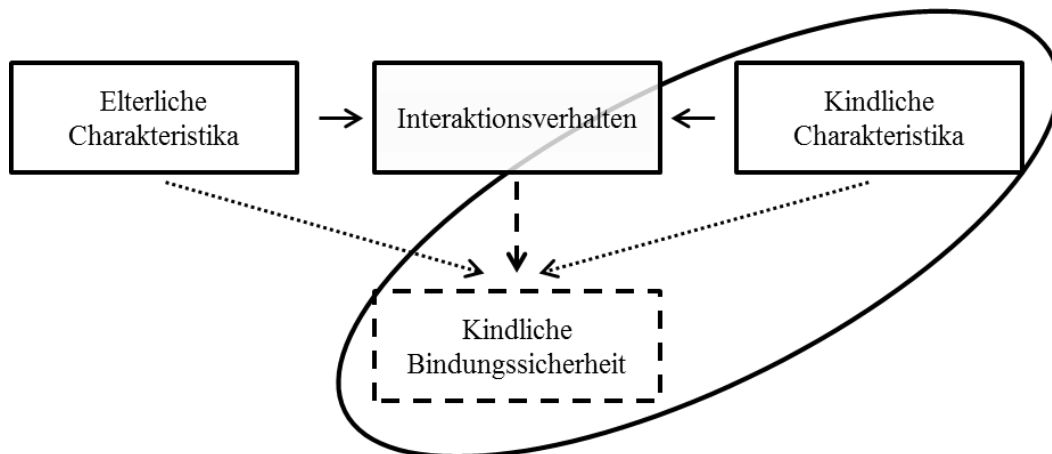


Abbildung 4-24. Fragestellung zum Effekt der kindlichen Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Um den viel diskutierten möglichen negativen Effekt der kindlichen negativen Emotionalität und dessen Anteil an der Varianz der kindlichen Bindungssicherheit an der vorliegenden Stichprobe mit dem neu entwickelten Bindungsinstrument zu untersuchen, werden jeweils eine bivariate lineare Regression des kindlichen *Bindungssicherheitsscores* mit 17 Monaten und des Temperamentsfaktors *Negative Emotionalität* zum ersten und zweiten Messzeitpunkt durchgeführt.

Da es sich um ein Maß für Bindungssicherheit und keine Einteilung in die Bindungskategorien und zudem eine risikoarme und relativ bindungssichere Stichprobe handelt wird kein signifikanter negativer Effekt der negativen Emotionalität des jeweiligen Messzeitpunkts auf die kindliche Bindungssicherheit erwartet.

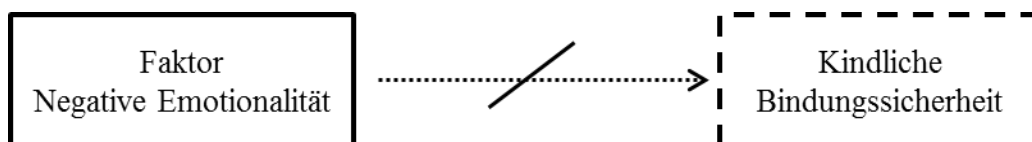


Abbildung 4-25. Hypothese zum Effekt des kindlichen Temperamentsfaktors Negative Emotionalität des IBQ-R auf die kindliche Bindungssicherheit des TAS-45 mit siebzehn Monaten

Zusätzlich werden explorativ multiple Regressionen des Bindungssicherheitswerts durch alle drei Temperamentsfaktoren des ersten oder zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten durchgeführt, welche für die mütterliche Feinfühligkeit der jeweiligen Spielsituation kontrolliert werden, um den Anteil der zusätzlich aufgeklärten Varianz des kindlichen Temperaments an der Bindungssicherheit zu analysieren.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen elterlichen Charakteristika und kindlicher Bindungssicherheit?

Bezogen auf die Ergebnisse des vorherigen Vergleichs des mütterlichen Temperaments und der mütterlichen Persönlichkeit werden, wo notwendig die Faktoren zusammengefasst. Zusätzlich werden aber auch beide Konzepte getrennt betrachtet.

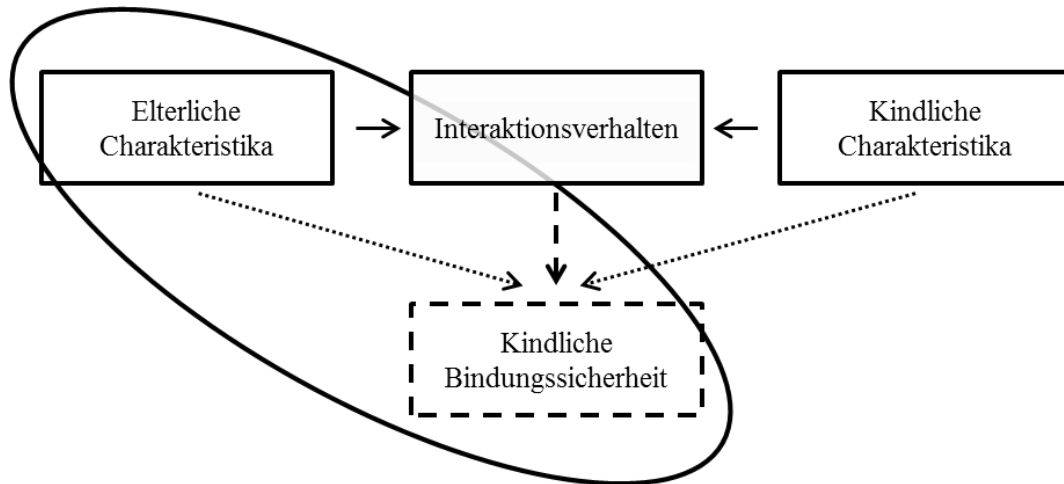


Abbildung 4-26. Fragestellung zum Effekt der elterlichen Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Gibt es einen Zusammenhang zwischen mütterlichem Temperament und kindlicher Bindungssicherheit?

Um zu untersuchen, ob, wie bei Kochanska et al. (1997) und Weber, R. A. et al. (1986), auch in der vorliegenden Stichprobe ein Effekt des mütterlichem Temperament auf die kindliche Bindungssicherheit besteht, wird eine multiple Regression des Bindungssicherheitsscores mit Einschluss aller vier mütterlichen Temperamentsfaktoren berechnet.



Abbildung 4-27. Fragestellung zum Zusammenhang des mütterlichen Temperaments und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Bei Kochanska et al. (1997) wiesen diejenigen Mütter, die sich selbst als hoch in negativer Emotionalität beschrieben eine geringere Bindungssicherheit mit ihrem Kind auf und in der Untersuchung von Weber, R. A. et al. (1986) zeigte sich für die Mütter von unsicher-ambivalent gebundenen Kindern eine höhere Reaktionsintensität, und Mütter von unsicher-vermeidend gebundenen Kindern hatten für die Skala Anpassungsfähigkeit niedrigere Werte, dies würde beim ATQ in etwa dem Faktor Orientierungssensitivität entsprechen. Ähnliche

Ergebnisse wie bei Kochanska et al. (1997) und Weber, R. A. et al. (1986) werden auch für die vorliegende Stichprobe erwartet. Der Faktor *Negativer Affekt* und der Faktor *Orientierungssensitivität* des ATQ sollten somit in einem negativen Zusammenhang mit der kindlichen *Bindungssicherheit* des TAS-45 stehen.

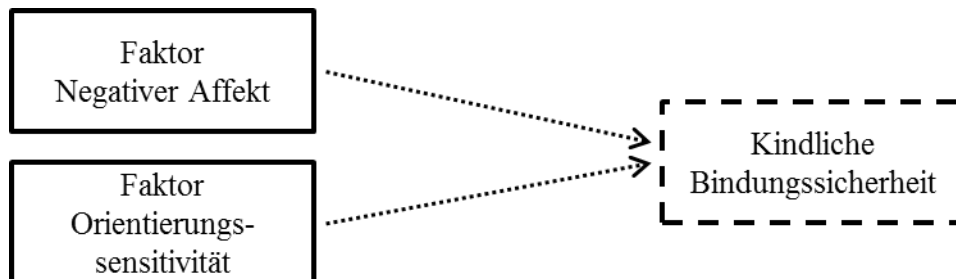


Abbildung 4-28. Hypothese zum Zusammenhang des mütterlichen Temperamentsfaktors Negative Affektivität und Orientierungssensitivität des ATQ und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Gibt es einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Persönlichkeit und kindlicher Bindungssicherheit?

Zur Persönlichkeit der Mutter als Einflussfaktor auf die kindliche Bindungssicherheit gibt es wie bereits erwähnt bisher kaum Untersuchungen. In der Studie von Mangelsdorf et al. (1990) zeigte keine der mütterlichen einen signifikanten Zusammenhang mit der kindlichen Bindungssicherheit des FST. Um explorativ zu untersuchen, ob in der vorliegenden Stichprobe ein Zusammenhang zwischen mütterlicher Persönlichkeit und kindlicher Bindungssicherheit besteht, wird eine multiple Regression des *Bindungssicherheitsscores* mit Einschluss aller fünf mütterlichen *Persönlichkeitsfaktoren* und kontrolliert für die mütterliche Feinfühligkeit mit siebzehn Monaten betrachtet.



Abbildung 4-29. Fragestellung zum Zusammenhang der mütterlichen Persönlichkeit und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten

Welchen Anteil haben mütterliche und kindliche Charakteristika an der Ausprägung der kindlichen Bindungssicherheit?

Ähnlich wie für das mütterliche Interaktionsverhalten soll auch für die kindliche Bindungssicherheit neben der Art der Effekte kindlicher und elterlicher Charakteristika mittels Dominanzanalyse auch deren Anteil an ihrer Ausprägung analysiert werden.

5. Ergebnisse

5.1. Ergebnisdarstellung anhand der Fragestellungen

Im Folgenden werden, orientiert an den spezifischen Untersuchungsfragen und unter Einbezug der jeweiligen Hypothesen, die Ergebnisse der Analysen dargestellt und erläutert. Eine theoretische Einordnung und Analyse der Befunde und deren kritische Diskussion findet sich im darauffolgenden Abschnitt dieser Arbeit.

5.1.1. Unterschiede in den verschiedenen Situationen bezüglich des Interaktionsverhaltens

5.1.1.1. Hat die Beobachtungssituation einen Effekt auf das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind?

Es sollte überprüft werden, ob auch in der vorliegenden Stichprobe für die durchgeführten drei Interaktionssituationen wie von Seifer et al. (1992) argumentiert, ein Unterschied im Interaktionsverhalten zwischen den Situationen besteht. Für die Analyse des Effekts der Interaktionssituation auf das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind wurde eine Varianzanalyse der Verhaltensitems mit der Interaktionssituation als Messwiederholungsfaktor und dem kindlichen Geschlecht als Zwischensubjektfaktor durchgeführt. Zur Berechnung der Post-hoc-Tests wurde der Alpha-Niveau-korrigierende Test nach Bonferroni eingesetzt. Die Voraussetzungen der ANOVA mit Messwiederholung an die Intervallskalierung der abhängigen Variable (hier die Verhaltensitems von Mutter und Kind) kann als gegeben angesehen werden (Sommer & Mann, 2015). Nicht alle Verhaltensitems waren normalverteilt (Abgewandtheit, Negativer Umgang und Zudringlichkeit), da die Fallzahl mit Videos für alle drei Situationen mit 27 Mutter-Kind-Paaren aber über dem Grenzwert von $N > 25$ liegt gilt die Varianzanalyse als robust genug (Bortz & Schuster, 2010). Die Sphärizität der Variablen, getestet mittels Mauchly-Test auf Sphärizität, war bei fast allen Variablen gegeben. Beim Item Negativer Umgang zeigte sich ein signifikanter Mauchly-Test und so wurde die restriktivere Korrektur nach Greenhouse-Geisser verwendet. In Tabelle 5-1 finden sich die gesamten und nach Geschlecht des Kindes aufgeteilten

Mittelwerte und Standardabweichungen der mütterlichen Verhaltensitems der 27 Dyaden, die an allen drei Situationen teilgenommen haben.

Tabelle 5-1. Mittelwerte und Standardabweichungen der mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten aller 27 Fälle der Varianzanalyse und aufgeteilt nach Geschlecht des Kindes

			Spielen		Füttern		Wickeln	
		<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes		nur bei einem Fall in allen drei Situationen aufgetreten						
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes	männlich	14	3.79	0.70	4.14	0.86	4.14	0.86
	weiblich	13	3.92	0.76	4.46	0.52	4.62	0.65
	Gesamt	27	3.85	0.72	4.30	0.72	4.37	0.79
Zudringlichkeit Mutter	männlich	14	1.64	0.84	1.36	0.63	1.43	0.65
	weiblich	13	1.77	0.73	1.54	0.78	1.08	0.28
	Gesamt	27	1.70	0.78	1.44	0.70	1.26	0.53
Abgewandtheit Mutter	männlich	14	1.71	0.73	1.29	0.61	1.00	0.00
	weiblich	13	1.23	0.44	1.00	0.00	1.15	0.56
	Gesamt	27	1.48	0.64	1.15	0.46	1.07	0.39
Anregung der Entwicklung Mutter	männlich	14	2.93	1.07	1.86	0.86	1.86	0.95
	weiblich	13	3.85	0.90	2.62	1.12	2.46	0.97
	Gesamt	27	3.37	1.08	2.22	1.05	2.15	0.99
Positiver Umgang der Mutter	männlich	14	3.64	0.84	3.64	1.01	3.79	0.70
	weiblich	13	4.39	0.77	4.23	1.01	4.39	0.65
	Gesamt	27	4.00	0.88	3.93	1.04	4.07	0.73
Negativer Umgang der Mutter	männlich	14	1.29	0.47	1.21	0.58	1.29	0.47
	weiblich	13	1.08	0.28	1.46	0.97	1.08	0.28
	Gesamt	27	1.19	0.40	1.33	0.78	1.18	0.40
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	männlich	14	3.21	0.98	3.07	1.00	3.36	0.84
	weiblich	13	4.15	0.90	4.00	0.91	4.00	0.91
	Gesamt	27	3.67	1.04	3.52	1.05	3.67	0.92
Feinfühligkeit	männlich	14	4.16	0.48	4.39	0.45	4.44	0.43
	weiblich	13	4.45	0.40	4.54	0.53	4.74	0.33
	Gesamt	27	4.30	0.46	4.46	0.48	4.49	0.41

Tabelle 5-2 mit den Ergebnissen der Varianzanalysen der mütterliche Interaktionsverhaltensitems mit der Interaktionssituation als Messwiederholungsfaktor und dem kindlichen Geschlecht als Gruppenfaktor kann unter anderem entnommen werden, dass es für den mütterlichen Feinfühligkeitsscore¹² eine Tendenz, aber keinen signifikanten Haupteffekt für das Geschlecht des Kindes ($F_{(1,25)} = 3.471, p = .074$), jedoch einen signifikanten Haupteffekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 4.295, p = .011$) für die mütterliche Feinfühligkeit gab. Die Bonferroni-korrigierten paarweisen Vergleiche zeigen, dass die mütterliche Feinfühligkeit in der Wickelsituation ($M = 4.59, SD = 0.41$) signifikant höher als in der Spielsituation ($M = 4.30, SD = 0.46$) war, während sich die beiden von der Füttersituation ($M = 4.46, SD = 0.48$) nicht signifikant unterschieden (siehe Abbildung 5-1).

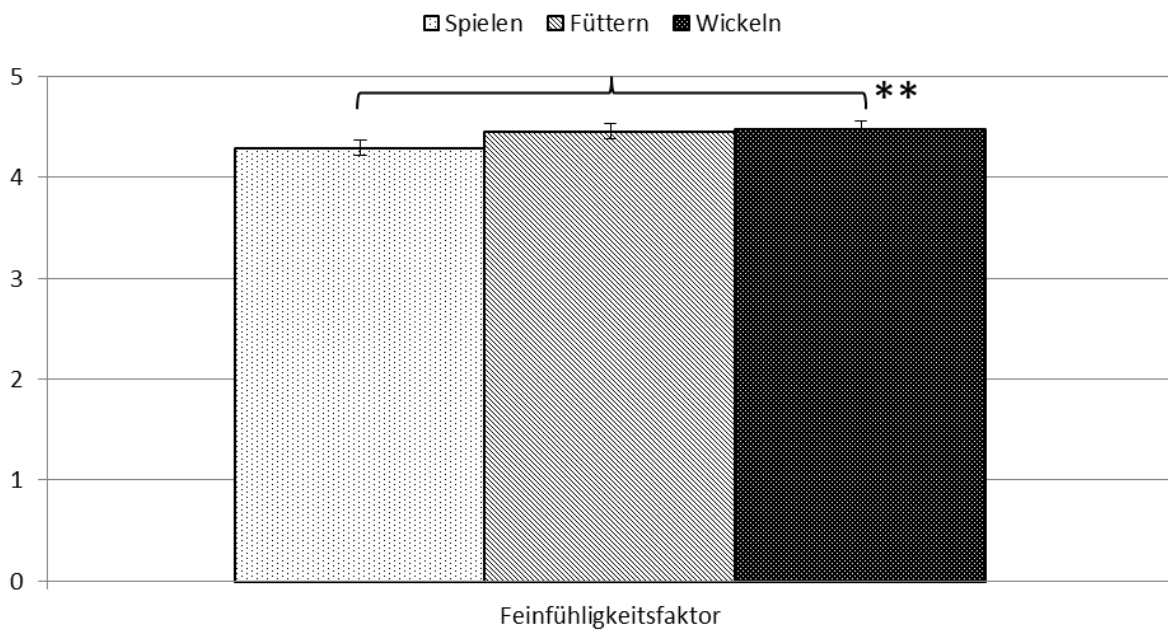


Abbildung 5-1. Mittelwerte der mütterlichen Feinfühligkeitsfaktoren der drei Interaktionssituationen, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler. Klammer und Sternchen indizieren einen höchst signifikanten Unterschied zwischen der Spiel- und der Wickelsituation.

¹² gemittelter Wert der Items Sensitivität bei emotionaler Entspannung, invertierte Zudringlichkeit, invertierte Abgewandtheit, Positiver Umgang und invertierter Negativer Umgang

Tabelle 5-2. Ergebnisse der Varianzanalyse der mütterlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	Interaktion Geschlecht * Situation		Haupteffekt Interaktionssituation						Haupteffekt Geschlecht						
			ANOVA			paarweise Vergleiche ^a			ANOVA						
		<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	partielles η^2	Effektstärke Cohens <i>f</i>	Faktor	Mittlere Differenz	<i>p</i> (Bonferroni)	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	partielles η^2	Effektstärke Cohens <i>f</i>	Mittelwerts- vergleich
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspannung des Kindes	$F_{(2,50)} = 0.473, p = .626$	2, 50	5.402**	.008	.178	.454	Spielen - Füttern	-.448*	.049	1, 25	2.309	.141			-
							Spielen - Wickeln	-.525*	.011						
							Füttern - Wickeln	-.077	1.000						
Zudringlichkeit Elternteil	$F_{(2,50)} = 1.348, p = .269$	2, 50	3.244*	.047	.115	.360	Spielen - Füttern	.258	.678	1, 25	0.008	.927			-
							Spielen - Wickeln	.453*	.026						
							Füttern - Wickeln	.195	.738						
Abgewandtheit Elternteil	$F_{(2,50)} = 3.356, p = .043*$	2, 26	6.009**	.007	.319	.684	Spielen - Füttern	.333	.078	1, 25	3.028	.049			-
							Spielen - Wickeln	.714**	.008						
							Füttern - Wickeln	.286	.312						
		weiblich	2, 24	1.448	.255										
Anregung der Entwicklung Elternteil	$F_{(2,50)} = 0.246, p = .783$	2, 50	18.960**	<.001	.431	.870	Spielen - Füttern	1.151**	<.001	1, 25	7.544*	.011	.232	.550	weiblich > männlich
							Spielen - Wickeln	1.228**	<.001						
							Füttern - Wickeln	.007	.255						
Positiver Umgang des Elternteils	$F_{(2,50)} = 0.127, p = .881$	2, 50	0.251	.621					1, 25	6.210*	.020	.199	.498	weiblich > männlich	
Negativer Umgang des Elternteils	$F_{(1.44,36.03)} = 2.061, p = .153$	1.44, 36.03 ^b	0.972	.385					1, 25	0.138	.713				
Affektive Schwingungsfähigkeit Elternteil	$F_{(2,50)} = 0.319, p = .728$	2, 50	0.319	.728					1, 25	10.325**	.004	.292	.642	weiblich > männlich	
Feinfühligkeit	$F_{(2,50)} = 0.382, p = .685$	2, 50	4.925*	.011	.165	.445	Spielen - Füttern	-.160	.396	1, 25	3.471	.074			-
							Spielen - Wickeln	-.289**	.007						
							Füttern - Wickeln	-.129	.462						

Anmerkung. * Signifikant auf dem 5%-Niveau. ** Signifikant auf dem 1%-Niveau. ^a mit Bonferroni Korrektur. ^b korrigiert nach Greenhouse-Geisser, da Sphärizitätsannahme verletzt.

Betrachtet man die dem Feinfühligkeitsscore zugrundeliegenden Einzelvariablen, so zeigt sich folgendes Bild: für die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes fand sich kein signifikanter Haupteffekt für das Geschlecht des Kindes ($F_{(1,25)} = 2.309$, $p = .141$), aber ein signifikanter Haupteffekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 5.402$, $p = .008$). Die Bonferroni-korrigierten paarweisen Vergleiche zeigen, dass die Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit in der Fütter- ($M = 4.30$, $SD = 0.72$) und in der Wickelsituation ($M = 4.37$, $SD = 0.79$) signifikant höher als in der Spielsituation ($M = 3.85$, $SD = 0.72$) war. Für die mütterliche Zudringlichkeit fand sich ein Trend, aber kein signifikanter Haupteffekt für das Geschlecht des Kindes ($F_{(1,25)} = 0.008$, $p = .072$), jedoch ein signifikanter Haupteffekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 3.244$, $p = .047$). Die Bonferroni-korrigierten paarweisen Vergleiche zeigen, dass die Zudringlichkeit in der Spielsituation- ($M = 1.70$, $SD = 0.78$) signifikant höher als in der Wickelsituation ($M = 1.26$, $SD = 0.53$) war. Es bestand von beiden Situationen kein signifikanter Unterschied zur Füttersituation ($M = 1.44$, $SD = 0.70$). Es zeigte sich, dass obwohl das kindliche Geschlecht als Haupteffekt keinen signifikanten Einfluss ($F_{(1,25)} = 3.028$, $p = .094$) auf die mütterliche Abgewandtheit hat, der signifikante Haupteffekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 5.666$, $p = .006$) mit dem kindlichen Geschlecht interagiert ($F_{(2,50)} = 3.356$, $p = .043$). Während die Situation für die Abgewandtheit der Mütter gegenüber Töchtern keine signifikante Rolle spielte ($F_{(2,24)} = 1.448$, $p = .255$), zeigte sich bei Söhnen ein signifikanter Effekt der Interaktionssituation ($F_{(2,26)} = 6.009$, $p = .007$). Bei ihnen war die mütterliche Abgewandtheit in der Spielsituation ($M = 1.71$, $SD = 0.73$) signifikant höher als in der Wickelsituation ($M = 1.00$, $SD = 0.00$), während sich sonst keine signifikanten Unterschiede zeigten (siehe auch Abbildung 5-2).

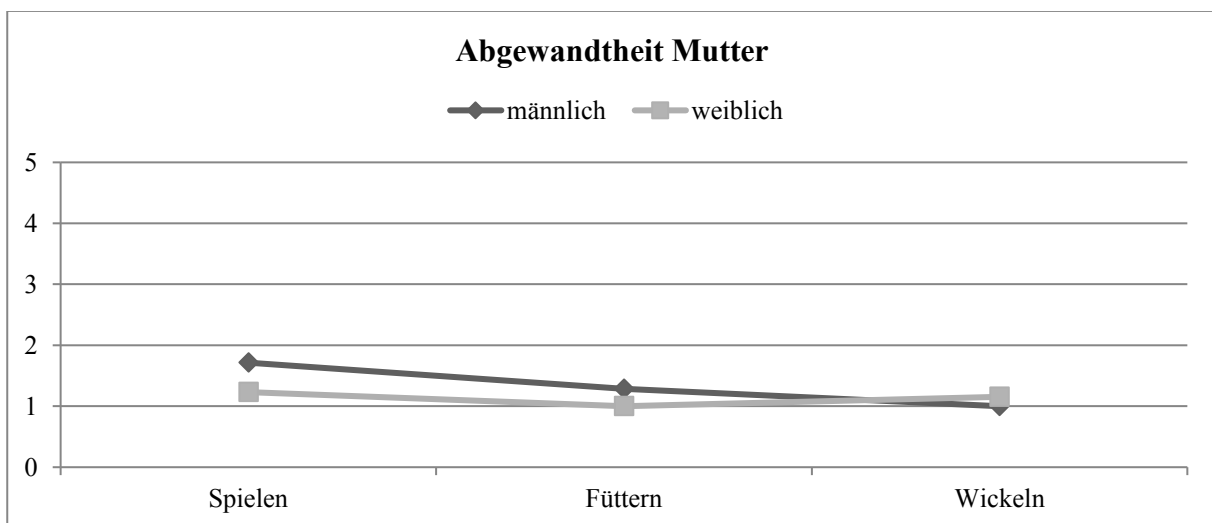


Abbildung 5-2. Interaktion zwischen kindlichem Geschlecht und der Interaktionssituation bei der mütterlichen Abgewandtheit zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.

Für die Anregung der Entwicklung zeigte sich sowohl ein Haupteffekt des kindlichen Geschlechts ($F_{(1,25)} = 7.544, p = .011$), bei dem die Töchter in allen Situationen mehr entwicklungsanregendes Verhalten durch die Mutter erfuhren als die Söhne, als auch einen Effekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 18.960, p < .001$). Hier war die Anregung durch die Mutter in der Spielsituation ($M = 3.37, SD = 1.08$) signifikant höher als in der Fütter- ($M = 2.22, SD = 1.05$) und Wickelsituation ($M = 2.15, SD = 0.99$), wobei die beiden Pflegesituationen sich nicht signifikant voneinander unterschieden (siehe auch Abbildung 5-3).

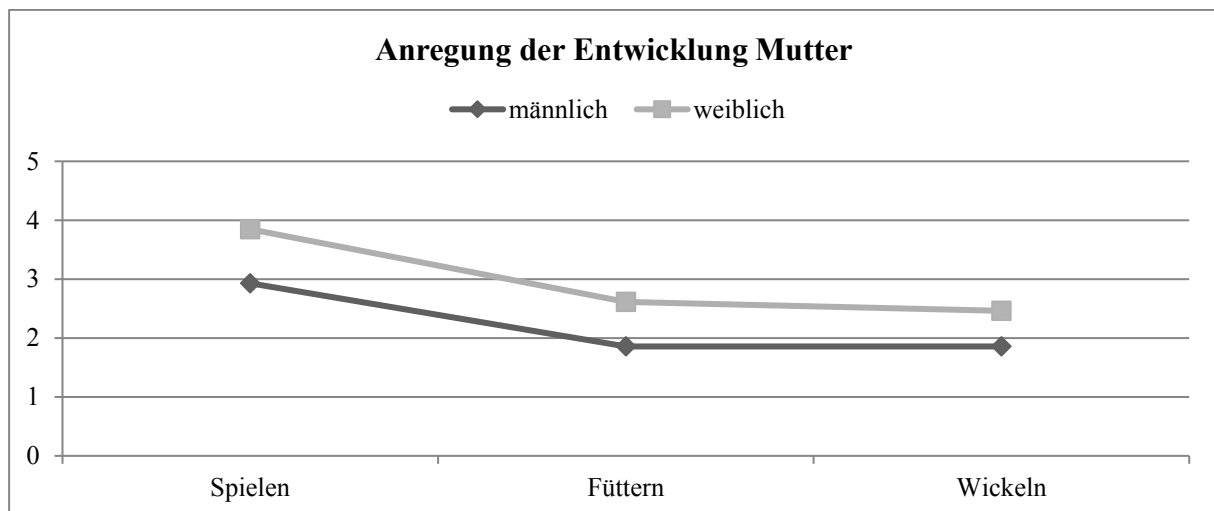


Abbildung 5-3. Haupteffekt des kindlichen Geschlechts und der Interaktionssituation bei der mütterlichen Anregung der Entwicklung zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.

Für den positiven Umgang der Mutter gegenüber dem Kind zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt des kindlichen Geschlechts ($F_{(1,25)} = 7.544, p = .011$), gegenüber Töchtern waren die Mütter durchgehend positiver als gegenüber Söhnen (siehe Abbildung 5-4). Die Interaktionssituation hatte auf dieses Verhalten keinen signifikanten Effekt ($F_{(2,50)} = .251, p = .621$).

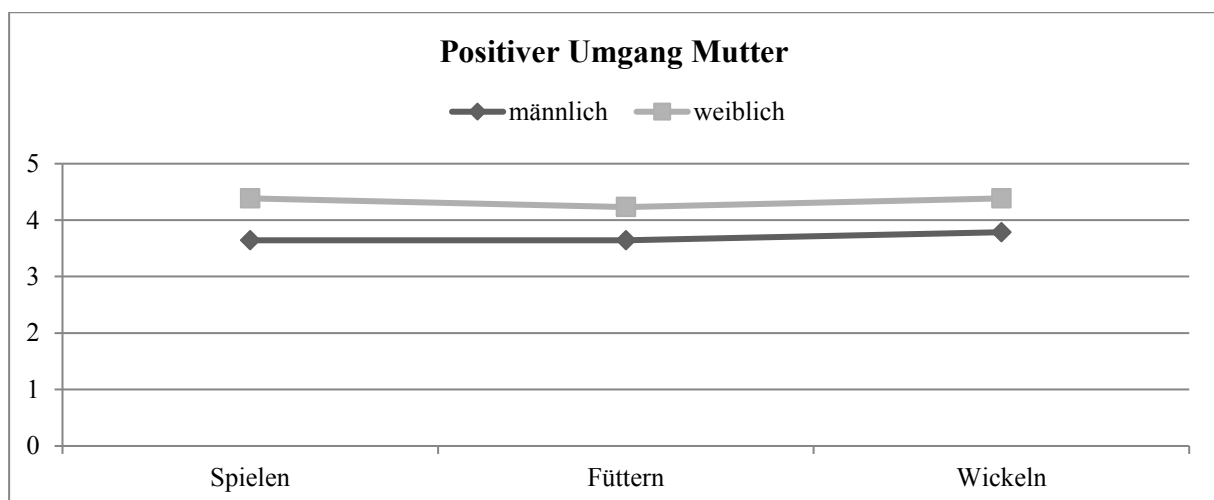


Abbildung 5-4. Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf den positiven Umgang der Mutter zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.

Der negative Umgang der Mutter wurde weder vom kindlichen Geschlecht ($F_{(1,25)} = .138$, $p = .713$), noch von der Interaktionssituation ($F_{(1.44,36.03)} = .972$, $p = .385$) beeinflusst. Bei der affektiven Schwingungsfähigkeit der Mutter zeigte sich kein Effekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = .319$, $p = .728$), aber ein signifikanter Haupteffekt des kindlichen Geschlechts ($F_{(1,25)} = 10.325$, $p = .004$). Die Mütter waren in ihrem emotionalen Ausdruck durchgehend angepasster an Töchter, als an Söhne (siehe Abbildung 5-5).

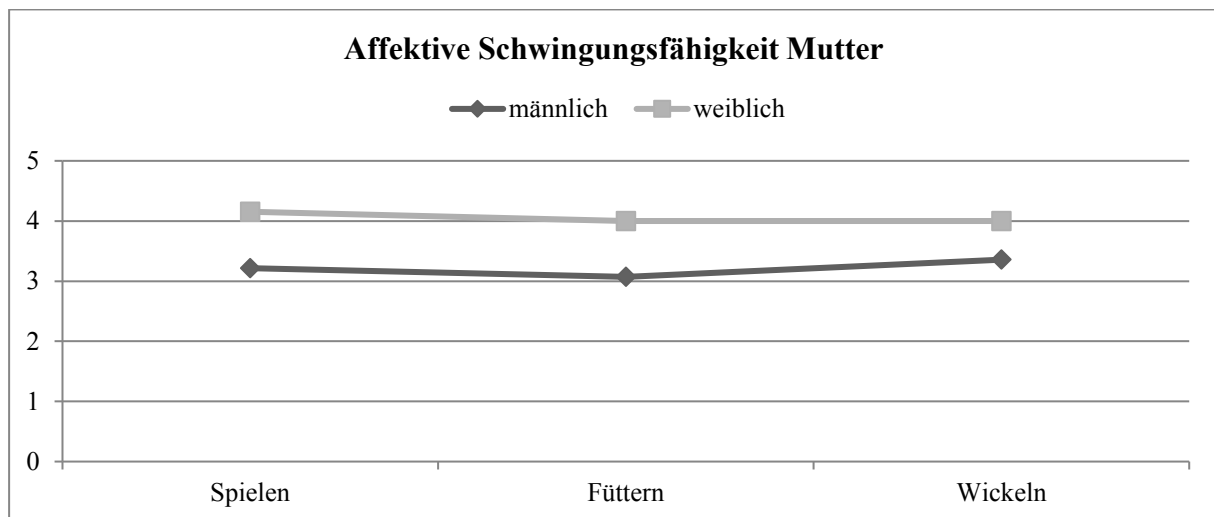


Abbildung 5-5. Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf die affektive Schwingungsfähigkeit der Mutter zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.

Insgesamt zeigten sich für die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspantheit, der Zudringlichkeit und der Abgewandtheit der Mutter in der Interaktion und der mütterlichen Anregung der kindlichen Entwicklung signifikante Unterschiede zwischen den Situationen (siehe auch Abbildung 5-6). Der Unterschied bei der mütterlichen Abgewandtheit war abhängig vom kindlichen Geschlecht und zeigte sich nur bei den Söhnen. Das kindliche Geschlecht hatte zudem Auswirkungen auf die mütterliche Anregung der Entwicklung, ihren positiven Umgang mit dem Kind und ihrer affektiven Schwingungsfähigkeit, hier zeigten die Mütter von Töchtern durchwegs positiveres Verhalten.

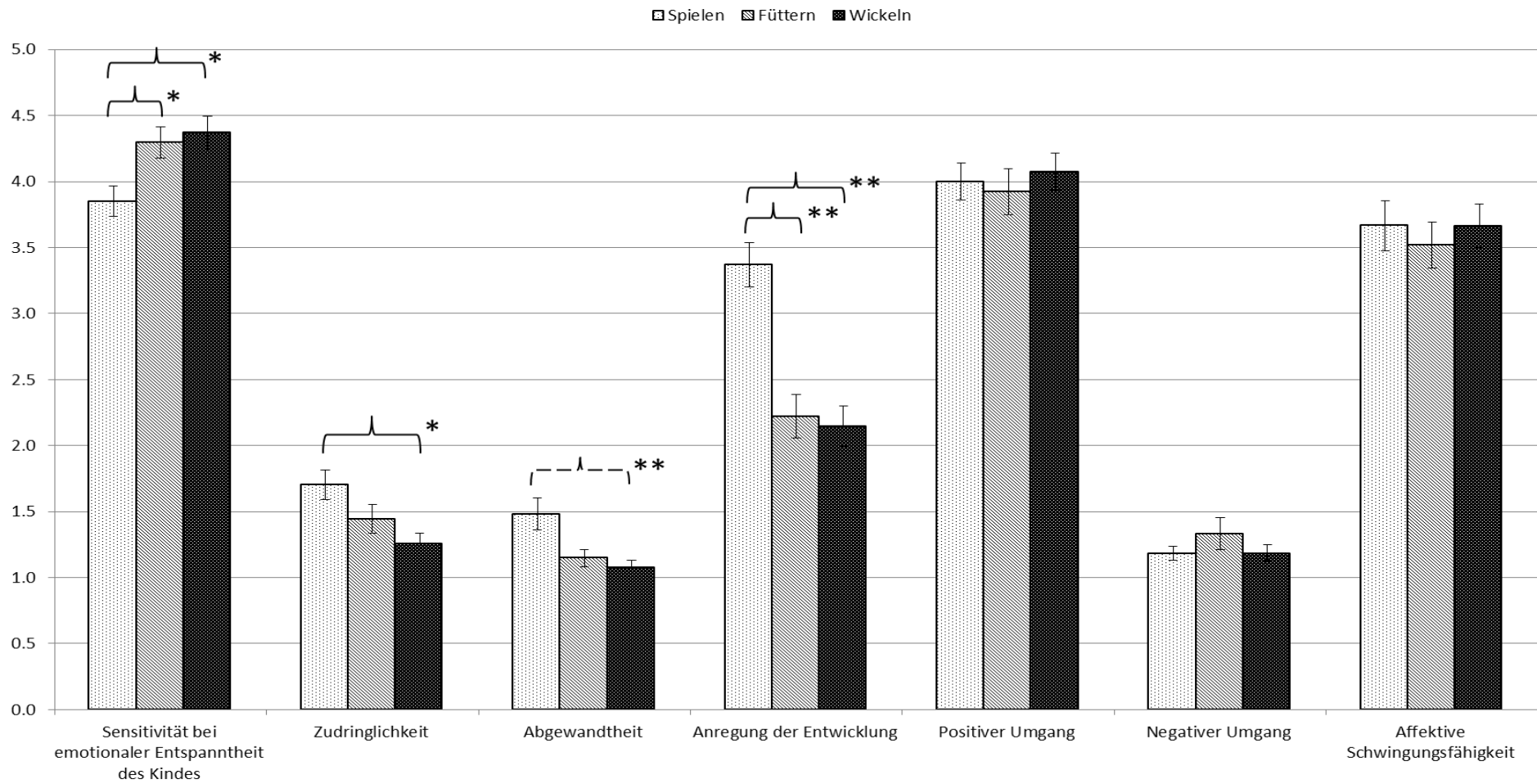


Abbildung 5-6. Mittelwerte der mütterlichen Interaktionsitems des Situationsvergleichs zum ersten Messzeitpunkt, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler. Klammern und Sternchen indizieren signifikante (*) und höchst signifikante (**) Unterschiede zwischen den Situationen. Die gestrichelte Klammer kennzeichnet einen Unterschied, der mit dem kindlichen Geschlecht interagiert (siehe auch Abbildung 5-2).

Im Folgenden soll nun das kindliche Interaktionsverhalten in den drei Interaktionssituationen betrachtet werden. Abbildung 5-7 und Tabelle 5-3 zeigen die Mittelwerte der kindlichen Interaktionsitems aller drei Situationen des ersten Messzeitpunkts im Vergleich, die sich hier deskriptiv zeigenden Unterschiede zwischen den Situationen erreichen jedoch keine statistische Signifikanz (siehe Tabelle 5-4). Das kindliche Geschlecht war jedoch ein signifikanter Einflussfaktor auf die kindliche Stimmung in den Interaktionen.

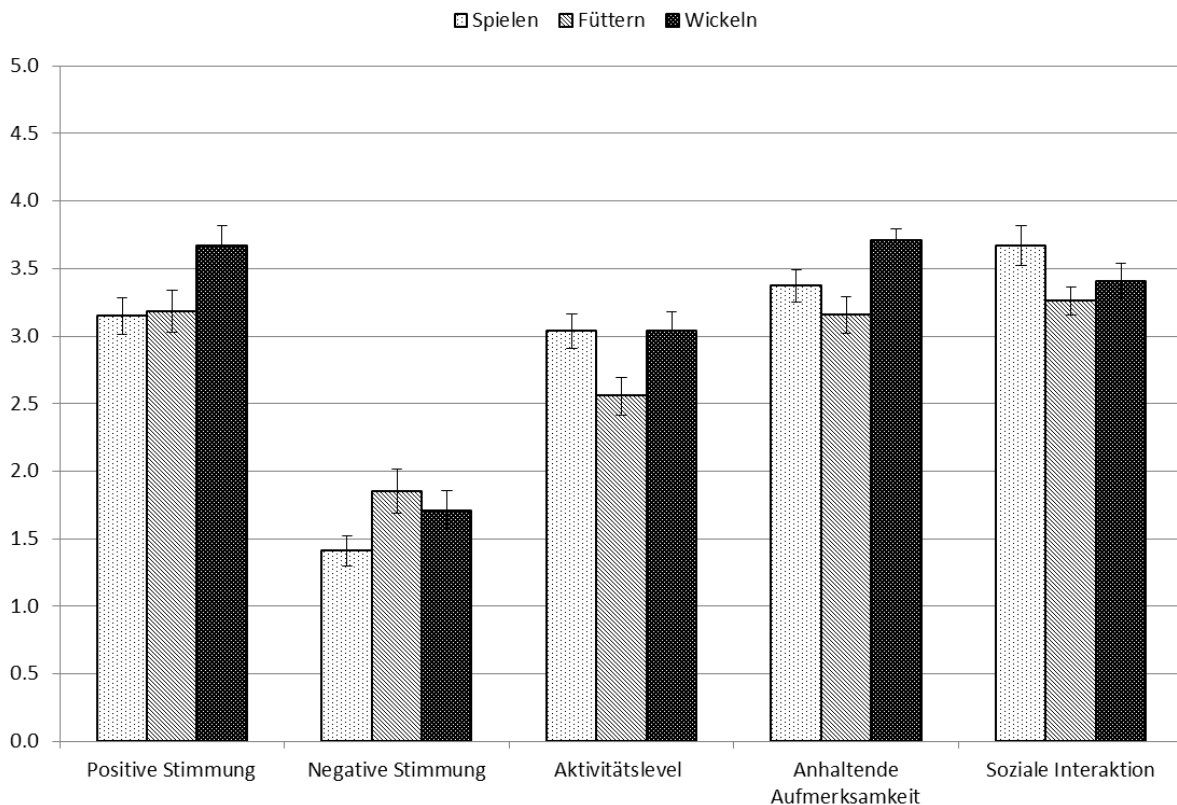


Abbildung 5-7. Mittelwerte der kindlichen Interaktionsitems des Situationsvergleichs zum ersten Messzeitpunkt, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler der Variablen (keine signifikanten Unterschiede)

Wie die Ergebnisse aus Tabelle 5-4 zeigen, gab es für die positive Stimmung des Kindes einen Trend, aber keinen signifikanten Haupteffekt der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 2.688$, $p = .078$), während das kindliche Geschlecht ein signifikanter Einflussfaktor war ($F_{(1,25)} = 5.181$, $p = .032$). Die Mädchen zeigten durchgehend mehr positive Stimmung während der Interaktion als die Jungen (siehe Tabelle 5-3, Tabelle 5-4 und Abbildung 5-8).

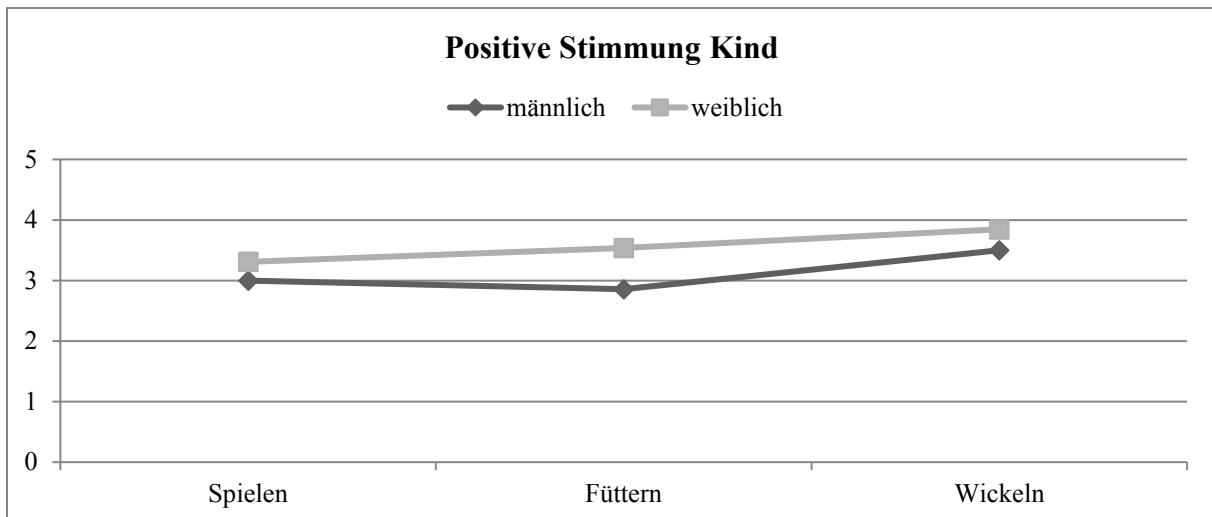


Abbildung 5-8. Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf die positive Stimmung des Kindes zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.

Die negative Stimmung war weder von der Interaktionssituation ($F_{(2,50)} = 1.429, p = .249$), noch vom kindlichen Geschlecht beeinflusst ($F_{(1,25)} = .833, p = .370$). Auch das Aktivitätslevel der Kinder unterschied sich weder zwischen den Interaktionssituationen ($F_{(2,50)} = 3.065, p = .056$), noch zwischen den Geschlechtern ($F_{(1,25)} = .319, p = .577$) signifikant. Die anhaltende Aufmerksamkeit des Kindes war auch weder von den Interaktionssituationen ($F_{(2,50)} = 1.509, p = .231$), noch vom Geschlecht ($F_{(1,25)} = .115, p = .738$) signifikant beeinflusst. Auch die soziale Interaktion des Kindes mit der Mutter unterschied sich weder zwischen den Situationen ($F_{(2,50)} = 2.601, p = .084$), noch zwischen den Geschlechtern signifikant ($F_{(1,25)} = 3.380, p = .078$), jedoch deutet sich für beide Effekte ein Trend an.

Tabelle 5-3. Mittelwerte und Standardabweichungen der kindlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts aller 27 Fälle der Varianzanalyse und aufgeteilt nach Geschlecht des Kindes

		N	Spielen		Füttern		Wickeln	
			M	SD	M	SD	M	SD
Positive Stimmung	männlich	14	3.00	1.04	2.86	0.86	3.50	1.09
	weiblich	13	3.31	0.75	3.54	0.78	3.85	0.80
	Gesamt	27	3.15	0.91	3.19	0.88	3.67	0.96
Negative Stimmung	männlich	14	1.43	0.76	1.79	0.98	2.00	1.11
	weiblich	13	1.39	0.87	1.92	1.12	1.39	0.77
	Gesamt	27	1.41	0.80	1.85	1.03	1.70	0.99
Aktivitätslevel	männlich	14	3.14	0.66	2.57	0.85	3.07	0.92
	weiblich	13	2.92	0.86	2.54	0.88	3.00	0.82
	Gesamt	27	3.04	0.76	2.56	0.85	3.04	0.85
Anhaltende Aufmerksamkeit	männlich	14	3.50	1.02	3.50	1.02	3.50	0.52
	weiblich	13	3.23	0.73	3.54	0.66	3.92	0.49
	Gesamt	27	3.37	0.88	3.52	0.85	3.70	0.54
Soziale Interaktion	männlich	14	3.50	0.65	3.07	0.48	3.36	0.66
	weiblich	13	3.85	0.90	3.46	0.66	3.46	0.66
	Gesamt	27	3.67	0.79	3.26	0.59	3.41	0.64

Tabelle 5-4. Ergebnisse der Varianzanalyse der kindlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	Interaktion Geschlecht Kind*Situatio n	Haupteffekt Interaktions- situation	Haupteffekt Geschlecht					Mittelwert s- vergleich
			ANOVA					
			df	F	p	partielle s η^2	Effektstärke Cohens f	
Positive Stimmung	$F_{(2,50)} = 0.342$, $p = .712$	$F_{(2,50)} = 2.688$, $p = .078$	1, 25	5.181	.032*	.172	.456	weiblich > männlich
Negative Stimmung	$F_{(2,50)} = 1.073$, $p = .350$	$F_{(2,50)} = 1.429$, $p = .249$	1, 25	.833	.370			
Aktivitätslevel	$F_{(2,50)} = 0.097$, $p = .900$	$F_{(2,50)} = 3.065$, $p = .056$	1, 25	.319	.577			
Anhaltende Aufmerksamkeit	$F_{(2,50)} = 1.509$, $p = .231$	$F_{(2,50)} = 1.509$, $p = .231$	1, 25	.115	.738			
Soziale Interaktion	$F_{(2,50)} = 0.362$, $p = .698$	$F_{(2,50)} = 2.601$, $p = .083$	1, 25	3.380	.078			

Anmerkung. * Signifikant auf dem 5%-Niveau.

Insgesamt zeigten sich für die kindlichen Verhaltensweisen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Situationen und nur bei der positiven Stimmung zeigte sich ein signifikanter Geschlechtereffekt, bei dem die Mädchen durchgehend in allen drei Situationen mehr positive Stimmung zeigten als die Jungen. Bei dem mütterlichen Interaktionsverhalten

hatte das kindliche Geschlecht einen Einfluss, dies zeigte sich beispielsweise dadurch, dass Töchter in allen Situationen mehr entwicklungsanregendes und positiveres Verhalten durch die Mutter erfuhren als die Söhne. Die Mütter waren auch in ihrem emotionalen Ausdruck durchgehend angepasster an ihre Töchter. Doch auch die Interaktionssituation zeigte einen Einfluss auf das mütterliche Verhalten. Während die Sensitivität bei emotionaler Entspannung in der Fütter- und in der Wickelsituation, den beiden Pflegesituationen, signifikant höher war als in der Spielsituation, zeigten sich bei der Zudringlichkeit in der Spielsituation signifikant höhere Werte als in der Wickelsituation. Die Anregung durch die Mutter war in der Spielsituation höher als in den beiden Pflegesituationen. Teilweise interagierte das kindliche Geschlecht auch mit der Situation. Während die Situation für die Abgewandtheit der Mütter gegenüber Töchtern keine signifikante Rolle spielte, zeigte sich bei Söhnen die mütterliche Abgewandtheit in der Spielsituation signifikant höher als in der Wickelsituation.

5.1.1.2. *Sind die interindividuellen Unterschiede zwischen den Müttern über die Situationen hinweg stabil?*

Um die Frage zu klären, ob es sich beim mütterlichen Interaktionsverhalten um eine situationsunabhängige Eigenschaft handelt, wurden Spearman-Rang-Korrelationen der einzelnen Verhaltensitems zwischen den Situationen berechnet, um die Stabilität des mütterlichen Verhaltens über die Situationen hinweg zu betrachten. Die Werte für das Item der Sensitivität der emotionalen Belastung werden mit berichtet, auf Grund der geringen Fallzahlen jedoch nicht weiter interpretiert.

Für die Feinfühligkeit zeigten sich mindestens moderate ($r > .380$) und statistisch abgesicherte positive Zusammenhänge zwischen den Situationen (siehe Tabelle 5-5), sie kann damit als situationsstabil angesehen werden.

Tabelle 5-5. *Spearman-Rangkorrelationen für die Feinfühligkeits-Scores der Mutter der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts*

		Feinfühligkeit (Füttern)	Feinfühligkeit (Wickeln)
Feinfühligkeit (MZ1Spiel)	<i>r</i>	.380*	.600**
	<i>p</i>	.035	<.001
	<i>n</i>	31	33
Feinfühligkeit (Füttern)	<i>r</i>		.493**
	<i>p</i>		.004
	<i>n</i>		32

Für die einzelnen Verhaltensitems zeigt sich bei der Spielsituation und der Füttersituation zwischen den sich entsprechenden Items signifikante bedeutsame Zusammenhänge der Anregung der Entwicklung ($r = .506, p = .004, n = 31$), des positiven Umgangs mit dem Kind ($r = .574, p = .001, n = 31$) und der affektiven Schwingungsfähigkeit der Mutter ($r = .464, p = .009, n = 31$), welche als hoch eingestuft werden können. Für eine Darstellung der übrigen nicht signifikanten Zusammenhänge siehe Tabelle 5-6, die sich entsprechenden Items sind grau hinterlegt.

Zwischen der Spiel- und der Wickelsituation erreichten die Zusammenhänge zwischen dem sensitiven Verhalten der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes ($r = .359, p = .040, n = 33$), der Anregung der kindlichen Entwicklung ($r = .417, p = .016, n = 33$), des positiven Umgangs mit dem Kind ($r = .676, p < .001, n = 33$) und der affektiven Schwingungsfähigkeit der Mutter ($r = .626, p < .001, n = 33$) statistische Signifikanz und können zusammen mit dem negativen Umgang ($r = .332, p = .059, n = 33$) als moderat bis hoch eingestuft werden. Eine Übersicht der Werte für diesen Situationsvergleich findet sich in Tabelle 5-7, sich entsprechende Items sind grau markiert.

Zwischen der Fütter- und der Wickelsituation können die statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem positiven ($r = .508, p = .003, n = 32$) und dem negativen ($r = .479, p = .005, n = 32$) Umgang mit dem Kind sowie der affektiven Schwingungsfähigkeit ($r = .369, p = .037, n = 32$) als moderat bis hoch eingestuft werden. Eine Übersicht über die Korrelationen mit den sich entsprechenden grau markierten Items findet sich in Tabelle 5-8.

Insgesamt zeigt sich das mütterliche Verhalten zumindest in großen Teilen als stabil über die Situationen, dies zeigt sich besonders bei der Anregung der kindlichen Entwicklung, dem positiven und negativen Umgang mit dem Kind und der mütterlichen affektiven Schwingungsfähigkeit sowie dem aggregierten Feinfühligkeitsscore, während die Zudringlichkeit und Abgewandtheit der Mutter stark situationsabhängig zu sein scheint.

Tabelle 5-6. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der **Spiel- und Füttersituation** des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Füttern)	Zudringlichkeit Elternteil (Füttern)	Abgewandtheit Elternteil (Füttern)	Anregung der Entwicklung Elternteil (Füttern)	Positiver Umgang Elternteil (Füttern)	Negativer Umgang Elternteil (Füttern)	Affektive Schwingungs- fähigkeit Elternteil (Füttern)
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (W1 Spiel)	<i>r</i>	-500	.250	.632	°	.980**	.500	-.490	.220
	<i>p</i>	.667	.633	.178	°	.001	.312	.324	.675
	<i>n</i>	3	6	6	6	6	6	6	6
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (W1 Spiel)	<i>r</i>	-.092	.293	.021	-.196	.388*	.295	-.235	.165
	<i>p</i>	.736	.110	.912	.291	.031	.107	.204	.374
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Zudringlichkeit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.127	-.064	-.130	.316	-.004	.002	-.109	.008
	<i>p</i>	.640	.734	.485	.084	.981	.993	.560	.967
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Abgewandtheit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.207	-.061	.029	.124	-.347	-.297	.229	-.238
	<i>p</i>	.442	.743	.876	.505	.056	.105	.215	.196
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Anregung der Entwicklung Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	-.196	.303	-.135	-.332	.506**	.420*	-.295	.309
	<i>p</i>	.466	.097	.470	.068	.004	.019	.107	.091
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Positiver Umgang Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	-.321	.437*	-.273	-.242	.311	.574**	-.072	.330
	<i>p</i>	.225	.014	.137	.190	.089	.001	.699	.070
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Negativer Umgang Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.377	-.011	-.157	.172	-.031	-.102	-.007	-.160
	<i>p</i>	.150	.955	.400	.355	.869	.584	.971	.390
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31
Affektive Schwingungsfähigkeit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	-.228	.368*	-.203	-.211	.509**	.556**	-.319	.464**
	<i>p</i>	.396	.042	.273	.255	.003	.001	.080	.009
	<i>n</i>	16	31	31	31	31	31	31	31

Anmerkung: ° keine Varianz (Variable konstant). * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 5-7. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der **Spiel- und Wickelsituation** des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	Zudringlichkeit Elternteil (Wickeln)	Abgewandtheit Elternteil (Wickeln)	Anregung der Entwicklung Elternteil (Wickeln)	Positiver Umgang Elternteil (Wickeln)	Negativer Umgang Elternteil (Wickeln)	Affektive Schwingungs- fähigkeit Elternteil (Wickeln)
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (W1 Spiel)	<i>r</i>	.500	.333	°	°	.105	.707	-.447	.447
	<i>p</i>	.667	.519	°	°	.842	.116	.374	.374
	<i>n</i>	3	6	6	6	6	6	6	6
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (W1 Spiel)	<i>r</i>	.233	.359*	-.161	-.202	.254	.377*	-.212	.248
	<i>p</i>	.273	.040	.371	.260	.153	.031	.237	.163
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Zudringlichkeit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.027	-.046	.097	.112	.204	-.042	-.201	.056
	<i>p</i>	.902	.798	.590	.535	.255	.817	.262	.758
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Abgewandtheit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.019	-.497**	.196	.134	-.363*	-.465**	.355*	-.433*
	<i>p</i>	.928	.003	.273	.457	.038	.006	.043	.012
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Anregung der Entwicklung Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	-.004	.403*	-.362*	-.019	.417*	.412*	-.321	.458**
	<i>p</i>	.984	.020	.038	.916	.016	.017	.069	.007
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Positiver Umgang Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.123	.364*	-.306	-.010	.390*	.676**	-.286	.513**
	<i>p</i>	.568	.037	.083	.957	.025	< .001	.106	.002
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Negativer Umgang Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.104	-.370*	.089	-.083	-.236	-.400*	.332	-.242
	<i>p</i>	.627	.034	.624	.645	.187	.021	.059	.174
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33
Affektive Schwingungsfähigkeit Elternteil (W1 Spiel)	<i>r</i>	.115	.373*	-.322	-.116	.343	.603**	-.268	.626**
	<i>p</i>	.593	.032	.068	.520	.050	.000	.132	< .001
	<i>n</i>	24	33	33	33	33	33	33	33

Anmerkung: ° keine Varianz (Variable konstant). * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 5-8. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der **Fütter- und Wickelsituation** des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Füttern)	Zudringlichkeit Elternteil (Füttern)	Abgewandtheit Elternteil (Füttern)	Anregung der Entwicklung Elternteil (Füttern)	Positiver Umgang Elternteil (Füttern)	Negativer Umgang Elternteil (Füttern)	Affektive Schwingungs- fähigkeit Elternteil (Füttern)
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.803	.716**	-.388	-.271	.652**	.347	-.436	-.178
	<i>p</i>	.102	.002	.138	.310	.006	.188	.091	.508
	<i>n</i>	5	16	16	16	16	16	16	16
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.030	.166	.034	-.438*	.237	.391*	-.448*	.201
	<i>p</i>	.913	.365	.856	.012	.192	.027	.010	.270
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Zudringlichkeit Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.099	-.295	.031	.691**	-.151	-.260	.212	-.087
	<i>p</i>	.716	.102	.866	.000	.409	.151	.244	.637
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Abgewandtheit Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.243	-.095	.227	-.058	-.235	-.298	.400*	-.264
	<i>p</i>	.364	.604	.212	.754	.196	.098	.023	.145
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Anregung der Entwicklung Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.027	.334	-.082	-.319	.164	.310	.008	.324
	<i>p</i>	.920	.062	.654	.075	.371	.084	.963	.070
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Positiver Umgang Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.338	.213	.120	-.359*	.268	.508**	.029	.488**
	<i>p</i>	.201	.241	.512	.044	.137	.003	.873	.005
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Negativer Umgang Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.136	-.091	.103	.433*	-.215	-.256	.479**	-.010
	<i>p</i>	.615	.620	.575	.013	.237	.157	.005	.958
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32
Affektive Schwingungsfähigkeit Elternteil (Wickeln)	<i>r</i>	-.101	.185	.073	-.312	.338	.351*	-.013	.369*
	<i>p</i>	.709	.310	.689	.082	.059	.049	.942	.037
	<i>n</i>	16	32	32	32	32	32	32	32

Anmerkung: * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Es wurde auch für die 26 Mütter der längsschnittlichen Stichprobe die Stabilität der Interaktionsverhaltensweisen zwischen den beiden Messzeitpunkten für die beiden Spielsituationen betrachtet. Wie aus Tabelle 5-10 ersichtlich, zeigt sich kein stabiles mütterliches Verhalten über die Spielsituationen der beiden Messzeitpunkte ($p > .108$).

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den globalen Feinfühligkeitsscores wider, deren Korrelationen der einzelnen Interaktionssituationen und der beiden Messzeitpunkte sich in Tabelle 5-9 finden. Hier zeigt sich, dass die Situationen des ersten Messzeitpunkts signifikant und bedeutsam miteinander korrelieren ($.380 \leq p \leq .600$), wobei jedoch keine der drei Situationen oder der über sie gemittelte Wert eine signifikante oder bedeutsame Korrelation zum Feinfühligkeitsscore des zweiten Messzeitpunkts aufweist ($-.124 \leq p \leq .292$). Somit zeigt sich das mütterliche Verhalten nicht als stabil zwischen den beiden Spielsituationen der beiden Messzeitpunkte.

Tabelle 5-9. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Feinfühligkeitsscores der drei Interaktionssituationen (Spielen, Füttern, Wickeln) und der beiden Messzeitpunkte mit sieben und siebzehn Monaten

		Feinfühligkeit (Spiel MZ1)	Feinfühligkeit (Füttern)	Feinfühligkeit (Wickeln)	Feinfühligkeit (Gesamt MZ1)
Feinfühligkeit (Füttern)	<i>r</i>	.380*			
	<i>p</i>	.035			
	<i>N</i>	31			
Feinfühligkeit (Wickeln)	<i>r</i>	.600**	.493**		
	<i>p</i>	<.001	.004		
	<i>N</i>	33	32		
Feinfühligkeit (Gesamt MZ1)	<i>r</i>	.771**	.803**	.815**	
	<i>p</i>	<.001	<.001	<.001	
	<i>N</i>	27	27	27	
Feinfühligkeit (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.138	-.086	.292	-.124
	<i>p</i>	.502	.696	.177	.660
	<i>N</i>	26	23	23	15

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 5-10. Spearman-Rangkorrelation der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ2 Spiel) ^a	Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ2 Spiel)	Zudringlichkeit (MZ2 Spiel)	Abgewandtheit (MZ2 Spiel)	Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)	Positiver Umgang (MZ2 Spiel)	Negativer Umgang (MZ2 Spiel)	Emotionalität (MZ2 Spiel)
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	-.745	.612	^b	-.745	-.791	^b	-.408
	<i>p</i>	.	.148	.272	.	.148	.111	.	.495
	<i>n</i>	0	5	5	5	5	5	5	5
Sensitivität Elternteil bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	.031	-.042	.030	-.052	.036	-.110	.220
	<i>p</i>	.	.880	.839	.882	.800	.861	.593	.281
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Zudringlichkeit Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	.355	.156	-.228	.253	.125	.052	.114
	<i>p</i>	.	.075	.447	.263	.212	.542	.800	.581
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Abgewandtheit Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	-.307	.199	.064	-.144	-.154	.246	-.160
	<i>p</i>	.	.127	.330	.757	.484	.452	.225	.436
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Anregung der Entwicklung Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	.150	-.111	.000	.122	-.025	-.091	.180
	<i>p</i>	.	.464	.588	1.000	.553	.904	.657	.379
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Positiver Umgang Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	.150	-.156	-.060	.034	.013	-.130	.373
	<i>p</i>	.	.464	.446	.772	.869	.948	.528	.060
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Negativer Umgang Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	-.252	.414	-.123	-.090	.032	.322	.183
	<i>p</i>	.	.214	.035	.549	.661	.877	.108	.371
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26
Affektive Schwingungsfähigkeit Elternteil (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.	.051	-.130	.000	-.001	-.099	-.125	.134
	<i>p</i>	.	.806	.526	1.000	.994	.630	.542	.515
	<i>n</i>	1	26	26	26	26	26	26	26

Anmerkung. ^a nicht genügend Fälle. ^b eine Variable konstant. *Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

5.1.1.3. Sind die interindividuellen Unterschiede zwischen den Kindern über die Situationen hinweg stabil?

Um zu überprüfen, ob wie angenommen das kindliche Verhalten über die Situationen als stabil zu beurteilen ist, wurden für die kindlichen Verhaltensitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts Spearman-Rangkorrelationen zwischen den Situationen berechnet.

Zwischen den sich entsprechenden kindlichen Interaktionsitems der Spiel- und Füttersituation zeigte sich nur für die soziale Interaktion des Kindes mit der Mutter ein signifikanter bedeutsamer positiver Zusammenhang ($r = .409$, $p = .022$, $n = 31$), die übrigen Zusammenhänge waren zwar fast durchgehend positiv, aber gering (die genauen Werte finden sich in Tabelle 5-11). Das kindliche Verhalten ist somit nur als gering stabil zwischen der Spiel- und der Füttersituation anzusehen.

Tabelle 5-11. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Spiel- und Füttersituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Positive Stimmung Kind (Füttern)	Negative Stimmung Kind (Füttern)	Aktivitätslevel Kind (Füttern)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	Soziale Interaktion Kind (Füttern)
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.153	.210	.274	-.070	.239
	<i>p</i>	.411	.257	.136	.710	.196
	<i>n</i>	31	31	31	31	31
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.214	.229	-.098	.025	-.147
	<i>p</i>	.249	.216	.601	.892	.429
	<i>n</i>	31	31	31	31	31
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.169	-.055	.218	.303	.147
	<i>p</i>	.363	.769	.238	.097	.431
	<i>n</i>	31	31	31	31	31
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.128	.016	.086	-.020	-.054
	<i>p</i>	.492	.930	.646	.917	.771
	<i>n</i>	31	31	31	31	31
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.174	-.046	.196	-.208	.409*
	<i>p</i>	.349	.806	.291	.262	.022
	<i>n</i>	31	31	31	31	31

Anmerkung. *Korrelationen signifikant auf dem 5% Niveau (2-seitig)

Zwischen den sich entsprechenden Items fanden sich zwischen der Spiel- und der Wickelsituation keine statistisch bedeutsamen positiven Korrelationen, die Zusammenhänge waren entweder gering positiv, nicht vorhanden oder sogar negativ (siehe Tabelle 5-12). Das kindliche Verhalten kann somit nicht als stabil zwischen der Spiel- und der Wickelsituation angesehen werden.

Tabelle 5-12. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Spiel- und Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Positive Stimmung Kind (Wickeln)	Negative Stimmung Kind (Wickeln)	Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	Soziale Interaktion Kind (Wickeln)
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.218	-.090	.103	-.267	.286
	<i>p</i>	.224	.620	.568	.133	.106
	<i>n</i>	33	33	33	33	33
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.268	-.297	-.109	-.139	.070
	<i>p</i>	.132	.093	.546	.439	.697
	<i>n</i>	33	33	33	33	33
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.304	.081	-.085	-.067	.279
	<i>p</i>	.085	.656	.639	.711	.116
	<i>n</i>	33	33	33	33	33
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.165	-.119	.060	.059	.106
	<i>p</i>	.358	.511	.741	.743	.556
	<i>n</i>	33	33	33	33	33
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.092	-.240	.139	-.076	.208
	<i>p</i>	.610	.178	.442	.673	.245
	<i>n</i>	33	33	33	33	33

Anmerkung. *Korrelationen signifikant auf dem 5% Niveau (2-seitig)

Für die beiden Pflegesituationen Füttern und Wickeln zeigte sich keiner der Zusammenhänge der sich entsprechenden Verhaltensitems als positiv statistisch bedeutsam, sondern als sehr gering oder nicht vorhanden (siehe Tabelle 5-13), die negative Stimmung des Kindes zeigte sogar einen moderaten negativen Zusammenhang ($r = -.369$, $p = .037$, $n = 32$) zwischen den beiden Situationen. Das Verhalten des Kindes ist somit als nicht stabil zwischen der Wickel- und der Füttersituation einzuschätzen.

Tabelle 5-13. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Wickel- und Füttersituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Positive Stimmung Kind (Füttern)	Negative Stimmung Kind (Füttern)	Aktivitätslevel Kind (Füttern)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	Soziale Interaktion Kind (Füttern)
Positive Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.027	.303	.223	.261	.262
	<i>p</i>	.883	.092	.221	.149	.148
	<i>n</i>	32	32	32	32	32
Negative Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.074	-.369*	-.095	-.049	-.232
	<i>p</i>	.687	.037	.606	.791	.202
	<i>n</i>	32	32	32	32	32
Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.227	.049	.007	-.392*	.133
	<i>p</i>	.211	.790	.971	.027	.470
	<i>n</i>	32	32	32	32	32
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.262	-.125	-.034	.282	-.192
	<i>p</i>	.148	.497	.854	.118	.293
	<i>n</i>	32	32	32	32	32
Soziale Interaktion Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.105	.375*	.066	.001	-.094
	<i>p</i>	.566	.034	.721	.994	.608
	<i>n</i>	32	32	32	32	32

Anmerkung. *Korrelationen signifikant auf dem 5% Niveau (2-seitig)

Insgesamt zeigten sich also bei den sich entsprechenden Verhaltensitems kaum bedeutsame positive Zusammenhänge zwischen den Situationen, teilweise waren die Korrelationen auch negativ, daher ist das kindliche Verhalten insgesamt als nicht situationsstabil einzuschätzen.

Zusätzlich wurden auch die Stabilitäten der kindlichen Interaktionsitems über die Spielsituationen der beiden Messzeitpunkte betrachtet. Für die 26 Fälle, für die im Längsschnitt beide Spielsituationen vorlagen, finden sich die Korrelationen in Tabelle 5-14. Hieraus ist ersichtlich, dass die kindlichen Interaktionsitems keine Stabilität zwischen den beiden Messzeitpunkten aufweisen.

Tabelle 5-14. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems über die beiden Spielsituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten (relevante Korrelationen grau hinterlegt)

		Positive Stimmung (MZ2 Spiel)	Negative Stimmung (MZ2 Spiel)	Motorische Aktivität (MZ2 Spiel)	Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ2 Spiel)	Soziale Zugewandtheit zur Mutter (MZ2 Spiel)
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.019	.058	.116	-.304	-.168
	<i>p</i>	.926	.778	.573	.131	.412
	<i>N</i>	26	26	26	26	26
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.226	-.279	.050	.387	-.054
	<i>p</i>	.267	.168	.809	.051	.793
	<i>N</i>	26	26	26	26	26
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.196	.019	.060	.121	-.029
	<i>p</i>	.338	.927	.772	.555	.887
	<i>N</i>	26	26	26	26	26
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.128	-.418	.213	.001	.078
	<i>p</i>	.534	.034	.296	.995	.705
	<i>N</i>	26	26	26	26	26
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.052	.198	-.044	-.242	.049
	<i>p</i>	.800	.331	.830	.233	.810
	<i>N</i>	26	26	26	26	26

Anmerkung. Kontrolliert für kindliches Geschlecht. *Korrelation ist signifikant auf dem 5% Niveau (2-seitig).

**Korrelation ist signifikant auf dem 1% Niveau (2-seitig)

5.1.2. Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind

5.1.2.1. Welchen Effekt zeigt das kindliche Temperament auf das kindliche Interaktionsverhalten?

Um zu überprüfen, welche Effekte das kindliche Temperament auf das kindliche Interaktionsverhalten hat, wurden getrennt für die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkt mit sieben und für die Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten für die kindlichen Interaktionsvariablen multiple Regressionen mit Einschluss aller drei Temperamentsfaktoren gerechnet.

Die Hypothese für die vorliegende Fragestellung war, dass die kindlichen Temperamentsfaktoren einen bedeutsamen Zusammenhang mit dem Interaktionsverhalten zeigen. Speziell für den Temperamentsfaktor Negative Emotionalität und das Interaktionsitem Negative Stimmung wurde von einem Zusammenhang ausgegangen. Dies wurde besonders für die Pflegesituationen mit ihren höheren Anforderungs- und Frustrationscharakter erwartet, da diese eher die temperamentsbedingte Bereitschaft zu negativer Emotionalität auslösen sollten.

Zuerst wurde mittels t-Tests für unabhängige Stichproben überprüft, ob sich die Jungen und Mädchen in ihren Temperamentsausprägungen unterschieden. Wie aus Tabelle 5-15 ersichtlich, unterschieden sich Jungen und Mädchen weder mit sieben, noch mit siebzehn Monaten in den Mittelwerten der Extraversion, der negativen Emotionalität und der Selbstregulation des Temperamentsfragebogens.

Tabelle 5-15. *t-Test für Mittelwertsunterschiede der kindlichen Temperamentsfaktoren des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten zwischen Jungen und Mädchen*

	<i>t</i>	<i>p</i>
Faktor Extraversion (MZ1)	-1.040	.303
Faktor Negativität (MZ1)	0.622	.537
Faktor Selbstregulation (MZ1)	-1.671	.101
Faktor Extraversion (MZ2)	1.656	.104
Faktor Negativität (MZ2)	-1.382	.173
Faktor Selbstregulation (MZ2)	-0.746	.459

Anmerkung. Differenzen = Jungen – Mädchen, MZ1 = Messzeitpunkt 1 mit sieben Monaten, MZ2 = Messzeitpunkt 2 mit siebzehn Monaten.

Tabelle 5-16 zeigt die Ergebnisse der Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der 43 Fälle der Spielsituation mit sieben Monaten durch die drei Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten. Keines der Modelle erreichte statistische Signifikanz, es zeigte sich

jedoch ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Temperamentsfaktor der Negativen Emotionalität und des kindlichen Aktivitätslevels in der Interaktion ($\beta = .342, p = .040$), wobei eine höhere Ausprägung in negativer Emotionalität beim Kind mit einem höheren beobachteten Aktivitätslevel im Spiel einherging. Um den zeitlichen Verlauf dieses Zusammenhangs und mögliche Wirkrichtungen zu interpretieren, wurde ein Cross-Lagged-Panel-Design für die Kinder der Längsschnitt-Stichprobe erstellt. Das Temperamentsmerkmal der kindlichen negativen Emotionalität ist über die Zeit als stabil anzusehen. Zum zweiten Messzeitpunkt zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der negativen Emotionalität und der motorischen Aktivität und es gibt auch keine zeitliche Stabilität der motorischen Aktivität in der Interaktion. Die Kreuz-Partialkorrelationen waren nicht signifikant und der Unterschied zwischen den beiden erreichte knapp keine statistische Absicherung ($z = 1.885, p = .059$), zeigt jedoch eine mögliche Wirkrichtung an.

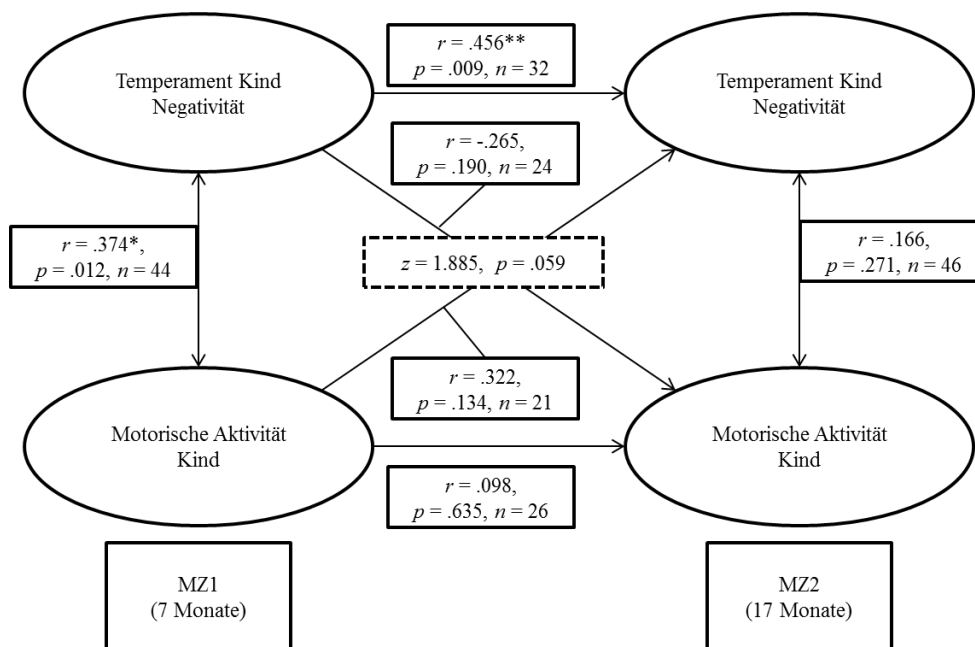


Abbildung 5-9. Cross-Lagged-Panel-Design der kindlichen negativen Emotionalität im IBQ-R und der kindlichen motorischen Aktivität in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Der erwartete positive Zusammenhang zwischen dem Temperamentsfaktor Negative Emotionalität und dem Interaktionsitem Negative Stimmung zeigte sich in der Spielsituation mit sieben Monaten nicht. Die Faktoren Extraversion und Selbstregulation hatten keinen bedeutsamen statistisch signifikanten Zusammenhang mit dem kindlichen Interaktionsverhalten der 43 beobachteten Kinder in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt.

Tabelle 5-16. *Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten*

<i>n</i> = 43	β	p_{β}	R^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)			.003	3,40	0.033	.990
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.003	.985				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.052	.767				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.001	.995				
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)			.042	3,40	0.584	.629
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.105	.528				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.013	.939				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.155	.369				
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)			.147	3,40	2.301	.092
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.010	.949				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.342*	.040				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.093	.564				
Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ1 Spiel)			.052	3,40	0.727	.542
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.195	.240				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.169	.324				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.173	.312				
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)			.033	3,40	0.456	.715
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.001	.997				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.192	.268				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.065	.707				

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.127, Negativität = 1.213, Selbstregulation = 1.208, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau

Für die Fütter- und Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts zeigte sich für die 34 bzw. 37 beobachteten Kinder kein signifikantes Ergebnis der Regressionsmodelle und der Koeffizienten (siehe Tabelle 5-17 und Tabelle 5-18). Die Temperamentsfaktoren Extraversion, Selbstregulation und Negative Emotionalität haben somit keinen bedeutsamen Zusammenhang mit dem kindlichen Interaktionsverhalten in der Fütter- oder Wickelsituation.

Tabelle 5-17. *Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der **Füttersituation** des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten*

<i>n</i> = 34	β	p_{β}	R^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positive Stimmung Kind (MZ1 Füttern)			.009	3,31	0.089	.965
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.075	.710				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.104	.636				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.050	.814				
Negative Stimmung Kind (MZ1 Füttern)			.196	3,31	2.512	.077
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.142	.436				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.173	.385				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.311	.114				
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Füttern)			.040	3,31	0.432	.731
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.215	.285				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.039	.858				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.030	.885				
Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ1 Füttern)			.042	3,31	0.454	.716
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.042	.832				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.200	.358				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.115	.585				
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Füttern)			.072	3,31	0.802	.503
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.096	.624				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.231	.281				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.135	.516				

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.258, Negativität = 1.486, Selbstregulation = 1.411, Variablen mittels Einschluss zugefügt

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen Temperament und kindlichem Interaktionsverhalten zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts unterscheiden wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Temperamentsfaktoren des IBQ-R des ersten Messzeitpunkts und der Interaktionsitems des Kindes der jeweiligen Interaktionssituation in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet (eine Übersicht der einzelnen Zusammenhänge der Pearson-Korrelationskoeffizienten der Interaktionsitems mit den Faktorenwerten des IBQ-R findet sich im Anhang in Tabelle 0-21, Tabelle 0-22 und Tabelle 0-23). Die Konfidenzintervalle der Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten zwischen Interaktionsitem und Temperamentsfaktor der jeweiligen Situation überschneiden sich und damit unterscheiden sich die Zusammenhänge zwischen den Situationen nicht (siehe Tabelle 0-24 im Anhang). Da das kindliche Interaktionsverhalten, wie unter 5.1.1.3 berichtet, nicht als stabil anzusehen ist, werden die Berechnungen der gemittelten Interaktionsitems für die 26 Kinder, für die alle drei Interaktionssituationen vorhanden sind nicht diskutiert, sie finden sich aber im Anhang (siehe Tabelle 0-25) und zeigen ebenfalls keine signifikanten Effekte.

Tabelle 5-18. *Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten*

<i>n</i> = 36	β	p_{β}	R^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positive Stimmung Kind (MZ1 Wickeln)			.094	3,33	1.136	.349
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.335	.075				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.171	.380				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.118	.530				
Negative Stimmung Kind (MZ1 Wickeln)			.117	3,33	1.153	.346
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.168	.407				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.031	.882				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.370	.102				
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Wickeln)			.067	3,33	0.619	.609
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.259	.219				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.008	.970				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.166	.467				
Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ1 Wickeln)			.077	3,33	0.719	.550
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.162	.853				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.210	.781				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.008	.712				
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Wickeln)			.070	3,33	0.656	.587
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.106	.608				
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.116	.593				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.225	.325				

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.172, Negativität = 1.281, Selbstregulation = 1.404, Variablen mittels Einschluss zugefügt

Insgesamt scheint das erhobene kindliche Temperament auf das hier beobachtete kindliche Interaktionsverhalten mit sieben Monaten kaum einen Effekt zu haben und auch die beobachtete Interaktionssituation hatte hierauf keinen Einfluss. Der erwartete Zusammenhang zwischen der erfragten kindlichen negativen Emotionalität im Temperamentsfragebogen und der beobachteten in der Interaktion (speziell in den anforderungsintensiveren Pflegesituationen) zeigte sich nicht.

Für die 45 beobachteten Spielsituationen zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten erreichte ebenfalls keines der berechneten Regressionsmodelle statistische Signifikanz, jedoch zeigte sich ein signifikanter Effekt des kindlichen Temperamentsfaktors Extraversion der Kurzversion des IBQ-R auf das kindliche Aktivitätslevel in der Spielsituation ($\beta = .440$, $p = .018$) mit siebzehn Monaten (siehe Tabelle 5-19). Je höher der berichtete kindliche Wert für Extraversion, desto aktiver zeigte sich das Kind in der Spielsituation.

Tabelle 5-19. *Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit siebzehn Monaten*

<i>n</i> = 45	β	p_{β}	R^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positive Stimmung Kind (MZ2 Spiel)			.003	3,42	0.047	.986
Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.058	.769				
Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.002	.990				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.055	.757				
Negative Stimmung Kind (MZ2 Spiel)			.024	3,42	0.344	.794
Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.139	.479				
Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.013	.941				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.157	.371				
Aktivitätslevel Kind (MZ2 Spiel)			.140	3,42	2.274	.094
Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	.377	.045*				
Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.278	.098				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	-.307	.067				
Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ2 Spiel)			.031	3,42	0.448	.720
Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	.022	.910				
Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.133	.451				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.149	.396				
Soziale Interaktion Kind (MZ2 Spiel)			.098	3,42	1.526	.222
Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.241	.204				
Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.044	.795				
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.336	.051				

Anmerkung. *SE* = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.624, Negativität = 1.324, Selbstregulation = 1.302, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau

Um den Zusammenhang der kindlichen Extraversion und der motorischen Aktivität im Längsschnitt noch einmal genauer zu betrachten, wurde ein Cross-Lagged-Panel-Design für die Kinder der Längsschnittstichprobe berechnet (siehe Abbildung 5-10).

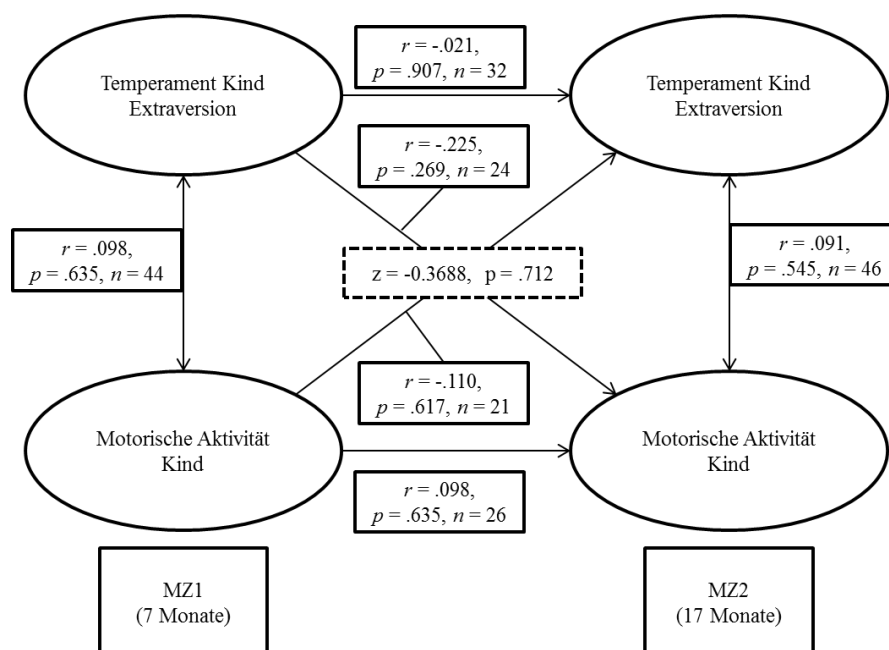


Abbildung 5-10. Cross-Lagged-Panel-Design der kindlichen Extraversion im IBQ-R und der kindlichen motorischen Aktivität in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte

Es zeigte sich, dass die kindliche Extraversion nicht als stabil über die Zeit anzusehen ist und der gezeigte Effekt sich nur unter Einbezug der beiden anderen Temperamentsmerkmale Selbstregulation und negativer Emotionalität zeigt, da der einfache bivariate Zusammenhang zwischen Extraversion und motorischer Aktivität mit siebzehn Monaten sehr gering und nicht signifikant ist. Die Partialkorrelationen erreichen keine statistische Signifikanz und unterscheiden sich auch nicht signifikant voneinander ($z = -0.369, p = .712$), damit ist für die vorliegende Stichprobe nicht von einer Kausalität des Zusammenhangs auszugehen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die berichtete kindliche Negative Emotionalität mit sieben Monaten einen signifikanten Zusammenhang mit dem kindlichen Aktivitätslevel in der Spielinteraktion aufwies, wobei eine höhere Ausprägung in negativer Emotionalität mit einem höheren Aktivitätslevel einherging. Dieser Zusammenhang zeigte sich nicht mehr für den zweiten Messzeitpunkt, es deuten sich aber mögliche Wirkrichtungen für die kindliche motorische Aktivität und kindliche negative Emotionalität an. Für die beiden anderen Interaktionssituationen Füttern und Wickeln und die beiden Temperamentsfaktoren Extraversion und Selbstregulation zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge. Bei den Beobachtungen der Spielsituation mit siebzehn Monaten zeigte sich wieder das kindliche Aktivitätslevel in der Interaktion im Zusammenhang mit dem kindlichen Temperament mit siebzehn Monaten stehend, diesmal mit der kindlichen Extraversion. Je höher der berichtete kindliche Wert für Extraversion, desto aktiver zeigte sich das Kind in der Spielsituation, jedoch nur, wenn für die Effekte der kindlichen Selbstregulation und negativen Emotionalität kontrolliert wurde. Die kindliche negative Emotionalität zeigte mit siebzehn Monaten keine signifikanten Zusammenhänge mit dem kindlichen Interaktionsverhalten. Insgesamt wurde der erwartete Zusammenhang zwischen Negativer Emotionalität und negativer Stimmung in der Interaktion nicht gezeigt und das erhobene kindliche Temperament scheint auf das hier beobachtete kindliche Interaktionsverhalten fast keinen Effekt zu haben.

5.1.2.2. Welchen Effekt zeigt das kindliche Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Um zu überprüfen, ob das im IBQ-R berichtete kindliche Temperament Effekte auf das mütterliche Interaktionsverhalten in den drei Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten und in der Spielsituation mit siebzehn Monaten hat, wurden multiple Regressionen der mütterlichen Interaktionsitems und der globalen Feinfühligkeitsscores mittels der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum jeweiligen Messzeitpunkt berechnet. Da sich für einige Interaktionsverhaltensweisen der

Mutter in 5.1.1 ein Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf das mütterliche Interaktionsverhalten gezeigt hatte, wurde das kindlicher Geschlecht als Kontrollvariable im ersten Block eingefügt. Das kindliche Geschlecht ist mit 0 für männlich und 1 für weiblich kodiert. Die Hypothese für diese Fragestellung war, dass die kindlichen Temperamentsfaktoren einen Effekt auf das mütterliche Interaktionsverhalten zeigen. Speziell für den Faktor Negative Emotionalität und die Extraversion wurde ein Zusammenhang mit dem aggregierten Feinfühligkeitsscore erwartet.

Für die berechneten Feinfühligkeits-Scores der einzelnen Interaktionssituationen der beiden Messzeitpunkte sind die analysierten Regressionen durch die kindlichen Temperamentsfaktoren des jeweiligen Messzeitpunkts in Tabelle 5-20 abgebildet. Für die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation und der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten reduzierte sich der signifikante positive Effekt des weiblichen Geschlechts des Kindes durch die Hinzunahme der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R, sodass das Modell und der Einfluss des Geschlechts als Koeffizient keine statistische Signifikanz mehr erreichten. Jedoch zeigte keiner der einzelnen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten einen signifikanten Effekt auf die mütterliche Feinfühligkeit der jeweiligen Interaktionssituation. Für die Berechnungen der Regression der mütterlichen Feinfühligkeit der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten durch die kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzform des IBQ-R mit siebzehn Monaten wurde ein Fall auf Grund seiner standardisierten Residuen ($Z_{Res} = -3.614$) von den Berechnungen ausgeschlossen¹³. Das Modell erreichte statistische Signifikanz ($F_{3,41} = 3.472, p = .016$) und die Temperamentsfaktoren Extraversion ($\beta = -.422, p = .019$) und Selbstregulation ($\beta = .537, p = .001$) zeigten dabei unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts einen signifikanten Effekt. Je höher die in der Kurzversion des IBQ-R berichtete kindliche Extraversion ausgeprägt war, desto weniger feinfühlig waren die Mütter in der Interaktion. Je höher jedoch die von den Müttern berichteten Selbstregulationsfähigkeiten des Kindes waren, desto feinfühlicher zeigten sich die Mütter in der Spielinteraktion.

Der erwartete Effekt der kindlichen negativen Emotionalität auf die mütterliche Feinfühligkeit zeigte sich nicht. Für die kindliche Extraversion zeigte sich mit siebzehn Monaten ein, zum erwarteten positiven Effekt auf die mütterliche Feinfühligkeit gegensätzlicher, negativer Zusammenhang.

¹³ Als Cut-Off-Wert für den Ausschluss wurden für alle Regressionsanalysen standardisierte Residuen von $Z_{Res} = \pm 3.000$ gewählt.

Tabelle 5-20. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der einzelnen Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 43$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.315	.038*	.099		1.42	4,615	.038*
	Geschlecht Kind	.253	.105	.144	.059	3.39	1,831	.142
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.073	.648					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.036	.828					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.233	.163					
Feinfühligkeits-Score Füttersituation ($n = 34$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.096	.581	.009		1.33	0.310	.581
	Geschlecht Kind	.072	.704	.033	.024	3.31	0.259	.902
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.052	.799					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.010	.966					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.153	.481					
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation ($n = 36$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.371	.024*	.138		1.35	5,586	.024*
	Geschlecht Kind	.322	.061	.175	.037	3.32	1,694	.176
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.129	.478					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.120	.525					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.083	.649					
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 46$, MZ2, 17 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.126	.403	.016		1.44	0.713	.403
	Geschlecht Kind	.011	.936	.253	.237	3.41	3,472	.016*
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.422	.019*					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.012	.939					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.537	.001**					

Anmerkung. SE = Standardfehler, VIF = Varianzinflationsfaktor, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Um die mögliche Wirkrichtung zwischen kindlichem Temperament und mütterlicher Feinfühligkeit genauer zu betrachten, wurde für jeden der drei Temperamentsfaktoren ein Cross-Lagged-Panel-Design mit Betrachtung der Kreuzpfade zwischen den beiden Variablenpaaren im Längsschnitt berechnet. Der gewählte Feinfühligkeitsscore ist aus der Spielsituation des ersten und zweiten Messzeitpunkts. Wie auch aus der Korrelationstabelle der einzelnen Feinfühligkeitsscores im Anhang in Tabelle 0-31 ist ersichtlich, dass die beiden nicht hoch miteinander korrelieren.

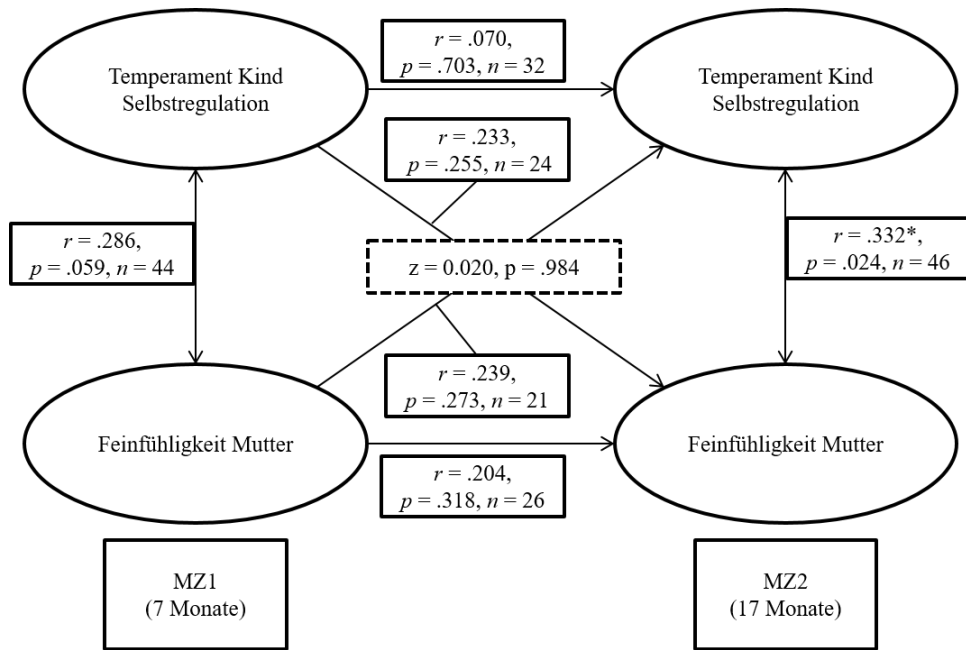


Abbildung 5-11. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Abbildung 5-11 zeigt die Ergebnisse für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation. Hieraus ist ersichtlich, dass die Kreuzkorrelationspfade nicht signifikant sind und sich auch nicht signifikant unterscheiden ($z = 0.020$, $p = .984$). Es kann hier somit nicht von einer kausalen Wirkrichtung zwischen kindlicher Selbstregulation und mütterlicher Feinfühligkeit ausgegangen werden.

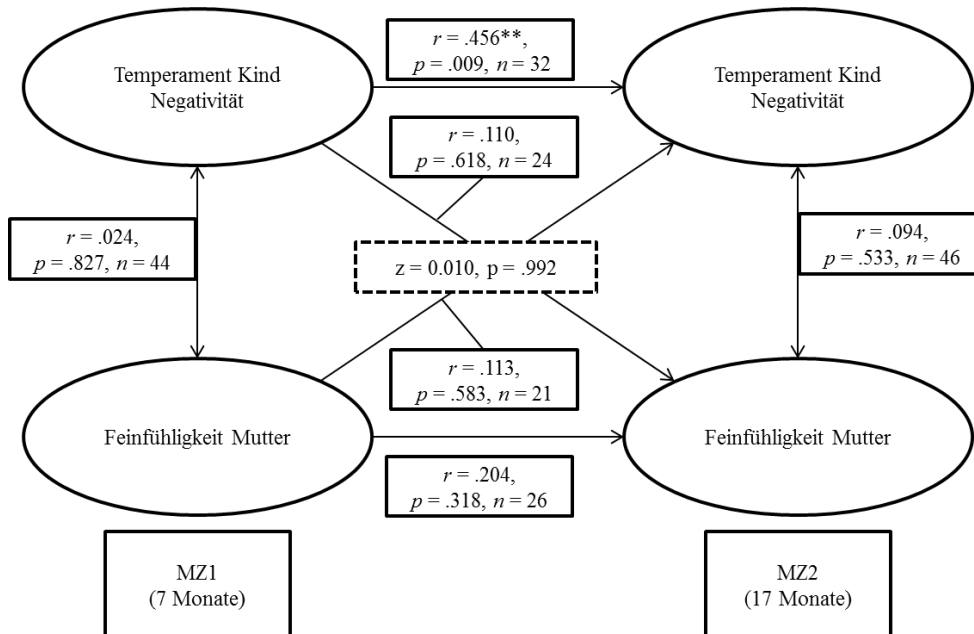


Abbildung 5-12. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Negativität im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Abbildung 5-12 zeigt die Ergebnisse für das Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Negativität und die mütterliche Feinfühligkeit über die zwei Messzeitpunkte. Weder die beiden Partialkorrelationen, noch deren Unterschied ist signifikant ($z = 0.010$, $p = .992$) und

damit kann für die vorliegende Stichprobe weder von einem gegenseitigen Effekt, noch von einem Einfluss negativer kindlicher Emotionalität auf die mütterliche Feinfühligkeit oder umgekehrt ausgegangen werden.

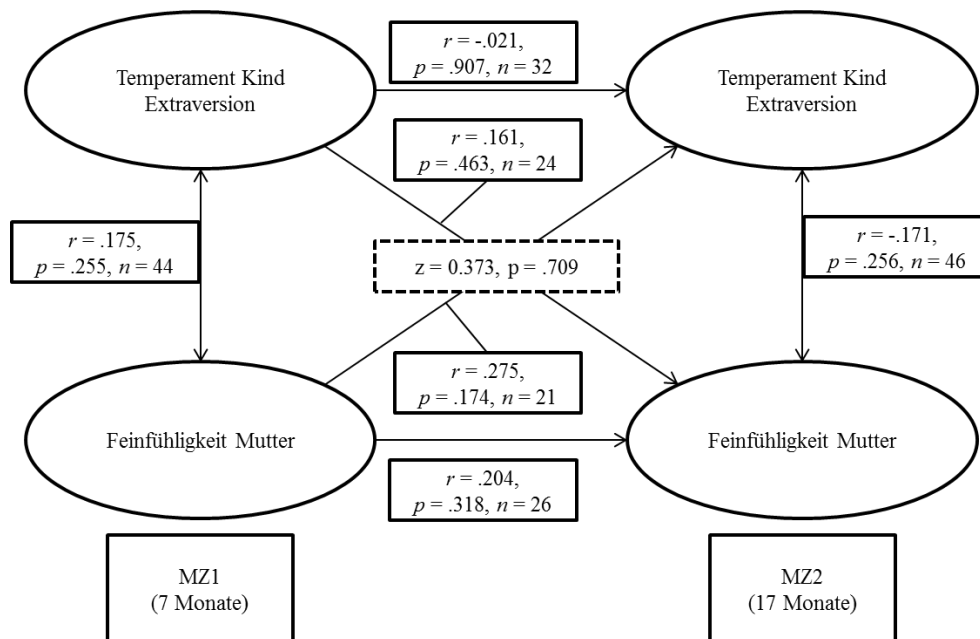


Abbildung 5-13. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Wie aus Abbildung 5-13 erkennbar, ist im Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion und die mütterliche Feinfühligkeit über die zwei Messzeitpunkte keine der beiden Partialkorrelationen signifikant und sie unterscheiden sich auch nicht signifikant voneinander ($z = 0.373, p = .709$). Der Effekt der kindlichen Extraversion scheint sich auch nur unter Berücksichtigung der anderen beiden Temperamentsfaktoren zu zeigen. Damit kann für die vorliegenden Daten nicht von einem kausalen Zusammenhang zwischen kindlicher Extraversion und mütterlicher Feinfühligkeit ausgegangen werden.

Insgesamt scheint mit sieben Monaten in der vorliegenden Stichprobe das berichtete kindliche Temperament keinen bedeutsamen Effekt auf die beobachtete mütterliche Feinfühligkeit zu haben, während mit siebzehn Monaten die kindliche Selbstregulation einen positiven und die kindliche Extraversion einen negativen Effekt auf die mütterliche Feinfühligkeit zu haben scheinen.

Für die genaueren Analysen wurden nun die einzelnen Interaktionsverhaltensweisen der Mütter in den einzelnen Interaktionssituationen betrachtet. Für das Item der mütterlichen Sensitivität bei emotionaler Belastung waren in einzelnen Situationen zu wenige Fälle mit emotionaler Belastung vorhanden, um sinnvolle Analysen zu berechnen. Die Pearson-Korrelationskoeffizienten der Faktorenwerte des IBQ-R mit der mütterlichen Sensitivität bei

emotionaler Belastung und auch für die anderen mütterlichen Interaktionsverhaltensitems finden sich im Anhang (siehe Tabelle 0-27, Tabelle 0-28 und Tabelle 0-29).

Tabelle 5-21 zeigt die Ergebnisse der multiplen Regressionen der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R auf die mütterlichen Interaktionsitems der 43 analysierten Spielsituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten mit Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts. Keines der Gesamtmodelle zur Regression der Interaktionsitems mit den kindlichen Temperamentsfaktoren unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts erreichte statistische Signifikanz. Für das Item der mütterlichen Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes zeigte bei den Koeffizienten jedoch der kindliche Selbstregulationsfaktor des IBQ-R einen signifikanten Effekt ($\beta = .346, p = .044$). Je höher die berichtete kindliche Selbstregulation im IBQ-R war, desto höher war auch die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes. Für das Item der mütterlichen Abgewandtheit zeigte sich auch unter Hinzunahme des kindlichen Temperaments wieder der in 5.1.1 bereits berichtete signifikante Einfluss des kindlichen Geschlechts ($\beta = -.384, p = .010$), mit weniger abgewandtem Verhalten der Mutter gegenüber ihren Töchtern. Der ebenfalls bei 5.1.1 gezeigte Einfluss des Geschlechts auf das positive Interaktionsverhalten der Mutter verfehlte bei Hinzunahme der kindlichen Temperamentsfaktoren knapp die statistische Signifikanz. Bei den anderen Interaktionsitems der Spielsituation zeigten sich keine signifikanten Effekte der kindlichen Temperamentsfaktoren.

Tabelle 5-21. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 43		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.144	.352	.021		1,42	0.886	.352
	Geschlecht Kind	.100	.521	.149	.115	3,39	1.530	.213
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.139	.392					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.266	.113					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.346	.044*					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.085	.583	.007		1,42	0.306	.583
	Geschlecht Kind	.154	.342	.070	.063	3,39	0.742	.569
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.149	.374					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.029	.865					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.190	.276					

Tabelle 5-21. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 43		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Abgewandtheit der Mutter (MZI Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.384	.010**	.147		1,42	7.250	.010**
	Geschlecht Kind	-.329	.032*	.207	.060	3,39	2.545	.055
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.110	.476					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.105	.507					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.162	.314					
Anregung der Entwicklung (MZI Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.282	.064	.079		1,42	3.619	.064
	Geschlecht Kind	.246	.126	.102	.022	3,39	1.105	.368
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.120	.446					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.058	.729					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.052	.760					
Positiver Umgang (MZI Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.336	.026*	.113		1,42	5.363	.026*
	Geschlecht Kind	.308	.054	.127	.014	3,39	1.423	.244
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.021	.897					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.011	.946					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.119	.479					
Negativer Umgang (MZI Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.272	.074	.074		1,42	3.363	.074
	Geschlecht Kind	-.280	.077	.149	.061	3,39	1.529	.213
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.187	.250					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.186	.265					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.219	.196					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZI Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.226	.140	.051		1,42	2.259	.140
	Geschlecht Kind	.168	.290	.107	.056	3,39	1.165	.341
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.045	.785					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.038	.822					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.238	.166					

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.043, Negativität = 1.000, Selbstregulation = 1.043, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Für die 34 beobachteten Füttersituationen erreichte keines der in Tabelle 5-22 berichteten Gesamtmodelle statistische Signifikanz. Bei den Koeffizienten zeigte sich für die mütterliche Abgewandtheit in der Füttersituation wie bereits bei der Spielsituation auch unter Hinzunahme der kindlichen Temperamentsfaktoren ein positiver Effekt des weiblichen Geschlechts des Kindes auf das Ausmaß der mütterlichen Abgewandtheit in der Interaktion

($\beta = -.329$, $p = .032$). Auch für die Anregung der kindlichen Entwicklung zeigte sich der bereits unter 5.1.1 berichtete positive Effekt des weiblichen Geschlechts ($\beta = .392$, $p = .024$), aber zusätzlich ein nicht ganz die Signifikanzgrenze erreichender Effekt des kindlichen Temperamentsfaktors der negativen Emotionalität auf die mütterliche Anregung ($\beta = -.397$, $p = .051$). Je höher die im IBQ-R berichtete kindliche negative Emotionalität ausgeprägt war, desto entwicklungsanregender verhielten sich die Mütter gegenüber ihren Kindern während des Fütterns. Die anderen mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zeigten keine bedeutsamen signifikanten Zusammenhänge mit dem kindlichen Temperament.

Tabelle 5-22. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 34$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Füttern, $n = 15$)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.177	.512	.031		1,14	0.453	.512
	Geschlecht Kind	-.076	.817	.021	.079	3,11	0.34	.846
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.103	.769					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.280	.442					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.238	.448					
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.186	.283	.035		1,33	1.189	.283
	Geschlecht Kind	.180	.339	.051	.016	3,30	0.399	.808
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.093	.650					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.028	.900					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.076	.723					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.190	.273	.036		1,33	1.242	.273
	Geschlecht Kind	.161	.390	.058	.022	3,30	0.461	.763
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.101	.619					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.177	.425					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.072	.734					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.384	.010**	.069		1,33	2.463	.126
	Geschlecht Kind	-.329	.032*	.213	.144	3,30	2.039	.114
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.110	.476					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.105	.507					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.162	.314					

Tabelle 5-22. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Fütterungssituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 34		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Anregung der Entwicklung (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.312	.068	.098		1,33	3.57	.068
	Geschlecht Kind	.392	.024*	.247	.149	3,30	2.457	.067
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.059	.745					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.397	.051					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.021	.914					
Positiver Umgang (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.189	.278	.036		1,33	1.219	.278
	Geschlecht Kind	.148	.424	.073	.038	3,30	0.593	.670
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.023	.909					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.078	.721					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.151	.476					
Negativer Umgang (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.121	.487	.015		1,33	0.494	.487
	Geschlecht Kind	.120	.526	.035	.021	3,30	0.279	.889
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.110	.592					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.065	.769					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.016	.942					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.304	.076	.092		1,33	3.353	.076
	Geschlecht Kind	.253	.162	.135	.043	3,30	1.174	.342
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.037	.850					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.051	.808					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.180	.381					

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.022, Negativität = 1.029, Selbstregulation = 1.043, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Für die 36 Interaktionen der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt finden sich die Regressionen der mütterlichen Interaktionsitems mittels der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R, kontrolliert für das kindliche Geschlecht in Tabelle 5-23. Von diesen Modellen erreichte keines statistische Signifikanz. Die Temperamentsfaktoren zeigten auch keine statistisch signifikanten Gewichte.

Tabelle 5-23. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 36		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Wickeln, <i>n</i> = 12)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.408	.166	.167		1,11	2.203	.166
	Geschlecht Kind	.215	.488	.419	.252	3,8	1.443	.305
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.551	.191					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.029	.949					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.103	.774					
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.291	.080	.085		1,35	3.242	.080
	Geschlecht Kind	.242	.163	.143	.059	3,32	1.345	.276
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.105	.570					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.214	.269					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.070	.706					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.264	.115	.069		1,35	2.612	.115
	Geschlecht Kind	-.234	.185	.105	.036	3,32	0.939	.454
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.210	.269					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.094	.632					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.078	.684					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.171	.311	.029		1,35	1.057	.311
	Geschlecht Kind	.236	.169	.158	.128	3,32	1.499	.226
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.042	.818					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.179	.358					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.367	.054					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.392	.016*	.154		1,35	6.369	.016*
	Geschlecht Kind	.366	.032*	.200	.045	3,32	1.981	.121
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.040	.825					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.218	.245					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.008	.965					

Tabelle 5-23. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

$n = 36$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Positiver Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.428	.008**	.183		1,35	7.84	.008**
	Geschlecht Kind	.392	.022*	.208	.025	3,32	2.105	.103
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.037	.833					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.077	.675					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.115	.523					
Negativer Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.332	.045*	.110		1,35	4.339	.045*
	Geschlecht Kind	-.339	.056	.125	.015	3,32	1.148	.352
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.076	.684					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.073	.707					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.134	.480					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.309	.063	.095		1,35	3.69	.063
	Geschlecht Kind	.258	.138	.141	.045	3,32	1.31	.287
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.212	.255					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.061	.750					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.043	.819					

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.032, Negativität = 1.006, Selbstregulation = 1.040, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen kindlichem Temperament und mütterlichem Interaktionsverhalten zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts unterscheiden, wurden die einzelnen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Temperamentsfaktoren des IBQ-R des ersten Messzeitpunkts und der Interaktionsitems der Mutter der jeweiligen Interaktionssituation in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet. Wie aus Tabelle 0-30 im Anhang ersichtlich, überschneiden sich die Konfidenzintervalle der Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten zwischen Interaktionsitem und Temperamentsfaktor der jeweiligen Situation, damit unterscheiden sich die Zusammenhänge zwischen den Situationen bis auf ein Item nicht. Bei den Fällen, in denen in den Interaktionssituationen eine emotionale Belastung des Kindes auftrat (Spielen = 7 Fälle, Füttern = 16 Fälle, Wickeln = 26 Fälle) gibt es zwischen den Konfidenzintervallen der Korrelationskoeffizienten der Sensitivität der Mutter auf emotionale Belastung und der kindlichen Selbstregulation von

Fütter- und Wickel-Situation und der Spielsituation keine Überschneidung. Somit unterscheidet sich der Zusammenhang signifikant zwischen dem Spiel und den beiden Pflegesituationen. Während die kindliche Selbstregulation in der Spielsituation einen stark negativen Zusammenhang mit der Sensitivität der Mutter auf emotionale Belastung ($r = -.887$, $CI_Z = [-2.347; -0.387]$) hat, ist der Zusammenhang in der Fütter- und Wickelsituation kaum vorhanden (Füttern: $r = .169$, $CI_Z = [-0.373; 0.714]$; Wickeln $r = .048$, $CI_Z = [-0.361; 0.457]$). Dies ist jedoch auf Grund der geringen Fallzahl nur beschränkt interpretierbar. Da sich die anderen Zusammenhänge der Temperamentsfaktoren und der Interaktionsitems nicht signifikant unterscheiden, werden für die 25 Fälle, für die alle drei Interaktionssituationen vorliegen die multiplen Regressionen der gemittelten mütterlichen Interaktionsitems mittels des kindlichen Temperaments unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts berechnet. Wie aus Tabelle 5-24 ersichtlich, zeigte sich wie bereits unter 5.1.1 für die mütterliche Anregung der Entwicklung, den positiven Umgang mit dem Kind und der affektiven Schwingungsfähigkeit ein Effekt des kindlichen Geschlechts, der sich durch Hinzunahme der kindlichen Temperamentsfaktoren verringerte aber weiterhin mindestens marginal signifikant blieb ($p < .073$). Mütter von Töchtern waren positiver im Umgang, zeigten mehr entwicklungsanregendes Verhalten und waren besser in der Lage ihre affektive Stimmung an die des Kindes anzupassen. Für die Temperamentsfaktoren zeigte sich nur für die mütterliche Abgewandtheit eine signifikante Beziehung mit der im IBQ-R berichteten kindlichen Selbstregulation ($\beta = -.444$, $p = .048$). Je geringer die kindliche Selbstregulation ausgeprägt war, desto abgewandter verhielten sich die Mütter im Mittel in den Interaktionen. Hier ist jedoch die generell geringe Varianz der mütterlichen Abgewandtheit bei der Interpretation zu beachten.

Tabelle 5-24. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die **gemittelten mütterlichen Interaktionsitems** der drei Interaktionssituationen ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 25		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.285	.158	.081		1,24	2.125	.158
	Geschlecht Kind	.261	.228	.182	.101	3,21	1.170	.352
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.183	.453					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.085	.715					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.359	.131					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.030	.884	.001		1,24	0.022	.884
	Geschlecht Kind	.085	.715	.028	.027	3,21	0.150	.961
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.098	.712					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.013	.960					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.114	.652					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.308	.125	.095		1,24	2.532	.125
	Geschlecht Kind	-.187	.349	.300	.205	3,21	2.249	.098
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.073	.745					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.023	.091					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.444	.048*					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.473	.015*	.223		1,24	6.904	.015*
	Geschlecht Kind	.488	.026*	.241	.018	3,21	1.669	.195
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.007	.967					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.136	.544					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.000	.999					
Positiver Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.415	.035*	.172		1,24	4.984	.035*
	Geschlecht Kind	.387	.073	.224	.052	3,21	1.515	.234
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.101	.670					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.021	.926					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.231	.311					

Tabelle 5-24. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 25		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Negativer Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.051	.804	.003		1,24	0.063	.804
	Geschlecht Kind	-.080	.731	.024	.021	3,21	0.128	.970
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.115	.666					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.062	.806					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.013	.961					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.515	.007**	.266		1,24	8.684	.007**
	Geschlecht Kind	.470	.026*	.291	.026	3,21	2.165	.108
2. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.058	.797					
	Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.039	.855					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.140	.517					

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.043, Negativität = 1.000, Selbstregulation = 1.043, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Bei den längsschnittlichen Analysen des Zusammenhangs der kindlichen Selbstregulation mit der mütterlichen Abgewandtheit zeigt sich ein marginal signifikanter bedeutsamer Effekt. Je höher die mütterliche Abgewandtheit mit sieben Monaten war, desto weniger selbstregulative Fähigkeiten ihres Kindes berichten die Mütter mit siebzehn Monaten (Abbildung 5-14). Dieser Zusammenhang verstärkt sich noch, wenn er für den Einfluss des aktuellen mütterlichen Verhaltens korrigiert wird. Da der Unterschied zwischen den Partialkorrelationen des Cross-Lagged-Panel-Designs nicht signifikant ist ($z = 1.177, p = .239$), kann jedoch nicht von einem eindeutig stärkeren bzw. deutlich kausalen Einfluss des mütterlichen Verhaltens gegenüber dem Temperamentsaspekt ausgegangen werden.

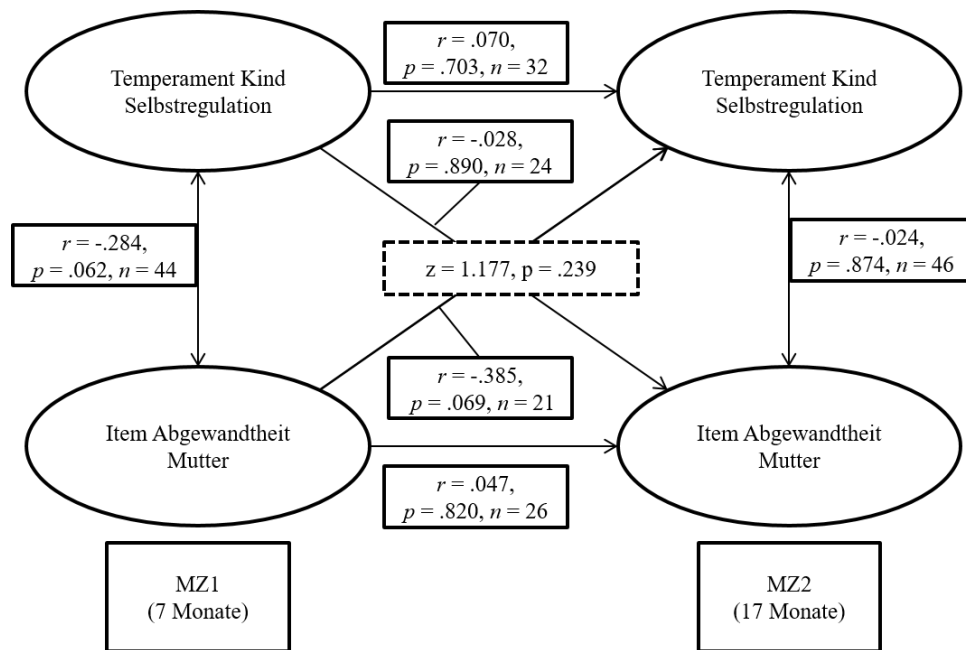


Abbildung 5-14. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Abgewandtheit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Für den zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten sind die Ergebnisse der Regressionen der mütterlichen Verhaltensitems in der Spielsituation mittels der kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzversion des IBQ-R mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts in Tabelle 5-25 dargestellt. Für die mütterliche Sensitivität während emotionaler Entspannung des Kindes zeigte sich ein signifikantes Regressionsmodell für die kindlichen Temperamentsfaktoren mit Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts ($F_{3,41} = 3.691, p = .012$). Hier leisteten der kindliche Extraversionsfaktor ($\beta = -.393, p = .027$) und die kindliche Selbstregulation ($\beta = .554, p = .001$) der Kurzform des IBQ-R einen signifikanten Beitrag. Je höher die in der Kurzversion des IBQ-R berichteten selbstregulatorischen Fähigkeiten und je niedriger der Extraversionsfaktor waren, desto sensibler verhielt sich die Mutter. Auch für den positiven Umgang der Mutter zeigten sich die kindlichen Temperamentsfaktoren unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts als insgesamt signifikant prädiktiv ($F_{3,41} = 2.793, p = .039$). Auch hier galt, je höher die in der Kurzversion des IBQ-R berichteten selbstregulatorischen Fähigkeiten und je niedriger der Extraversionsfaktor waren, desto positiver verhielt sich die Mutter gegenüber dem Kind. Von den anderen Gesamtmodellen erreichte keines statistische Signifikanz. Der Temperamentsfaktor Selbstregulation zeigte jedoch einen statistisch signifikanten Effekt auf die Zudringlichkeit der Mutter ($\beta = -.454, p = .011$) und die Anregung der Entwicklung ($\beta = .434, p = .011$). Je höher die in der Kurzversion des IBQ-R berichteten selbstregulatorischen Fähigkeiten, desto anregender oder weniger zudringlich verhielt sich die Mutter in der Spielinteraktion mit siebzehn Monaten. Auch der Faktor Extraversion der Kurzversion des IBQ-R wies eine

statistisch signifikante Beziehung zum mütterlichen Interaktionsverhalten auf, je höher der berichtete Wert des Faktors Extraversion, desto weniger anregend verhielt sie sich ($\beta = -.406$, $p = .029$).

Tabelle 5-25. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 46$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.162	.281	.026		1,44	1.193	.281
	Geschlecht Kind	.063	.659	.265	.238	3,41	3.691	.012*
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.393	.027*					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.037	.814					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.554	.001**					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ2 Spiel) ^a								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.019	.902	.000		1,43	0.015	.902
	Geschlecht Kind	.060	.695	.154	.153	3,40	1.811	.146
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	.189	.318					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.041	.811					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	-.454	.011*					
Abgewandtheit der Mutter (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.051	.737	.003		1,44	0.115	.737
	Geschlecht Kind	.104	.524	.032	.032	3,41	0.341	.849
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	.147	.461					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.079	.663					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	-.124	.493					
Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.150	.319	.023		1,44	1.017	.319
	Geschlecht Kind	.068	.648	.191	.168	3,41	2.417	.064
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.406	.029*					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.068	.683					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.434	.011*					
Positiver Umgang (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.077	.610	.006		1,44	0.264	.610
	Geschlecht Kind	-.024	.871	.214	.208	3,41	2.793	.039*
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.509	.006*					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.048	.769					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.423	.012*					

Tabelle 5-25. *Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 46		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Negativer Umgang (MZ2 Spiel) ^b								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.067	.663	.004		1,43	0.192	.663
	Geschlecht Kind	.008	.958	.070	.066	3,40	0.757	.559
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	.013	.948					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	-.201	.278					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	-.232	.201					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.066	.664	.004		1,44	0.191	.664
	Geschlecht Kind	-.135	.398	.086	.082	3,41	0.964	.438
	Faktor Extraversion (IBQ-R, 17 Monate)	-.192	.320					
2. Schritt	Faktor Negativität (IBQ-R, 17 Monate)	.039	.824					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 17 Monate)	.327	.067					

Anmerkung. SE = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.642, Negativität = 1.391, Selbstregulation = 1.353, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau, ^a Ausschluss Fall mit $Z_{Res} = 3.034$, ^b Ausschluss Fall mit $Z_{Res} = 3.290$

Insgesamt zeigte sich mit siebzehn Monaten der Gesamtscore der mütterlichen Feinfühligkeit und in den einzelnen mütterlichen Verhaltensitems die mütterliche Sensitivität, die Anregung der Entwicklung, der positive Umgang mit dem Kind und die mütterliche Zudringlichkeit in Teilen vom kindlichen Temperament beeinflusst. Die berichtete kindliche Selbstregulation, Extraversion und Negative Affektivität scheinen jedoch für den ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten auch in verschiedenen Situationen keinen Effekt auf das mütterliche Interaktionsverhalten zu haben. Der erwartete Effekt der negativen Emotionalität des Kindes auf das mütterliche Verhalten konnte zu keinem Messzeitpunkt nachgewiesen werden. Auch der angenommene positive Effekt einer ausgeprägten kindlichen Extraversion zeigt sich nicht, sondern es scheint im Gegenteil einen negativen Effekt hoher kindlicher Extraversionswerte auf das mütterliche Verhalten zu geben. Insgesamt und auch unter Berücksichtigung des kindlichen Temperaments zeigte sich hier wieder besonders das kindliche Geschlecht als Einflussfaktor auf das mütterliche Verhalten.

Um die möglichen Wirkrichtungen zwischen den eben berichteten signifikanten Beziehungen des kindlichen Temperaments und mütterlichem Interaktionsverhalten genauer zu betrachten, wurde jeweils ein Cross-Lagged-Panel-Design mit Betrachtung der Kreuzpfade zwischen den beiden Variablenpaaren im Längsschnitt berechnet.

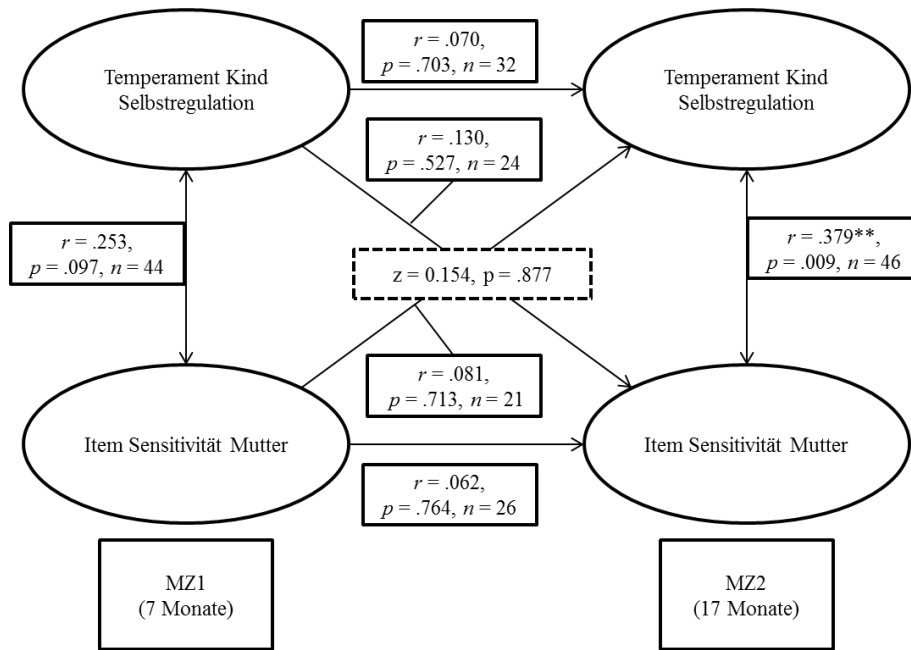


Abbildung 5-15. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspantheit des Kindes in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Abbildung 5-15 bis Abbildung 5-18 zeigen die Ergebnisse für das Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation und die mütterlichen Interaktionsvariablen der Längsschnittstichprobe. Für die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspantheit des Kindes waren weder die beiden Partialkorrelationen, noch deren Unterschied ist signifikant ($z = 0.154, p = .877$, Abbildung 5-15).

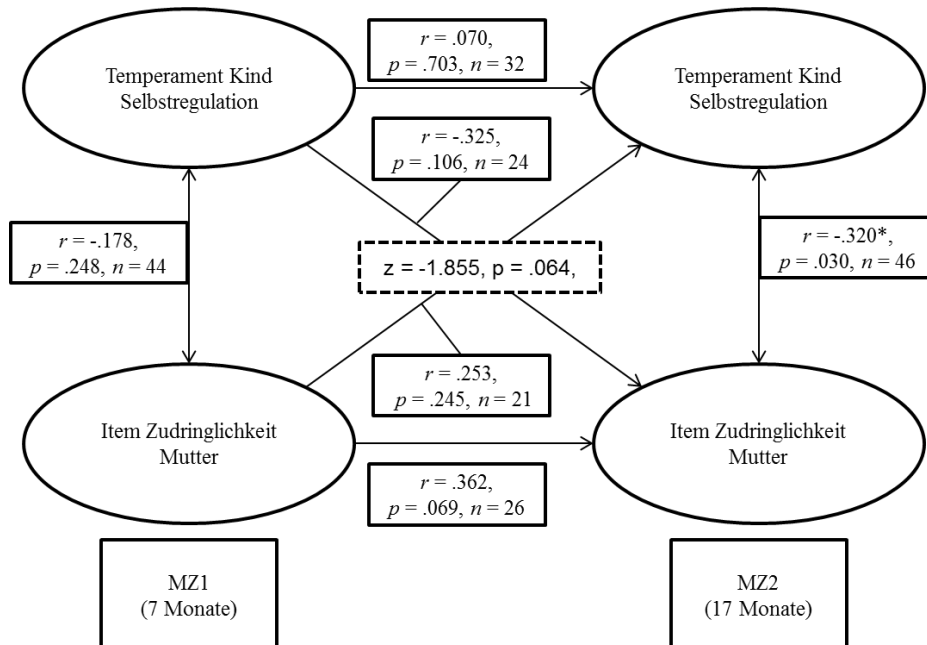


Abbildung 5-16. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Zudringlichkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Für die mütterliche Zudringlichkeit und die kindliche Selbstregulation war der Unterschied der beiden Partialkorrelationen ebenfalls nicht signifikant unterschiedlich ($z = -1.855, p = .064$, Abbildung 5-16), der Trend deutet jedoch auf eine mögliche Wirkrichtung hin.

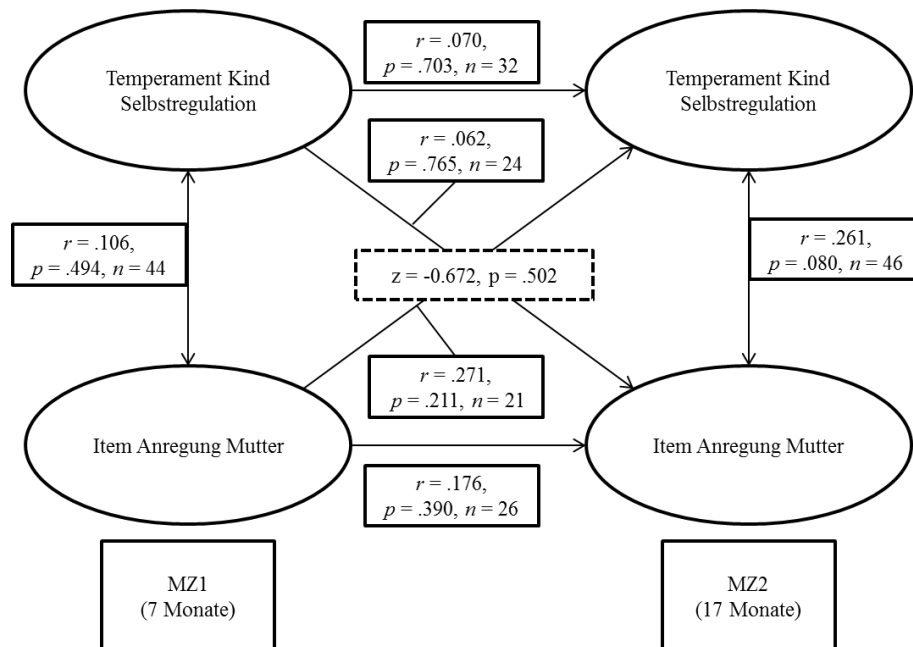


Abbildung 5-17. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

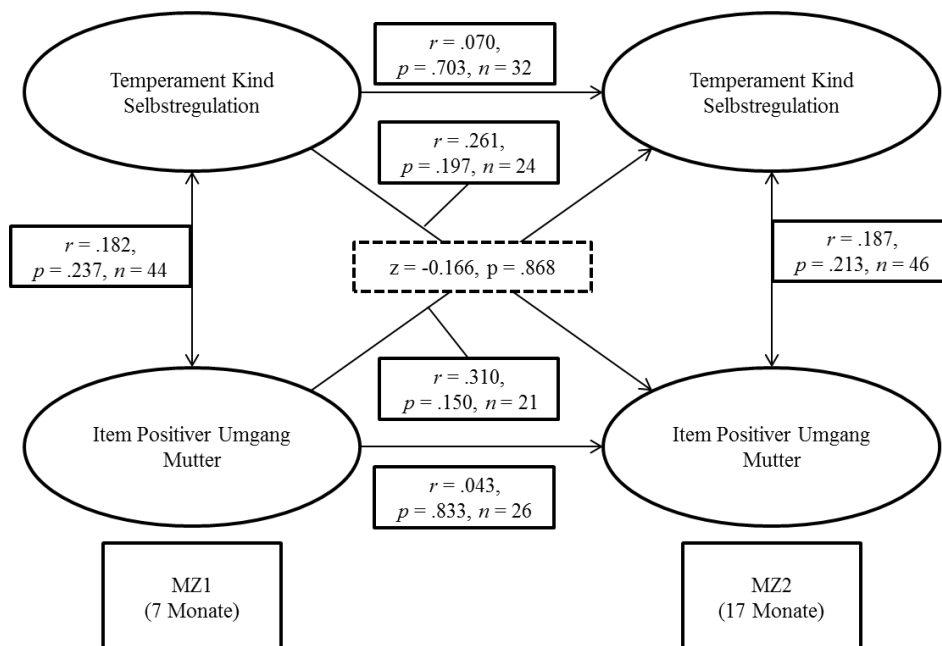


Abbildung 5-18. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und den positiven mütterlichen Umgang mit dem Kind in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Auch bei der Anregung der kindlichen Entwicklung ($z = -0.672, p = .502$, Abbildung 5-17) und dem positiven Umgang ($z = -0.166, p = .868$, Abbildung 5-18) gab es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Partialkorrelationen. Somit kann auch für die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspantheit des Kindes, die mütterliche

Zudringlichkeit, ihre Anregung der kindlichen Entwicklung und ihren positiven Umgang mit dem Kind und der kindlichen Selbstregulation nicht von einem kausalen Zusammenhang für die vorliegende Stichprobe ausgegangen werden.

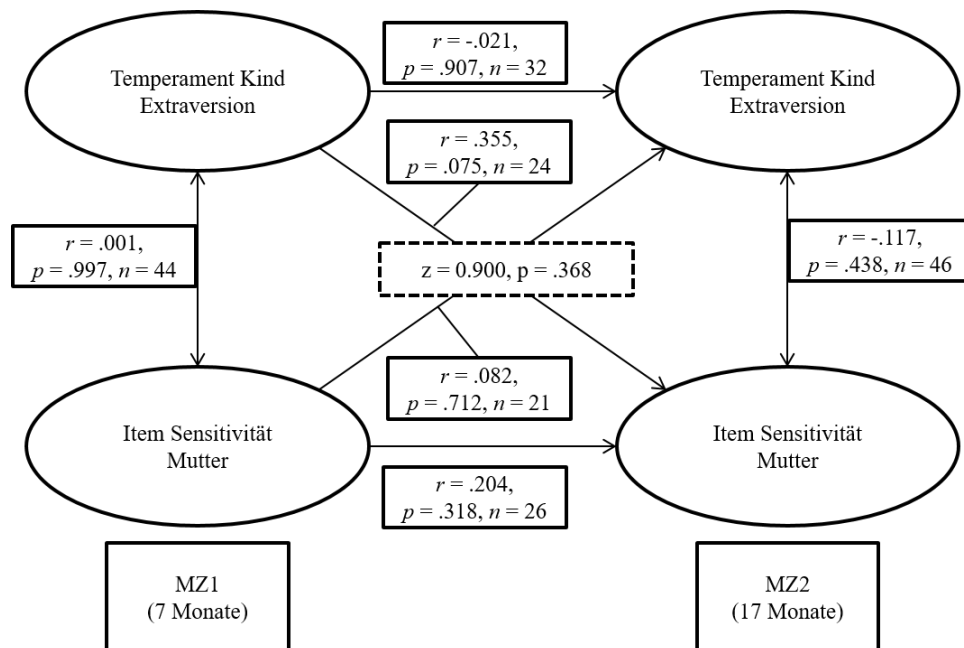


Abbildung 5-19. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

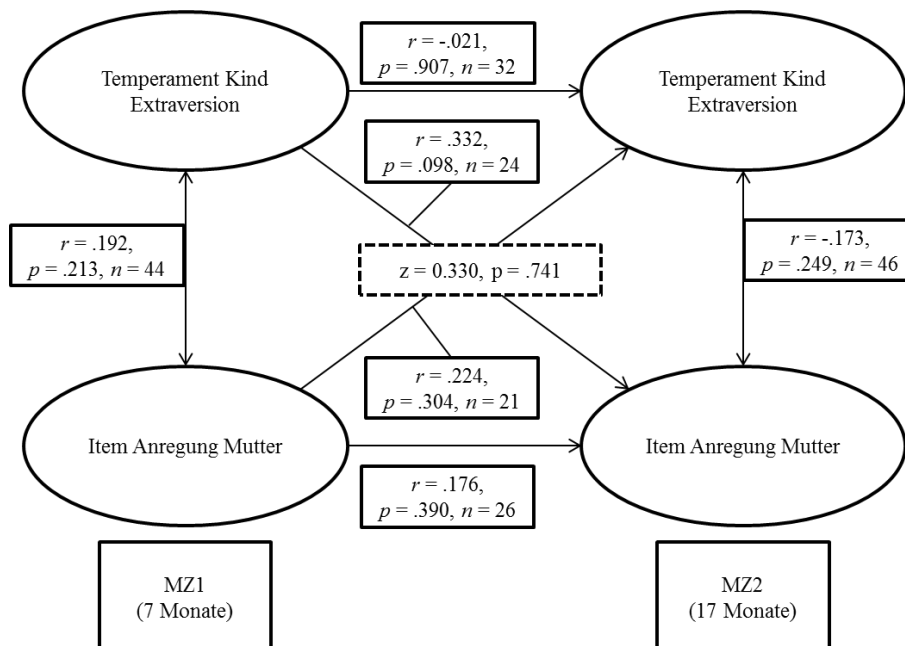


Abbildung 5-20. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

In Abbildung 5-19 bis Abbildung 5-21 sind die Cross-Lagged-Panel-Designs für die Zusammenhänge der kindlichen Extraversion mit den mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen dargestellt. Hieraus ist ersichtlich, dass die Kreuzkorrelationspfade nicht signifikant sind. Zudem unterscheiden sie sich auch nicht signifikant (Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit: $z = 0.900, p = .368$, Abbildung 5-19;

Anregung der kindlichen Entwicklung: $z = 0.330, p = .741$, Abbildung 5-20 und positiver Umgang: $z = -0.291, p = .771$, Abbildung 5-21). Es kann hier somit nicht von einer kausalen Wirkrichtung zwischen kindlicher Extraversion und mütterlicher Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes, Anregung der kindlichen Entwicklung und ihrem positiven Umgang ausgegangen werden.

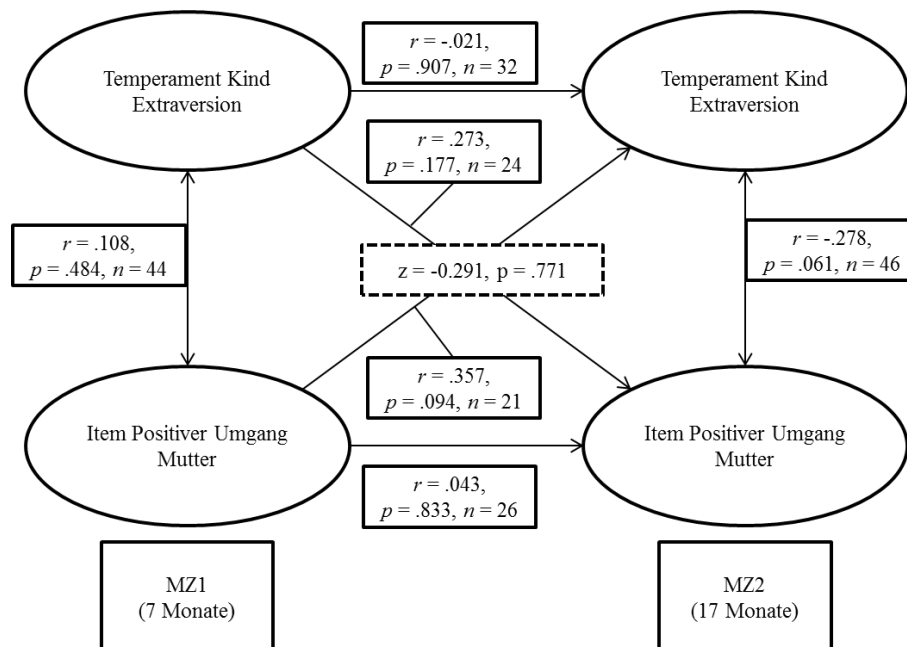


Abbildung 5-21. Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und den positiven mütterlichen Umgang mit dem Kind in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.

Somit zeigte sich in der vorliegenden Stichprobe für keinen der drei kindlichen Temperamentsfaktoren ein signifikanter *Einfluss* auf die mütterliche Feinfühligkeit oder die einzelnen genauer betrachteten Interaktionsvariablen und umgekehrt auch kein signifikanter *Einfluss* des analysierten mütterlichen Verhaltens auf das kindliche Temperament über die Zeit.

5.1.2.3. Welche Effekte zeigen mütterliche Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Der Forschungsstand zu den Effekten mütterlicher Charakteristika auf ihr Interaktionsverhalten beruht hauptsächlich auf klinischen und risikobelasteten Stichproben und Erhebungen zur Persönlichkeit, und nicht ihrem Temperament. Nun soll analysiert werden, welche Effekte die mütterlichen Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten in der vorliegenden risikoarmen und psychisch unbelasteten Stichprobe hat. Bei der Analyse der Einflüsse der mütterlichen Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten sollen auch die Zusammenhänge zwischen mütterlichem Temperament und mütterlicher Persönlichkeit betrachtet werden, da die beiden Konzepte aus theoretischer

Sicht eng miteinander verknüpft sind (Putnam et al., 2002). Zuerst werden die Zusammenhänge mittels Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen mütterlichem Temperament und mütterlicher Persönlichkeit betrachtet, um diese auf starke Übereinstimmung zwischen den sich theoretisch entsprechenden Faktoren des ATQ und des NEO-FFI zu überprüfen. Wie aus Tabelle 5-26 ersichtlich, korrelieren, wie bereits von Belsky und Jaffee (2006) angenommen, die sich theoretisch konzeptionell ähnlichen Faktoren Extraversion des NEO-FFI und des ATQ hoch ($r = .693, p < .001, n = 56$), genau wie der Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus des NEO-FFI mit dem Temperamentsfaktor Negativer Affekt des ATQ ($r = .595, p < .001, n = 56$), die Offenheit für neue Erfahrungen und der Temperamentsfaktor Orientierungssensitivität ($r = .513, p < .001, n = 56$), und die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle mit dem Persönlichkeitsfaktor Gewissenhaftigkeit ($r = .423, p = .001, n = 56$). Diese werden z-transformiert und gemittelt als Faktoren für die Berechnungen zusammengefasst. Es werden jedoch anschließend auch die Effekte der beiden Konzepte einzeln betrachtet, da sie trotz der gemeinsamen Basis unterschiedliche Konzepte abdecken (siehe auch 2.1.3).

Tabelle 5-26. *Pearson-Korrelationen der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI und der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ*

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissenhaftigkeit
ATQ Faktor	<i>r</i>	-.452**	.143	-.013	.138	.423**
Kapazitäts-	<i>p</i>	<.001	.294	.926	.309	.001
kontrolle	<i>N</i>	56	56	56	56	56
ATQ Faktor	<i>r</i>	-.275*	.693**	.304*	.172	.022
Extraversion	<i>p</i>	.040	<.001	.023	.205	.870
	<i>N</i>	56	56	56	56	56
ATQ Faktor	<i>r</i>	.595**	-.335*	.055	-.258	.002
Negativer	<i>p</i>	<.001	.012	.685	.055	.990
Affekt	<i>N</i>	56	56	56	56	56
ATQ Faktor	<i>r</i>	.165	.019	.513**	.032	.071
Orientierungs-	<i>p</i>	.225	.889	<.001	.816	.604
sensitivität	<i>N</i>	56	56	56	56	56

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

5.1.2.3.1. *Welchen Effekt zeigen die mütterlichen Charakteristika zusammengefasst auf das mütterliche Interaktionsverhalten?*

Bei der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen elterlichem Temperament und elterlicher Persönlichkeit korrelierten, wie von Belsky und Jaffee (2006) postuliert, die sich theoretisch konzeptionell ähnlichen Faktoren des NEO-FFI und des ATQ hoch. Diese wurden daraufhin z-transformiert und gemittelt als Faktoren für Extraversion (Cronbachs $\alpha = .819$),

Neurotizismus (Cronbachs $\alpha = .746$), Offenheit (Cronbachs $\alpha = .678$) und Gewissenhaftigkeit (Cronbachs $\alpha = .594$) zusammengefasst. Der Faktor Verträglichkeit bleibt in seiner ursprünglichen Form bestehen, da er mit keinem der Temperamentsfaktoren in einer theoretischen Beziehung steht.

Um nun im Folgenden zu überprüfen, ob ein aus dem Temperaments- und Persönlichkeitsfragebogen aggregiertes Maß für Neurotizismus, Extraversion, Offenheit und Gewissenhaftigkeit und dem Persönlichkeitsfaktor Verträglichkeit eine Vorhersage des mütterlichen Verhaltens im Interaktionskontext erlaubt, wurden für die die aggregierten Feinfühligkeitsscores der einzelnen Situationen multiple Regressionen unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts berechnet. Wie aus Tabelle 5-27 ersichtlich, erreichten die Gesamtmodelle keine statistische Signifikanz. Es zeigte sich jedoch ein Effekt des aggregierten mütterlichen Kapazitäts- und Gewissenhaftigkeitsfaktor auf die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten ($\beta = .405, p = .007$). Je stärker die mütterliche Kapazitätskontrolle bzw. Gewissenhaftigkeit ausgeprägt war, desto feinfühlicher verhielt sich die Mutter gegenüber ihrem siebzehn Monate alten Kind beim Spielen.

Tabelle 5-27. *Multiple Regression der mütterlichen Composite-Faktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 30$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.215	.246	.046		1,29	1.399	.246
	Geschlecht Kind	.230	.200	.381	.337	5,23	2.357	.064
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.161	.437					
	Extraversion-Composite Mutter	-.515	.075					
2. Schritt	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	-.331	.125					
	Offenheit-Composite Mutter	-.251	.158					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	.149	.461					
Feinfühligkeits-Score Füttersituation ($n = 26$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.119	.554	.014		1,25	0.359	.554
	Geschlecht Kind	.092	.702	.061	.047	5,20	0.217	.967
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.034	.895					
	Extraversion-Composite Mutter	-.293	.372					
2. Schritt	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	-.113	.662					
	Offenheit-Composite Mutter	.050	.856					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	-.103	.682					

Tabelle 5-27. *Multiple Regression der mütterlichen Composite-Faktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitscores der Interaktionssituationen zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

		β	p_B	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation ($n = 27$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.325	.091	.106		1,26	3.077	.091
	Geschlecht Kind	.434	.050*	.234	.128	5,20	1.068	.412
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.138	.589					
	Extraversion-Composite Mutter	.097	.760					
2. Schritt	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	.371	.132					
	Offenheit-Composite Mutter	-.085	.734					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	.202	.377					
Feinfühligkeits-Score Gesamt MZ1 ($n = 50$, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.191	.433	.037		1,17	0.644	.433
	Geschlecht Kind	.420	.390	.270	.233	5,12	0.739	.629
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.353	.224					
	Extraversion-Composite Mutter	-.190	.634					
2. Schritt	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	.175	.576					
	Offenheit-Composite Mutter	-.134	.647					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	.059	.845					
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 50$, MZ2, 17 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.139	.329	.026		1,47	1.279	.264
	Geschlecht Kind	.254	.068	.267	.240	5,42	2.547	.113
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.135	.366					
	Extraversion-Composite Mutter	.006	.972					
2. Schritt	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	.405	.007**					
	Offenheit-Composite Mutter	.117	.410					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	.232	.111					

Anmerkung. Composite-Scores gemittelt aus z-standardisierten Werten der jeweiligen NEO-FFI und ATQ-Faktoren, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Die mütterlichen Persönlichkeits- und Temperaments-Charakteristika scheinen neben dem kindlichen Geschlecht zumindest zum späteren Zeitpunkt mit siebzehn Monaten in Teilen einen Effekt auf das mütterliche Verhalten gegenüber dem Kind zu haben. Hier zeigten sich für die mütterliche Feinfühligkeit besonders die mütterliche Gewissenhaftigkeit bzw. Kapazitätskontrolle als positiv bedeutsam.

5.1.2.3.2. Welchen Effekt zeigt die mütterliche Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten?

Um zu analysieren, welchen Effekt die mütterliche *Persönlichkeit* auf das mütterliche Interaktionsverhalten in einer risikoarmen und psychisch unbelasteten Stichprobe hat, wurden getrennt für die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und für die Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten für die mütterlichen Interaktionsvariablen und den jeweiligen Feinfühligkeitsscore multiple Regressionen mit Einschluss aller fünf Persönlichkeitsfaktoren gerechnet. Die Hypothese für diese Fragestellung war eine Beziehung zwischen dem Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus und den mütterlichen Interaktionsitems Zudringlichkeit und Negativer Umgang sowie zwischen den Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen und dem mütterlichen Interaktionsitem Positiver Umgang und der aggregierten mütterlichen Feinfühligkeit. Für das Item der Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes waren in den einzelnen Situationen (Spielen zu beiden Messzeitpunkten und Wickeln zum ersten Messzeitpunkt) für sinnvolle Berechnungen nicht genügend Fälle vorhanden, die korrelativen Zusammenhänge finden sich jedoch im Anhang (siehe Tabelle 0-38, Tabelle 0-39 und Tabelle 0-40).

Für die aggregierten Feinfühligkeitsscores finden sich die Ergebnisse der Regressionsanalysen in Tabelle 5-28. Keines der Regressionsmodelle erreichte statistische Signifikanz. Für den Feinfühligkeitsfaktor der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten zeigte sich vor allem die Gewissenhaftigkeit als signifikanter Prädiktor ($\beta = .325, p = .028$), je stärker dieser Persönlichkeitsfaktor ausgeprägt war, desto feinfühlicher war die Mutter in ihrem Interaktionsverhalten während des Spielens. Bei der Wickelsituation zeigte sich ein Geschlechtseffekt ($\beta = .428, p = .048$) für den Feinfühligkeitsscore, Mütter von Töchtern zeigten hier feinfühligere Verhalten als Mütter von Söhnen.

Tabelle 5-28. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituation zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 30$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.208	.269	.043		1,28	1.269	2.690
	Geschlecht Kind	.270	.163	.305	.261	5,23	1.68	.171
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.412	.134					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.191	.366					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.166	.368					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.158	.483					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.245	.233					
Feinfühligkeits-Score Füttersituation ($n = 26$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.119	.554	.014		1,25	0.359	.554
	Geschlecht Kind	.167	.473	.137	.123	5,20	0.530	.779
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.377	.191					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.253	.276					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.255	.280					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.111	.668					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.102	.664					
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation ($n = 27$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.325	.091	.106		1,26	3.077	.091
	Geschlecht Kind	.428	.048*	.295	.179	5,21	1.397	.262
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.104	.688					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.274	.232					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.079	.706					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.146	.514					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.390	.093					
Feinfühligkeits-Score Gesamt MZ1 ($n = 18$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.191	.433	.037		1,17	0.644	.433
	Geschlecht Kind	.306	.274	.344	.307	5,12	1.047	.443
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.354	.412					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.464	.090					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.131	.602					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.060	.865					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.177	.571					

Tabelle 5-28. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituation zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 50$, MZ2, 17 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.163	.264	.026		1,47	1.279	.264
	Geschlecht Kind	.243	.091	.213	.187	5,42	1.902	.103
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.055	.710					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.156	.291					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.163	.271					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.241	.107					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.325	.028*					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Für die 29 Interaktionen der Spielsituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten für die auch die Persönlichkeitsfragebögen der Mütter zum zweiten Messzeitpunkt vorlagen, finden sich die Ergebnisse der Regressionsanalysen in Tabelle 5-29. Für das Interaktionsitem Negativer Umgang erreichte das Gesamtmodell der fünf Persönlichkeitsfaktoren mit Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts statistische Signifikanz ($F_{1,23} = 3.339$, $p = .016$). Dabei erwiesen sich die Persönlichkeitsfaktoren Neurotizismus ($\beta = .683$, $p = .007$), Extraversion ($\beta = .520$, $p = .009$) und Gewissenhaftigkeit ($\beta = .395$, $p = .043$) als signifikante Koeffizienten. Je stärker die berichtete Ausprägung von Neurotizismus, Extraversion oder Gewissenhaftigkeit war, desto mehr negativen Umgang zeigte sie in der Spielsituation. Die anderen Gesamtmodelle erreichten keine statistische Signifikanz. Es zeigte sich jedoch, dass die Zudringlichkeit der Mutter in der Interaktion durch den Persönlichkeitsfaktor Offenheit für neue Erfahrungen verstärkt wurde ($\beta = .369$, $p = .044$).

Tabelle 5-29. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 29		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.041	.832	.002		1,28	0.046	.832
	Geschlecht Kind	.017	.935	.345	.117	1,23	0.517	.789
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.463	.134					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.092	.698					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.093	.651					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.223	.381					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.217	.345					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.043	.832	.002		1,28	0.051	.832
	Geschlecht Kind	.041	.835	.512	.260	1,23	1.36	.272
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.194	.485					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.325	.142					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.396	.044*					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.025	.914					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.059	.776					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.359	.051	.129		1,28	4.139	.051
	Geschlecht Kind	-.419	.034*	.562	.187	1,23	1.768	.150
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.301	.264					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.101	.628					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.054	.765					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.165	.460					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.095	.636					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.144	.448	.021		1,28	.591	.448
	Geschlecht Kind	.195	.357	.382	.125	1,23	0.656	.685
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.237	.428					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.002	.993					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.067	.742					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.159	.524					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.025	.913					

Tabelle 5-29. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 29		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positiver Umgang (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.208	.271	.043		1,28	1.26	.271
		.297	.126	.554	.264	1,23	1.699	.166
2. Schritt	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.069	.797					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.093	.659					
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.091	.619					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.426	.067					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.212	.298					
Negativer Umgang (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.111	.559	.012		1,28	0.35	.559
		-.243	.153	.682	.453	1,23	3.339	.016*
2. Schritt	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.683	.007**					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.520	.009**					
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.011	.946					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.068	.731					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.395	.034*					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.154	.417	.024		1,28	0.679	.417
		.229	.276	.408	.143	1,23	0.767	.603
2. Schritt	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.113	.701					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.170	.462					
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.064	.749					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.264	.288					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.162	.466					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Neurotizismus = 2.320, Extraversion = 1.421, Offenheit für neue Erfahrungen = 1.080, Verträglichkeit = 1.627, Gewissenhaftigkeit = 1.319, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Die Ergebnisse der Regressionsanalysen des mütterlichen Interaktionsverhaltens durch die mütterliche Persönlichkeit und kontrolliert für das kindliche Geschlecht für die 26 Interaktionen der Füttersituation mit sieben Monaten finden sich in Tabelle 5-30. Für die affektive Schwingungsfähigkeit der Mutter zeigte sich ein signifikanter Effekt des kindlichen Geschlechts, der durch die Zunahme der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren weiter verstärkt wurde ($F_{5,20} = 2.564$, $p = .052$, $\beta = .411$, $p = .038$). Einer Tochter gegenüber zeigten die Mütter mehr Anpassung an die kindliche Emotionalität und ein breiteres angepasstes

affektives Spektrum. Keines der Gesamtmodelle für die anderen Interaktionsitems erreichte statistische Signifikanz. Für die 12 Fälle, in deren Füttersituation eine emotionale Belastung des Kindes auftrat, zeigten die Persönlichkeitsfaktoren Extraversion ($\beta = .906, p = .026$) und Offenheit für neue Erfahrungen ($\beta = .880, p = .052$) einen Effekt auf die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Belastung. Je stärker Extraversion und Offenheit ausgeprägt waren, desto sensibler reagierte die Mutter auf die emotionale Belastung. Für die Abgewandtheit der Mutter in der Interaktion zeigte sich ein Effekt ihres Persönlichkeitsmerkmals Offenheit für neue Erfahrungen ($\beta = .526, p = .016$), je stärker dieses ausgeprägt war, desto abgewandter verhielt sich die Mutter während des Fütterns. Außerdem ging ein höherer Wert auf dem Persönlichkeitsfaktor für Neurotizismus ($\beta = .582, p = .027$) und ein geringerer Wert für Offenheit für Neues ($\beta = -.491, p = .024$) mit mehr negativem Umgang mit dem Kind beim Füttern einher.

Tabelle 5-30. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der **Füttersituation** zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Füttern, <i>n</i> = 12)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.129	.522	.097		1,11	1.185	.300
	Geschlecht Kind	-.639	.031*	.757	.660	4,6	3.123	.096
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.438	.390					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.906	.026*					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.880	.025*					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.055	.886					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.845	.091					
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.129	.522	.017		1,25	0.421	.522
	Geschlecht Kind	.132	.585	.254	.048	5,20	0.231	.962
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.097	.743					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.111	.641					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.014	.954					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.058	.829					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.162	.511					

Tabelle 5-30. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.194	.332	.038		1,25	0.98	.332
	Geschlecht Kind	.138	.525	.501	.213	5,20	1.118	.387
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.150	.571					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.129	.546					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.126	.563					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.303	.218					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.279	.211					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.219	.272	.048		1,25	1.263	.272
	Geschlecht Kind	-.177	.382	.592	.302	5,20	1.769	.151
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.386	.127					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.005	.981					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.526	.016*					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.153	.498					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.342	.105					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.240	.228	.058		1,25	1.529	.228
	Geschlecht Kind	.201	.363	.477	.170	5,20	0.982	.463
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.271	.317					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.201	.359					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.256	.254					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.366	.146					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.087	.695					
Positiver Umgang (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.228	.253	.052		1,25	1.369	.253
	Geschlecht Kind	.285	.195	.505	.203	5,20	1.141	.375
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.499	.068					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.221	.305					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.254	.248					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.220	.366					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.079	.718					

Tabelle 5-30. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Negativer Umgang (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.014	.944	.000		1,25	0.005	.944
	Geschlecht Kind	-.007	.973	.586	.343	5,20	1.745	.162
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.582	.027*					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.229	.258					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.491	.024*					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.404	.085					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.142	.491					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.340	.083	.116		1,25	3.268	.083
	Geschlecht Kind	.411	.038*	.659	.319	5,20	2.564	.052
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.436	.068					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.143	.442					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.262	.174					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.267	.211					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.306	.118					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Neurotizismus = 1.802, Extraversion = 1.184, Offenheit für neue Erfahrungen = 1.225, Verträglichkeit = 1.517, Gewissenhaftigkeit = 1.246, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Für die 27 Interaktionen der Wickelsituation, für die auch die Persönlichkeitsfragebögen der Mütter des zweiten Messzeitpunkts vorlagen finden sich die Ergebnisse der Regressionsanalysen des mütterlichen Interaktionsverhaltens durch die mütterliche Persönlichkeit und kontrolliert für das kindliche Geschlecht in Tabelle 5-31. Für die Anregung der kindlichen Entwicklung durch die Mutter zeigte sich ein signifikantes Gesamtmodell ($F_{5,21} = 3.269, p = .020$), in dem das kindliche Geschlecht ($\beta = .427, p = .022$) und die mütterliche Gewissenhaftigkeit ($\beta = .648, p = .002$) einen signifikanten Beitrag leisten. Je stärker die berichtete mütterliche Gewissenhaftigkeit ausgeprägt war, desto mehr Anregung zeigte die Mutter beim Wickeln. Gegenüber ihren Söhnen waren Mütter weniger anregend, als die Mütter von Töchtern. Die anderen Modelle zur Vorhersage der Interaktionsitems erreichten keine statistische Signifikanz. Für die Abgewandtheit der Mutter zeigt sich jedoch, dass eine stärker ausgeprägte Extraversion mit abgewandterem Verhalten einherging ($\beta = .440, p = .043$). Während bei der affektiven Schwingungsfähigkeit der Mutter ein höherer Wert der berichteten Gewissenhaftigkeit als Persönlichkeitsfaktor mit mehr

emotionaler Schwingungsfähigkeit der Mutter während des Wickelns einherging ($\beta = .474$, $p = .050$). Für den positiven und den negativen Umgang der Mutter in der Wickelsituation zeigte sich auch nach der Hinzunahme der Persönlichkeitsfaktoren ein Effekt des Geschlechts des Kindes. Töchtern gegenüber wurde mehr positiver ($\beta = .429$, $p = .039$) und weniger negativer Umgang ($\beta = -.504$, $p = .021$) gezeigt.

Tabelle 5-31. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 27$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.292	.131	.085		1,26	2.429	.131
	Geschlecht Kind	.353	.119	.188	.103	5,21	0.812	.572
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.129	.640					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.155	.521					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.009	.966					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.046	.845					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.294	.228					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.265	.173	.070		1,26	1.966	.173
	Geschlecht Kind	-.351	.107	.253	.182	5,21	1.183	.353
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.351	.193					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.009	.968					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.298	.170					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.368	.117					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.305	.194					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.167	.397	.028		1,26	0.743	.397
	Geschlecht Kind	.073	.699	.397	.369	5,21	2.306	.072
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.377	.123					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.440	.043*					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.321	.103					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.191	.356					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.399	.064					

Tabelle 5-31. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 27		β	p_B	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Anregung der Entwicklung (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.300	.121	.090		1,26	2.571	.121
	Geschlecht Kind	.427	.022*	.483	.393	5,21	3.269	.020*
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.021	.923					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.200	.304					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.145	.415					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.223	.246					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.648	.002**					
Positiver Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.315	.103	.099		1,26	2.859	.103
	Geschlecht Kind	.429	.039*	.342	.243	5,21	1.817	.144
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.010	.968					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.286	.194					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.230	.255					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.262	.229					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.421	.061					
Negativer Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.471	.011*	.222		1,26	7.429	.011*
	Geschlecht Kind	-.504	.021*	.290	.068	5,21	1.43	.250
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.268	.305					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.155	.492					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.010	.962					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.037	.869					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.014	.950					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.137	.485	.019		1,26	0.501	.485
	Geschlecht Kind	.232	.280	.244	.225	5,21	1.13	.379
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.193	.470					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.054	.816					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.248	.252					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.296	.205					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.474	.050*					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Neurotizismus = 1.912, Extraversion = 1.457, Offenheit für neue Erfahrungen = 1.236, Verträglichkeit = 1.420, Gewissenhaftigkeit = 1.449, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen mütterlicher Persönlichkeit und mütterlichem Interaktionsverhalten zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts unterscheiden, oder ob die Situationen für die folgenden Berechnungen zusammengefasst werden können, wurden die einzelnen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI und den Interaktionsitems der Mutter der jeweiligen Interaktionssituation in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet. Wie auch aus Tabelle 0-41 im Anhang ersichtlich, gibt es bei der Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes zwischen der Spiel- und der Füttersituation und bei Abgewandtheit der Mutter zwischen der Fütter- und der Wickelsituation keine Überschneidung der Konfidenzintervalle der Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten zwischen dem Interaktionsitem und Persönlichkeitsfaktor Offenheit für neue Erfahrungen. Somit unterscheiden sich die Effekte der Persönlichkeitsfaktoren zwischen den Situationen bedeutsam. Während die Offenheit für Erfahrungen einen stark negativen Effekt ($r = -.843$, $CI_Z = [-2.363; -0.100]$) auf die mütterliche Sensitivität auf die emotionale Belastung des Kindes der Spielsituation hat, wirkt sie sich in der Füttersituation positiv aus ($r = .477$, $CI_Z = [-0.100; 1.139]$). Dies ist jedoch auf Grund der geringen Fallzahl ($n = 6$, $n = 13$, $n = 15$) nur sehr beschränkt interpretierbar und es können zudem hierfür keine sinnvollen Regressionsanalysen berechnet werden. Auch auf die mütterliche Abgewandtheit hat die Offenheit einen positiven Effekt in der Füttersituation ($r = .446$, $CI_Z = [0.080; 0.880]$), während sie sich in der Wickelsituation wiederum negativ auswirkt ($r = -.307$, $CI_Z = [-0.703; 0.080]$). Hier ist anscheinend ein Effekt der Situation auf den Zusammenhang vorhanden, die Analyse der zusammengefassten Interaktionen sollte also bei diesem Item mit Vorsicht interpretiert werden. Bei den anderen Konfidenzintervallen gibt es Überschneidungen und damit unterscheiden sich die Zusammenhänge zwischen den Situationen nicht, womit diese Items über die Situationen gemittelt werden können.

Aus Tabelle 5-32 für die Effekte der mütterlichen Persönlichkeit auf das über die Situationen gemittelte mütterliche Verhalten ist ersichtlich, dass keines der Gesamtmodelle und keiner der Koeffizienten statistische Signifikanz erreichte. Es zeigte sich aber ein Trend für den negativen mütterliche Umgang gegenüber dem Kind, der bei höher ausgeprägtem Neurotizismus- ($\beta = .782$, $p = .089$) und Extraversionswert ($\beta = .462$, $p = .096$) des NEO-FFI stärker ausgeprägt war.

Tabelle 5-32. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 18$		β	p_{β}	R	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.032	.802	.004		1,17	0.065	.802
	Geschlecht Kind	.081	.783	.223	.220	5,12	0.575	.743
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.289	.535					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.406	.163					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.127	.640					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.261	.501					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.157	.645					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.009	.970	.000		1,17	0.001	.970
	Geschlecht Kind	.027	.925	.257	.257	5,12	0.693	.660
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.229	.614					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.288	.301					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.307	.258					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.295	.439					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.186	.577					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.166	.496	.028		1,17	0.483	.496
	Geschlecht Kind	-.260	.370	.281	.253	5,12	0.779	.602
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.326	.468					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.281	.306					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.027	.916					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.191	.609					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.316	.342					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.265	.273	.070		1,17	1.281	.273
	Geschlecht Kind	.311	.274	.317	.247	5,12	0.928	.509
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.111	.798					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.349	.198					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.089	.725					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.037	.918					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.378	.248					

Tabelle 5-32. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 18		β	p_{β}	<i>R</i>	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positiver Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.304	.205	.093		1,17	1.736	.205
	Geschlecht Kind	.468	.089	.408	.316	5,12	1.384	.297
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.290	.476					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.349	.169					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.151	.526					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.139	.681					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.219	.464					
Negativer Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.130	.596	.017		1,17	0.292	.596
	Geschlecht Kind	-.295	.298	.321	.304	5,12	0.945	.499
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.782	.089					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.462	.096					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.181	.478					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.387	.293					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.280	.384					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.362	.127	.131		1,17	2.568	.127
	Geschlecht Kind	.484	.094	.345	.214	5,12	1.053	.440
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.374	.386					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.291	.268					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.109	.661					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.097	.783					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.178	.570					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Neurotizismus = 3.162, Extraversion = 1.153, Offenheit für neue Erfahrungen = 1.085, Verträglichkeit = 2.191, Gewissenhaftigkeit = 1.696, Variablen mittels Einschluss zugefügt

Tabelle 5-33 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalysen der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts für die 49 Spielinteraktionen des zweiten Messzeitpunkts. Für die Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes erreichte das Gesamtmodell statistische Signifikanz ($F_{5,42} = 2.636$, $p = .029$), dabei leistete der Persönlichkeitsfaktor Verträglichkeit ($\beta = .329$, $p = .024$) einen signifikanten Beitrag. Je stärker die mütterliche soziale

Verträglichkeit ausgeprägt war, desto mehr sensitives Verhalten konnten sie in der Spielsituation zeigen. Auch für die Anregung der Entwicklung zeigte das Modell mit den mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren und dem kindlichen Geschlecht statistische Signifikanz ($F_{5,42} = 3.163, p = .012$). Zum einen zeigte sich ein Einfluss des kindlichen Geschlechts ($\beta = .314, p = .022$), zum anderen zeigten Mütter mit höheren Werten für Offenheit ($\beta = .282, p = .045$) und Gewissenhaftigkeit ($\beta = .401, p = .005$) mehr entwicklungsanregendes Verhalten im Spiel. Der Faktor Gewissenhaftigkeit hatte auch einen Einfluss auf die mütterliche Abgewandtheit ($\beta = -.375, p = .015$), je stärker dieser ausgeprägt war, desto weniger abgewandt verhielt sich die Mutter während des Spielens.

Tabelle 5-33. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 49$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.192	.187	.037		1,47	1.79	.187
	Geschlecht Kind	.270	.052	.274	.237	5,42	2.636	.029*
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.056	.690					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.092	.517					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.250	.082					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.329	.024*					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.217	.122					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.104	.475	.011		1,47	0.519	.475
	Geschlecht Kind	-.148	.334	.085	.074	5,42	0.65	.690
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.042	.790					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.147	.356					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.018	.910					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.096	.548					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.245	.120					
Abgewandtheit der Mutter (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.060	.681	.004		1,47	0.171	.681
	Geschlecht Kind	-.023	.876	.165	.161	5,42	1.381	.245
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.008	.956					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.123	.418					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.018	.228					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.105	.488					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.375	.015*					

Tabelle 5-33. *Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 49		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.209	.149	.044		1,47	2.155	.149
	Geschlecht Kind	.314	.022*	.311	.267	5,42	3.163	.012*
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.003	.983					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.137	.324					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.282	.045*					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.228	.102					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.401	.005**					
Positiver Umgang (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.118	.420	.014		1,47	0.662	.420
	Geschlecht Kind	.164	.288	.075	.061	5,42	0.567	.754
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.030	.852					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.038	.813					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.072	.652					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.108	.500					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.216	.170					
Negativer Umgang (MZ2 Spiel)^a								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.094	.526	.009		1,46	0.408	.526
	Geschlecht Kind	-.111	.460	.150	.142	5,41	1.214	.319
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.091	.557					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	.275	.079					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.014	.931					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.283	.073					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.127	.403					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.046	.755	.002		1,47	0.099	.755
	Geschlecht Kind	.026	.858	.147	.146	5,42	1.214	.318
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.080	.601					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.145	.346					
2. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.228	.142					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.199	.199					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.212	.162					

Anmerkung. NEO-FFI zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Neurotizismus = 1.131, Extraversion = 1.127, Offenheit für neue Erfahrungen = 1.112, Verträglichkeit = 1.130, Gewissenhaftigkeit = 1.084, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau, ^a Fall ausgeschlossen mit $Z_{Res} = 3.575$

Insgesamt zeigten sich die mütterliche Feinfühligkeit bei den älteren Kindern mit siebzehn Monaten und auch alle einzeln erfassten Verhaltensweisen der Mütter in mindestens einer der Interaktionssituationen mit sieben oder siebzehn Monaten von Aspekten der mütterlichen Persönlichkeit beeinflusst. Sowohl die Persönlichkeitsfaktoren Neurotizismus, Extraversion, als auch soziale Verträglichkeit, Offenheit für neue Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit spielen bei einzelnen Interaktionsverhaltensweisen eine Rolle. Dabei scheinen vor allem die Offenheit für neue Erfahrungen und die Gewissenhaftigkeit einen besonderen Einfluss zu haben. Der erwartete verstärkende Effekt des mütterlichen Neurotizismus auf die mütterliche Zudringlichkeit zeigte sich in der vorliegenden Stichprobe nicht. Der erwartete verstärkende Effekt des Neurotizismusfaktors auf den negativen Umgang gegenüber dem Kind zeigte sich nur in der Spiel- und der Füttersituation mit sieben Monaten. Die Effekte von mütterlicher Extraversion und Offenheit für neue Erfahrungen auf die mütterliche Zudringlichkeit waren entgegen der Annahmen eher verstärkend. Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit hatten bei den erwarteten Interaktionsitems keinen Effekt. Zudem scheint bei dem Effekt der mütterlichen Persönlichkeit auf die mütterliche Abgewandtheit ein Effekt der Interaktionssituation zu existieren, denn während die Offenheit für Neues einen positiven Effekt in der Füttersituation auf die Abgewandtheit der Mutter hat, ist er in der Wickelsituation negativ.

5.1.2.3.3. *Welchen Effekt zeigt das mütterliche Temperament auf das mütterliche Interaktionsverhalten?*

Um zu überprüfen, welche Effekte das mütterliche *Temperament* auf das mütterliche Interaktionsverhalten hat, wurden getrennt für die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkt mit sieben und für die Spielsituation des zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten für die mütterlichen Interaktionsvariablen und den jeweiligen Feinfühligkeitsscore multiple Regressionen mit Einschluss aller vier Temperamentsfaktoren gerechnet. Da bisher noch kaum Ergebnisse zu den Effekten des mütterlichen Temperaments berichtet sind, waren die Hypothesen an denen für die mütterliche Persönlichkeit orientiert. Die Hypothese war somit, dass sich bedeutsame Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen Temperament und dem mütterlichen Interaktionsverhalten zeigen. Vor allem wurde ein positiver Effekt des mütterlichen Temperamentsfaktors Negativer Affekt auf die mütterlichen Interaktionsitems Zudringlichkeit und Negativer Umgang erwartet. Für das Item der Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes waren in einigen Situationen (Spielen zu beiden Messzeitpunkten und Wickeln zum ersten Messzeitpunkt) für sinnvolle Berechnungen nicht genügend Fälle vorhanden, die korrelativen Zusammenhänge finden sich jedoch im Anhang (siehe Tabelle 0-44, Tabelle 0-45, Tabelle 0-46 und Tabelle 0-47).

Für die mütterlichen Feinfühligkeitsscores zeigte sich, wie in Tabelle 5-34 dargestellt, keines der Gesamtmodelle und keiner der Koeffizienten signifikant. Das mütterliche Temperament zeigte hier somit keine signifikanten Effekte auf die mütterliche Feinfühligkeit der unterschiedlichen Interaktionssituationen mit sieben oder siebzehn Monaten.

Tabelle 5-34. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituation zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 30$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.215	.246	.046		1,29	1.399	.246
	Geschlecht Kind	.202	.266	.254	.208	4,25	1.706	.170
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.178	.417					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.016	.936					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.339	.172					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.280	.139					
Feinfühligkeits-Score Füttersituation ($n = 26$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.119	.554	.014		1,25	0.359	.554
	Geschlecht Kind	.116	.598	.106	.092	4,21	0.500	.773
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.038	.881					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.219	.346					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.033	.908					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.219	.382					
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation ($n = 27$, MZ1, 7 Monate)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.325	.091	.106		1,26	3.077	.091
	Geschlecht Kind	.388	.065	.186	.073	4,22	0.961	.463
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.283	.221					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.060	.792					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.225	.429					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.185	.466					
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 50$, MZ2, 17 Monate)^a								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.139	.329	.019		1,49	0.971	.329
	Geschlecht Kind	.208	.152	.142	.123	4,45	1.493	.211
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.298	.070					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.092	.554					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.103	.554					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.082	.585					

Anmerkung. ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Variablen mittels Einschluss zugefügt, ^a Ausschluss von Fall auf Grund von standardisierten Residuen ($Z_{Res} = -3.102$), * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Um zu analysieren, ob sich dieses Bild auch in den differenzierteren Interaktionsitems fortsetzt, wurden die Regressionen der einzelnen Verhaltensitems ebenfalls betrachtet. Tabelle 5-35 zeigt die Ergebnisse der multiplen Regressionen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts auf die mütterlichen

Interaktionsitems derjenigen 30 Spielsituationen des ersten Messzeitpunkts, für die auch die mütterlichen Temperamentsfragebögen des zweiten Messzeitpunkts vorlagen. Für das Gesamtmodell der Regression der Abgewandtheit der Mutter im Spiel durch die mütterlichen Temperamentsfaktoren und dem kindlichen Geschlecht zeigte sich statistische Signifikanz ($F_{4,25} = 3.496, p = .016$), hier leisteten das kindliche Geschlecht und ($\beta = -.367, p = .028$) und der mütterliche Temperamentsfaktor Negativer Affekt ($\beta = .539, p = .018$) einen signifikanten Beitrag. Die mütterliche Abgewandtheit in der Interaktion war bei höherer eigener berichteter Neigung zum negativen Affekt verstärkt und wurde auch durch das männliche Geschlecht ihres Kindes begünstigt. Die Modelle für die anderen Interaktionsitems erreichten keine statistische Signifikanz. Es zeigte sich aber ein negativer Effekt des mütterlichen negativen Affekts auf die mütterliche Anregung der Entwicklung ($\beta = -.535, p = .031$) und die affektive Schwingungsfähigkeit der Mutter in der Spielinteraktion ($\beta = -.513, p = .049$). Je größer die berichtete mütterliche Neigung zum negativen Affekt ausgeprägt war, desto weniger anregendes Verhalten zeigte sie und desto weniger war sie in der Lage sich in ihrer Stimmungsmodulation an die des Kindes anzupassen.

Tabelle 5-35. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 30$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.051	.784	.003		1,29	0.077	.784
	Geschlecht Kind	.022	.910	.143	.140	4,25	0.833	.539
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.177	.450					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.176	.407					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.138	.598					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.242	.228					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.013	.943	.000		1,29	0.005	.943
	Geschlecht Kind	.049	.798	.155	.155	4,25	0.919	.485
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.114	.623					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.180	.393					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.206	.429					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.321	.112					

Tabelle 5-35. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 30		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.338	.063	.114		1,29	1.291	.063
	Geschlecht Kind	-.367	.028*	.411	.297	4,25	3.496	.016*
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.165	.397					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.047	.786					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.539	.018*					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.142	.391					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.160	.391	.026		1,29	0.76	.391
	Geschlecht Kind	.180	.307	.294	.269	4,25	2.083	.101
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.201	.346					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.027	.889					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.535	.031*					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.130	.471					
Positiver Umgang (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.206	.265	.043		1,29	1.291	.265
	Geschlecht Kind	.194	.297	.212	.169	4,25	1.344	.279
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.237	.294					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.099	.625					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.344	.176					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.161	.399					
Negativer Umgang (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.120	.521	.014		1,29	0.422	.521
	Geschlecht Kind	-.145	.450	.136	.143	4,25	0.932	.477
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.110	.636					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.325	.128					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.448	.092					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.035	.858					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.135	.470	.018		1,29	0.535	.470
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.126	.498	.210	.192	4,25	1.327	.285
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.367	.110					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.010	.959					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.513	.049*					
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.001	.995					

Anmerkung. ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Kapazitätskontrolle = 1.552,

Extraversion = 1.266, Negativer Affekt = 1.943, Orientierungssensitivität = 1.123, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Die Ergebnisse der Regressionsanalysen für die 26 Füttersituationen mit sieben Monaten, für die auch die mütterlichen Temperamentsfragebögen des zweiten Messzeitpunkts vorlagen, finden sich in Tabelle 5-36. Keines der Gesamtmodelle erreichte statistische Signifikanz. Die mütterliche Abgewandtheit in der Füttersituation zeigte sich jedoch mit der berichteten mütterlichen Fähigkeit zur Kapazitätskontrolle in Zusammenhang stehend ($\beta = -.503$, $p = .031$). Je geringer diese ausgeprägt war, desto mehr Abgewandtheit zeigte sich bei den Müttern in der Fütterinteraktion. Auch auf den negativen Umgang hatte die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle ($\beta = .485$, $p = .043$) und der selbstberichtete negative Affekt ($\beta = .629$, $p = .021$) einen Effekt. Hier musste nach Kontrolle der standardisierten Residuen ein Fall aus der Berechnung für das Item Negativer Umgang ausgeschlossen werden ($Z_{Res} = 3.047$). Insgesamt zeigt sich hier, je größer die selbstberichtete Neigung zum negativen Affekt und auch, je größer die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle, desto mehr negativen Umgang zeigte die Mutter gegenüber ihrem Kind in der Füttersituation. Für die mütterliche Schwingungsfähigkeit in der Füttersituation zeigte sich nach dem Hinzufügen der mütterlichen Temperamentsfaktoren eine Verstärkung des Einflusses des kindlichen Geschlechts ($\beta = .435$, $p = .037$), bei einer Tochter zeigten die Mütter somit mehr emotionale Schwingungsfähigkeit in der Füttersituation.

Tabelle 5-36. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Füttern, <i>n</i> = 12)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.312	.300	.097		1,11	1,185	.300
	Geschlecht Kind	-.327	.410	.197	.100	4,7	0,344	.871
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.131	.792					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.068	.858					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.196	.693					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.209	.602					
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.129	.522	.017		1,25	0,421	.522
	Geschlecht Kind	.071	.751	.080	.063	4,21	0,362	.869
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.176	.502					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.069	.767					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.048	.869					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.180	.479					

Tabelle 5-36. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Zudringlichkeit der Mutter (MZI Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.194	.332	.038		1,25	0.98	.332
	Geschlecht Kind	.295	.169	.190	.152	4,21	0.985	.450
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.180	.464					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.003	.989					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.119	.662					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.345	.155					
Abgewandtheit der Mutter (MZI Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.219	.272	.048		1,25	1.263	.272
	Geschlecht Kind	-.249	.197	.340	.292	4,21	2.164	.097
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.503	.031*					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.280	.167					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.122	.622					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.286	.190					
Anregung der Entwicklung (MZI Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.240	.228	.058		1,25	1.529	.228
	Geschlecht Kind	.202	.335	.207	.149	4,21	1.097	.391
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.169	.488					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.248	.259					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.302	.270					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.220	.352					
Positiver Umgang (MZI Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.228	.253	.052		1,25	1.369	.253
	Geschlecht Kind	.308	.152	.185	.133	4,21	0.95	.470
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.138	.574					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.331	.142					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.030	.912					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.084	.725					
Negativer Umgang (MZI Füttern)^a								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.111	.590	.012		1,24	0.298	.590
	Geschlecht Kind	-.075	.692	.359	.346	4,20	.2.234	.091
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.485	.043*					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.182	.366					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.629	.021*					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.060	.778					

Tabelle 5-36. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 26		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Füttern)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.340	.083	.116		1,25	3.268	.083
	Geschlecht Kind	.435	.037*	.276	.160	4,21	1.596	.205
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.093	.688					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.146	.482					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.241	.356					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.263	.248					

Anmerkung. ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Kapazitätskontrolle = 1.515, Extraversion = 1.213, Negativer Affekt = 1.883, Orientierungssensitivität = 1.417, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau, a Ausschluss Fall mit $Z_{Res} = 3.047$

Tabelle 5-37 zeigt die Ergebnisse der multiplen Regressionen der 27 Wickelsituationen, bei denen auch die mütterlichen Temperamentsfragebögen des zweiten Messzeitpunkts vorlagen. Keines der Gesamtmodelle erreichte statistische Signifikanz. Für das mütterliche Interaktionsitem Negativer Umgang zeigte sich auch nach Hinzunahme der mütterlichen Temperamentsfaktoren ein signifikanter Effekt des kindlichen Geschlechts ($\beta = -.459$, $p = .016$). Bei Söhnen zeigten die Mütter mehr negativen Umgang als bei Töchtern. Bei der mütterlichen Anregung der Entwicklung während der Wickelsituation zeigte sich, dass je stärker die mütterliche Kapazitätskontrolle aus dem Selbstbericht des ATQ ausgeprägt war, desto mehr anregendes Verhalten zeigte sie während der Interaktion ($\beta = .443$, $p = .041$).

Tabelle 5-37. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 27		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.292	.131	.085		1,26	2.429	.131
	Geschlecht Kind	.364	.083	.176	.090	4,22	0.939	.475
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.241	.296					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.187	.414					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.265	.354					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.257	.314					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.265	.173	.070		1,26	1.966	.173
	Geschlecht Kind	-.254	.242	.081	.011	4,22	0.389	.851
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.066	.785					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.066	.979					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.010	.973					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.087	.743					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.167	.397	.028		1,26	0.743	.397
	Geschlecht Kind	.094	.652	.138	.111	4,22	0.707	.625
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.287	.226					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.044	.849					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.336	.252					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.012	.964					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.300	.121	.090		1,26	2.571	.121
	Geschlecht Kind	.372	.052	.326	.236	4,22	2.13	.100
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.443	.041*					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.070	.735					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.046	.856					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.197	.392					
Positiver Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.315	.103	.099		1,26	2.859	.103
	Geschlecht Kind	.385	.066	.188	.099	4,22	1.022	.429
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.314	.174					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.031	.892					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.308	.279					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.194	.440					

Tabelle 5-37. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 27		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Negativer Umgang (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.471	.011*	.222		1,26	7.429	.011*
	Geschlecht Kind	-.459	.016*	.372	.150	4,22	2.614	.053
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.200	.321					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.192	.338					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.277	.268					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.010	.965					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Wickeln)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.137	.485	.019		1,26	0.501	.485
	Geschlecht Kind	.220	.299	.122	.103	4,22	0.609	.694
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.287	.230					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.180	.447					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.331	.264					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.235	.371					

Anmerkung. ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Kapazitätskontrolle = 1.285, Extraversion = 7.176, Negativer Affekt = 3.116, Orientierungssensitivität = 5.557, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen mütterlichem Temperament und mütterlichem Interaktionsverhalten zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts bedeutsam unterscheiden oder ob die Situationen zusammengefasst werden können, wurden die einzelnen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Temperamentsfaktoren des ATQ und den Interaktionsitems der Mutter der jeweiligen Interaktionssituation in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet. Wie aus Tabelle 0-48 im Anhang ersichtlich, überschneiden sich die Konfidenzintervalle der Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten zwischen den mütterlichen Interaktionsitems und den mütterlichen Temperamentsfaktoren der jeweiligen Situation und damit unterscheiden sich die Zusammenhänge zwischen den Situationen nicht. Daher wurden für die 18 Fälle, für die alle drei Interaktionssituationen und zusätzlich die Temperamentserhebung des zweiten Messzeitpunkts der Mutter vorlagen, die multiplen Regressionen der mütterlichen Interaktionsvariablen mittels der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts berechnet. Wie aus Tabelle 5-38 ersichtlich, erreichte keines der Modelle oder der Koeffizienten statistische Signifikanz. Für den negativen Umgang der Mutter gegenüber dem Kind in den Interaktionen zeigte sich ein Trend zu mehr negativem Umgang, wenn auch der

mütterliche negative Affekt im Temperamentsfragebogen stärker ausgeprägt war ($\beta = .682$, $p = .060$).

Tabelle 5-38. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

$n = 18$		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.062	.802	.004		1,17	0.065	.802
	Geschlecht Kind	.116	.691	.111	.107	4,13	0.325	.889
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.085	.791					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.022	.943					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.137	.715					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.384	.274					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.009	.970	.000		1,17	0.001	.970
	Geschlecht Kind	.079	.765	.261	.261	4,13	0.92	.499
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.120	.681					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.301	.282					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.349	.316					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.401	.213					
Abgewandtheit der Mutter (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.166	.496	.028		1,17	0.483	.496
	Geschlecht Kind	-.221	.436	.172	.145	4,13	0.541	.743
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.284	.363					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.089	.758					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.057	.875					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.150	.651					
Anregung der Entwicklung (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.265	.273	.070		1,17	1.281	.273
	Geschlecht Kind	.321	.261	.186	.115	4,13	0.592	.707
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.141	.645					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.013	.963					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.098	.785					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.355	.289					

Tabelle 5-38. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 18		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positiver Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.304	.205	.093		1,17	1.736	.205
	Geschlecht Kind	.377	.178	.234	.142	4,13	0.797	.571
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.296	.327					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.004	.989					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.217	.535					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.369	.257					
Negativer Umgang (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.130	.596	.017		1,17	0.292	.596
	Geschlecht Kind	-.088	.736	.281	.264	4,13	1.013	.449
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.225	.438					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.207	.449					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.682	.060					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.271	.387					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ1 Gesamt)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.362	.127	.131		1,17	2.568	.127
	Geschlecht Kind	.418	.150	.183	.052	4,13	0.582	.714
	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.129	.675					
2. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.019	.947					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.020	.955					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.164	.619					

Anmerkung. ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben, Varianzinflationsfaktor Kapazitätskontrolle = 1.432, Extraversion = 1.264, Negativer Affekt = 1.974, Orientierungssensitivität = 1.652, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau

Für die 51 Spielsituationen des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten finden sich die Ergebnisse der multiplen Regressionen der mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen durch das mütterliche Temperament und kontrolliert für das kindliche Geschlecht in Tabelle 5-39. Keines der Gesamtmodelle erreichte statistische Signifikanz. Es zeigte sich ein Effekt der berichteten mütterlichen Kapazitätskontrolle auf die mütterliche Zudringlichkeit ($\beta = -.349$, $p = .034$), je geringer die berichtete mütterliche Kapazitätskontrolle war, desto mehr zudringliches Verhalten zeigte sie in der Spielinteraktion. Für die Anregung der kindlichen Entwicklung zeigte sich, dass je ausgeprägter der mütterliche negative Affekt im ATQ war, desto weniger anregendes Verhalten zeigte sie in der Spielsituation ($\beta = -.343$, $p = .048$) mit siebzehn Monaten.

Tabelle 5-39. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

<i>n</i> = 50		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Sensitivität der Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.185	.194	.034		1,49	1.734	.194
	Geschlecht Kind	.246	.090	.152	.118	4,45	1.611	.176
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.136	.398					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.081	.598					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.249	.154					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.198	.186					
Zudringlichkeit der Mutter (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.107	.454	.011		1,49	0.569	.454
	Geschlecht Kind	-.157	.276	.155	.144	4,45	1.655	.165
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.349	.034*					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.135	.384					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.044	.798					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.100	.499					
Abgewandtheit der Mutter (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.078	.586	.006		1,49	0.3	.586
	Geschlecht Kind	.059	.697	.048	.042	4,45	0.453	.809
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.070	.679					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.140	.392					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.109	.553					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.148	.347					
Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.191	.179	.037		1,49	1.859	.179
	Geschlecht Kind	.236	.098	.182	.146	4,45	2	.096
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.058	.713					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.178	.242					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.343	.048*					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.260	.080					

Tabelle 5-39. *Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts (Fortsetzung)*

<i>n</i> = 50		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	<i>df</i>	F_{Modell}	p_{Modell}
Positiver Umgang (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.087	.542	.008		1,49	0.378	.542
	Geschlecht Kind	.144	.342	.062	.054	4,45	0.593	.705
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.182	.284					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.037	.818					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	.021	.909					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.130	.407					
Negativer Umgang (MZ2 Spiel)^a								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.060	.677	.004		1,48	0.176	.677
	Geschlecht Kind	-.093	.543	.068	.064	4,44	0.637	.672
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	-.251	.146					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.080	.624					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.054	.766					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.112	.480					
Affektive Schwingungsfähigkeit (MZ2 Spiel)								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.034	.810	.001		1,49	0.058	.810.78 1
	Geschlecht Kind	.012	.937	.052	.051	4,45	0.491	.759
2. Schritt	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.091	.591					
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.053	.746					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.154	.402					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.189	.233					

Anmerkung. Varianzinflationsfaktor Kapazitätskontrolle = 1.552, Extraversion = 1.266, Negativer Affekt = 1.943, Orientierungssensitivität = 1.123, Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1%-Niveau, ^a Fall ausgeschlossen $Z_{Res} = 3.186$

Insgesamt zeigten sich für die vorliegenden Daten in den einzelnen Interaktionssituationen somit besonders auf den negativen Umgang der Mutter mit dem Kind, die mütterliche Zudringlichkeit, die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung und die affektive Schwingungsfähigkeit in der Interaktion Auswirkungen einzelner Aspekte des mütterlichen Temperaments. Dabei zeigten sich vor allem die mütterliche Tendenz zu negativem Affekt und die temperamentsbezogene Kapazitätskontrolle als mögliche wirkende Mechanismen. Die mütterliche Sensitivität und der positive Umgang mit dem Kind in der Interaktion sowie auch der Gesamtscore der mütterlichen Feinfühligkeit scheinen vom mütterlichen Temperament relativ unbeeinflusst, während das kindliche Geschlecht auch unter

Berücksichtigung des mütterlichen Temperaments zumindest in Teilen weiterhin Auswirkungen auf das mütterliche Verhalten zu haben scheint. Wenn die Fälle mit den gemittelten Werten über die drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten betrachtet werden, sind weder Geschlechts- noch eindeutige Temperamenteffekte zu erkennen. Der erwartete verstärkende Effekt der mütterlichen negativen Emotionalität im Temperament auf die Zudringlichkeit wurde nicht gefunden, während der erwartete verstärkende Effekt der mütterlichen negativen Emotionalität im Temperament auf den negativen Umgang mit dem Kind zumindest in der Füttersituation nachgewiesen wurde.

5.1.2.4. Haben die mütterlichen Charakteristika als mütterliche Persönlichkeit bzw. mütterliches Temperament, einen relativ gewichteten stärkeren Effekt auf das Interaktionsverhalten der Mutter als die kindlichen Charakteristika bzw. das kindliche Temperament?

Um Belskys Pufferhypothese (Belsky & Jaffee, 2006) zur Stärke der verschiedenen Einflussfaktoren auf das Elternverhalten für die vorliegende Stichprobe in Teilaspekten zu untersuchen, wurden mittels Dominanzanalyse die jeweiligen Anteile an der Varianzaufklärung von kindlichem Temperament als kindliches Charakteristika und mütterlicher Persönlichkeit und Temperament als mütterlichen Charakteristika und deren relative Dominanz für die mütterliche Feinfühligkeit untersucht. Die Dominanzanalysen wurden für die jeweiligen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen und der beiden Messzeitpunkte mit den kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R des jeweiligen Messzeitpunkts, den mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI und den mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ als Prädiktorensatz berechnet und für das kindliche Geschlecht kontrolliert. Die einzelnen Beta-Gewichte der Faktoren aus den multiplen Regressionen finden sich im Anhang (siehe Tabelle 0-51). Es wurde nach den Ergebnissen von Kochanska et al. (2004), Clark, L. et al. (2000) und basierend auf Belskys Pufferhypothese erwartet, dass die elterliche Persönlichkeit und auch das elterliche Temperament einen stärkeren Effekt, also eine größere Dominanz, als das kindliche Temperament auf die Kriteriumsvariable der Interaktion aufweisen.

Betrachtet man die einzelnen Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts, so zeigt sich, dass beide mütterlichen Charakteristika, Temperament und Persönlichkeit, einen größeren Effekt auf die mütterliche Feinfühligkeit haben als das kindliche Temperament und das kindliche Geschlecht (siehe Tabelle 5-40). Von den 57% Varianzaufklärung des Feinfühligkeitsscores der Spielsituation mit sieben Monaten klärt als dominantester Faktor die mütterliche Persönlichkeit 27% auf. Sie zeigt dabei komplette Dominanz¹⁴ gegenüber allen anderen Prädiktoren. Die kindlichen Charakteristika (Temperament und Geschlecht) werden sowohl von mütterlicher Persönlichkeit, als auch mütterlichem Temperament komplett dominiert. Auch in der Füttersituation dominiert die mütterliche Persönlichkeit mit 23% von 51% die Varianzaufklärung der Feinfühligkeit und die mütterlichen Charakteristika sind

¹⁴ Die Dominanzstärken reichen von kompletter Dominanz (Prädiktor A dominiert Prädiktor B in allen Fällen) über partielle, bedingte bis hin zu genereller Dominanz.

komplett dominant gegenüber den kindlichen. Das gleiche gilt auch für die Wickelsituation (18% von 42%), hier verändert sich jedoch die Reihenfolge und Dominanzstärke der anderen Prädiktoren, statt des mütterlichen Temperaments rückt das kindliche Geschlecht an zweite Stelle. Nur die mütterliche Persönlichkeit zeigt noch komplette Dominanz, das kindliche Geschlecht dominiert generell das mütterliche Temperament, welche nur noch bedingte Dominanz gegenüber dem kindlichen Temperament zeigt.

Tabelle 5-40. Dominanzanalysen der Prädiktorensets mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung der mütterlichen Feinfühligkeitsscores der **drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts** mit sieben Monaten

		Anteil an R ²	Dominanz-Ranking	R ²
Feinfühligkeits-Score Spielsituation (n = 29, MZ1, 7 Monate)				.566
Kontrolle	Geschlecht Kind	.035	4	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.071	3	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.193	2	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.268	1	
Feinfühligkeits-Score Füttersituation (n = 26, MZ1, 7 Monate)				.512
Kontrolle	Geschlecht Kind	.008	4	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.099	3	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.178	2	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.227	1	
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation (n = 27, MZ1, 7 Monate)				.512
Kontrolle	Geschlecht Kind	.110	2	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.051	4	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.075	3	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.182	1	

Auch wurde analysiert, wie sich die Stärke der Einflüsse für das generelle und über die drei Situationen gemittelte feinfühliges Verhalten der Mutter gestalten (Tabelle 5-41). Hier zeigte sich für die betrachteten über die Situationen gemittelten 18 Fälle eine sehr hohe Varianzaufklärung von 73%, die mit 35% Anteil von der mütterlichen Persönlichkeit

dominiert wurde. Auch hier dominieren die mütterlichen Charakteristika mindestens bedingt die kindlichen Charakteristika.

Tabelle 5-41. Dominanzanalyse der Prädiktorensatz mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten **gemittelten mütterlichen Feinfühligkeitsscore**

		Anteil an R ²	Dominanz-Ranking	R ²
Feinfühligkeits-Score Gesamt MZ1 (n = 18, MZ1, 7 Monate)				.734
Kontrolle	Geschlecht Kind	.039	4	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.124	3	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.223	2	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.348	1	

Ein anderes Bild zeigt sich für die Dominanzanalysen für den zweiten Messzeitpunkt (siehe Tabelle 5-42). Hier dominiert die Varianzaufklärung mit 22% von 50% das kindliche Temperament die mütterlichen Charakteristika komplett. Die multiplen Regressionen mit den einzelnen β -Gewichten hierzu finden sich im Anhang (siehe Tabelle 0-51).

Tabelle 5-42. Dominanzanalyse der Prädiktorensatz mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des mütterlichen Feinfühligkeitsscore der Spielsituation des **zweiten Messzeitpunkts** mit siebzehn Monaten

		Anteil an R ²	Dominanz-Ranking	R ²
Feinfühligkeits-Score Spielsituation (n = 45, MZ2, 17 Monate)				.498
Kontrolle	Geschlecht Kind	.032	4	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	.220	1	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.130	3	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.117	2	

Insgesamt lässt sich für den ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten Belskys Pufferhypothese zum stärkeren Effekt der mütterlichen Charakteristika – und damit der Möglichkeit, Einflüsse der anderen Faktoren abzapfen – für diese Stichprobe mit den homogenen Kontextfaktoren bestätigen. Für die Mütter zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten zeigte sich jedoch das kindliche Temperament als bedeutendster Einflussfaktor, die Hypothese lässt sich für die Interaktion zu diesem Zeitpunkt somit nicht bestätigen.

5.1.3. Prädiktivität der Verhaltensweisen der Interaktionssituationen für die kindliche Bindungssicherheit

Da für die vorliegende Arbeit erstmals das für den deutschen Sprachraum adaptierte Bindungsinstrument TAS-45 angewandt wurde, sollte der aus der Literatur und der Bindungstheorie erwartete Effekt der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit in der Längsschnittstichprobe überprüft werden.

5.1.3.1. Ist die mütterliche Feinfühligkeit ein bedeutsamer Einflussfaktor auf die kindliche Bindungssicherheit?

Zum einen sollte für das mütterliche Verhalten vor der Analyse der einzelnen mütterlichen Verhaltensweisen geprüft werden, ob der mütterliche Feinfühligkeitsscore einer der drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten (Sielen, Füttern, Wickeln) ein valider Prädiktor bzw. signifikanter Einflussfaktor der kindlichen Bindungssicherheit mit 17 Monaten ist, und zum anderen ob der hier gefundene Effekt dem bisher für die Zusammenhänge zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und kindlicher Bindungssicherheit empirisch nachgewiesenen Effekt entspricht. So wurde für jede der Interaktionssituationen eine lineare Regression mit dem Feinfühligkeitsscore der jeweiligen Interaktionssituation als Prädiktor und dem Sicherheitsscore des TAS-45 als Kriteriumsmaß durchgeführt und für das kindliche Geschlecht als potentielltem Einflussfaktor kontrolliert. Wie aus Tabelle 5-43 ersichtlich, war keiner der Feinfühligkeitsscore der Interaktionen mit sieben Monaten ein signifikanter Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit mit 17 Monaten. Die Effekte bewegen sich im Bereich zwischen $\beta = .008$ für die Feinfühligkeit der Mutter in der Spielsituation und $\beta = .286$ für die Feinfühligkeit in der Füttersituation.

Tabelle 5-43. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 durch die jeweiligen und gemittelten mütterlichen Feinfühligkeitsscores der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 28$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.075	.698	.006		1,27	0.154	.698
	Geschlecht Kind	-.073	.723	.006	.000	1,26	0.075	.928
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Spiel MZ1)	-.008	.970					
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 24$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.059	.778	.004		1,23	0.082	.778
	Geschlecht Kind	-.115	.587	.082	.079	1,22	0.986	.389
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Füttern MZ1)	.286	.183					
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 25$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.203	.321	.041		1,24	1.026	.321
	Geschlecht Kind	.173	.438	.047	.005	1,23	0.561	.578
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Wickeln MZ1)	.080	.719					
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 16$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.019	.943	.005		1,15	0.005	.943
	Geschlecht Kind	-.014	.960	.011	.011	1,14	0,078	.926
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Gesamt MZ1)	.108	.704					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt.

5.1.3.2. Zeigt sich ein Effekt der Situation auf die Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit für die kindliche Bindungssicherheit?

Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge zwischen Feinfühligkeit und kindlicher Bindungssicherheit zwischen den Erhebungssituationen des ersten Messzeitpunkts unterscheiden, wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen dem Feinfühligkeitsfaktor der jeweiligen Interaktionssituation des ersten Messzeitpunkts und der Bindungssicherheit des Kindes mit 17 Monaten in Fisher-Z-Werte transformiert und für jeden dieser Z-Werte ein 95%-Konfidenzintervall berechnet (siehe Tabelle 5-44). Die Konfidenzintervalle der Fisher-Z-transformierten Korrelationskoeffizienten zwischen Feinfühligkeitsscore und Bindungssicherheitscore der jeweiligen Situation überschneiden sich nicht und damit unterscheiden sich die Zusammenhänge zwischen den Situationen nicht. Daher lassen sich die mütterlichen Verhaltensweisen der drei Situationen für die nächste Fragestellung aggregieren.

Tabelle 5-44. *Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlicher Feinfühligkeit der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts und Bindungssicherheitscore des Kindes*

	n _{Spielen} =29; n _{Füttern} =25; n _{Wickeln} =26	Bindungssicherheitscore Kind		
		<i>r</i>	<i>Z</i>	CI
Feinfühligkeitsscore Mutter	<i>Spielen</i>	-.028	-0.028	[-0.413; 0.356]
	<i>Füttern</i>	.264	0.270	[-0.148; 0.688]
	<i>Wickeln</i>	.144	0.145	[-0.264; 0.554]
H ₀ / H ₁		H ₀		

Anmerkung. *Z* = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H₀: CI_{Spielen} = CI_{Füttern} = CI_{Wickeln}. H₁: CI_{Spielen} ≠ CI_{Füttern} ≠ CI_{Wickeln}.

5.1.3.3. *Ist ein über die Situationen aggregiertes Maß für die mütterliche Feinfühligkeit prädiktiver für die kindliche Bindungssicherheit als die Feinfühligkeitsfaktoren für die einzelnen Situationen?*

Da nur für 16 Kinder der Längsschnittstichprobe alle drei Interaktionssituationen und der später erhobene TAS-45 vorlagen wurde für diese 16 Fälle ein gemittelter Feinfühligkeitsscore über alle drei Situationen berechnet. Auch dieser über die drei Interaktionssituationen gemittelte Wert der Feinfühligkeit war kein signifikanter Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit mit 17 Monaten ($R = .105$, $F_{(1,14)} = 0.078$, $p = .926$) und konnte nicht signifikant mehr zusätzliche Varianz aufklären als die einzelnen Feinfühligkeitsscores der Situationen (siehe $p_{\Delta R^2}$ in Tabelle 5-45) und ist damit kein besserer Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten als die Feinfühligkeitsfaktoren der einzelnen Interaktionssituationen.

Tabelle 5-45. Hierarchische Regressionsmodelle des Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten mit den Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen mit sieben Monaten und dem gemittelten Feinfühligkeitsscore als Prädiktoren kontrolliert für das kindliche Geschlecht

		β	R^2	ΔR^2	$p_{\Delta R^2}$	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 16$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.019	.000		.943	1,15	0.005	.943
	Geschlecht Kind	.052	.000	.000	.968	1,14	0.003	.997
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Spiel MZ1)	.060						
	Geschlecht Kind	.054	.046	.046	.443	1,13	0.211	.887
3. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Spiel MZ1)	.116						
	Feinfühligkeitsscore Gesamt MZ1	.143						
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 16$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.019	.000		.943	1,15	0.005	.943
	Geschlecht Kind	-.046	.062	.062	.352	1,14	0.465	.637
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Füttern MZ1)	.257						
	Geschlecht Kind	-.002	.115	.053	.392	1,13	0.566	.647
3. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Füttern MZ1)	.678						
	Feinfühligkeitsscore Gesamt	-.492						
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 16$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.019	.000		.943	1,15	0.005	.943
	Geschlecht Kind	.001	.002	.002	.856	1,14	0.020	.981
2. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Wickeln MZ1)	.052						
	Geschlecht Kind	.004	.022	.020	.618	1,13	0.099	.959
3. Schritt	Feinfühligkeitsscore (Wickeln MZ1)	-.274						
	Feinfühligkeitsscore Gesamt	.354						

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt

5.1.3.4. Welche der mütterlichen Verhaltensweisen ist ein valider Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit?

Da die Globalscores der mütterlichen Feinfühligkeit keinen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit leisten, und um der Forderung nach breiteren Analysen von Effekten verschiedener mütterlicher Interaktionsverhaltensweisen von (Wolff & IJzendoorn, 1997) Rechnung zu tragen, wurde überprüft, ob und welches mütterliche Verhalten in den drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten ein valider Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit ist. Dazu wurden lineare Regressionen des Bindungssicherheitsscores durch die jeweiligen mütterlichen Verhaltensitems der einzelnen Interaktionssituationen, kontrolliert für das kindliche Geschlecht, durchgeführt. Für das Item der mütterlichen Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes konnten auf Grund der geringen Fallzahlen keine sinnvollen Regressionsanalysen durchgeführt werden.

Wie aus Tabelle 5-46 ersichtlich, zeigte sich für die 28 Fälle, für die der TAS-45 und die Spielinteraktion zum ersten Messzeitpunkt vorlagen, dass das beobachtete mütterliche Verhalten in der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten insgesamt keine signifikante Vorhersage des kindlichen Bindungssicherheitsscores mit siebzehn Monaten ermöglicht ($R = .578$, $F_{(7,20)} = 1.256$, $p = .320$). Für den negativen Umgang der Mutter mit dem Kind in der Spielsituation zeigte sich jedoch ein signifikanter Effekt ($\beta = -.504$, $p = .036$), je stärker dieser ausgeprägt war, desto geringer war die kindliche Bindungssicherheit im TAS-45 mit siebzehn Monaten. Für die 24 Fälle, für die der TAS-45 und die Fütterinteraktion zum ersten Messzeitpunkt vorlagen zeigte sich, dass das gesamte beobachtete mütterliche Verhalten in der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten ebenfalls keine signifikante Vorhersage des mütterlichen Bindungssicherheitsscores mit siebzehn Monaten ermöglicht ($R = .726$, $F_{(7,20)} = 2.228$, $p = .082$). Für die 25 Fälle, für die der TAS-45 und die Wickelinteraktion zum ersten Messzeitpunkt vorlagen, ermöglichte das gesamte mütterliche Verhalten in der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten keine signifikante Vorhersage des mütterlichen Bindungssicherheitsscores mit siebzehn Monaten ($R = .597$, $F_{(7,20)} = 1.117$, $p = .367$). Die mütterliche Anregung der Entwicklung scheint hier jedoch einen negativen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit zu haben ($\beta = -.504$, $p = .036$), denn je stärker diese in der Wickelsituation ausgeprägt war, desto geringer war die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten im TAS-45.

Tabelle 5-46. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 durch die jeweiligen mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}	β
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 28$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.075	.698	.006		1,27	0.154	.698
	Geschlecht Kind	.004	.986	.334	.329	7,20	1.256	.320
2. Schritt	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)	.526	.107					
	Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	.337	.177					
	Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	.677	.127					
	Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	.102	.757					
	Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	.445	.238					
	Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	-.504	.036*					
	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	.563	.156					
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 24$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.059	.778	.004		1,23	0.082	.778
	Geschlecht Kind	-.230	.280	.527	.523	7,16	2.228	.082
2. Schritt	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Füttern)	.036	.865					
	Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Füttern)	.324	.163					
	Abgewandtheit Mutter (MZ1 Füttern)	.203	.300					
	Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Füttern)	.108	.636					
	Positiver Umgang Mutter (MZ1 Füttern)	.362	.297					
	Negativer Umgang Mutter (MZ1 Füttern)	-.143	.540					
	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Füttern)	.096	.782					
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 25$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	.203	.321	.041		1,24	1,026	.321
	Geschlecht Kind	.338	.196	.356	.315	7,17	1,177	.367
2. Schritt	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Wickeln)	-.077	.862					
	Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Wickeln)	.233	.453					
	Abgewandtheit Mutter (MZ1 Wickeln)	-.231	.483					
	Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Wickeln)	-.631	.033*					
	Positiver Umgang Mutter (MZ1 Wickeln)	.063	.893					
	Negativer Umgang Mutter (MZ1 Wickeln)	-.213	.505					
	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Wickeln)	.352	.407					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau.

Um zu überprüfen, ob die über die drei Situationen gemittelten mütterlichen Verhaltensweisen einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit leisten, wurde ebenfalls eine multiple Regression der kindlichen Bindungssicherheit des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die über die Situationen gemittelten Interaktionsverhaltensweisen der Mutter unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts gerechnet. Wie aus Tabelle 5-47 ersichtlich, zeigte sich für die 16 Fälle, für die der TAS-45 und alle drei Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt vorlagen, dass das gemittelte mütterliche Verhalten mit sieben Monaten keine signifikante Vorhersage des mütterlichen Bindungssicherheitsscores mit siebzehn Monaten ermöglicht ($R = .869$, $F_{(7,8)} = 3.081$, $p = .066$), jedoch einen hohen Varianzanteil aufklärt ($\Delta R^2 = .755$). Die mütterliche affektive Schwingungsfähigkeit zeigte hier einen signifikanten Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit ($\beta = 1.490$, $p = .015$), je stärker diese im Mittel über die drei Situationen ausgeprägt war, desto höher war die kindliche Bindungssicherheit im TAS-45 mit siebzehn Monaten.

Tabelle 5-47. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 durch die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts*

		β	p_{β}	R^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitsscore (TAS-45, 17 Monate), n=16							
1. Schritt	Geschlecht Kind	.019	.943	.000	1.15	0.005	.943
	Geschlecht Kind	-.365	.155	.802	7.8	3,081	.066
	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ1 Gesamt)	.021	.957				
	Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Gesamt)	.118	.717				
	Abgewandtheit Mutter (MZ1 Gesamt)	.870	.073				
2. Schritt	Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Gesamt)	-.772	.054				
	Positiver Umgang Mutter (MZ1 Gesamt)	-.041	.914				
	Negativer Umgang Mutter (MZ1 Gesamt)	-.642	.114				
	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Gesamt)	1.490	.015*				

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt, * signifikant auf dem 5%-Niveau

Insgesamt zeigt sich, dass alle hier beobachteten mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen zusammengefasst keine signifikante Vorhersage der im TAS-45 erhobenen kindlichen Bindungssicherheit erlauben. Der negative Umgang der Mutter während des Spielens und die mütterliche Anregung während des Wickelns mit sieben Monaten und die mütterliche Schwingungsfähigkeit über die drei Situationen gemittelt scheinen jedoch einen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit zu haben.

5.1.4. Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf die Bindungssicherheit

5.1.4.1. Welchen Effekt hat das kindliche Temperament, insbesondere die kindliche negative Emotionalität auf die kindliche Bindungssicherheit?

Um den viel diskutierten möglichen negativen Effekt der kindlichen negativen Emotionalität und dessen Anteil an der Varianz der kindlichen Bindungssicherheit an der vorliegenden Stichprobe mit dem neu entwickelten Bindungsinstrument zu untersuchen, wurden zuerst jeweils bivariate lineare Korrelationen des kindlichen Bindungssicherheitsscores aus dem TAS-45 mit 17 Monaten und dem Temperamentsfaktor Negative Emotionalität zum ersten und zweiten Messzeitpunkt durchgeführt. Für den zweiten Messzeitpunkt musste jedoch ein Kind ausgeschlossen werden, da seine standardisierten Residuen einen Wert größer als 3 ($Z_{\text{Res}} = -4.029$) aufwiesen. Weder die negative Emotionalität mit sieben Monaten ($r = .042, p = .817, n = 30$), noch die negative Emotionalität mit 17 Monaten ($r = .167, p = .247, n = 50$) hatten den erwarteten signifikanten Zusammenhang mit der kindlichen Bindungssicherheit. Der erwartete negative Zusammenhang der kindlichen negativen Emotionalität mit der kindlichen Bindungssicherheit konnte also an der vorliegenden Stichprobe nicht gezeigt werden.

Des Weiteren wurden jeweils eine multiple Regression des Bindungssicherheitswertes mit siebzehn Monaten durch alle drei Temperamentsfaktoren des ersten oder zweiten Messzeitpunkts mit sieben Monaten oder siebzehn Monaten berechnet, wenn vorher für die Einflüsse des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation des jeweiligen Messzeitpunkts kontrolliert wurde um den Anteil der zusätzlich aufgeklärten Varianz des kindlichen Temperaments an der Bindungssicherheit zu analysieren (Ergebnisse siehe Tabelle 5-48). Für den ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten lagen aus der Längsschnittstichprobe nur für 15 Kinder die Bindungssicherheitsscores des TAS-45, die Spiel-Interaktionssituation und der IBQ-R zum ersten Messzeitpunkt vor. Keiner der Temperamentsfaktoren mit sieben Monaten leistete einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage des kindlichen Bindungssicherheitsscores mit siebzehn Monaten ($R = .337, F_{(5,10)} = 0.257, p = .927$).

Tabelle 5-48. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten, kontrolliert für das kindliche Geschlecht und die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 15$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.019	.944	.000		1,14	.005	.944
	Geschlecht Kind	-.038	.896	.005	.005	1,13	.034	.967
2. Schritt	Feinfühligkeit Spiel (MZ1, 7 Monate)	.072	.806					
	Geschlecht Kind	-.024	.944	.114	.109	3,10	.257	.927
	Feinfühligkeit Spiel (MZ1, 7 Monate)	.097	.802					
3. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.106	.834					
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.107	.775					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.258	.626					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt.

Für den zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten lagen 45 Fälle mit dem TAS-45, der Spielinteraktion und der Kurzversion des IBQ-R mit siebzehn Monaten vor, wovon ein Fall wegen stark abweichender standardisierter Residuen ($Z_{Res} = -3.729$) aus der Analyse ausgeschlossen wurde (siehe Tabelle 5-49). Auch hier leistete keiner der Temperamentsfaktoren mit siebzehn Monaten einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten ($R = .289$, $F_{(5,40)} = 0.730$, $p = .605$). Die kindliche Bindungssicherheit mit 17 Monaten, erhoben mittels des TAS-45, scheint in dieser Stichprobe nicht vom kindlichen Temperament beeinflusst zu sein.

Tabelle 5-49. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit siebzehn Monaten, kontrolliert für das kindliche Geschlecht und die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 44^a$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.061	.691	.004		1,43	.159	.692
	Geschlecht Kind	-.047	.763	.014	.010	1,42	.292	.748
2. Schritt	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.101	.517					
	Geschlecht Kind	-.073	.660	.080	.066	3,39	.673	.646
	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.230	.202					
3. Schritt	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	-.178	.405					
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	-.057	.757					
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	.324	.117					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt, ^a Ausschluss Fall mit $Z_{Res} = -3.729$

5.1.4.2. Gibt es einen Zusammenhang zwischen mütterlichem Temperament und kindlicher Bindungssicherheit?

Um zu untersuchen, ob, wie bei Kochanska et al. (1997) und Weber, R. A. et al. (1986), auch in der vorliegenden Stichprobe ein Effekt des mütterlichem Temperament auf die kindliche Bindungssicherheit besteht, wurde eine multiple Regression des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 durch die mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ unter Kontrolle für das kindliche Geschlecht und der mütterlichen Feinfühligkeit mit siebzehn Monaten berechnet. Für 49 Fälle lagen der TAS-45, die Interaktionssituation zum zweiten Messzeitpunkt und der mütterliche Temperamentsfragebogen ATQ vor. Wie aus Tabelle 5-50 ersichtlich, zeigte das Modell der multiplen Regression keine statistisch signifikante Verbesserung gegenüber der Vorhersage mittels Mittelwert ($R = .213$, $F_{(6,43)} = 0.341$, $p = .911$). Sowohl das kindliche Geschlecht als auch die mütterliche Feinfühligkeit hatte keinen signifikanten Effekt auf die Bindungssicherheit und auch der erwartete Effekt der mütterlichen negativen Affektivität und der mütterlichen Orientierungssensitivität wurden in dieser Stichprobe nicht gefunden. Das mütterliche Temperament mittels ATQ hat in der vorliegenden Stichprobe somit keine signifikanten Auswirkungen auf die kindliche Bindungssicherheit des TAS-45 mit siebzehn Monaten.

Tabelle 5-50. Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten

		β	p_B	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitsscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 49$								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.120	.406	.014		1,48	0.704	.406
	Geschlecht Kind	-.114	.437	.017	.002	1,47	0.397	.675
2. Schritt	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.047	.750					
	Geschlecht Kind	-.116	.462	.045	.029	4,43	0.341	.911
	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.072	.662					
	Faktor Aufmerksamkeitskontrolle (ATQ, Mutter)	-.025	.894					
3. Schritt	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.165	.330					
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.132	.495					
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.113	.478					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt.

5.1.4.3. Gibt es einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Persönlichkeit und kindlicher Bindungssicherheit?

Um explorativ zu überprüfen, ob die mütterliche Persönlichkeit in der vorliegenden Stichprobe einen Einfluss auf die kindliche Bindungssicherheit hat, wurde ebenfalls eine multiple Regression des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 durch die mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI unter Kontrolle für das kindliche Geschlecht und der mütterlichen Feinfühligkeit mit siebzehn Monaten berechnet. Für 48 Fälle lagen der TAS-45, die Interaktionssituation zum zweiten Messzeitpunkt und der mütterliche Persönlichkeitsfragebogen NEO-FFI vor. Wie aus Tabelle 5-51 ersichtlich, zeigte das Modell der multiplen Regression keine statistisch signifikante Verbesserung gegenüber der Vorhersage mittels Mittelwert ($R = .402$, $F_{(7,41)} = 1.131$, $p = .363$). Die mütterliche Persönlichkeit mittels NEO-FFI hat in der vorliegenden Stichprobe keine signifikanten Auswirkungen auf die kindliche Bindungssicherheit des TAS-45 mit siebzehn Monaten.

Tabelle 5-51. Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die mütterliche Persönlichkeit im NEO-FFI unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), n =48								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.136	.351	.019		1,47	0.888	.351
	Geschlecht Kind	-.134	.371	.019	.000	1,46	0.440	.647
2. Schritt	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.015	.918					
	Geschlecht Kind	-.130	.387	.162	.143	5,41	1.131	.363
	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	.037	.822					
	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.239	.124					
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.178	.256					
3. Schritt	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.131	.405					
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.304	.060					
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.058	.715					

Anmerkung. Variablen mittels Einschluss zugefügt.

Auch für die beiden Konzepte Persönlichkeit und Temperament der Mutter zusammengefasst ergaben sich keine signifikanten Effekte auf die kindliche Bindungssicherheit (siehe Tabelle 5-52).

Tabelle 5-52. *Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die Composite-Scores aus mütterlicher Persönlichkeit im NEO-FFI und mütterlichem Temperament aus dem ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten*

		β	p_{β}	R^2	ΔR^2	df	F_{Modell}	p_{Modell}
Bindungssicherheitscore (TAS-45, 17 Monate), n =48								
1. Schritt	Geschlecht Kind	-.136	.351	.019		1,47	0.888	.351
	Geschlecht Kind	-.134	.371	.019	.000	1,46	0.440	.647
2. Schritt	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.015	.918					
	Geschlecht Kind	-.142	.358	.172	.153	5,41	1.217	.316
	Feinfühligkeit Spiel (MZ2, 17 Monate)	-.043	.798					
3. Schritt	Extraversion-Composite Mutter	-.199	.222					
	Neurotizismus-Composite Mutter	-.303	.082					
	Gewissenhaftigkeit-Composite Mutter	-.104	.540					
	Offenheit-Composite Mutter	.201	.195					
	Verträglichkeit (NEO-FFI) Mutter	-.319	.051					

Anmerkung. Composite-Scores gemittelt aus z-standardisierten Werten der jeweiligen NEO-FFI und ATQ-Faktoren, Variablen mittels Einschluss zugefügt

5.1.4.4. *Welchen Anteil haben mütterliche und kindliche Charakteristika an der Ausprägung der kindlichen Bindungssicherheit?*

Betrachtet man die Dominanzanalysen für den kindlichen Bindungssicherheitscore, um zu analysieren, welcher Aspekt der kindlichen und mütterlichen Charakteristika den größten Beitrag leistet, zeigt sich, dass mit allen eingefügten Prädiktorenssets insgesamt nur 21% der Varianz der kindlichen Bindungssicherheit der 45 Kinder erklärt werden können. Dabei ist auch hier wie bei der mütterlichen Feinfühligkeit die mütterliche Persönlichkeit mit 12% der dominanteste Faktor vor dem kindlichen Temperament (4%). Am geringsten ist der Einfluss der aktuellen mütterlichen Feinfühligkeit¹⁵.

¹⁵ Die Berechnungen für die mütterliche Feinfühligkeit zum ersten Messzeitpunkt verringern durch die Reduzierung auf die Längsschnitt-Stichprobe das N auf 15, womit kaum aussagekräftigen Analysen möglich sind, es zeigt sich jedoch ein ähnliches Bild.

Tabelle 5-53. Dominanzanalyse der Prädiktorensatzes mütterliche Feinfühligkeit zum zweiten Messzeitpunkt, mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des kindlichen Bindungssicherheitscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten

		Anteil an R^2	Dominanz-Ranking	R^2
Bindungssicherheitsscore TAS-45 ($n = 45$, MZ2, 17 Monate)				.206
Kontrolle	Geschlecht Kind	.029	3	
Feinfühligkeit	Feinfühligkeitsscore Spielsituation MZ2	.002	5	
Temperament Kind	Faktoren Extraversion, Negativität, Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.036	2	
Temperament Mutter	Faktoren Kapazitätskontrolle, Extraversion, Negativer Affekt, Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.018	4	
Persönlichkeit Mutter	Faktoren Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.120	1	

5.2. Zusammenfassung der Ergebnisse

Zu Beginn wurde betrachtet, ob sich Unterschiede in den verschiedenen Situationen (Spielen, Füttern, Wickeln) bezüglich des Interaktionsverhaltens von Mutter und Kind zeigen. Bei den Kindern zeigten sich keine signifikanten Niveauunterschiede im Verhalten zwischen den Situationen, obwohl sich in den Pflegesituationen mehr emotionale Belastungen in der Dyade zeigten und auch die deskriptiven Daten auf Unterschiede bei einigen Verhaltensweisen (positive Stimmung, Aktivitätslevel und soziale Interaktion) hindeuten. Bei den Müttern gab es jedoch eindeutige signifikante Unterschiede zwischen den Situationen. Hier gestalteten sich die Niveauunterschiede entgegen der, auf den Ergebnissen von Leyendecker et al. (1997), Maas et al. (2013) und Miller et al. (2002) basierenden Annahme einer geringeren Feinfühligkeit der Mutter in den herausfordernderen Pflegesituationen, denn die Mütter waren in der Spielsituation weniger feinfühlig und intrusiver als in den Pflegesituationen. Zudem verhielten sich die Mütter gegenüber Töchtern entwicklungsanregender, zugewandter, positiver im Umgang und im emotionalen Ausdruck angepasster, obwohl sich die Jungen und Mädchen selbst in ihrem Verhalten kaum unterschieden. Einzig was die positive Stimmung betraf existierte ein Geschlechtsunterschied, hier waren die Mädchen in allen Situationen etwas positiver gestimmt als die Jungen. Zudem zeigte sich, dass während die Situation für die Abgewandtheit der Mütter gegenüber ihren Töchtern keine signifikante Rolle spielte, trat bei Söhnen die eben beschriebene signifikant höhere Abgewandtheit in der Spielsituation als in der Wickelsituation auf. Zudem wurde analysiert, ob sich das individuelle Verhalten der Mütter über die drei Situationen hinweg wie angenommen als stabil und damit als situationsunabhängige Eigenschaft im Sinne einer elterlichen Kompetenz erweist. Dies scheint grundsätzlich der Fall zu sein, während sich bei den Kindern keine normative Stabilität im Verhalten über die Situationen zeigt. Jedoch ist weder das mütterliche, noch das kindliche Verhalten in der Längsschnittstichprobe über die Zeit stabil.

Als nächstes sollte unter Bezug auf Belskys Prozessmodell des elterlichen Erziehungsverhaltens untersucht werden, welche Effekte kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und mütterliche Persönlichkeit, auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind haben und ob diese sich zwischen den Situationen unterscheiden.

Das kindliche Temperament hatte auf das kindliche Interaktionsverhalten kaum einen Effekt. Der bisher häufig berichtete Effekt der kindlichen negativen Emotionalität als Temperamenteigenschaft auf das mütterliche Interaktionsverhalten ließ sich in der vorliegenden Stichprobe nicht nachweisen. Im kindlichen Interaktionsverhalten ging jedoch eine höhere berichtete negative Emotionalität mit einer höheren beobachteten motorischen Aktivität während des Spielens einher. Für die Pflegesituationen Füttern und Wickeln zeigten sich keinerlei Effekte des berichteten kindlichen Temperaments, obwohl dies durch den höheren Anforderungs- und Frustrationscharakter erwartet wurde. Auch auf das mütterliche Verhalten in den Pflegesituationen mit sieben Monaten hatte das kindliche Temperament keinen Effekt. Grundsätzlich zeigte sich jedoch mit sieben Monaten die von den Müttern berichtete kindliche Fähigkeit zur Selbstregulation in Beziehung zu ihrem sensitiven Verhalten während des unbelasteten freien Spielens und allgemein ihrer Ab- bzw. Zugewandtheit zum Kind. Auch in zum späteren Zeitpunkt mit siebzehn Monaten ging eine höhere Selbstregulation des Kindes im Temperamentsbericht mit allgemein feinfühlerem Verhalten einher, während ein höhere Extraversionswert mit weniger feinfühligem, positiven und anregendem Verhalten einherging. Zudem deutet sich für den hier gezeigten Zusammenhang der kindlichen Selbstregulation und der mütterlichen Zudringlichkeit ein kausaler Wirkmechanismus an.

Die mütterlichen Charakteristika, bestehend aus ihrem Temperament und ihrer Persönlichkeit zeigten auf das mütterliche Verhalten zum ersten Messzeitpunkt keinen direkten Effekt, auch wenn sie einen hohen Varianzanteil der mütterlichen Feinfühligkeit aufklärten. Bei ihrem Interaktionsverhalten gegenüber ihren siebzehn Monate alten Kindern zeigten sich die mütterliche Gewissenhaftigkeit und ihre Kapazitätskontrolle als positive Einflussfaktoren auf ihr feinfühliges Interaktionsverhalten. Bei der Betrachtung der einzelnen beobachteten Interaktionsverhaltensweisen der Mutter hatte ihre Persönlichkeit einen Effekt auf viele der Interaktionsverhaltensweisen. Dabei gestalteten sich die Effekte unterschiedlich und teils gegensätzlich zu den in anderen Arbeiten bereits berichteten Effekten. Der erwartete verstärkende Effekt des mütterlichen Neurotizismus auf die mütterliche Zudringlichkeit zeigte sich zum Beispiel in der vorliegenden Stichprobe nicht, der auf den negativen Umgang mit dem Kind jedoch schon. Ähnlich zu dem Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus zeigen sich auch bei den mütterlichen Temperamentsfaktoren Effekte ihrer negativen Emotionalität, zudem zeigt ihre Aufmerksamkeits- und Kapazitätskontrolle positive Effekte auf ihr Interaktionsverhalten.

Bei der Betrachtung der Effekte der kindlichen und mütterlichen Charakteristika sollte zudem die von Belskys Pufferhypothese ausgehende Annahme hierarchischer stärkerer Einflüsse der mütterlichen Charakteristika überprüft werden. Für das mütterliche Interaktionsverhalten gegenüber ihrem sieben Monate alten Kind konnte diese Annahme bestätigt werden, die mütterlichen Charakteristika (sowohl ihre Persönlichkeit, als auch ihr Temperament) dominierten die kindlichen Charakteristika. Für das Interaktionsverhalten gegenüber ihrem siebzehn Monate alten Kind zeigte sich jedoch das kindliche Temperament als der dominanteste Einflussfaktor vor den mütterlichen Charakteristika.

Da für die vorliegende Arbeit erstmals das für den deutschen Sprachraum adaptierte Bindungsinstrument TAS-45 angewandt wurde, sollte der erwartete Effekt der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit in der Längsschnittstichprobe überprüft werden. Dabei sollte analysiert werden, ob eine der Interaktionssituationen mit sieben Monaten sich als Beobachtungssituation zur Vorhersage der Bindungssicherheit besser eignet, oder ob, wie von Isabella (1998) empfohlen, ein aggregiertes Maß der beste Prädiktor ist. Keine der Situationen zeigte sich als signifikanter Prädiktor und das aggregierte Maß war nicht besser zur Vorhersage geeignet als die einzelnen Situationen. Die Zusammenhänge der mütterlichen Feinfühligkeit mit der kindlichen Bindungssicherheit waren gering bis moderat. Da die ausschließliche Betrachtung der mütterlichen Feinfühligkeit als Interaktionsvariable zur Prädiktion kindlicher Bindungssicherheit mehrfach kritisiert wurde, wurden auch die einzelnen beobachteten Interaktionsverhaltensweisen analysiert. Dabei zeigte sich, dass der negative Umgang der Mutter während des Spielens und ihre Anregung der kindlichen Entwicklung während des Fütterns mit sieben Monaten einen negativen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten hatten. Für das aktuelle Interaktionsverhalten mit siebzehn Monaten zeigte sich deutlich die affektive Schwingungsfähigkeit bzw. Emotionalität der Mutter als positiv mit der Bindungssicherheit in Beziehung stehend.

Ausgehend von Belsky und Isabellas (1988) Erweiterung des Prozessmodells sollten auch für die kindliche Bindungssicherheit die Effekte der kindlichen und mütterlichen Charakteristika untersucht werden. Für das kindliche Temperament mit sieben Monaten zeigte in der Längsschnitt-Stichprobe trotz 10% Varianzaufklärung keiner der Faktoren einen signifikanten Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit. Die Analysen zu den Effekten der mütterlichen Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit ergaben weder beim mütterlichen Temperament, noch bei der Persönlichkeit einen signifikanten Einfluss eines der

Faktoren auf die kindliche Bindungssicherheit. Bei der Dominanzanalyse zeigte sich bei den aufgeklärten 21% der Varianz der Bindungssicherheit die mütterliche Persönlichkeit dennoch als dominantester Faktor vor dem kindlichen Temperament, gefolgt vom mütterlichen Temperament, dem kindlichen Geschlecht und der mütterlichen Feinfühligkeit als geringstem Faktor.

6. Diskussion

In den folgenden Abschnitten wird zuerst ein kurzer Rückblick auf den Ausgangspunkt der Arbeit gegeben. Darauf folgt eine Einordnung und Analyse der Befunde bezogen auf die Fragestellungen. Dabei wird auch auf die Besonderheiten und die Einschränkungen der vorliegenden Arbeit eingegangen und danach ein abschließendes Fazit gezogen.

6.1. Ausgangspunkt der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit wurden anhand einer ausgewählten deutschen Stichprobe die Einflüsse von kindlichen und elterlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten und die kindliche Bindungssicherheit untersucht. Dazu wurde das Prozessmodell von Belsky zum Erziehungsverhalten von Eltern (1984) und dessen Erweiterung von Belsky und Isabella (1988) für die kindliche Bindungssicherheit als theoretische Ausgangsbasis benutzt. Dabei sollen Forschungslücken zu Mechanismen und Zusammenhängen zwischen "unauffälligem" kindlichem Temperament, elterlichem Temperament und elterlichem Verhalten bei risikoarmen Dyaden weiter geschlossen werden. Auch der Beitrag des kindlichen Interaktionsverhaltens, ein häufig vernachlässigter Aspekt in diesem Zusammenhang, und die Wirkfaktoren darauf wurden in die Analysen mit einbezogen. Die Stichprobe wurde zur Minimierung von Kontexteinflüssen möglichst homogen und auf Grund der nachgewiesenen Auswirkungen von Risikofaktoren auch möglichst risikoarm gehalten. Damit wurde eine in den Umweltfaktoren, wie dem sozioökonomischen Status, Arbeitsverhältnis oder Bildungsstand homogene und wenig risikobehaftete Stichprobe betrachtet, um hier den Einfluss der elterlichen und kindlichen Charakteristika zu analysieren während andere mögliche Einflussfaktoren relativ konstant gehalten sind. Diese spezifischen Stichprobeneigenschaften sorgen jedoch bei einigen Eigenschaften, wie der Feinfühligkeit, einzelnen Temperamentsausprägungen und der Bindungssicherheit für geringe Varianzen und eher positiv-schiefe Verteilungen. Neben der Art und Stärke der Effekte der kindlichen und elterlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten, wurde auch deren jeweiliger Anteil analysiert. Zudem wurden mehrere Interaktionssituationen betrachtet, um eventuelle Situationsunterschiede im Interaktionsverhalten und Situationseffekte auf die Einflüsse der kindlichen und elterlichen Charakteristika zu untersuchen. Im Folgenden werden die zentralen

Ergebnisse zusammengefasst und im Hinblick auf bisherige Forschung und theoretische Annahmen diskutiert. Im Anschluss daran werden die Beschränkungen und Besonderheiten der vorliegenden Arbeit erläutert und ein Ausblick auf Anwendungsmöglichkeiten und weitere Forschungsfragen gegeben.

6.2. Einordnung und Analyse der Befunde

6.2.1. Unterschiede in den verschiedenen Situationen bezüglich des Interaktionsverhaltens

Es sollte überprüft werden, ob auch in der vorliegenden Stichprobe für die durchgeführten drei Interaktionssituationen, wie von Seifer et al. (1992) argumentiert, ein Unterschied im Interaktionsverhalten zwischen den Situationen besteht. Mahoney et al. (1996) stellten beispielsweise die Hypothese auf, dass in aufgaben- oder zielorientierten Situationen, wie zum Beispiel Wickeln oder Füttern, Eltern wahrscheinlich direkter handeln als im freien Spiel, was auch durch die Ergebnisse von Leyendecker et al. (1997) und Maas et al. (2013) bekräftigt wurde. Die Hypothese, dass die Interaktionssituation (Füttern, Wickeln, Spielen), in der das kindliche und mütterliche Verhalten zum ersten Messzeitpunkt beobachtet wurde, einen signifikanten Einfluss auf die Mittelwerte der kindlichen und mütterlichen Interaktionsitems und die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Situationen haben, sodass sich zumindest die Spielsituation signifikant von den Pflegesituationen unterscheidet, wurde teilweise bestätigt. Es wurde angenommen, dass pflegerische Tätigkeiten, wie Wickeln und Füttern, eine größere Herausforderung an die interaktiven und regulativen Fähigkeiten der Dyade stellen. Für den Globalscore der mütterlichen Feinfühligkeit¹⁶ zeigte sich jedoch, dass die Feinfühligkeit in der Wickelsituation signifikant höher als in der Spielsituation war. Dies ist entgegengesetzt zur ursprünglichen Annahme, dass eine Pflegesituation höhere Anforderungen an die Dyade und damit die mütterlichen Fähigkeiten feinfühlig zu reagieren stellt. Zwischen der Spiel- und der Füttersituation fand sich kein signifikanter Niveauunterschied und die beiden Pflegesituationen unterschieden sich ebenfalls nicht voneinander. Ein ähnliches hypothesengegenläufiges Bild zeigte sich später in den genaueren

¹⁶ bestehend aus dem arithmetischen Mittel der mütterlichen Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes, ihrem positiven Umgang sowie den invertierten Werten für die mütterliche Zudringlichkeit, Abgewandtheit und negativem Umgang gegenüber dem Kind.

Itemanalysen auch für die spezifischere mütterliche Sensitivität während der emotionalen Entspanntheit des Kindes. Auch hier war die Sensitivität in den Pflegesituationen Füttern und Wickeln signifikant höher als in der Spielsituation, was ebenfalls den in der Hypothese aufgestellten Erwartungen widerspricht. Diese basieren unter anderem auf den Ergebnissen von Leyendecker et al. (1997), Maas et al. (2013) und Miller et al. (2002), in deren Studie die Mütter in den herausfordernden Pflegesituationen weniger positiv und sensitiv, dafür involvierter und intrusiver waren. In der vorliegenden Stichprobe zeigte sich ein dem entgegengesetztes Bild, denn neben höherer mütterlicher Sensitivität in den pflegerischen Situationen zeigte sich für die mütterliche Zudringlichkeit in der vorliegenden Stichprobe auch noch mehr intrusives Verhalten der Mütter in der Spielsituation als in der Wickelsituation. Alle Ergebnisse die mütterliche Zudringlichkeit betreffend sind jedoch immer nur vor dem Hintergrund der allgemein geringen Varianz des Items in der Stichprobe zu interpretieren. Bei geringerer Varianz kann der „wahre“ Effekt im Verhältnis stärker von Stichprobencharakteristika und Messfehlern überlagert sein als bei großen Varianzen. Ein weiterer Aspekt diesbezüglich beruhend auf dem Studiendesign sind mögliche reaktive Effekte während der Interaktionsbeobachtung durch die Kamera oder den Versuchsleiter im Sinne von sozial erwünschtem beziehungsweise bestmöglichem Interaktionsverhalten auf Seiten der Mutter (Leyendecker et al., 1997; Maas et al., 2013). Hier könnte der Aspekt des „gefilmt werden“ bei einer zielfreien Spielsituation dazu geführt haben, dass die Mütter durch maximale Anregung und Interaktion versuchten das Kind, seine Fähigkeiten und sich als Mutter in möglichst gutem Licht darzustellen und im Zuge dessen das Kind häufiger überforderten und damit intrusiv handelten oder eine bestmögliche Darstellung ihres Interaktionsverhaltens zeigen. Die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung war zum Beispiel dementsprechend in der Spielsituation signifikant höher als in der Fütter- und Wickelsituation. Dies ist zum einen wahrscheinlich auch durch die Anregungsmöglichkeiten mit Hilfe der ausgewählten Spielsachen in der Spielsituation und zum anderen zusätzlich durch die etwas längere Interaktionsdauer der Spielsituation bedingt. Zusätzlich sind die beiden Pflegesituationen auf ein Ziel hin orientiert, das Wechseln der Windel beziehungsweise die erfolgreiche Verabreichung von Nahrung, während die Spielsituation als "Ziel-frei" gelten kann und damit eventuell Raum für Spaß, Exploration und Entwicklungsanregungen lässt. Entweder zeigte sich also die hier durchgeführte Spielsituation mit dem ungewohnten Spielzeug und dem fehlenden "Ziel" als herausfordernder für ein feinfühliges Verhalten der Mütter als die routinierten häuslichen Pflegesituationen, oder das mütterliche Verhalten ist beeinflusst durch individuelle Merkmale der Dyaden der

vorliegenden Stichprobe. Denn während sich in der Untersuchung von Miller et al. (2002) die Kinder in den herausfordernden Situationen weniger positiv, dafür mehr negativ im Affekt und auch aufgeregter zeigten, ist in der vorliegenden Stichprobe diesbezüglich kein signifikanter Unterschied zwischen den Situationen im Verhalten der Kinder vorhanden. Dies könnte in den Eigenschaften der Kinder der Stichprobe liegen, sodass nur Mütter an der Studie teilnahmen, deren Kinder wenig negativ auf neue Situationen oder Pflegeroutinen reagieren. Wenn man sich jedoch die Häufigkeit des Items Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes ansieht, welches eben nur vergeben wird, wenn eine emotionale Belastung auftritt, zeigt sich, dass insgesamt in ca. 30% der Interaktionen mit sieben Monaten und dabei besonders in der Fütter- und Wickelsituation (17 von 36 und 13 von 39 Interaktionen betroffen) mehr Fälle emotionaler Belastung auftreten als in der Spielsituation (7 von 47 Interaktionen). Dies spricht eigentlich gegen eine besonders „emotional einfache“ Stichprobe und auch gegen eine besondere Herausforderung durch die Spielsituation des vorliegenden Designs für die Kinder, sondern eher für die klassische Einordnung der Pflegesituationen als stressbelastender. Auch zeigte sich, dass für die hier vorliegenden Dyaden die Kinder in ihrem beobachteten Verhalten zwischen den Situationen keine signifikanten Niveauunterschiede im Verhalten zeigen, während dies bei den Müttern der Fall ist. Somit wären die Unterschiede in der Feinfühligkeit bzw. dem mütterlichen Interaktionsverhalten zwischen den Situationen eher auf der mütterlichen Seite der Dyade liegend zu vermuten. Die diesem Unterschied möglicherweise zugrundeliegenden Einflüsse der individuellen mütterlichen Charakteristika werden später noch betrachtet.

Bei den meisten Verhaltensweisen war das Verhalten der Mütter zumindest in der Tendenz vom Geschlecht des Kindes beeinflusst. Dies zeigte sich auch, wenn man kindliche und mütterliche Charakteristika mit einbezog. Die Mütter von Töchtern zeigten sich entwicklungsanregender, weniger abgewandt, positiver im Umgang und im emotionalen Ausdruck angepasster. Grundsätzlich und situationsunabhängig zeigten Mütter gegenüber ihren Töchtern auch mehr positives Verhalten und waren in ihrem emotionalen Ausdruck durchgehend angepasster als gegenüber ihren Söhnen. Das geschlechtsspezifische positivere Verhalten der Mütter gegenüber Töchtern könnte durch den höheren positiven Affekt der Mädchen beeinflusst sein (siehe auch Kochanska et al., 2004; Masur & Turner, 2001). Eventuell wird ein positiv gestimmteres Kind eher in seiner Erweiterung der Fähigkeiten unterstützt, da weniger Ressourcen für ein regulatives Eingreifen der Mütter gebraucht werden. Die gefundene positivere Emotionalität bei Mädchen wurde in der frühen Kindheit

schon häufiger berichtet (Kohnstamm, Bates & Rothbart, 1989), zeigte sich aber nur in der Interaktion, nicht in den Temperamentsberichten. In der Interaktion scheint eine positive Gegenseitigkeit zu existieren, deren Kausalität – führt die positive Stimmung des Kindes zu positiverem Verhalten der Mutter in der Interaktion oder umgekehrt – aber nur durch mikroanalytische Betrachtung der Interaktionen untersucht werden könnte. Interessanterweise zeigte sich auch der Situationseffekt der mütterlichen Abgewandtheit als abhängig vom Geschlecht des Kindes - während die Situation für die Abgewandtheit der Mütter gegenüber ihren Töchtern keine signifikante Rolle spielte, zeigte sich bei Söhnen signifikant höhere Abgewandtheit der Mutter gegenüber ihrem Sohn in der Spielsituation als in der Wickelsituation. Dies könnte wiederum auf den höheren positiven Affekt der Töchter zurückzuführen sein, oder von mütterlichen gender-spezifischen Stereotypen, wie z.B. einer höheren Autonomieunterstützung für Söhne, beeinflusst sein (z.B. Seifer et al., 1992). Wenn männliche Säuglinge eher zu negativer Emotionalität neigen, könnten Eltern durch abgewandtes und distanziertes Verhalten versuchen, ihre Söhne ihren Geschlechtsstereotypen folgend zu unabhängigerem, problemlösendem und selbstregulierendem Verhalten zu animieren (Bornstein, 2002). Es gibt bereits einige Studien, in denen ebenfalls geschlechtsbezogene Unterschiede im Verhalten von Eltern gefunden wurden, die meisten sind jedoch aus den späteren Altersbereichen der Kindheit. Zu geschlechtsspezifischen Interaktionsunterschieden in der frühen Kindheit gibt es bisher nur wenige empirische Ergebnisse. Clearfield und Nelson (2006) untersuchten beispielsweise das Spiel- und Sprachverhalten von 36 Mutter-Kind-Dyaden im Alter von 6, 9 und 14 Monaten während einer 10-minütigen Spielsituation. Während auch hier keine geschlechtsbezogenen Differenzen im Verhalten der Kinder beobachtet wurden, zeigten die Mütter von Töchtern grundsätzlich mehr Interaktionsverhalten und dabei mehr sprachliche Interpretationen und mehr Konversation. Die Mütter von Söhnen hingegen kommentierten mehr und dirigierten häufiger die Aufmerksamkeit durch Instruktionen. Mütter zeigten somit auch hier bereits früh durch Sprache und Interaktionsverhalten unterschiedliches Verhalten gegenüber Töchtern oder Söhnen. Für diese frühen Unterschiede wurden von den Autoren Geschlechtspräferenzen und genderbezogene Stereotypen verantwortlich gemacht, dies bedarf jedoch noch spezifischerer Forschung.

Als nächstes wurde überprüft, ob sich das individuelle Verhalten der Mütter über die drei Situationen hinweg wie angenommen als stabil und damit als situationsunabhängige Eigenschaft im Sinne einer elterlichen Kompetenz erweist. Sodass zum Beispiel eine Mutter,

die sich während der Spielsituation feinfühlig verhält, dies auch in der Wickelsituation tut. Hier zeigte sich das mütterliche Verhalten zumindest in großen Teilen als stabil über die Situationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten. Dies zeigt sich sowohl bei dem globalen Feinfühligkeitsscore, als auch besonders bei der Anregung der kindlichen Entwicklung, dem positiven und negativen Umgang mit dem Kind sowie der mütterlichen affektiven Schwingungsfähigkeit. Mütter, die also zum Beispiel in der Spielsituation positiv und emotional angemessen mit dem Kind interagieren, tun dies auch in der Füttersituation. Dies legt nahe, dass es sich bei diesen Verhaltenstendenzen um eine grundlegende Art von Elternkompetenz handelt, die als Fähigkeit situationsstabil ist. Dies entspräche den theoretischen Annahmen einer grundlegenden Fähigkeit zur Feinfühligkeit von Ainsworth (1973) und dem Konzept der intuitiven elterlichen Kompetenzen von Papoušek (2001). Die mütterliche Zudringlichkeit und Abgewandtheit scheinen hingegen eher situationsabhängig zu sein, jedoch ist dies auf Grund der geringen Varianz nur mit Vorsicht zu interpretieren und bedarf weiterer Untersuchungen. Wenn man jedoch die Stabilität der mütterlichen Feinfühligkeit zwischen der Spielinteraktion mit sieben und dann mit siebzehn Monaten der Längsschnittstichprobe betrachtet, scheint sich die Annahme einer generellen elterlichen Kompetenz wieder zu relativieren. Aber in der Untersuchung von Madigan et al. (2016) an 451 Müttern in zwei Interaktionssituationen zu drei Zeitpunkten mit jeweils zwei ihrer Kinder konnten moderate bis hohe Korrelationen für die mütterliche Responsivität ($.40 < r > .56$) und Negativität ($.38 < r > .49$) zwischen den Situationen, den Zeitpunkten und ihren Kindern nachgewiesen werden. Und da dies stark für eine elterliche Kompetenz im Sinne einer generellen Fähigkeit spricht, scheinen die Gründe für die fehlende Stabilität eher in der Stichprobe zu liegen. Bei der Operationalisierung von Interaktionsverhalten im längsschnittlichen Design ist zudem auch immer das Problem der funktionalen Messäquivalenz im Auge zu behalten. Zum Beispiel ist die Anregung der Entwicklung des Kindes mit sieben Monaten anders zu gestalten, als mit siebzehn Monaten und auch das Aktivitätslevel des Kindes ist abhängig von seiner motorischen Entwicklung, was die Konstruktion und Vergleichbarkeit längsschnittlicher Erhebungsinstrumente erschwert. Zudem sind Ratingverfahren von Verhaltensbeobachtungen von verschiedenen Beurteilungsfehlern betroffen, wie "observer drift"¹⁷ und Erwartungseffekten, denen zwar in

¹⁷ Veränderung des Beurteilungsverhaltens eines Beobachters aufgrund zeitlich variierender Standards (Wirtz, 2017)

Schulung und Kodierung versucht wurde entgegenzuwirken, die aber nie ganz auszuschließen sind (Repp, Nieminen, Olinger & Brusca, 2016). Die Untersuchung müsste daher mit kürzeren Beobachtungsabständen und auch mit Erhebung der währenddessen auftretenden sogenannten „life-events“ durchgeführt werden, um zu sehen, ob es sich um fehlende Stabilität in der Stichprobe oder kontextbedingte Veränderungen des mütterlichen Verhaltens handelt. Auch da in den Analysen von Freund et al. (2017) mit dem gleichen Ratingverfahren an der wesentlich größeren Stichprobe des NEPS über den Composite-Score Interaktionsqualität, gebildet aus den mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen, Stabilität nachgewiesen wurde.

Dass die Kinder kein stabiles Verhaltensmuster in den einzelnen Verhaltensaspekten zwischen den Situationen und auch nicht zwischen den beiden Messzeitpunkten im Längsschnitt zeigen, deutet darauf hin, dass das kurz beobachtete Interaktionsverhalten keine zugrundeliegenden Verhaltenstendenzen, wie zum Beispiel das Temperament, abbildet. Zudem scheint sich in der fehlenden normativen Stabilität des kindlichen Interaktionsverhaltens über die Interaktionssituationen während eines Messzeitpunkts ein individueller Einfluss des Situationskontexts auf das Interaktionsverhalten der Kinder zu zeigen, der zum einen durch die spezifischen Herausforderungen der Situation an das Kind und zum anderen durch die individuellen Temperamentscharakteristika des Kindes bedingt sein könnte, auch wenn sich insgesamt keine signifikanten Niveauunterschiede zwischen den Situationen zeigen.

6.2.2. Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind

Unter anderem um dies genauer zu untersuchen, wurden die Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten betrachtet. Zuerst wurde analysiert, inwiefern sich die kindlichen Temperamentsfaktoren auch im kindlichen Interaktionsverhalten widerspiegeln und ob eine der Interaktionssituationen einen stärkeren Effekt des kindlichen Temperaments abbildet. Anschließend wurde analysiert, inwieweit das mütterliche Interaktionsverhalten mit dem kindlichen Temperament zusammenhing. Abschließend sollten dann die Beiträge der mütterlichen Charakteristika zu ihrem Interaktionsverhalten betrachtet werden.

6.2.2.1. Effekte kindlicher Charakteristika auf das kindliche Interaktionsverhalten

Als erstes wurden die Zusammenhänge der von den Müttern berichteten kindlichen Temperamentsfaktoren mit dem beobachteten kindlichen Verhalten in den drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten analysiert. Es wurde besonders für die Pflegesituationen Füttern und Wickeln wegen ihres höheren Anforderungs- und Frustrationscharakters erwartet, dass diese eher die temperamentsbedingte Bereitschaft zu negativer Emotionalität auslösen sollten. Diese Annahme wurde durch die höhere Anzahl an emotionalen Belastungen und die höheren (aber nicht statistisch abgesicherten) Werte der kindlichen negativen Stimmung in den beiden Situationen gegenüber der Spielsituation gestützt. Auch aus der teilweise thematischen Ähnlichkeit zwischen den Temperamentsskalen des IBQ und den Verhaltensbeschreibungen des Interaktionsratings wurde erwartet, dass zumindest die Stärke der gezeigten negativen Stimmung in der Interaktion mit der Tendenz zu negativer Emotionalität als Temperamentsmerkmal zusammenhängt. Dies konnte jedoch für keine der drei Situationen bestätigt werden. Anscheinend sind hier entweder die Situationen nicht intrusiv genug, oder das Verhaltensitem nicht geeignet, um die allgemeine kindliche Tendenz zu negativer Emotionalität als Temperamentsmerkmal aus dem Elternbericht widerzuspiegeln.

In der Spielsituation mit sieben Monaten scheint eine stärkere berichtete kindliche negative Emotionalität mit einer höheren motorischen Aktivität einherzugehen. Die Aktivität in der Situation könnte somit eine Reaktion auf oder Ausdruck von empfundenem Stress des Kindes sein, welcher sich nicht direkt durch negative Äußerungen (welche dann in der negativen Stimmung oder den emotionalen Belastungen erfasst wären) zeigt. Zum anderen könnte es sein, dass motorisch aktivere Kinder mehr Einschränkungen (z.B. aus Sicherheitsgründen) durch ihre Eltern erfahren und daher häufiger negativen Affekt als Reaktion auf diese Einschränkungen zeigen, was wiederum zu einer höheren Einschätzung im Temperamentsfragebogen führen könnte. Diese Interpretation wird durch die Ergebnisse der längsschnittlichen Analysen unterstützt, bei denen sich auch für den zweiten Messzeitpunkt eine höhere Einschätzung der negativen Emotionalität zeigte, wenn die Kinder mit sieben Monaten mehr motorische Aktivität zeigten. Die negative Emotionalität zeigte sich auch als stabil über die beiden Messzeitpunkte. Die motorische Aktivität zeigte auch in der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten einen Zusammenhang mit einem Temperamentsfaktor, diesmal jedoch mit der kindlichen Extraversion. Die längsschnittlichen Analysen deuten auf einen zeitbegrenzten Effekt eines höheren

Extraversionwertes hin, da der Faktor keine zeitliche Stabilität aufweist und sich der Effekt nur zum zweiten Messzeitpunkt zeigt. Dies könnte methodisch durch die reduzierte Struktur des Faktors begründet sein, da dieser beim zweiten Messzeitpunkt zu einem Drittel aus dem berichteten Aktivitätslevel des Kindes besteht und damit mit siebzehn Monaten im Gegensatz zu sieben Monaten überrepräsentiert ist. Für die Pflegesituationen Füttern und Wickeln zeigten sich keinerlei Effekte des berichteten kindlichen Temperaments, obwohl dies durch den höheren Anforderungs- und Frustrationscharakter erwartet wurde. Dies spricht für eine Divergenz zwischen den beiden Konstrukten, einmal der Temperamentserhebung und des kindlichen Interaktionsverhaltens, und würde bedeuten, dass die mittels des Interaktionsratings getroffenen Aussagen zum Interaktionsverhalten des Kindes nicht als Verhaltenstendenzen im Sinne eines Temperaments generalisiert werden können. Dies müsste jedoch durch weitere Analysen mit einer gezielten, für die kindliche Temperamentserhebung konstruierten und bereits validierten Verhaltensbeobachtung, wie beispielsweise der Laboratory Assessment Battery (Lab-TAB; Gagne, van Hulle, Aksan, Essex & Goldsmith, 2011), genauer untersucht werden.

6.2.2.2. Effekte kindlicher Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten

Zusätzlich zu den Auswirkungen auf das kindliche Interaktionsverhalten wurde untersucht, inwiefern sich das von den Müttern berichtete kindliche Temperament auf ihr eigenes Interaktionsverhalten mit ihrem Kind in den drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten und in der Spielsituation mit siebzehn Monaten auswirkt. Diesbezüglich sollte betrachtet werden, ob sich auch in der vorliegenden risikoarmen Stichprobe der häufig, und besonders in risikobelasteten Stichproben gefundene negative Effekt kindlicher negativer Emotionalität auf das mütterliche Verhalten zeigt, und ob es, wie bei Mangelsdorf et al. (1990), positive Effekte bestimmter Temperamentsmerkmale gibt. Außerdem sollte analysiert werden, ob die empirischen Zusammenhänge kontextbestimmt sind.

Bisher existiert hauptsächlich Forschung zu den Einflüssen negativer Temperamentsdimensionen auf Seiten der Kinder. Hier herrscht die generelle Annahme vor, dass diese Kinder eine besondere Herausforderung an die elterlichen Kompetenzen darstellen und das Risiko negativer Interaktionsmuster erhöhen und daraus folgend negative Entwicklungen des Kindes resultieren. Es wurde also davon ausgegangen, dass sich der vielfach berichtete negative Effekt der kindlichen Neigung zu negativer Emotionalität auf die mütterliche Feinfühligkeit (siehe beispielsweise Clark, L. et al., 2000; Crockenberg, 1986;

Lytton, 1990; Scarr & McCartney, 1983) auch in der vorliegenden Stichprobe zeigt. Dieser ließ sich jedoch in keiner der Interaktionssituationen und zu keinem der beiden Messzeitpunkte nachweisen. In der vorliegenden Stichprobe ist allerdings Varianz und Ausprägung der negativen kindlichen Emotionalität eher gering. Insgesamt sind die Analysen grundsätzlich wegen der geringeren Stichprobengröße bezogen auf die Signifikanztests eher konservativ und können damit nur einen starken Effekt aufdecken. Jedoch zeigten auch Analysen an über 800 Kindern der NEPS-Stichprobe mit einer weitaus größeren Varianz, dass das Temperament des Kindes – unter anderem die negative Emotionalität - sich weder für die Ausprägung der verwendeten Sensitivitätsdimensionen im Alter von sieben, noch im Alter von siebzehn Monaten als relevanter Prädiktor darstellte (Linberg, 2018). In dieser Studie wurde das kindliche Temperament insgesamt allerdings nur über neun Items erfasst (Bayer et al., 2015). Aber auch in der breit angelegten Meta-Analyse von Paulussen-Hoogeboom et al. (2007) fand sich nur ein kleiner Zusammenhang zwischen negativer Emotionalität des Kindes und dem Elternverhalten, der zusätzlich noch vom sozioökonomischen Status und den Messmethoden abhängig war. Da es sich hier um eine Stichprobe mit einem relativ hohen sozioökonomischen Status handelt, könnte die Abwesenheit des negativen Effekts auch durch die geringe Risikobelastung durch Kontextfaktoren begründet sein.

Das berichtete kindliche Temperament mit sieben Monaten zeigte allgemein keinen Effekt auf die aggregierten Feinfühligkeitswerte und auch bei den Analysen der einzelnen Interaktionsvariablen zeigten sich keine Effekte des kindlichen Temperaments auf die mütterliche Interaktion in den Pflegesituationen. Bei der Spielinteraktion war ein positiver Effekt kindlicher Selbstregulation auf die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit zu erkennen. Auch bei den über die drei Situationen gemittelten mütterlichen Verhaltensweisen gab es keine Effekte von kindlicher Negativität oder Extraversion. Auch hier zeigte sich nur die kindliche Selbstregulation als bedeutsam. Sie zeigte über die Situationen hinweg auch einen Zusammenhang mit der mütterlichen Abgewandtheit gegenüber dem Kind. Je geringer die kindliche Selbstregulation ausgeprägt war, desto abgewandter verhielten sich die Mütter im Mittel in den Interaktionen. Dieser Trend zeigt sich bereits in der Wickelsituation, hier könnte die geringere Interaktionsbereitschaft der Mutter durch bisherige negative Reaktionen des, durch die Stimulation überforderten, Kinds begründet sein, oder die fehlende mütterliche Interaktion in einer stimulationsintensiven Interaktion die Entwicklung von selbstregulatorischen Kompetenzen einschränken. Die längsschnittlichen Analysen deuten an, dass letzteres eine mögliche Folge sein könnte. Hier

schränkt jedoch die generell geringe Varianz der mütterlichen Abgewandtheit in den einzelnen Situationen die Interpretationsmöglichkeiten ein, und weitere Untersuchungen dieses Aspekts sind nötig, um genauere Aussagen treffen zu können. Der Zusammenhang zwischen Elternverhalten und der Entwicklung regulativer Fähigkeiten hat bereits viel Aufmerksamkeit in der Forschung an Säuglingen und Kleinkindern bekommen (Karreman, van Tuijl, van Aken & Deković, 2006). Auch wenn die Regulationsfähigkeit von Emotion und Aufmerksamkeit temperamentsbasiert ist, wird von einer starken Umweltkomponente bei der Entwicklung ausgegangen. Hierbei sind speziell die elterlichen Unterstützungsprozesse von einer externen zu einer internen Regulation in den ersten Lebensjahren von Bedeutung (Rothbart, 1989a).

Zusätzlich und besonders interessant im Kontext der dyadischen Regulation zeigt sich jedoch, dass bei den wenigen Fällen, in denen in der Interaktionssituation eine emotionale Belastung auftrat, die Mütter umso sensitiver auf diese emotionale Belastung reagierten, je weniger selbstregulatorische Fähigkeiten sie ihren Kindern attestierten. Interessanterweise scheint die Situation, in der die Belastung auftritt einen Einfluss auf diesen Zusammenhang zu haben, denn der Zusammenhang zwischen der Sensitivität der Mutter auf emotionale Belastung und der kindlichen Selbstregulation unterscheidet sich signifikant zwischen der Spielinteraktion und den beiden Pflegesituationen. Während eine geringe kindliche Selbstregulation mit einer sensitiveren Reaktion der Mutter auf emotionale Belastungen in der Spielsituation in Zusammenhang steht, ist der Zusammenhang in der Fütter- und Wickelsituation kaum vorhanden. Leider sind für weitere Analysen zu wenige Fälle mit emotionaler Belastung vorhanden. Genauere Betrachtungen dieses Situationseffekts wären an einer entsprechend größeren Stichprobe interessant. Bei keinem der anderen Temperamentsfaktoren bzw. Interaktionsitems zeigten sich die Effekte als situationsspezifisch.

Für den zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten zeigte sich das mütterliche feinfühlige Verhalten auch mit der kindlichen Selbstregulation und der kindlichen Extraversion zu dem Zeitpunkt in Zusammenhang stehend. Eine hohe berichtete kindliche Selbstregulation stand mit einer höheren mütterlichen Feinfühligkeit in Verbindung, dies zeigte sich auch im spezifischeren Sensitivitätsitem bei emotionaler Entspanntheit des Kindes. Da Seifer und Schiller (1995) die ersten Monate der Eltern-Kind-Interaktion als den Zeitraum beschreiben, in dem die gemeinsamen Mechanismen zur Affektregulierung ausgearbeitet werden und in der das Kind in seiner Verhaltensorganisation und Anpassung noch sehr auf

die Bezugsperson angewiesen ist, wurde längsschnittlich mittels Cross-Lagged-Panel-Analysen geprüft, ob sich die selbstregulativen Fähigkeiten der Kinder verbessern und es den Müttern daher einfacher machen, oder ob ihre Mütter durch ihr unterstützendes und sensitives Verhalten die kindliche Selbstregulation fördern. Bei den für diese Arbeit durchgeführten Cross-Lagged-Panel-Analysen handelt es sich um partialkorrelative Analysen, da diese auch mit kleineren Stichproben durchführbar sind. Für validere Analysen mittels Strukturgleichungsmodellen sind Stichproben mit einer Größe von $N > 100$ nötig (Bortz & Weber, 2005). Aus den durchgeführten längsschnittlichen Analysen wurde deutlich, dass es sich bei der berichteten Selbstregulation erstens nicht um ein stabiles Merkmal auf kindlicher Seite handelt und zudem nicht von einer deutlichen kausalen bzw. stärkeren Wirkrichtungen z.B. im Sinne der mütterlichen Feinfühligkeit als Unterstützung der Entwicklung von Selbstregulationsfähigkeiten ausgegangen werden kann. Die fehlende Stabilität der kindlichen Selbstregulation könnte mit dem von Kopp (1982) postulierten Entwicklungsschritt in der Aufmerksamkeitskontrolle und bei der Beachtung sozialer Anforderungen zwischen 12 und 18 Monaten zusammenhängen. Hier wären engmaschigere Untersuchungen und Analysen für eine differenziertere Betrachtung der Mechanismen sinnvoll, denn Boom und Hoeksma (1994) zeigten, dass eine Verschlechterung der mütterlichen Erziehungsqualität mit einer schlechteren Regulationsfähigkeit vor allem der kindlichen negativen Emotionalität einhergeht. Aus dem Gesichtspunkt der Interventionsunterstützung wäre es daher sinnvoll zu wissen, ob durch eine verbesserte Feinfühligkeit auch die kindliche Emotionsregulation verbessert werden kann.

Für die kindliche Extraversion zeigte sich mit siebzehn Monaten ein, den Hypothesen gegensätzlicher negativer Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit. Dieser wurde jedoch erst durch die Berücksichtigung des gesamten kindlichen Temperaments signifikant und wurde anschließend mittels der einzelnen Interaktionsverhaltensweisen noch einmal genauer betrachtet. Dieser Effekt zeigte sich besonders in der mütterlichen Sensitivität bei emotionaler Entspannung des Kindes und ihrem positiven Umgang und zusätzlich noch in der Anregung der kindlichen Entwicklung. Hier scheint die kindliche Extraversion einen negativen Effekt auf das mütterliche Verhalten auszuüben. Wenn man sich die gekürzte Faktorenstruktur ansieht, könnte dies durch die Fokussierung auf erzieherisch vielleicht schwieriger zu kompensierende Aspekte, wie hohe motorische Aktivität und das Suchen intensiver Stimulation, begründet sein. Die wenigen Effekte des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Verhalten können zum einen der kleinen Stichprobe und deren geringen

Ausprägungen in den Extrembereichen geschuldet sein, es gibt jedoch auch einige Studien mit größeren Stichproben von über 100 Kindern, die keine Effekte des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Verhalten finden (z.B. Vaughn, Taraldson, Crichton & Egeland, 1981).

Die vorliegende Arbeit war insbesondere auch auf die positiven Temperamentsmerkmale und deren Auswirkungen ausgerichtet. Hier scheint in der vorliegenden Stichprobe eine ausgeprägte kindliche Selbstregulation als Temperamentsfaktor in einem positiven Zusammenhang mit dem mütterlichen Verhalten zu stehen und kann damit als positives Temperamentsmerkmal im Interaktionskontext gesehen werden. Durch die Ergebnisse der längsschnittlichen Analysen deutet sich auch ein möglicher Einfluss mütterlichen Verhaltens in der Interaktion auf die Entwicklung selbstregulatorischer Kompetenzen an, der Ansatzpunkte für Interventions- und Präventionsprogramme bieten kann.

6.2.2.3. Effekte mütterlicher Charakteristika auf das Interaktionsverhalten der Mutter

Der Forschungsstand zu den Effekten mütterlicher Charakteristika auf ihr Interaktionsverhalten beruht hauptsächlich auf klinischen und risikobelasteten Stichproben und Erhebungen zur Persönlichkeit, nicht ihrem Temperament. Daher sollte analysiert werden, welche Effekte die mütterlichen Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten in der vorliegenden risikoarmen und psychisch unbelasteten Stichprobe haben. Unter anderem durch die getrennten Messmethoden (Selbstbericht der Charakteristika und objektive Einschätzung des Interaktionsverhaltens) und die theoretische Fundierung der Konstrukte kann davon ausgegangen werden, dass bei einem Effekt eher die mütterlichen Charakteristika das Interaktionsverhalten beeinflussen als umgekehrt (Kochanska et al., 2004). Für die mütterliche Persönlichkeit als Einflussfaktor auf das mütterliche Interaktionsverhalten existieren bereits einige empirische Befunde, aus denen folgende Zusammenhänge abgeleitet wurden: Neurotizismus hängt mit negativ affektivem und intrusivem mütterlichen Interaktionsverhalten zusammen (Kochanska et al., 2003) und Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen stehen in einem positiven Zusammenhang mit sensitivem und positiv affektivem Interaktionsverhalten (z.B. Mangelsdorf et al., 1990) sowie in einem negativen Zusammenhang mit Intrusivität (z.B. Spinath & O'Connor, 2003). Bezüglich der regressionsanalytischen Testungen kann in Bezug auf die Prädiktorenanzahl bei den hier vorliegenden Fallzahlen laut Miles und Shevlin (2001) nur bei maximal 6 bis 10 Prädiktoren ein großer Effekt mit einer Teststärke von ".80" nach Cohen (1988) entdeckt werden. Dies ist

bei der Interpretation zu berücksichtigen. Die Prädiktorenauswahl war jedoch in den meisten Fällen Konzept- beziehungsweise theoriegeleitet und hier werden vollständige Modelle mit einer möglicherweise geringeren Teststärke wegen des Erkenntnisgewinns gegenüber unvollständigen Modellen bevorzugt.

Bei der Betrachtung der mütterlichen Charakteristika, bestehend aus Temperament und Persönlichkeit, zeigte sich für die mütterliche Feinfühligkeit gegenüber ihrem sieben Monate alten Kind weder in der Spiel-, noch in den Pflegesituationen ein signifikanter Effekt. Interessant ist, dass während in der Spielsituation 34% Varianz durch die mütterlichen Eigenschaften aufgeklärt wurden, es in der Füttersituation nur 5% und in der Wickelsituation 13% sind. Scheinbar sind hier durch den aufgabenorientierten Charakter der Situation weniger die individuellen mütterlichen Merkmale, sondern andere Faktoren relevanter. In der Spielsituation kann die Mutter dann möglicherweise durch den freien Interaktionskontext mehr ihren eigenen „Spiel-Stil“ einbringen und wird dabei mehr von ihren charakterlichen Eigenschaften beeinflusst. Über die drei Situationen gemittelt konnten 23% der Varianz in der mütterlichen Feinfühligkeit aufgeklärt werden. Ähnlich hoch zeigt sich der Einfluss bei der Spielinteraktion mit siebzehn Monaten, hier klären die mütterlichen Eigenschaften 24% der Varianz auf und die mütterliche Gewissenhaftigkeits- und Kapazitätskontrolle zeigen einen signifikanten positiven Effekt auf ihr feinfühliges Verhalten gegenüber dem Kind. Dieser Effekt zeigt sich auch bei den getrennten Analysen für Persönlichkeit und Temperament für beide Konstrukte. Dieser positive Effekt mütterlicher Gewissenhaftigkeit auf ihr Interaktionsverhalten wurde bereits mehrfach berichtet (z.B. Belsky & Barends, 2002; Clark, L. et al., 2000). Einige der unter Gewissenhaftigkeit subsumierten Traits, wie Zuverlässigkeit, ausdauerndes, diszipliniertes und systematisches Handeln und die in der Kapazitätskontrolle abgebildeten Temperamenteigenschaften der Impuls- und Aufmerksamkeitskontrolle spiegeln auch Kernpunkte der Definition von Feinfühligkeit – wie Kontingenz, Vorhersagbarkeit und Aufmerksamkeit auf kindliche Signale – wider. Unklar ist jedoch, wieso diese Effekte erst mit siebzehn Monaten auftreten.

Bei den Betrachtungen des spezifischeren Interaktionsverhaltens der Mutter zeigen sich interessante Effekte der jeweiligen mütterlichen Charakteristika. Das mütterliche Verhalten zeigte sich größtenteils von der mütterlichen Persönlichkeit beeinflusst sowohl die Persönlichkeitsfaktoren Neurotizismus, Extraversion als auch soziale Verträglichkeit, Offenheit für neue Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit scheinen bei einzelnen Interaktionsverhaltensweisen eine Rolle zu spielen. Mit sieben Monaten zeigten sich

beispielsweise, wie auch durch die Ergebnisse von Belsky et al. (1995) erwartet, der mütterliche Neurotizismus und daneben noch die mütterliche Extraversion als verstärkende Faktoren auf den negativen Umgang der Mutter gegenüber ihrem Kind während des Spielens. Bei emotionaler Belastung während des Fütterns war die mütterliche Extraversion jedoch ein positiver Einflussfaktor auf die Sensitivität des mütterlichen Verhaltens. Zu Extraversion wurden in der bisherigen Forschung bereits häufig gegensätzliche Wirkungen berichtet (z.B. Belsky et al., 1995; Losoya, Callor, Rowe & Goldsmith, 1997). Kochanska et al. (2004) führen dies auf die unterschiedlichen Effekte einer starken Extrovertiertheit auf die sozialen Interaktionspartner zurück. Aber auch eine ausgeprägte mütterliche Gewissenhaftigkeit scheint unterschiedliche Effekte zu haben, während sie sich zum Beispiel positiv auf die mütterliche Anregung der Entwicklung während des Wickelns auswirkte, schien sie sich verstärkend auf den negativen Umgang während der Spielsituation mit sieben Monaten auszuwirken. Während die Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und Disziplin für die Bereitstellung einer entwicklungsanregenden Umgebung und die Förderung kindlicher Kompetenzen von Vorteil zu sein scheinen, können sie möglicherweise durch Frustration auf nicht erfüllte Erwartungen zu einem negativen oder abwertenden Umgang mit dem Kind führen. Der erwartete verstärkende Effekt des mütterlichen Neurotizismus auf die mütterliche Zudringlichkeit zeigte sich in der vorliegenden Stichprobe nicht, dafür verstärkte sie wie erwartet den negativen Umgang während des Spielens und Fütterns mit sieben Monaten. Zudem scheint bei dem Effekt der mütterlichen Persönlichkeit auf die mütterliche Abgewandtheit ein Effekt der Interaktionssituation zu existieren, denn während die Offenheit für Neues einen positiven Effekt in der Füttersituation auf die Abgewandtheit der Mutter hat, ist er in der Wickelsituation negativ. Welche Mechanismen hier genau eine Rolle spielen bedarf jedoch noch genauerer Analysen, die durch die geringe Ausprägung des Items und die reduzierte Stichprobengröße verhindert werden. Auch sind leider keine längsschnittlichen Analysen zu den Effekten möglich, da die mütterlichen Charakteristika nur zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten erhoben wurden. Prinzie et al. (2009) berichten in ihrer Meta-Analyse, dass einige Effektstärken zwischen elterlicher Persönlichkeit und Elternverhalten in Längsschnittstudien größer waren, als in Querschnittstudien. Dies ist in Übereinstimmung mit Kochanska und Aksans (2004) gefundenem Ergebnis, dass die Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Elternverhalten mit der Zeit immer stärker werden, was die Autoren auf ein Zusammenwachsen der dyadischen Beziehungsmuster zurückführen. Dies könnte auch erklären, warum sich, wie oben berichtet, für die Interaktionen mit sieben Monaten noch

kaum Effekte der mütterlichen Charakteristika zeigen, mit siebzehn Monaten jedoch Effekte auftreten und dementsprechend auch die Varianzaufklärung weiter zunimmt.

Insgesamt zeigte sich für die vorliegende Stichprobe, wie in der Meta-Analyse von Prinzie et al. (2009), positives Interaktionsverhalten der Mutter assoziiert mit höherer Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen und niedrigeren Werten für Neurotizismus. Ähnlich wie bei der Studie an 196 deutschen Eltern von Spinath und O'Connor (2003), wurde auch in der vorliegenden Stichprobe kein Zusammenhang zwischen Verträglichkeit und Elternverhalten gefunden, während andere Studien an amerikanischen Eltern (z.B. Clark, L. et al., 2000; Kochanska et al., 1997) einen positiven Effekt von Verträglichkeit auf Feinfühligkeit und kontrollierendes Elternverhalten fanden.

Ausgehend von den Erwartungen eines negativen Effekts für Neurotizismus sind auch die negativen Auswirkungen einer diesem konzeptuell nahestehenden ausgeprägten Neigung zu negativem Affekt im mütterlichen Temperament auf ihre emotionale Schwingungsfähigkeit, ihre Möglichkeiten der kindlichen Entwicklungsanregung, ihre Abgewandtheit in der Interaktion und ihren negativen Umgang nicht überraschend. Die mütterliche Fähigkeit zur Aufmerksamkeits- und Kapazitätskontrolle, genauer ihre Kapazität negative Impulse zu unterdrücken und die Ausführung unangemessener Vermeidungstendenzen zu verhindern, zeigte einen positiven Effekt auf ihre Anregung der Entwicklung des Kindes in der Wickelsituation. Die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit willentlich auf aufgabenrelevanten Stimuli und Gedanken zu fokussieren scheint in dieser Situation relevant für die Entdeckung anregender Entwicklungsmöglichkeiten zu sein. Dieser Temperamentsfaktor beinhaltet auch die Fähigkeit, die Ausführung unangebrachter Annäherungstendenzen zu vermeiden, was den Zusammenhang mit dem zudringlichen Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind in der Interaktionssituation mit siebzehn Monaten erklären kann. Die mütterliche Kapazität auch positiv affektive Impulse zu unterdrücken und die Ausführung unangebrachter Annäherungstendenzen zu vermeiden wirkte sich auch positiv auf ihre Zudringlichkeit und ihren negativen Umgang mit dem Kind aus und auch ihre Kapazität negativ affektive Impulse zu unterdrücken und die Ausführung unangemessener Vermeidungstendenzen zu verhindern führte anscheinend zu weniger zudringlichem Verhalten in der Interaktion.

Vom mütterlichen Temperament zeigten sich also besonders die temperamentsbezogene Neigung zu negativem Affekt als negativer und die Aufmerksamkeits- und Kapazitätskontrolle als positiver Einflussfaktor des mütterlichen Interaktionsverhaltens gegenüber ihrem Kind. Der nach den - an den bisherigen empirischen Ergebnissen zur

Persönlichkeit formulierten - Hypothesen erwartete verstärkende Effekt der mütterlichen negativen Emotionalität im Temperament auf die Zudringlichkeit wurde nicht gefunden, während der erwartete verstärkende Effekt der mütterlichen negativen Emotionalität im Temperament auf den negativen Umgang mit dem Kind zumindest in der Füttersituation nachgewiesen wurde.

Interessant wären in diesem Kontext auch die Interaktionen zwischen kindlichen Temperamentsausprägungen und mütterlichen Charakteristika und deren Auswirkungen auf das mütterliche Interaktionsverhalten. Leider ist die vorliegende Stichprobe durch ihre Größe und die homogenen Ausprägungen in den Charakteristika für Profil- und Interaktionsanalysen nicht geeignet. An einer größeren, längsschnittlichen und in den Ausprägungen der Charakteristika weniger homogenen Stichprobe könnten Analysen zu den unterschiedlichen Auswirkungen von Profilen des Temperaments oder der Persönlichkeit Aufschluss darüber geben, welche Kombinationen von Charakteristika sich positiv oder negativ auf das Interaktionsverhalten auswirken, und wie diese Auswirkungen sich über die Zeit entwickeln. Hier könnte man mittels des von Chess und Thomas (2013) propagierten Goodness-of-Fit-Konzept analysieren, welche Kombinationen von elterlichen und kindlichen Charakteristika eine gute Passung, und welche eine risikoreiche Passung im Sinne der Interaktionsqualität und der weiteren kindlichen Entwicklung ausmachen. Auch sollte das kindliche Temperament möglichst objektiv erhoben werden, da Macedo et al. (2011) postulieren, dass mütterliche Charakteristika, wie Ängstlichkeit, Perfektionismus und Neurotizismus die Wahrnehmung des kindlichen Temperaments beispielsweise durch die eigene Empfindsamkeit gegenüber Stress und negativen Affekten beeinflussen können. Dies ist jedoch umstritten, da beispielsweise Bayly und Gartstein (2013) in ihrer Studie zur Übereinstimmung von 56 Elternpaaren zur Einschätzung des Temperaments ihres Kindes mittels des Infant Behavior Questionnaires Revised (IBQ-R; Gartstein & Rothbart, 2003) zu fünf Messzeitpunkten während des ersten Lebensjahres zu folgenden Ergebnissen kamen: Väter und Mütter stimmten in ihren Einschätzungen des Temperaments ihres Kindes, abgesehen von der Einschätzung seiner Beruhigbarkeit, über die Messzeitpunkte größtenteils überein und dies widerspricht der Hypothese eines individuell wahrgenommenen Temperaments. Jedoch wäre zumindest die Ergänzung um einige objektiv erhobene Temperamentsmessungen von Vorteil, um die Ergebnisse auf solche Effekte überprüfen zu können. Zudem wären auch der Einfluss der elterlichen Einstellungen zu Erziehung und ihr Erziehungsstil im Zusammenhang mit ihren

Persönlichkeitscharakteristika und den daraus folgenden Auswirkungen auf ihr Interaktionsverhalten interessant.

6.2.2.4. Anteil der Effekte mütterlichen und kindlichen Charakteristika am mütterlichen Interaktionsverhalten

Neben der Frage, welche Effekte die individuellen Charakteristika von Mutter und Kind auf das jeweilige Interaktionsverhalten haben, stellte sich auch die Frage wie viel Anteil diese an der mütterlichen Interaktionsgestaltung haben. Dazu wurde auf die von Belsky entwickelte Pufferhypothese zu den hierarchischen Einflüssen der einzelnen Einflussfaktoren seines Prozessmodells der Determinanten des Erziehungsverhaltens zurückgegriffen. Er geht davon aus, dass bei zwei oder drei risikobehafteten Einflüssen ein positives und sensitives Elternverhalten meist weiterhin gegeben ist, wenn die entsprechenden persönlichen Ressourcen vorhanden sind, jedoch nicht, wenn hauptsächlich die kindlichen Charakteristika als protektiver Faktor fungieren. Somit könnten nach seiner Theorie positive Persönlichkeitseigenschaften der Eltern negative Einflüsse von kindlichen Charakteristika und sozialem Kontext „abpuffern“. Belsky unterstellt damit den elterlichen Persönlichkeitsvariablen einen stärkeren Effekt auf das elterliche Verhalten, als den Kontextvariablen, die wiederum einen stärkeren Effekt als die kindlichen Charakteristika zeigen sollen. Zu diesen hierarchischen Einflüssen auf das Elternverhalten fehlen jedoch noch empirische Belege. Eine der wenigen Studien, die explizit die Beiträge von kindlichen und elterlichen Charakteristika auf elterliche Feinfühligkeit und gemeinsamen positiven Affekt in der Interaktion untersuchte, ist die bereits beschriebene Studie von Kochanska et al. (2004). Hier wurde jedoch nur eine hierarchische multiple Regression mit dem kindlichen Temperament und der mütterlichen Persönlichkeit als eingefügten Blöcken gerechnet. Somit war nur eine Aussage zu dem *zusätzlich* aufgeklärten Varianzanteil (14%) an der mütterlichen Responsivität auf das Kind durch die mütterliche Persönlichkeit gegenüber dem kindlichen Temperament (12%) möglich. Dabei wurden zum einen nicht die insgesamt jeweils aufgeklärten Varianzanteile berichtet und zum anderen auch viele mögliche Interaktionsverhaltensweisen auf Seiten der Mutter nicht mit einbezogen, sondern nur die Responsivität betrachtet. In der Studie von Clark, L. et al. (2000) wurde ebenfalls nur die zusätzliche aufgeklärte Varianz der mütterlichen Persönlichkeit berichtet und zudem nur die kindliche negative Emotionalität als Teilaspekt des kindlichen Temperaments einbezogen. Die Frage der unterschiedlichen Stärke der Effekte sollte an der vorliegenden Studie durch die

Dominanzanalyse und durch das Feinfühligkeits-Composite aus mehreren Interaktionsverhaltensweisen, den drei klassischen Facetten des kindlichen Temperaments und zusätzlich noch für den Aspekt des mütterlichen Temperaments analysiert werden, um diese Lücken zu schließen. Das kindliche und mütterliche Temperament sind zwar durch gemeinsame genetische Anteile nicht völlig unabhängig voneinander, jedoch sind die Korrelationen in den meisten Analysen klein oder nicht signifikant (Gartstein & Marmion, 2008).

Die Ergebnisse zeigen, dass die mütterliche Persönlichkeit der dominanteste Faktor der mütterlichen Feinfühligkeit in allen drei Interaktionssituationen mit sieben Monaten war. Das kindliche Temperament blieb hier auch hinter dem mütterlichen Temperament als Einflussfaktor zurück. Hier konnte also Belskys Annahme zu einem stärkeren Einfluss der mütterlichen Charakteristika bestätigt werden. Ob jedoch der größere Effekt der mütterlichen Persönlichkeit auch wirklich negative Temperamentsausprägungen oder stressinduzierende soziale Kontextfaktoren abpuffern kann, muss an einer in dieser Hinsicht belasteten Stichprobe noch einmal überprüft werden. Mit siebzehn Monaten zeigte sich zudem ein anderes Bild, hier war das kindliche Temperament der dominanteste Einflussfaktor vor den mütterlichen Charakteristika. Vielleicht gibt es zu diesem Zeitpunkt einen bestimmten Entwicklungsschritt in der kindlichen Entwicklung – möglicherweise auch direkt des kindlichen Temperaments - der durch diese Veränderung das kindliche Temperament als dominanteren Einflussfaktor hervortreten lässt. Kochanska et al. (2004) untersuchten in ihrer Studie auch die längsschnittliche Entwicklung der Varianzaufklärung der kindlichen und mütterlichen Eigenschaften an der positiven Beziehung (ein Composite aus gemeinsamem positiven Affekt in der Interaktion und mütterlicher Responsivität). Die vom kindlichen Temperament aufgeklärte Varianz der positiven Beziehung zwischen Eltern und Kind blieb in den ersten vier Jahren auf einem niedrigen Niveau (mit 9 Monaten, 3%; mit 14 Monaten, 6%; mit 22 Monaten 2%; mit 33 Monaten 4%; und mit 45 Monaten 1% n.s.). Der Beitrag der mütterlichen Persönlichkeit stieg im Gegensatz dazu immer weiter an (13%, 7% (n.s.), 21%, 24%, und 18%). Jedoch zeigt sich hier zu dem Messzeitpunkt mit 14 Monaten (zeitlich nahe an den in der vorliegenden Studie untersuchten 17 Monaten) der insgesamt größte Anteil an Varianzaufklärung beim kindlichen Temperament und der niedrigste (und einzige nicht signifikante) Anteil bei der mütterlichen Persönlichkeit. Auch dies könnte auf einen entsprechenden besonderen Entwicklungsschritt hindeuten. Hierzu wären weitere längsschnittliche und für diesen Altersbereich spezifisch auf Entwicklungsveränderungen im

kindlichen Temperament und die Interaktion möglicherweise betreffende Faktoren sensibilisierte Untersuchungen notwendig, um dazu eine Aussage treffen zu können. Die Annahme Belskys, dass mütterliche Charakteristika den stärksten Einflussfaktor auf das mütterliche Interaktionsverhalten bilden, lässt sich somit nicht vollständig bestätigen und ob diese Charakteristika trotz stärkerem Einfluss wirklich negative Einflüsse der anderen Faktoren „abpuffern“ können, müsste an einer entsprechenden risikobelasteten Stichprobe untersucht werden.

6.2.3. Prädiktivität der Verhaltensweisen der Interaktionssituationen für die kindliche Bindungssicherheit

Für die vorliegende Arbeit wurde ein, für die Early Childhood Longitudinal Study – Birth Cohort (ECLS-B) als Kurzform aus dem renommierten Attachment-Q-Set entwickeltes Bindungsinstrument erstmals an einer deutschen Stichprobe angewandt. Hierfür wurden im Vorfeld der Arbeit die Items übersetzt und in Kooperation mit den Autoren des TAS-45 auf die Vergleichbarkeit der deutschen Version mit dem englischen Originalinstrument mittels multidimensionaler Skalierung validiert (Vogel et al., 2016b). Der TAS-45 ist für die Erhebung der Bindungssicherheit in der dritten Phase der Bindungsentwicklung zwischen sieben und 24 Monaten konzipiert, da hier die spezifischen Bindungsbeziehungen zu den jeweiligen Bezugspersonen ausgebildet werden und das für die Beobachtung der Items wichtige "secure-base-" bzw. sichere-Basis-Verhalten besonders gut sichtbar ist (Andreassen & Fletcher, 2007). Die Untersuchungen von Roisman und Fraley (2008) konnten zeigen, dass in ihrem Subsample der ECLS-B an 485 Zwillingspaaren die Bindungssicherheit erhoben mit dem TAS-45 in etwa so stark mit dem Elternverhalten assoziiert war wie der berichtete Effekt der Meta-Analyse von Wolff und IJzendoorn (1997) ($r = .19$ vs. $r = .24$). Sie deuten dies als Hinweis auf die Validität des Instruments, weitere Validierungsstudien stehen jedoch noch aus. Zuerst wurde nun der in den theoretischen Annahmen der Bindungstheorie (Ainsworth, 1973, 1974; Bowlby, 1969) begründete erwartete Effekt der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit in der Längsschnittstichprobe überprüft. Dabei wurde analysiert, ob sich eine der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten besonders eignet, den Bindungssicherheitsscore mit siebzehn Monaten vorherzusagen, oder ob, wie von Isabella (1998) propagiert, ein aggregiertes Maß der beste Prädiktor ist. Ainsworth (1973) selbst empfahl die Beobachtung von secure-base-Verhalten über mehrere Situationen und Zeitpunkte hinweg, statt der reinen Betrachtung des

Trennungsprotests. Für keine der drei Interaktionssituationen, auch nicht gemittelt über die Situationen, zeigte sich ein bedeutsamer Effekt der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit. Nur die mütterliche Feinfühligkeit in der Füttersituation zeigte in etwa einen so starken Effekt ($\beta = .29$) auf die kindliche Bindungssicherheit wie er in der Meta-Analyse von Wolff und IJzendoorn (1997) berichtet wurde ($r = .24$). Anscheinend sind in dieser Interaktionssituation entweder Mechanismen aktiv, die das spätere Bindungsmuster der Dyade beeinflussen, oder die Bindungsbeziehung ist in diesem Zusammenhang in irgendeiner Art durch Stress aktiviert und Interaktionsmechanismen die sich auf die Sicherheit auswirken, lassen sich daher zumindest zum Teil abbilden. Insgesamt werden, wie auch in der Meta-Analyse von Wolff und IJzendoorn (1997) dargestellt, in jüngeren Studien immer geringere Effekte der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindliche Bindungssicherheit berichtet. Seifer und Schiller (1995) sagen, dass einer der Gründe, warum die hohen Zusammenhänge zwischen feinfühligem Elternverhalten und kindlicher Bindung aus den früheren Studien nicht mehr repliziert werden, liege in den aus ökonomischen Gründen stark reduzierten Datenerhebungsstrategien. Hier werden meist weniger und kürzere Beobachtungen über geringere Zeitspannen durchgeführt. Diesem wurde in der vorliegenden Studie durch die Integration dreier unterschiedlicher Interaktionssituationen versucht entgegenzuwirken, jedoch ist auch hier die jeweilige Dauer der Beobachtungen gering.

Da die ausschließliche Betrachtung der mütterlichen Feinfühligkeit als deterministischer Faktor für die kindliche Bindungssicherheit mehrfach kritisiert wurde und, wie bereits beschrieben, in den Meta-Analysen von Goldsmith und Alansky (1987) und Wolff und IJzendoorn (1997) eine größere Anzahl an elterlichen Verhaltensweisen Effekte auf die Bindungssicherheit zeigen, wurden die gesamten mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen in ihrem Zusammenhang mit der kindlichen Bindungssicherheit betrachtet, ob eine bestimmte Interaktionssituation die an der Entwicklung der Bindungssicherheit beteiligten interaktionistischen Mechanismen am besten abbildet. Hier zeigte sich, dass der negative Umgang der Mutter während des Spielens mit sieben Monaten einen negativen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten hatte. Dies erscheint nicht verwunderlich, da dieses Item verbale und nonverbale negative Verhaltensweisen gegenüber dem Kind abbildet. Kontraintuitiv zeigte sich jedoch, dass die Anregung der kindlichen Entwicklung durch die Mutter während des Wickelns mit sieben Monaten als negativer Prädiktor der kindlichen Bindungssicherheit agiert. Eventuell wird durch ihr anregendes Verhalten während einer, ausgehend von der hohen Anzahl an emotionalen Belastungen, bereits als

stressbelastend empfundenen Situation das kindliche Sicherheitsempfinden reduziert. Dies bedarf jedoch noch weiterer Analysen, da die Stichprobengröße und ihre Varianz der kindlichen Bindungssicherheit relativ gering sind.

Für die Zusammenhänge des aktuellen Interaktionsverhaltens der Mutter mit der kindlichen Bindungssicherheit wurde in der querschnittliche Stichprobe das mütterliche Verhalten in der Spielsituation mit siebzehn Monaten in Beziehung mit der kindlichen Bindungssicherheit zum gleichen Zeitpunkt betrachtet. Hierbei zeigte sich deutlich die affektive Schwingungsfähigkeit bzw. Emotionalität der Mutter als positiv mit der Bindungssicherheit in Beziehung stehend. Über welche Mechanismen die Angemessenheit der wahrnehmbaren Emotionen der Mutter in der Interaktion mit der Bindungssicherheit in Verbindung stehen bleibt jedoch unklar. Es könnte sich hier um einen Aspekt der angemessenen – hier emotionalen – Reaktion auf kindliche Signale aus dem klassischen Feinfühligkeitskonzept handeln, dies müsste jedoch noch genauer untersucht werden, da in den bisherigen Analysen zur angemessenen Reaktion meist auf der behavioralen und nicht emotionalen Ebene argumentiert wurde.

Insgesamt sind die gefundenen Zusammenhänge des mütterlichen Interaktionsverhaltens mit der kindlichen Bindungssicherheit der Stichprobe vor dem Hintergrund der geringen Varianz der Ausprägungen und den eher sicher gebundenen Kindern zu betrachten. Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass die beobachteten Interaktionssituationen immer nur einen einmaligen und winzigen Ausschnitt der alltäglich in der Dyade erlebten Interaktionsprozesse darstellen und daher kaum generalisierbaren Aussagen zulassen.

6.2.4. *Effekte kindlicher und mütterlicher Charakteristika auf die Bindungssicherheit*

Die klassische Bindungstheorie nimmt an, dass die individuellen Unterschiede im Temperament des Kindes von der Feinfühligkeit der Bezugspersonen in der Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung kompensiert werden, während Kagan (1982) postulierte, dass die Ausbildung der kindlichen Bindungssicherheit hauptsächlich ein Produkt individueller Temperamentsunterschiede darstellt. Kagans Annahme ist zwar mittlerweile empirisch widerlegt (z.B. Braungart-Rieker et al., 2001), jedoch zeigte sich dabei auch, dass die kindliche Bindungssicherheit nicht unabhängig vom kindlichen Temperament zu sehen ist. Auch in Belsky und Isabellas (1988) Prozessmodell wird von Auswirkungen kindlicher Charakteristika auf die Bindung ausgegangen. Putnam et al. (2002) berichten in ihrer Zusammenfassung von mehreren Temperamentsattributen, die mit Bindungssicherheit in

Verbindung stehen. Darunter die Kontaktfreudigkeit, Neigung zu Stressempfinden und Reaktion auf äußeren Stress sowie objekt- versus personenorientiertes Verhalten. Einer der meist diskutierten und untersuchten Zusammenhänge ist die Beziehung zwischen hoher emotionaler Negativität als Temperamentsmerkmal und der kindlichen Bindung mit ihrer unklaren Befundlage. In der Meta-Analyse von Groh et al. (2016) war Temperament insgesamt nur gering mit der kindlichen Bindungssicherheit assoziiert ($d = .14$), negative Emotionalität für sich war mit unsicher-ambivalentem Bindungsstil assoziiert ($d = .30$), aber nicht mit unsicher-vermeidendem ($d = .10$). Ursprünglich sollte für das für den deutschen Sprachraum adaptierte Bindungsinstrument ebenfalls die in der Hypothese angenommene Beziehung zu negativer Emotionalität untersucht werden, jedoch war es bei der ausgeprägten Sicherheit der Stichprobe nicht verwunderlich, dass sich kein Zusammenhang zeigte. Dies bedeutet jedoch nicht, dass dieser Zusammenhang grundsätzlich nicht existiert, denn weder die negative Emotionalität noch die kindliche Bindungsunsicherheit sind in der vorliegenden Stichprobe stark ausgeprägt. Somit könnte eine hohe Ausprägung einen negativen Effekt auf die Bindungssicherheit haben, während wie hier bei niedriger oder moderater Ausprägung kein Effekt – auch kein positiver oder protektiver – vorhanden ist. Insgesamt klärten für die Längsschnittstichprobe die im IBQ erhobenen Temperamentsfaktoren mit sieben Monaten 10% Varianz der kindlichen Bindungssicherheit auf, aber es zeigte sich keiner der Faktoren als guter Prädiktor. Bei der Erhebung des Temperaments im mütterlichen Fremdbericht können sich jedoch Probleme ergeben, denn Belsky und Isabella (1988) berichten bereits über die Debatte, was mütterliche Befragung des kindlichen Temperaments eigentlich misst: rein die kindliche Individualität, Aspekte mütterlicher Persönlichkeit oder die Interaktion von beidem in der mütterlichen Wahrnehmung des Babys. In ihren Analysen des Pennsylvania Infant and Family Development Project an 51 Familien fanden Belsky und Isabella (1988), dass Mütter ihre Kinder im Zeitverlauf unterschiedlich im Temperament wahrnahmen, je nachdem ob sie später sicher oder unsicher gebunden waren. Mütter, deren Kinder später als sicher gebunden kategorisiert wurden, waren von ihren Müttern als mit der Zeit immer anpassungsfähiger und im Verhalten vorhersehbarer eingeschätzt worden, während Mütter von später als unsicher eingeschätzten Kindern diese als mit der Zeit weniger vorhersehbar und weniger anpassungsfähig einschätzten. Leider ist eine Analyse solch längsschnittlicher Entwicklungen von Temperamenteinschätzungen und deren Auswirkungen auf die spätere Bindung für die vorliegende kleine und sehr sicher gebundene Längsschnitt-Stichprobe nicht möglich.

In Belsky und Isabellas (1988) Erweiterung des Prozessmodells können auch elterliche Charakteristika eine Rolle bei der Bindungsentwicklung des Kindes spielen. In ihren Analysen klärten die elterlichen Charakteristika des Persönlichkeitsfragebogens insgesamt 28% der Varianz der kindlichen Bindungssicherheit auf. Auch bei Kochanska et al. (1997) wiesen beispielsweise diejenigen Mütter, die sich selbst als hoch in negativer Emotionalität beschrieben, eine geringere Bindungssicherheit mit ihrem Kind auf. Bei Weber, R. A. et al. (1986) hatten Mütter von unsicher-vermeidend gebundenen Kindern für die Skala Anpassungsfähigkeit niedrigere Werte als Mütter von sicheren und unsicher-ambivalenten Kindern. Und bei Mangelsdorf und Kollegen fanden sich in einer Studie keine direkten Zusammenhänge der kindlichen Bindungssicherheit mit den mütterlichen Charakteristika, sondern nur in Interaktion mit dem kindlichen Temperament (1990) und in einer späteren Studie war weniger Hemmung und Ängstlichkeit und mehr positiver Affekt auf Seiten der Mutter mit sicherer Bindung assoziiert (2000). Insgesamt gibt es zu dem Einfluss der mütterlichen Charakteristika, wie Temperament und Persönlichkeit, aber nur wenige Untersuchungen, daher waren die Analysen – gerade für die ausgeprägte sichere Bindung der Stichprobe – eher explorativ. Bei den Analysen zeigte sich weder beim mütterlichen Temperament, noch bei der Persönlichkeit ein signifikanter Einfluss eines Faktors auf die kindliche Bindungssicherheit. Bei der Dominanzanalyse zeigte sich die mütterliche Persönlichkeit dennoch als dominantester Faktor vor dem kindlichen Temperament, darauf folgten das mütterliche Temperament, das kindliche Geschlecht und als geringster Faktor die mütterliche Feinfühligkeit bei der Varianzaufklärung der Bindungssicherheit. Insgesamt klärten alle Prädiktoren 21% der Varianz auf. Auch bei den Untersuchungen von Belsky und Isabella (1988) waren trotz der etwas höheren Varianzaufklärung von 28% weder beim mütterlichen Temperament, noch bei ihrer Persönlichkeit oder dem kindlichen Temperament ein spezieller Faktor signifikant an der Varianzaufklärung der Bindungssicherheit beteiligt. Belsky und Isabella (1988) hatten jedoch nicht den Gesamtanteil der jeweiligen Konstrukte betrachtet. In der vorliegenden Arbeit wurde dies nun für die vorliegende sicher gebundene und risikoarme Stichprobe analysiert, hier scheint, wie beim mütterlichen Interaktionsverhalten, die mütterliche Persönlichkeit als dominantester Einflussfaktor auf die kindliche Bindungssicherheit zu agieren. Wie sich die Verteilung bei extremeren Ausprägungen des kindlichen Temperaments oder bei durch Kontextfaktoren risikobelasteten Stichproben verhält, bleibt noch zu untersuchen.

6.3. Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, basierend auf Belskys (1984) Prozessmodell der Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens, die Effekte kindlicher und elterlicher Charakteristika auf ihr Interaktionsverhalten und auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten und deren relativen Anteil an einer risikoarmen und möglichst unbelasteten Stichprobe zu untersuchen. Dabei wurde das Interaktionsverhalten zu zwei Zeitpunkten im Lauf der kindlichen Entwicklung, mit sieben und siebzehn Monaten, und in drei verschiedenen Interaktionssituationen – Spielen, Wickeln, Füttern – analysiert.

Zu Beginn sollte untersucht werden, ob sich Unterschiede in den verschiedenen Situationen (Spielen, Füttern, Wickeln) bezüglich des Interaktionsverhaltens der Mütter und ihrer sieben Monate alten Kinder zeigen. Die Ergebnisse dieser Analysen weisen darauf hin, dass sich die Ausprägungen der beobachteten Verhaltensweisen bei den Kindern zwischen den drei Interaktionssituationen kaum unterschieden, obwohl sich in den Pflegesituationen mehr emotionale Belastungen in der Dyade zeigten. Die normative Stabilität, also die individuellen Unterschiede in den Ausprägungen des Kindverhaltens waren zwischen den Situationen trotz der relativ ähnlichen Ausprägungen nicht stabil. Dies bedeutet, dass man das beobachtete Verhalten des Kindes in einer Situation nicht für alle Interaktionssituationen generalisieren kann. Das mütterliche Interaktionsverhalten, besonders dessen positiven Aspekte, zeigte sich über die drei Interaktionssituationen als stabil, hier könnte man also von einer Art Elternkompetenz als Persönlichkeitsvariable sprechen. Die längsschnittlichen Analysen zeigen wiederum jedoch keine Stabilität zwischen den beiden Messzeitpunkten. Zudem zeigte sich das mütterliche Verhalten vom Geschlecht des Kindes beeinflusst, Mütter zeigten sich gegenüber Töchtern entwicklungsanregender, zugewandter, positiver im Umgang und im emotionalen Ausdruck angepasster, obwohl sich die Jungen und Mädchen selbst in ihrem Verhalten kaum unterschieden.

Als nächstes sollte unter Bezug auf Belskys Prozessmodell des elterlichen Erziehungsverhaltens untersucht werden, welche Effekte kindliche und mütterliche Charakteristika, speziell Temperament und mütterliche Persönlichkeit, auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind haben und ob diese sich zwischen den Situationen unterscheiden. Zu den Auswirkungen kindlicher Charakteristika auf das kindliche Interaktionsverhalten lässt sich sagen, dass das hier beobachtete kindliche Interaktionsverhalten weitgehend unbeeinflusst von den kindlichen

Temperamentsausprägungen ist. Auf das mütterliche Interaktionsverhalten zeigte insbesondere die von den Müttern berichtete temperamentsbezogene kindliche Selbstregulation einen positiven Effekt. Ein meist verschmüsstes, aufmerksames Kind, das sich nach Stresssituationen schnell wieder beruhigt und eher ruhige und bekannte Situationen bevorzugt, traf häufiger auf positives, zugewandtes und sensitives mütterliches Interaktionsverhalten. Ein häufig lachendes Kind, das eher intensive, stimulierende und neue Situationen bevorzugt und eher zu grobmotorischen Aktivitäten neigt, ging eher mit weniger feinfühligem, positiven und anregendem Verhalten der Mutter einher. Bezüglich der mütterlichen Feinfühligkeit zeigte sich das mütterliche Verhalten gegenüber ihrem sieben Monate alten Kind jedoch hauptsächlich von ihren eigenen Charakteristika, vorrangig von ihrer Persönlichkeit, beeinflusst. Hier zeigten sich die mütterliche Gewissenhaftigkeit und ihre temperamentsbezogene Kapazitäts- und Aufmerksamkeitskontrolle als positive Faktoren auf ihr feinfühliges Interaktionsverhalten, während eine höher ausgeprägte Neigung zum negativen Affekt und Neurotizismus mit mehr negativem Interaktionsverhalten einherging. Im Gegensatz dazu waren mit siebzehn Monaten die kindlichen Temperamentscharakteristika die dominantesten Faktoren der mütterlichen Feinfühligkeit. Der Grund für diese Veränderung ließ sich aus den vorliegenden Daten leider nicht ableiten.

Wenn man die bisher gut erforschten Risikogruppen und die hier vorliegenden Ergebnisse einer risikoarmen Stichprobe verbindet, lässt sich eine informative Grundlage zum Einfluss der individuellen Charakteristika für familientherapeutische und präventive Interventionen erarbeiten. Die Erkenntnisse über den Kontext und Inhalt positiver und unterstützender Interaktionen sowie dysfunktionaler Interaktionsparameter sind wichtig für die Entwicklung effektiver Interventionsmaßnahmen und Präventionsprogramme (Mahoney et al., 1996). Bornstein (2002) beschreibt in seinem Handbook of Parenting einige temperamentsbasierte Elternprogramme, wie beispielsweise das Interventionsprogramm von Boom (1994) für Mütter mit niedrigem sozioökonomischem Status und leicht irritierbaren Säuglingen oder das Programm von Sheeber und McDevit (1998), bei dem Mütter Techniken zum Erkennen von temperamentsbedingten Schwierigkeiten und den grundsätzlichen Umgang mit dem herausfordernden Temperament ihres Kindes bekamen. Ein neueres Programm für die Unterstützung der kindlichen akademischen und behavioralen Entwicklung, das sich auf die Analyse des kindlichen Temperamentsprofils und der dazu bestmöglichen Passung stützt, ist das INSIGHTS Programm von O'Connor, E. E., Cappella, McCormick und McClowry (2014). Mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit und daraus vielleicht folgenden

Arbeiten könnten solche Interventionsmaßnahmen um den Aspekt der eigenen mütterlichen Persönlichkeitsmerkmale und deren Auswirkungen auf die Interaktionsqualität erweitert werden. Durch entsprechende Psychoedukation zu Auswirkungen der eigenen Persönlichkeit auf das individuelle Interaktionsverhalten kann zum einen eine unnötige Pathologisierung des Kindes oder der Beziehung in einer negativen Kategorisierung vermieden werden, zum anderen kann durch eine reflektierte Analyse der eigenen Charakteristika die Bereitschaft und Fähigkeit zu Veränderungen des Interaktionsverhaltens erhöht und vereinfacht werden. Psychoedukative Ansätze in der Familientherapie sind laut Pinsof und Wynne (1995) am effektivsten und werden von allen Beteiligten positiv angenommen.

Für die vorliegende Arbeit wurde ein für die Early Childhood Longitudinal Study – Birth Cohort (ECLS-B) als Kurzform aus dem renommierten Attachment-Q-Set entwickeltes Bindungsinstrument erstmals an einer deutschen Stichprobe angewandt. Die Stichprobe stellte sich als grundsätzlich sehr sicher gebunden heraus. Bei den Analysen, ob sich längsschnittlich eine der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten oder ein aggregiertes Maß besser eignet, den Bindungssicherheitsscore mit siebzehn Monaten vorherzusagen, zeigte sich der Zusammenhang zwar in einer mit der bisherigen Forschung konform gehenden moderaten Stärke, jedoch erwies sich keine der Situationen als signifikanter Prädiktor und das aggregierte Maß war nicht besser zur Vorhersage der Bindungssicherheit geeignet als die einzelnen Situationen. Bei den spezifischen Interaktionsverhaltensweisen zeigte sich, dass der negative Umgang der Mutter während des Spielens und ihre Anregung der kindlichen Entwicklung während des Fütterns mit sieben Monaten einen negativen Effekt auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten hatten. Beim aktuellen Interaktionsverhalten mit siebzehn Monaten zeigte sich deutlich die affektive Schwingungsfähigkeit bzw. Emotionalität der Mutter als positiv mit der Bindungssicherheit in Beziehung stehend. Ausgehend von Belsky und Isabellas (1988) Erweiterung des Prozessmodells sollten auch für die kindliche Bindungssicherheit die Effekte der kindlichen und mütterlichen Charakteristika untersucht werden. Auch wenn sich kein direkter Effekt eines der Charakteristika ergab, war die mütterliche Persönlichkeit dennoch als dominantester Faktor vor dem kindlichen Temperament, gefolgt vom mütterlichen Temperament, dem kindlichen Geschlecht und der mütterlichen Feinfühligkeit als geringstem Faktor an der kindlichen Bindungssicherheit beteiligt. Hier blieb jedoch ein großer Teil der Varianz unaufgeklärt. Wie sich die Verteilung bei extremeren Ausprägungen des kindlichen

Temperaments, unsicheren Bindungen oder bei durch Kontextfaktoren risikobelasteten Stichproben verhält, bleibt noch zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit konnte somit einige empirische Lücken füllen und bietet eine Ausgangsposition zur tieferen Analyse der Interaktionen von Profilen individueller Charakteristika auf das dyadische Interaktionsverhalten.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1. <i>Übersicht genereller Temperament-Traits, übersetzt nach Zentner und Shiner (2012)</i>	8
Tabelle 2-2. <i>Ablauf des Fremde-Situation-Test nach Ainsworth, Bell und Stayton (1969)</i> .	35
Tabelle 4-1. <i>Demographische Variablen der Gesamtstichprobe</i>	62
Tabelle 4-2. <i>Ergebnisse der Dropout-Analysen (χ^2 – Test und t-Test)</i>	63
Tabelle 4-3. <i>Beschreibung der Rating-Items der Interaktionssituation nach Sommer und Mann (2015)</i>	70
Tabelle 4-4. <i>Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen, Füttern, Wickeln) des ersten Messzeitpunkts</i>	72
Tabelle 4-5. <i>Deskriptive Kennwerte der kindlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen (Spielen N=45, Füttern N=36, Wickeln N=39) des ersten Messzeitpunkts</i>	74
Tabelle 4-6. <i>Beschreibung der Rating-Items des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten nach Linberg et al. (2019)</i>	76
Tabelle 4-7. <i>Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	77
Tabelle 4-8. <i>Deskriptive Kennwerte der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	77
Tabelle 4-9. <i>Deskriptive Kennwerte der Feinfühligkeit der Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts</i>	78
Tabelle 4-10. <i>Deskriptive Kennwerte der Stichprobe für den Bindungssicherheitsscore des TAS-45</i>	80
Tabelle 4-11. <i>Prozentuale Häufigkeiten der Bindungsklassifikationen der Stichprobe des TAS-45</i>	81

Tabelle 4-12. <i>Übersetzung der Beschreibungen und interne Konsistenzen der Faktoren und Subskalen der deutschen IBQ-R-Version von Gartstein und Rothbart (2003)</i>	84
Tabelle 4-13. <i>Deskriptive Kennwerte des kindlichen Temperaments (IBQ-R) zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	85
Tabelle 4-14. <i>Reliabilitäten des reduzierten IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	86
Tabelle 4-15. <i>Deskriptive Kennwerte des kindlichen Temperaments (verkürzter IBQ-R) zum zweiten Messzeitpunkt</i>	87
Tabelle 4-16. <i>Übersetzung der Beschreibungen der Skalen und Subskalen des deutschen ATQ nach Wiltink et al. (2006)</i>	89
Tabelle 4-17. <i>Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Temperamentsskalen und Faktoren des ATQ</i>	90
Tabelle 4-18. <i>Übersetzung und Beschreibung der Faktoren der deutschen Übersetzung des NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (2008) mit den internen Konsistenzen</i>	91
Tabelle 4-19. <i>Deskriptive Kennwerte der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI</i>	92
Tabelle 5-1. <i>Mittelwerte und Standardabweichungen der mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten aller 27 Fälle der Varianzanalyse und aufgeteilt nach Geschlecht des Kindes</i>	115
Tabelle 5-2. <i>Ergebnisse der Varianzanalyse der mütterlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	117
Tabelle 5-3. <i>Mittelwerte und Standardabweichungen der kindlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts aller 27 Fälle der Varianzanalyse und aufgeteilt nach Geschlecht des Kindes</i>	124
Tabelle 5-4. <i>Ergebnisse der Varianzanalyse der kindlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	124

Tabelle 5-5. Spearman-Rangkorrelationen für die Feinfühligkeits-Scores der Mutter der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts	125
Tabelle 5-6. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spiel- und Füttersituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	127
Tabelle 5-7. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spiel- und Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	128
Tabelle 5-8. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Fütter- und Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	129
Tabelle 5-9. Spearman-Rangkorrelationen der mütterlichen Feinfühligkeitsscores der drei Interaktionssituationen (Spielen, Füttern, Wickeln) und der beiden Messzeitpunkte mit sieben und siebzehn Monaten	130
Tabelle 5-10. Spearman-Rangkorrelation der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	131
Tabelle 5-11. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Spiel- und Füttersituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	132
Tabelle 5-12. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Spiel- und Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	133
Tabelle 5-13. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems zwischen der Wickel- und Füttersituation des ersten Messzeitpunkts (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	133
Tabelle 5-14. Spearman-Rangkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems über die beiden Spielsituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten (relevante Korrelationen grau hinterlegt)	134

Tabelle 5-15. <i>t-Test für Mittelwertsunterschiede der kindlichen Temperamentsfaktoren des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten zwischen Jungen und Mädchen</i>	135
Tabelle 5-16. <i>Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten</i>	137
Tabelle 5-17. <i>Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten</i>	138
Tabelle 5-18. <i>Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten</i>	139
Tabelle 5-19. <i>Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit siebzehn Monaten</i>	140
Tabelle 5-20. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der einzelnen Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	143
Tabelle 5-21. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	146
Tabelle 5-22. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	148
Tabelle 5-23. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	150

Tabelle 5-24. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	153
Tabelle 5-25. <i>Multiple Regression der kindlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	156
Tabelle 5-26. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI und der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ</i>	162
Tabelle 5-27. <i>Multiple Regression der mütterlichen Composite-Faktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	163
Tabelle 5-28. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituation zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	166
Tabelle 5-29. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	168
Tabelle 5-30. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	170
Tabelle 5-31. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	173

Tabelle 5-32. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	176
Tabelle 5-33. <i>Multiple Regression der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	178
Tabelle 5-34. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituation zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	182
Tabelle 5-35. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	183
Tabelle 5-36. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	185
Tabelle 5-37. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	188
Tabelle 5-38. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems der Interaktionssituationen zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	190
Tabelle 5-39. <i>Multiple Regression der mütterlichen Temperamentsfaktoren auf die mütterlichen Interaktionsitems in der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	192

Tabelle 5-40. <i>Dominanzanalysen der Prädiktorensatzes mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung der mütterlichen Feinfühligkeitsscores der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	196
Tabelle 5-41. <i>Dominanzanalyse der Prädiktorensatzes mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten gemittelten mütterlichen Feinfühligkeitsscore</i>	197
Tabelle 5-42. <i>Dominanzanalyse der Prädiktorensatzes mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des mütterlichen Feinfühligkeitsscore der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	197
Tabelle 5-43. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 durch die jeweiligen und gemittelten mütterlichen Feinfühligkeitsscores der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	199
Tabelle 5-44. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlicher Feinfühligkeit der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts und Bindungssicherheitsscore des Kindes</i>	200
Tabelle 5-45. <i>Hierarchische Regressionsmodelle des Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten mit den Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen mit sieben Monaten und dem gemittelten Feinfühligkeitsscore als Prädiktoren kontrolliert für das kindliche Geschlecht</i>	201
Tabelle 5-46. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 durch die jeweiligen mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	203

Tabelle 5-47. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 durch die gemittelten mütterlichen Interaktionsitems über die drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts</i>	204
Tabelle 5-48. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten, kontrolliert für das kindliche Geschlecht und die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	206
Tabelle 5-49. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit siebzehn Monaten, kontrolliert für das kindliche Geschlecht und die mütterliche Feinfühligkeit der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	206
Tabelle 5-50. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten</i>	207
Tabelle 5-51. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die mütterliche Persönlichkeit im NEO-FFI unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten</i>	208
Tabelle 5-52. <i>Multiple Regressionen des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten durch die Composite-Scores aus mütterlicher Persönlichkeit im NEO-FFI und mütterlichem Temperament aus dem ATQ unter Berücksichtigung des kindlichen Geschlechts und der mütterlichen Feinfühligkeit in der Spielsituation mit siebzehn Monaten</i>	209
Tabelle 5-53. <i>Dominanzanalyse der Prädiktorensatz mütterliche Feinfühligkeit zum zweiten Messzeitpunkt, mütterliche Persönlichkeit (NEO-FFI), mütterliches Temperament (ATQ), kindliches Temperament (IBQ-R) und kindliches Geschlecht an der Varianzaufklärung des kindlichen Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten</i>	210

Tabelle 0-1. <i>TAS-45 Hotspots mit zugehörigen Items</i>	278
Tabelle 0-2. <i>Deskriptive Kennwerte der Stichprobe für die Hotspots des TAS-45</i>	279
Tabelle 0-3. <i>Interkorrelationen der Hotspots und des Bindungssicherheitscores des TAS-45</i>	280
Tabelle 0-4. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	281
Tabelle 0-5. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	282
Tabelle 0-6. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Verhaltensitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	283
Tabelle 0-7. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	284
Tabelle 0-8. <i>Interkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt</i>	285
Tabelle 0-9. <i>Interkorrelation der kindlichen Verhaltensitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	285
Tabelle 0-10. <i>Interkorrelationen der kindlichen Verhaltensitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	286
Tabelle 0-11. <i>Interkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	286
Tabelle 0-12. <i>Pearson-Korrelationen der kindlichen und mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	287
Tabelle 0-13. <i>Pearson-Korrelationen der kindlichen und mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	288
Tabelle 0-14. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen und kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	289
Tabelle 0-15. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen und kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	290

Tabelle 0-16. <i>Konfirmatorische Faktorenanalyse der Feinfühligkeitsscores für die Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten</i>	291
Tabelle 0-17. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI</i>	291
Tabelle 0-18. <i>Interkorrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ</i>	291
Tabelle 0-19. <i>Interkorrelationen der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	292
Tabelle 0-20. <i>Interkorrelationen der kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzversion des IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	292
Tabelle 0-21. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	292
Tabelle 0-22. <i>Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	293
Tabelle 0-23. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren mit den kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts</i>	293
Tabelle 0-24. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen kindlichen Interaktionsitems und Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	294
Tabelle 0-25. <i>Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems gemittelt über die Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten</i>	295
Tabelle 0-26. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzform des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	296
Tabelle 0-27. <i>Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	297

Tabelle 0-28. <i>Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	298
Tabelle 0-29. <i>Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	299
Tabelle 0-30. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und kindlichen Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	300
Tabelle 0-31. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Feinfühligkeitsscores aller Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten mit den Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum jeweiligen Messzeitpunkt</i>	302
Tabelle 0-32. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	302
Tabelle 0-33. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	303
Tabelle 0-34. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	304
Tabelle 0-35. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	305
Tabelle 0-36. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	307

Tabelle 0-37. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit der mütterlichen Feinfühligkeit der einzelnen Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten</i>	307
Tabelle 0-38. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	308
Tabelle 0-39. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	309
Tabelle 0-40. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	310
Tabelle 0-41. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%- Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Persönlichkeitsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	311
Tabelle 0-42. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	313
Tabelle 0-43. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren mit den mütterlichen Feinfühligkeits-Scores der Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten</i>	314
Tabelle 0-44. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	314

Tabelle 0-45. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	315
Tabelle 0-46. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten</i>	316
Tabelle 0-47. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten</i>	317
Tabelle 0-48. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Persönlichkeitsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts</i>	318
Tabelle 0-49. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten</i>	319
Tabelle 0-50. <i>Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzform des IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten</i>	319
Tabelle 0-51. <i>β-Gewichte für die Dominanzanalyse der multiplen Regressionen der mütterlichen Feinfühligkeits-Scores durch das kindliche und mütterliche Temperament und mütterliche Persönlichkeit, kontrolliert für das kindliche Geschlecht</i>	320
Tabelle 0-52. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R und der Kurzform des IBQ-R zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten mit dem kindlichen Bindungssicherheitswert des TAS-45 mit siebzehn Monaten</i>	323
Tabelle 0-53. <i>Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit dem Bindungssicherheitsscore zum zweiten Messzeitpunkt</i>	323

Tabelle 0-54. β -Gewichte der hierarchischen Regressionsmodelle des
*Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten mit den
Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen mit sieben Monaten und
dem gemittelten Feinfühligkeitsscore als Prädiktoren kontrolliert für das
kindliche Geschlecht*324

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 2-1.</i> Inhalt der in der vorliegenden Arbeit angenommenen Definition und Differenzierung zwischen Temperament und Persönlichkeit nach Rothbart (2012).....	16
<i>Abbildung 2-2.</i> Prozessmodell der Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens nach Belsky (1984)	41
<i>Abbildung 2-3.</i> Erweitertes Prozessmodell der Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens nach Belsky und Isabella (1988).....	45
<i>Abbildung 3-1.</i> Transaktionales Prozessmodell zum Erziehungsverhalten von Eltern von Belsky (1984)	48
<i>Abbildung 3-2.</i> Erweiterung des transaktionalen Modells zum elterlichen Erziehungsverhalten von Belsky (1984) um die kindliche Bindungssicherheit von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)	49
<i>Abbildung 3-3.</i> Für die vorliegende Arbeit modifiziertes und erweitertes Prozessmodell des Interaktionsverhaltens angelehnt an das Prozessmodell von Belsky (1984) und die Erweiterung von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)	50
<i>Abbildung 3-4.</i> Untersuchte Haupteinflussfaktoren des modifizierten Prozessmodells von Belsky (1984) und die Erweiterung von Belsky und Isabella (1988, gestrichelt)	51
<i>Abbildung 4-1.</i> Spielzeug für Interaktionssituation zum Messzeitpunkt 1 (A Drehrassel, B 4 Stapelbecher, C Entchenball, D Quietschebuch) © LIfBi	65
<i>Abbildung 4-2.</i> Spielzeug der drei Tüten für die Interaktionssituation zu Messzeitpunkt 2	66
<i>Abbildung 4-3.</i> Sortierverfahren des TAS-45 durch die Beobachter	80
<i>Abbildung 4-4.</i> Fragestellung zur Stabilität der interindividuellen Unterschiede des Interaktionsverhaltens der Mütter zwischen den drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten	96

<i>Abbildung 4-5.</i> Fragestellung zur Stabilität der interindividuellen Unterschiede des Interaktionsverhaltens der Kinder zwischen den drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten	96
<i>Abbildung 4-6.</i> Fragestellung zu den Effekten der kindlichen und mütterlichen Charakteristika auf das jeweilige Interaktionsverhalten von Mutter und Kind	97
<i>Abbildung 4-7.</i> Fragestellung zu den Effekten kindlicher Charakteristika auf das kindliche Interaktionsverhalten	97
<i>Abbildung 4-8.</i> Fragestellung zum Effekt des kindlichen Temperaments auf das kindliche Interaktionsverhalten	98
<i>Abbildung 4-9.</i> Hypothese zum Zusammenhang zwischen kindlicher negativer Stimmung in der Interaktion und dem Temperamentsfaktor Negative Emotionalität des IBQ-R	99
<i>Abbildung 4-10.</i> Fragestellung zum Effekt des kindlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten	99
<i>Abbildung 4-11.</i> Hypothese zum Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit in der Interaktion und den Temperamentsfaktoren Negative Emotionalität und Extraversion des IBQ-R.....	100
<i>Abbildung 4-12.</i> Schematische Darstellung des Cross-Lagged-Panel-Designs für kindliches Temperament und mütterliche Feinfühligkeit.....	101
<i>Abbildung 4-13.</i> Fragestellung zu den Effekten mütterlicher Charakteristika auf das mütterliche Interaktionsverhalten	102
<i>Abbildung 4-14.</i> Fragestellung zu den Einflüssen der mütterlichen Persönlichkeit auf das mütterliche Interaktionsverhalten.....	102
<i>Abbildung 4-15.</i> Hypothese zum Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus und der mütterlichen Zudringlichkeit und des negativen Umgangs in der Interaktion	103
<i>Abbildung 4-16.</i> Hypothese zum Zusammenhang zwischen den mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und der Offenheit für neue Erfahrungen und der mütterlichen	

Feinfühligkeit, der Zudringlichkeit und des positiven Umgangs in der Interaktion.....	103
<i>Abbildung 4-17.</i> Fragestellung zu den Einflüssen des mütterlichen Temperaments auf das mütterliche Interaktionsverhalten.....	104
<i>Abbildung 4-18.</i> Hypothesen zum Zusammenhang des mütterlichen Temperamentsfaktors Negativer Affekt des ATQ auf die mütterliche Zudringlichkeit und dem negativem Umgang in der Interaktion	104
<i>Abbildung 4-19.</i> Fragestellung zur Pufferhypothese von Belsky und Hypothese zum stärkeren Effekt der elterlichen als der kindlichen Charakteristika auf das Interaktionsverhalten	105
<i>Abbildung 4-20.</i> Fragestellung zu den Zusammenhängen des mütterlichen und kindlichen Interaktionsverhaltens mit der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	108
<i>Abbildung 4-21.</i> Fragestellung zur Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.	108
<i>Abbildung 4-22.</i> Fragestellung der Prädiktivität der mütterlichen Feinfühligkeit der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten vs. eines gemittelten Feinfühligkeitswertes über die drei Situationen auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	109
<i>Abbildung 4-23.</i> Fragestellung zur Prädiktivität der einzelnen mütterlichen Interaktionsverhaltensweisen der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	110
<i>Abbildung 4-24.</i> Fragestellung zum Effekt der kindlichen Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	111
<i>Abbildung 4-25.</i> Hypothese zum Effekt des kindlichen Temperamentsfaktors Negative Emotionalität des IBQ-R auf die kindliche Bindungssicherheit des TAS-45 mit siebzehn Monaten.....	111
<i>Abbildung 4-26.</i> Fragestellung zum Effekt der elterlichen Charakteristika auf die kindliche Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	112

<i>Abbildung 4-27.</i> Fragestellung zum Zusammenhang des mütterlichen Temperaments und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	112
<i>Abbildung 4-28.</i> Hypothese zum Zusammenhang des mütterlichen Temperamentsfaktors Negative Affektivität und Orientierungssensitivität des ATQ und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten	113
<i>Abbildung 4-29.</i> Fragestellung zum Zusammenhang der mütterlichen Persönlichkeit und der kindlichen Bindungssicherheit mit siebzehn Monaten.....	113
<i>Abbildung 5-1.</i> Mittelwerte der mütterlichen Feinfühligkeitsfaktoren der drei Interaktionssituationen, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler. Klammer und Sternchen indizieren einen höchst signifikanten Unterschied zwischen der Spiel- und der Wickelsituation.	116
<i>Abbildung 5-2.</i> Interaktion zwischen kindlichem Geschlecht und der Interaktionssituation bei der mütterlichen Abgewandtheit zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.	118
<i>Abbildung 5-3.</i> Haupteffekt des kindlichen Geschlechts und der Interaktionssituation bei der mütterlichen Anregung der Entwicklung zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.....	119
<i>Abbildung 5-4.</i> Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf den positiven Umgang der Mutter zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.....	119
<i>Abbildung 5-5.</i> Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf die affektive Schwingungsfähigkeit der Mutter zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.....	120
<i>Abbildung 5-6.</i> Mittelwerte der mütterlichen Interaktionsitems des Situationsvergleichs zum ersten Messzeitpunkt, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler. Klammern und Sternchen indizieren signifikante (*) und höchst signifikante (**) Unterschiede zwischen den Situationen. Die gestrichelte Klammer kennzeichnet einen Unterschied, der mit dem kindlichen Geschlecht interagiert (siehe auch Abbildung 5-2).	121
<i>Abbildung 5-7.</i> Mittelwerte der kindlichen Interaktionsitems des Situationsvergleichs zum ersten Messzeitpunkt, Fehlerindikatoren beruhen auf dem Standardfehler der Variablen (keine signifikanten Unterschiede)	122

<i>Abbildung 5-8.</i> Haupteffekt des kindlichen Geschlechts auf die positive Stimmung des Kindes zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten.	123
<i>Abbildung 5-9.</i> Cross-Lagged-Panel-Design der kindlichen negativen Emotionalität im IBQ-R und der kindlichen motorischen Aktivität in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.....	136
<i>Abbildung 5-10.</i> Cross-Lagged-Panel-Design der kindlichen Extraversion im IBQ-R und der kindlichen motorischen Aktivität in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte	140
<i>Abbildung 5-11.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	144
<i>Abbildung 5-12.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Negativität im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	144
<i>Abbildung 5-13.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Feinfühligkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	145
<i>Abbildung 5-14.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Abgewandtheit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	155
<i>Abbildung 5-15.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.....	158
<i>Abbildung 5-16.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Zudringlichkeit in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	158
<i>Abbildung 5-17.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	159

<i>Abbildung 5-18.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Selbstregulation im IBQ-R und den positiven mütterlichen Umgang mit dem Kind in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	159
<i>Abbildung 5-19.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	160
<i>Abbildung 5-20.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und die mütterliche Anregung der kindlichen Entwicklung in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	160
<i>Abbildung 5-21.</i> Cross-Lagged-Panel-Design für die kindliche Extraversion im IBQ-R und den positiven mütterlichen Umgang mit dem Kind in der Spielsituation über die beiden Messzeitpunkte.	161

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S. (1973). The Development of Infant-Mother Attachment. In B. M. Caldwell & H. N. Ricciuti (Hrsg.), *Review of Child Development Research* (S. 1-94). Chicago: The University of Chicago Press.
- Ainsworth, M. D. S. (1974). *The Development of Infant-Mother-Attachment. A Final Report of the Office of Child Development*, Office of Child Development (DHEW), Washington, DC.
- Ainsworth, M. D. S. (1982). Attachment: Retrospect and prospect. In C. M. Parker & J. Stevenson-Hinde (Hrsg.), *The place of attachment in human behavior* (S. 3-30). New York: Basic Books.
- Ainsworth, M. D. S., Bell, S. & Stayton, D. (1969). Individual Differences in Strange-Situational Behavior of One-Year Olds. In H. R. Schaffer (Hrsg.), *The Origins of Human Social Relations*. London: Academic Press. Verfügbar unter <https://eric.ed.gov/?id=ED056742>
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. N. (1978). *Patterns of attachment: Assessed in the strange situation and at home*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B. A. (1969). Attachment and Exploratory Behavior of One-Year Olds in a Strange Situation. In B. M. Foss (Hrsg.), *Determinants of Infant Behavior IV* (S. 111-136). London: Methuen.
- Albers, E. M., Riksen-Walraven, M., Sweep, F. & Weerth, C. de. (2008). Maternal behavior predicts infant cortisol recovery from a mild everyday stressor. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49 (1), 97-103.
- Allport, G. W. & Odbert, H. S. (1936). Trait-names. A psycho-lexical study. *Psychological Monographs*, 47 (1), i-171.
- Als, H., Tronick, E., Lester, B. M. & Brazelton, T. B. (1977). The Brazelton Neonatal Behavioral Assessment Scale (BNBAS). *Journal of Abnormal Child Psychology*, 5 (3), 215-229.
- Andreassen, C. & Fletcher, P. (2007). *Early Childhood Longitudinal Study, Birth Cohort (ECLS-B) Psychometric Report for the 2-Year Data Collection*. (NCES 2007-084).

- Washington, DC.: National Center for Education Statistics, Institute of Education Sciences, U.S. Department of Education.
- Andreassen, C. & West, J. (2007). Measuring socioemotional functioning in a national birth cohort study. *Infant Mental Health Journal*, 28 (6), 627-646.
- Asendorpf, J. B. (2011). Temperament. In H. Keller & A. Rümmele (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (4. Auflage, S. 466-485). Bern: Huber.
- Asisi, V. (2015). *Entwicklungsbedingungen im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung. Chancen und Risiken in der Interaktion mit Mutter und Vater* (Research). Wiesbaden: Springer VS.
- Azen, R. & Budescu, D. V. (2003). The dominance analysis approach for comparing predictors in multiple regression. *Psychological methods*, 8 (2), 129.
- Bayer, M., Wohlkinger, F., Freund, J.-D., Ditton, H. & Weinert, S. (2015). *Temperament bei Kleinkindern – Theoretischer Hintergrund, Operationalisierung im Nationalen Bildungspanel (NEPS) und empirische Befunde aus dem Forschungsprojekt ViVA* (NEPS Working Paper No. 58). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Nationales Bildungspanel. Verfügbar unter <https://www.neps-data.de/projektübersicht/publikationen/nepsworkingpapers>
- Bayley, N. (2006). *Bayley Scales of Infant and Toddler Development* (3. Auflage). San Antonio: Psychological Corporation.
- Bayly, B. & Gartstein, M. A. (2013). Mother's and father's reports on their child's temperament: does gender matter? *Infant Behavior and Development*, 36 (1), 171-175.
- Bell, R. Q. (1974). Contributions of human infants to caregiving and social interaction. In M. Lewis & L. A. Rosenblum (Hrsg.), *The effect of the infant on its caregiver* (S. 279-290). Oxford, England: Wiley.
- Belsky, J. (1984). The Determinants of Parenting. A Process Model. *Child Development*, 55 (1), 83-96.
- Belsky, J. & Barends, N. (2002). Personality and Parenting. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting* (2nd ed., Vol. 3, pp. 415-438). Mahwah, N.J: Erlbaum.
- Belsky, J., Crnic, K. & Woodworth, S. (1995). Personality and Parenting. Exploring the Mediating Role of Transient Mood and Daily Hassles. *Journal of Personality*, 63 (4), 905-929.

- Belsky, J. & Isabella, R. A. (1988). Maternal, Infant, and Social-Contextual Determinants of Attachment Security. In J. Belsky & T. Nezworski (Eds.), *Clinical Implications of Attachment* (Child psychology, pp. 41-94). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Belsky, J. & Jaffee, S. (2006). The multiple determinants of parenting. In D. Cicchetti & D. J. Cohen (Hrsg.), *Developmental psychopathology: Vol. 3. Risk, disorder, and adaptation* (2nd ed., S. 38-85). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons.
- Belsky, J. & Pluess, M. (2009). Beyond diathesis stress: differential susceptibility to environmental influences. *Psychological Bulletin*, 135 (6), 885-908.
- Belsky, J. & Rovine, M. (1987). Temperament and attachment security in the strange situation. An empirical rapprochement. *Child Development*, 787-795.
- Best, D. L., House, A. S., Barnard, A. E. & Spicker, B. S. (2016). Parent-Child Interactions in France, Germany, and Italy. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 25 (2), 181-193.
- Bimler, D. & Kirkland, J. (2002). Unifying Versions and Criterion Sorts of the AQS with a Spatial Model. *Canadian Journal of Infancy and Early Childhood*, 9 (1), 2-18.
- Blomeyer, D., Laucht, M., Pfeiffer, F. & Reuß, K. (2010). Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter, Familienumgebung und Entwicklung früher kognitiver und nichtkognitiver Fähigkeiten. Eine prospektive Studie. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 79 (3), 11-26.
- Blossfeld, H.-P., Roßbach, H.-G. & Maurice, J. v. (Hrsg.). (2011) Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS) [Themenheft]. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, Sonderheft* (14).
- Boom, D. C. van den. (1994). The Influence of Temperament and Mothering on Attachment and Exploration. An Experimental Manipulation of Sensitive Responsiveness among Lower-Class Mothers with Irritable Infants. *Child Development*, 65 (5), 1457-1477.
- Boom, D. C. van den & Hoeksma, J. B. (1994). The effect of infant irritability on mother-infant interaction. A growth-curve analysis. *Developmental Psychology*, 30 (4), 581.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-FFI. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae* (2., neu normierte und vollständig überarbeitete Auflage). Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Bornstein, M. H. (Ed.). (2002). *Handbook of parenting* (2nd ed.). Mahwah, N.J: Erlbaum.

- Bornstein, M. H., Hahn, C.-S. & Haynes, O. (2011). Maternal personality, parenting cognitions, and parenting practices. *Developmental Psychology*, 47 (3), 658-675.
- Bornstein, M. H., Hendricks, C., Haynes, O. & Painter, K. M. (2007). Maternal Sensitivity and Child Responsiveness. Associations with Social Context, Maternal Characteristics, and Child Characteristics in a Multivariate Analysis. *Infancy*, 12 (2), 189-223.
- Bornstein, M. H., Putnick, D. L., Gartstein, M. A., Hahn, C.-S., Auestad, N. & O'Connor, D. L. (2015). Infant temperament. Stability by age, gender, birth order, term status, and socioeconomic status. *Child Development*, 86 (3), 844-863.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (Springer-Lehrbuch, 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.
- Bortz, J. & Weber, R. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (Springer-Lehrbuch, 6. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and Loss* (Vol.1). New York: Basic Books.
- Braungart-Rieker, J. M., Garwood, M. M., Powers, B. P. & Wang, X. (2001). Parental Sensitivity, Infant Affect, and Affect Regulation: Predictors of Later Attachment. *Child Development*, 72 (1), 252-270.
- Bronfenbrenner, U. & Morris, P. A. (2006). The bioecological model of human development. In R. Lerner (Hrsg.), *Handbook of Child Psychology* (S. 793-828). Hoboken: John Wiley & Sons.
- Buss, A. H. & Plomin, R. (1984). *Temperament. Early developing personality traits*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Carranza Carnicero, J. A., Pérez-López, J., González-Salinas, C. & Martínez-Fuentes, M. T. (2000). A longitudinal study of temperament in infancy. Stability and convergence of measures. *European Journal of Personality*, 14 (1), 21-37.
- Cerniglia, L., Cimino, S. & Ballarotto, G. (2014). Mother-child and father-child interaction with their 24-month-old children during feeding, considering paternal involvement and the child's temperament in a community sample. *Infant Mental Health Journal*, 35 (5), 473-481.
- Chen, Z.-y. & Kaplan, H. B. (2001). Intergenerational Transmission of Constructive Parenting. *Journal of Marriage and Family*, 63 (1), 17-31.

- Chess, S. & Thomas, A. (1991). Temperament and the Concept of Goodness of Fit. In J. Strelau & A. Angleitner (Hrsg.), *Explorations in Temperament* (S. 15-28). Boston, MA: Springer US.
- Chess, S. & Thomas, A. (2013). *Goodness of fit. Clinical applications, from infancy through adult life*: Routledge.
- Chong, S. Y., Chittleborough, C. R., Gregory, T., Lynch, J. W. & Smithers, L. (2015). How many infants are temperamentally difficult? Comparing norms from the Revised Infant Temperament Questionnaire to a population sample of UK infants. *Infant Behavior and Development, 40*, 20-28.
- Clark, L., Kochanska, G. & Ready, R. (2000). Mothers' personality and its interaction with child temperament as predictors of parenting behavior. *Journal of Personality and Social Psychology, 79* (2), 274-285.
- Clarke-Stewart, K. & Hevey, C. M. (1981). Longitudinal relations in repeated observations of mother-child interaction from 1 to 2? Years. *Developmental Psychology, 17* (2), 127-145.
- Clearfield, M. & Nelson, N. M. (2006). Sex Differences in Mothers' Speech and Play Behavior with 6-, 9-, and 14-Month-Old Infants. *Sex Roles, 54* (1), 127-137. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/s11199-005-8874-1>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Cohen, J. (1992). A power primer. *Psychological Bulletin, 112* (1), 155-159.
- Costa, P. T. & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO-PIR) and NEO Five Factor Inventory (NEO-FFI) professional Manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Crockenberg, S. B. (1981). Infant Irritability, Mother Responsiveness, and Social Support Influences on the Security of Infant-Mother Attachment. *Child Development, 52* (3), 857-865.
- Crockenberg, S. B. (1986). Are temperamental differences in babies associated with predictable differences in care giving? *New Directions for Child and Adolescent Development, 1986* (31), 53-73.

- Dittrich, K., Fuchs, A., Führer, D., Bempohl, F., Kluczniok, D., Attar, C. H. et al. (2017). Observational Context of Mother-Child Interaction. Impact of a stress Context on Emotional Availability. *Journal of Child and Family Studies*, 26 (6), 1583-1591.
- Dunitz-Scheer, M., Scheer, P., Stadler, B. & Kaimbacher, P. (2011). Interaktionsdiagnostik. In H. Keller & A. Rümmele (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (4. Auflage, S. 962-984). Bern: Huber.
- Egeland, B. & Farber, E. A. (1984). Infant-Mother Attachment. Factors Related to Its Development and Changes over Time. *Child Development*, 55 (3), 753.
- Evans, D. E. & Rothbart, M. K. (2007). Developing a model for adult temperament. *Journal of Research in Personality*, 41 (4), 868-888.
- Field, A. P. (2018). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics* (SAGE edge, 5th edition). London: SAGE Publications.
- Freund, J.-D., Linberg, A. & Weinert, S. (2017). Einfluss eines schwierigen frühkindlichen Temperaments auf die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion unter psychosozialen Risikolagen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 49 (4), 197-209.
- Gagne, J. R., van Hulle, C. A., Aksan, N., Essex, M. J. & Goldsmith, H. H. (2011). Deriving childhood temperament measures from emotion-eliciting behavioral episodes. Scale construction and initial validation. *Psychological assessment*, 23 (2), 337-353.
- Ganzeboom, H. B.G., Graaf, P. M. de & Treiman, D. J. (1992). A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research*, 21 (1), 1-56.
- Gartstein, M. A. & Marmion, J. (2008). Fear and positive affectivity in infancy. Convergence/discrepancy between parent-report and laboratory-based indicators. *Infant Behavior and Development*, 31 (2), 227-238.
- Gartstein, M. A. & Rothbart, M. K. (2003). Studying infant temperament via the Revised Infant Behavior Questionnaire. *Infant Behavior and Development*, 26 (1), 64-86.
- Goldberg, W. A. & Easterbrooks, M. (1984). Role of marital quality in toddler development. *Developmental Psychology*, 20 (3), 504-514.
- Goldsmith, H. H. & Alansky, J. A. (1987). Maternal and Infant Temperamental Predictors of Attachment: A Meta-Analytic Review. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55 (6), 805-816.

- Goldsmith, H. H., Buss, A. H., Plomin, R., Rothbart, M. K., Thomas, A., Chess, S. et al. (1987). Roundtable. What Is Temperament? Four Approaches. *Child Development*, 58 (2), 505.
- Goldsmith, H. H. & Rothbart, M. K. (1999). The laboratory temperament assessment battery (Lab-TAB). Pre-locomotor Version 3.1. *Department of Psychology, University of Oregon*.
- Grimm, H. & Doil, H. (2000). *Elternfragebögen für die Früherkennung von Risikokindern. ELFRA*: Hogrefe, Verlag für Psychologie.
- Groh, A. M., Fearon, P., Bakermans-Kranenburg, M. J., IJzendoorn, M. H. van, Steele, R. D. & Roisman, G. I. (2014). The significance of attachment security for children's social competence with peers. A meta-analytic study. *Attachment and Human Development*, 16 (2), 103-136.
- Groh, A. M., Narayan, A. J., Bakermans-Kranenburg, M. J., Roisman, G. I., Vaughn, B. E., Fearon, P. et al. (2016). Attachment and Temperament in the Early Life Course: A Meta-Analytic Review. *Child Development*, 770-795.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2014). *Bindungen - das Gefüge psychischer Sicherheit* (5., überarb. und erw. Aufl. 2012): Klett-Cotta Verlag.
- Grossmann, K. E. (1977). Skalen zur Erfassung mütterlichen Verhaltens von Mary DS Ainsworth. *Entwicklung der Lernfähigkeit in der sozialen Umwelt*. Kindler, München, 96-98.
- Harris, J. R. (1998). *The nurture assumption: why children turn out the way they do*. New York: Free Press.
- Isabella, R. A. (1998). Origins of Attachment. The Role of Context, Duration, Frequency of Observation, and Infant Age in Measuring Maternal Behavior. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15 (4), 538-554.
- Jacob, A. (2016). *Interaktionsbeobachtung von Eltern und Kind. Methoden - Indikation - Anwendung Ein Praxisbuch* (2., überarbeitete Auflage). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Kagan, J. (1982). *Psychological research on the human infant: An evaluative summary*. New York: W.T. Grant Foundation.
- Karreman, A., van Tuijl, C., van Aken, M. A. G. & Deković, M. (2006). Parenting and self-regulation in preschoolers. A meta-analysis. *Infant and Child Development*, 15 (6), 561-579.

- Kincaid, J. P., Fisburne, R., Rogers, R. L. & Chissom, B. S. (1975). Derivation Of New Readability Formulas (Automated Readability Index, Fog Count And Flesch Reading Ease Formula) For Navy Enlisted Personnel. *Institute for Simulation and Training* (Paper 56).
- Kindler, H. & Grossmann, K. (2004). Vater-Kind-Bindung und die Rolle von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung ; mit 16 Tabellen* (S. 240-255). München u.a.: Reinhardt.
- Kirkland, J. (12.10.2015). *AQS-TAS Items* (Persönliche Mitteilung).
- Kirkland, J. (27.11.2015). *TAS-45 Training* (Persönliche Mitteilung).
- Kochanska, G. & Aksan, N. (2004). Development of mutual responsiveness between parents and their young children. *Child Development*, 75 (6), 1657-1676.
- Kochanska, G., Aksan, N. & Nichols, K. E. (2003). Maternal power assertion in discipline and moral discourse contexts. Commonalities, differences, and implications for children's moral conduct and cognition. *Developmental Psychology*, 39 (6), 949.
- Kochanska, G., Clark, L. & Goldman, M. S. (1997). Implications of Mothers' Personality for Their Parenting and Their Young Children's Developmental Outcomes. *Journal of Personality*, 65 (2), 387-420.
- Kochanska, G., Friesenborg, A. E., Lange, L. A. & Martel, M. M. (2004). Parents' personality and infants' temperament as contributors to their emerging relationship. *Journal of Personality and Social Psychology*, 86 (5), 744-759.
- Kohnstamm, G. A., Bates, J. E. & Rothbart, M. K. (Hrsg.). (1989). *Temperament in childhood*. Chichester, UK: Wiley.
- Kopp, C. B. (1982). Antecedents of self-regulation. A developmental perspective. *Developmental Psychology*, 18 (2), 199.
- Kretschmer, E. K. (1921). *Körperbau und Charakter*. Berlin: Julius Springer.
- Lavelli, M. & Fogel, A. (2002). Developmental changes in mother-infant face-to-face communication. Birth to 3 months. *Developmental Psychology*, 38 (2), 288-305.
- Leyendecker, B., Lamb, M. E. & Schölmerich, A. (1997). Studying mother-infant interaction. The effects of context and length of observation in two subcultural groups. *Infant Behavior and Development*, 20 (3), 325-337.

- Linberg, A. (2018). *Interaktion zwischen Mutter und Kind. Dimensionen, Bedingungen und Effekte* (Empirische Erziehungswissenschaft, Bd. 70, 1. Auflage). Münster: Waxmann.
- Linberg, A., Freund, J.-D. & Mann, D. (2017). Bedingungen sensitiver Mutter-Kind-Interaktionen. In H. Wadepohl, K. Mackowiak, K. Fröhlich-Gildhoff & D. Weltzien (Hrsg.), *Interaktionsgestaltung in Familie und Kindertagesbetreuung* (S. 27-52). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Linberg, A., Mann, D., Attig, M., Vogel, F., Weinert, S. & Roßbach, H.-G. (2019). *Assessment of interactions with the macro-analytic rating system of parent-child-interactions in the NEPS at the child's age of 7, 17, and 26 months* (NEPS Survey Paper No. 51). Germany: Leibniz Institute for Educational Trajectories, National Educational Panel Study.
- Lloyd, C. A. & Masur, E. F. (2014). Infant behaviors influence mothers' provision of responsive and directive behaviors. *Infant Behavior and Development*, 37 (3), 276-285.
- Losoya, S. H., Callor, S., Rowe, D. C. & Goldsmith, H. H. (1997). Origins of familial similarity in parenting. A study of twins and adoptive siblings. *Developmental Psychology*, 33 (6), 1012.
- Lytton, H. (1990). Child and parent effects in boys' conduct disorder. A reinterpretation. *Developmental Psychology*, 26 (5), 683-697.
- Maas, A., Vreeswijk, C. M. J. M. & Bakel, H. J. A. van. (2013). Effect of situation on mother-infant interaction. *Infant Behavior and Development*, 36 (1), 42-49.
- Maccoby, E. E. (1992). The role of parents in the socialization of children. An historical overview. *Developmental Psychology*, 28 (6), 1006-1017.
- Macedo, A., Marques, M., Bos, S., Maia, B. R., Pereira, T., Soares, M. J. et al. (2011). Mother's personality and infant temperament. *Infant Behavior and Development*, 34 (4), 552-568.
- Madigan, S., Plamondon, A., Browne, D. & Jenkins, J. (2016). Stability of Observed Maternal Behavior Across Tasks, Time, and Siblings. *Parenting, Science and Practice*, 16 (2), 108-124.
- Mahoney, G., Spiker, D. & Boyce, G. (1996). Clinical assessments of parent-child interaction. Are professionals ready to implement this practice? *Topics in Early Childhood Special Education*, 16 (1), 26-50.

- Main, M. & Solomon, J. (1986). Discovery of an insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. *Affective Development in Infancy*, 95-124.
- Mangelsdorf, S. C. & Frosch, C. A. (1998). Temperament and Attachment: One Construct or Two? *Advances in Child Development and Behavior*, 27, 181-220.
- Mangelsdorf, S. C., Gunnar, M., Kestenbaum, R., Lang, S. & Andreas, D. (1990). Infant Proneness-to-Distress Temperament, Maternal Personality, and Mother-Infant Attachment: Associations and Goodness of Fit. *Child Development*, 61 (3), 820-831.
- Mangelsdorf, S. C., McHale, J. L., Diener, M., Goldstein, L. H. & Lehn, L. (2000). Infant attachment. Contributions of infant temperament and maternal characteristics. *Infant Behavior and Development*, 23 (2), 175-196.
- Masur, E. F. & Turner, M. (2001). Stability and Consistency in Mothers' and Infants' Interactive Styles. *Merrill-Palmer Quarterly*, 47 (1), 100-120.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (1), 81.
- McCrae, R. R., Costa, P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hrebícková, M., Avia, M. D. et al. (2000). Nature Over Nurture: Temperament, Personality, and Life Span Development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78 (1), 173-186.
- Meyer, H.-J. (1989). Temperament in Childhood: The German Contribution. In G. A. Kohnstamm, J. E. Bates & M. K. Rothbart (Hrsg.), *Temperament in childhood* (S. 567-580). Chichester, UK: Wiley.
- Miles, J. & Shevlin, M. (2001). *Applying regression and correlation. A guide for students and researchers*: Sage.
- Miller, A. L., McDonough, S. C., Rosenblum, K. L. & Sameroff, A. J. (2002). Emotion Regulation in Context. Situational Effects on Infant and Caregiver Behavior. *Infancy*, 3 (4), 403-433.
- Möhler, E. & Resch, F. (2012). Temperament. In M. Cierpka (Hrsg.), *Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 39-55). Berlin: Springer Medizin.
- NICHD Early Childcare Research Network. (2001). Nonmaternal care and family factors in early development: An overview of the NICHD Study of Early Child Care. *Applied Developmental Psychology*, 22, 457-492.

- NICHD Early Childcare Research Network. (2005). *Child care and child development. Results from the NICHD study of early child care and youth development*. New York: Guilford Press.
- O'Connor, E. E., Cappella, E., McCormick, M. P. & McClowry, S. G. (2014). An examination of the efficacy of INSIGHTS in enhancing the academic and behavioral development of children in early grades. *Journal of Educational Psychology, 106* (4), 1156.
- Papoušek, M. (2001). Intuitive elterliche Kompetenzen æ Ressource in der präventiven Eltern-Säuglings-Beratung und-psychotherapie. *Frühe Kindheit, 1* (01).
- Paulussen-Hoogeboom, M. C., Stams, G. J. J. M., Hermanns, J. M. A. & Peetsma, T. T. D. (2007). Child negative emotionality and parenting from infancy to preschool. A meta-analytic review. *Developmental Psychology, 43* (2), 438-453.
- Pinsof, W. M. & Wynne, L. C. (1995). The Efficacy of Marital and Family Therapy - an Empirical Overview, Conclusions, and Recommendations. *Journal of Marital and Family Therapy, 21* (4), 585-613.
- Plomin, R., Coon, H., Carey, G., DeFries, J. C. & Fulker, D. W. (1991). Parent-Offspring and Sibling Adoption Analyses of Parental Ratings of Temperament in Infancy and Childhood. *Journal of Personality, 59* (4), 705-732.
- Prinzle, P., Stams, G. J. J. M., Deković, M., Reijntjes, A. H. A. & Belsky, J. (2009). The relations between parents' Big Five personality factors and parenting: a meta-analytic review. *Journal of Personality and Social Psychology, 97* (2), 351-362.
- Putnam, S., Sanson, A. V. & Rothbart, M. K. (2002). Child temperament and parenting. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting* (2nd ed., pp. 255-277). Mahwah, N.J: Erlbaum.
- Reinders, H. (2006). Kausalanalysen in der Längsschnittforschung. Das Cross-Lagged-Panel Design. *Diskurs Kindheits-und Jugendforschung, 1* (4).
- Repp, A. C., Nieminen, G. S., Olinger, E. & Brusca, R. (2016). Direct Observation. Factors Affecting the Accuracy of Observers. *Exceptional Children, 55* (1), 29-36.
- Ricks, M. H. (1985). The Social Transmission of Parental Behavior. Attachment across Generations. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 50* (1/2), 211.
- Roisman, G. I. & Fraley, R. (2008). A Behavior-Genetic Study of Parenting Quality, Infant Attachment Security, and Their Covariation in a Nationally Representative Sample. *Developmental Psychology, 44* (3), 831-839.

- Rothbart, M. K. (1981). Measurement of Temperament in Infancy. *Child Development*, 52 (2), 569-578.
- Rothbart, M. K. (1986). Longitudinal observation of infant temperament. *Developmental Psychology*, 22 (3), 356-365.
- Rothbart, M. K. (1989a). Temperament and Development. In G. A. Kohnstamm, J. E. Bates & M. K. Rothbart (Hrsg.), *Temperament in childhood* (S. 187-248). Chichester, UK: Wiley.
- Rothbart, M. K. (1989b). Temperament in childhood: A framework. In G. A. Kohnstamm, J. E. Bates & M. K. Rothbart (Hrsg.), *Temperament in childhood* (S. 59-73). Chichester, UK: Wiley.
- Rothbart, M. K. (2011). *Becoming who we are. Temperament and personality in development*. New York: Guilford Press.
- Rothbart, M. K. (2012). Advances in Temperament. History, Concepts, and Measures. In M. R. Zentner & R. L. Shiner (Hrsg.), *Handbook of Temperament* (S. 3-20). New York: Guilford Press.
- Rothbart, M. K., Ahadi, S. A. & Evans, D. E. (2000). Temperament and personality: origins and outcomes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78 (1), 122-135.
- Rothbart, M. K., Ahadi, S. A., Hershey, K. L. & Fisher, P. A. (2001). Investigations of temperament at three to seven years: The Children's Behavior Questionnaire. *Child Development*, 72 (5), 1394-1408.
- Rothbart, M. K. & Bates, J. E. (2006). Temperament. In N. Eisenberg & W. Damon (Eds.), *Social, emotional, and personality development* (Handbook of child psychology, Vol. 3, 6th ed., pp. 99-153). Hoboken, NJ: Wiley.
- Rowe, D. C. (1994). *The limits of family influence. Genes, experience, and behavior*.
- Sameroff, A. J. (1975). Early Influences on Development: Fact or Fancy? *Merrill-Palmer Quarterly*, 20, 275-301.
- Sarimski, K. & Papoušek, M. (2000). Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklung von Regulationsstörungen. In F. Petermann (Hrsg.), *Risiken in der frühkindlichen Entwicklung. Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre* (S. 199-222). Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.

- Scarr, S. & McCartney, K. (1983). How People Make Their Own Environments. A Theory of Genotype -> Environment Effects. *Child Development*, 54 (2), 424.
- Seifer, R., Sameroff, A. J., Anagnostopoulou, R. & Elias, P. K. (1992). Mother-infant interaction during the first year. Effects of situation, maternal mental illness, and demographic factors. *Infant Behavior and Development*, 15 (4), 405-426.
- Seifer, R. & Schiller, M. (1995). The Role of Parenting Sensitivity, Infant Temperament, and Dyadic Interaction in Attachment Theory and Assessment. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60 (2/3), 146-174.
- Sheeber, L. B. & McDevit, S. C. (1998). Temperament-focused parent training. *Handbook of parent training: Parents as co-therapists for children's behavior problems (2nd edn, pp. 479–507)*. New York: Wiley.
- Sidor, A. (2014). Dyadische Interaktionsdiagnostik. In M. Cierpka (Hrsg.), *Frühe Kindheit 0-3 Jahre. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern (2., korr. Aufl., S. 467-477)*. Berlin: Springer.
- Simons, R. L., Whitbeck, L. B., Conger, R. D. & Wu, C.-I. (1991). Intergenerational transmission of harsh parenting. *Developmental Psychology*, 27 (1), 159.
- Sommer, A. & Mann, D. (2015). *Qualität elterlichen Interaktionsverhaltens. Erfassung von Interaktionen mithilfe der Eltern-Kind-Interaktions Einschätzsкала im Nationalen Bildungspanel* (NEPS Working Paper No. 56). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Nationales Bildungspanel.
- Spinath, F. M. & O'Connor, T. G. (2003). A Behavioral Genetic Study of the Overlap Between Personality and Parenting. *Journal of Personality*, 71 (5), 785-808.
- Steinberg, L. D., Catalano, R. & Dooley, D. (1981). Economic Antecedents of Child Abuse and Neglect. *Child Development*, 52 (3), 975.
- Strelau, J. (1987). The concept of temperament in personality research. *European Journal of Personality*, 1 (2), 107-117.
- Suizzo, M.-A. & Bornstein, M. H. (2016). French and European American child–mother play. Culture and gender considerations. *International Journal of Behavioral Development*, 30 (6), 498-508.
- Thomas, A. & Chess, S. (1977). *Temperament and development*: Brunner/Mazel.

- Thomas, A., Chess, S., Birch, H. G., Hertzog, M. E. & Korn, S. (1964). *Behavioral individuality in early childhood*. New York: New York University Press.
- United States Department of Health and Human Services. National Institutes of Health. Eunice Kennedy Shriver National Institute of Child Health and Human Development. (2009). *NICHD Study of Early Child Care and Youth Development. Phase I, 1991-1994 [United States]*.
- Vaughn, B. E. & Bost, K. K. (1999). Attachment and temperament: Redundant, independent, or interacting influences on interpersonal adaptation and personality development? In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (S. 198-225). New York, US: Guilford Press.
- Vaughn, B. E. & Bost, K. K. (2016). Attachment and Temperament as Intersecting Developmental Products and Interacting Developmental Contexts Throughout Infancy and Childhood. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications* (pp. 202-222). New York: Guilford Press.
- Vaughn, B. E., Taraldson, B. J., Crichton, L. & Egeland, B. (1981). The assessment of infant temperament: A critique of the Carey infant temperament questionnaire. *Infant Behavior and Development*, 4, 1-17.
- Vogel, F., Freund, J.-D. & Weinert, S. (2016a, Mai). *Mothers versus Researchers - Results of a German Version of the Toddler-Attachment-Sort-45-Item (TAS-45)*. Poster 15th World Congress of the World Association for Infant Mental Health, Prag.
- Vogel, F., Freund, J.-D. & Weinert, S. (2016b, Juli). *A German Version of the Toddler-Attachment-Sort-45 (TAS-45) - Operationalization and Results*. Poster 24th Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioural Development (ISSBD), Vilnius.
- Vonderlin, E., Ropeter, A. & Pauen, S. (2012). Erfassung des frühkindlichen Temperaments mit dem Infant Behavior Questionnaire Revised. Psychometrische Merkmale einer deutschen Version. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 40 (5), 307-314.
- Vygotsky, L. & Lompscher, J. (1987). *Ausgewählte Schriften. In deutscher Sprache. Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit: Volk und Wissen*.

- Waters, E. (1987). *Attachment Q-Set (Version 3)*. Zugriff am 22.03.2017. Verfügbar unter http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/measures/measures_index_2010%20bkg2_infant_script.html
- Waters, E. & Deane, K. E. (1985). Defining and Assessing Individual Differences in Attachment Relationships: Q-Methodology and the Organization of Behavior in Infancy and Early Childhood. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50 (1/2), 41-65.
- Weber, R. A., Levitt, M. J. & Clark, M. (1986). Individual Variation in Attachment Security and Strange Situation Behavior. The Role of Maternal and Infant Temperament. *Child Development*, 57 (1), 56.
- Wiltink, J., Vogelsang, U. & Beutel, M. E. (2006). Temperament and personality: The German version of the Adult Temperament Questionnaire (ATQ). *Psycho-Social Medicine*, 3, Doc10.
- Wirtz, M. A. (Hrsg.). (2017). *Dorsch - Lexikon der Psychologie* (18., überarbeitete Auflage). Bern: Hogrefe.
- Wolff, M. S. de & IJzendoorn, M. H. van. (1997). Sensitivity and Attachment: A Meta-Analysis on Parental Antecedents of Infant Attachment. *Child Development*, 68 (4), 571-591.
- Zahn-Waxler, C., Duggal, S. & Gruber, R. (2002). Parental psychopathology. *Handbook of parenting*, 4, 295-327.
- Zentner, M. R. (1993). *Die Wiederentdeckung des Temperaments. Die Entwicklung des Kindes im Licht moderner Temperamentforschung und ihrer Anwendungen* (Reihe innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, Bd. 54). Paderborn: Junfermann.
- Zentner, M. R. & Shiner, R. L. (2012). Fifty Years of Progress in Temperament Research. A Synthesis of Major Themes, Findings, and Challenges and a Look Forward. In M. R. Zentner & R. L. Shiner (Hrsg.), *Handbook of Temperament* (S. 673-700). New York: Guilford Press.

Anhang

Tabelle 0-1. TAS-45 Hotspots mit zugehörigen Items

Itemnummer	Itembeschreibung
Hot Spot 1: Anschmiegsam – Das Kind sucht aktiv nach physischem Kontakt mit dem Elternteil und genießt diesen, egal ob es gestresst ist oder nicht.	
TAS 11	Das Kind umarmt und kuschelt sich ohne Aufforderung an Elternteil.
TAS 18	Das Kind entspannt sich im Körperkontakt mit Elternteil.
TAS 24	Das Kind sucht und genießt Körperkontakt (z.B. Umarmen) mit Elternteil.
TAS 44	Wenn das Kind weint oder verärgert ist, lässt es sich leicht durch Kontakt mit Elternteil beruhigen.
Hot Spot 2: Kooperation – Das Kind ist fügsam und kooperativ gegenüber den elterlichen Forderungen und Vorschlägen	
TAS 02	Wenn das Kind von dem Elternteil gebeten wird etwas zu tun, versteht das Kind den Auftrag (unwichtig, ob es ihn befolgt).
TAS 08	Das Kind kooperiert mit Elternteil und gibt ihm Dinge, um die es gebeten wird.
TAS 12	Das Kind reagiert auf positive Hinweise des Elternteils.
TAS 14	Das Kind gehorcht, wenn es gebeten wird, dem Elternteil etwas zu bringen oder zu geben.
TAS 22	Das Kind gehorcht, wenn Elternteil sagt "Komm her".
Hot Spot 3: Geselligkeit – Das Kind ist gesellig und genießt die Gesellschaft anderer	
TAS 06	Wenn das Kind darum gebeten wird, teilt es oder gibt es sein Spielzeug an fremden, freundlichen Erwachsenen (z.B. Testleiter).
TAS 09	Das Kind ist sozial und genießt die Gesellschaft mit anderen.
TAS 31	Das Kind genießt es, von fremdem, freundlichen Erwachsenen (z.B. Testleiter) gehalten oder umarmt zu werden.
TAS 34	Das Kind ist erpicht darauf mit fremdem, freundlichem Erwachsenen (z.B. Testleiter) zu interagieren (wartet nicht auf Aufforderung).
TAS 37	Das Kind macht gerne nach was freundliche, fremde Erwachsene (z.B. Testleiter) tun.
Hot Spot 4: Unabhängigkeit – Das Kind ist unabhängig und selbstgenügsam, exploriert frei.	
TAS 20	Das Kind ist sehr selbstständig.
TAS 26	Das Kind ist furchtlos, stürzt sich in alles.
TAS 28	Das Kind findet normalerweise eine neue Beschäftigung, wenn es mit einer Aktivität fertig ist (ohne dass Eltern aktiv werden müssen).
TAS 36	Das Kind geht alleine los und erkundet neue Dinge.
TAS 41	Das Kind sucht kaum die Hilfe des Elternteils, auch nicht bei kleineren Verletzungen.
Hot Spot 5: Aufmerksamkeit – Das Kind möchte das Zentrum der elterlichen Aufmerksamkeit sein und fordert Aufmerksamkeit.	
TAS 04	Das Kind versucht Elternteil davon abzuhalten, Zuneigung zu anderen Menschen (auch Familienmitgliedern) zu zeigen.
TAS 15	Wenn das Elternteil mit jemand anderem redet, will das Kind die Aufmerksamkeit des Elternteils.
TAS 19	Das Kind will im Zentrum der elterlichen Aufmerksamkeit stehen.
TAS 42	Wenn das Kind gelangweilt ist, geht es zum Elternteil, um sich Beschäftigung zu suchen.
TAS 43	Das Kind sucht häufig die Aufmerksamkeit des Elternteils.

Tabelle 0-1. TAS-45 Hotspots mit zugehörigen Items (Fortsetzung)

Itemnummer	Itembeschreibung
Hot Spot 6: Anhänglichkeit – Das Kind regt sich auf, wenn die Mutter außer Sichtweite ist und ist untröstlich ohne Mutter	
TAS 23	Das Kind ist sehr anhänglich, bleibt nahe am Elternteil oder kehrt sehr häufig zum Elternteil zurück (häufiger als nur zur Information, wo Elternteil sich aufhält).
TAS 35	Das Kind reagiert verärgert, wenn Elternteil aufsteht und den Raum verlässt.
TAS 39	Das Kind weint häufig (egal wie lange oder wie stark).
TAS 40	Das Kind probiert keine neuen Dinge und will immer die Hilfe des Elternteils.
TAS 45	Wenn das Elternteil den Raum verlässt, weint das Kind oder versucht, es davon abzuhalten.
Hot Spot 7: Vermeidung – Kind präferiert unbelebte Objekte, vermeidet Menschen, wird nur langsam mit Fremden warm.	
TAS 01	Das Kind verliert an freundlichen, fremden Erwachsenen (z.B. Testleiter) schnell das Interesse.
TAS 16	Das Kind spielt häufig außerhalb der Sichtweite des Elternteils (z.B. auch alleine fernsehen).
TAS 27	Das Kind wendet sich von freundlichen, fremden Erwachsenen (z.B. Testleiter) ab und interessiert sich nicht weiter für ihn.
TAS 30	Wenn es die Wahl hat, spielt das Kind lieber mit Spielzeug, als mit freundlichen, fremden Erwachsenen (z.B. Testleiter).
TAS 38	Wenn ein neuer Besucher (z.B. Testleiter) ankommt, ignoriert oder meidet das Kind ihn zunächst.
Hot Spot 8: Fordernd – Das Kind wird schnell wütend, um seinen eigenen Willen durchzusetzen, z.B. wenn die Eltern nicht reagieren, Kind weint schnell und hört nur langsam wieder auf	
TAS 05	Wenn das Kind weint, weint es lange und laut.
TAS 10	Wenn das Kind etwas wirklich Schönes zum Spielen sieht, versucht es das Elternteil dorthin zu ziehen oder quengelt.
TAS 29	Wenn das Elternteil nicht sofort tut, was das Kind will, wird es ärgerlich, quengelig, aufgeregter oder gibt alles auf.
TAS 32	Das Kind wird schnell wütend auf das Elternteil.
TAS 33	Das Kind benützt Weinen als Mittel, um vom Elternteil zu bekommen, was es will.
Hot Spot 9: Desorganisiert – Das Kind zeigt ungewöhnliches Verhalten und schnelle Stimmungswechsel: wirkt verwirrt oder benommen	
TAS 03	Das Kind ist meistens mürrisch oder launisch, wenn es mit dem Elternteil zusammen ist.
TAS 07	Ist das Kind bei dem Elternteil, ändert es plötzlich seine Stimmung (kann von ruhig auf aufgeregter, verängstigt oder ärgerlich wechseln oder wird aufgeregter und dann ausdruckslos).
TAS 13	Das Kind lässt sich (schlaff) hängen, wenn es vom Elternteil wird.
TAS 17	Das Kind „friert“ manchmal für ein paar Sekunden (evtl. in ungewöhnlicher Position) ein oder wirkt unsicher und benommen.
TAS 21	Wenn das Kind zum Elternteil kommt um ihm ein Spielzeug zu geben, schaut es ihn weder an, noch berührt es ihn.
TAS 25	Das Kind wird plötzlich ohne erkennbaren Grund aggressiv gegenüber dem Elternteil (z.B. schlagen, hauen, schubsen, beißen).

Tabelle 0-2. Deskriptive Kennwerte der Stichprobe für die Hotspots des TAS-45

	N = 55	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardfehler	Standardabweichung
Hotspots	Anschmiegsam	0.000	0.788	0.583	0.02	0.13
	Kooperation	-0.031	0.813	0.560	0.02	0.16
	Geselligkeit	-0.301	0.693	0.171	0.03	0.23
	Unabhängigkeit	-0.224	0.550	0.149	0.03	0.21
	Aufmerksamkeit	-0.206	0.591	0.129	0.03	0.19
	Anhänglichkeit	-0.374	0.328	-0.035	0.02	0.18
	Vermeidung	-0.448	0.231	-0.050	0.02	0.16
	Fordernd	-0.425	0.388	-0.061	0.02	0.18
	Desorganisiert	-1.291	0.000	-1.053	0.03	0.20

Tabelle 0-3. Interkorrelationen der Hotspots und des Bindungssicherheitsscores des TAS-45

		Hotspot 1: Anschmiegsam	Hotspot 2: Kooperation	Hotspot 3: Geselligkeit	Hotspot 4: Unabhängigkeit	Hotspot 5: Aufmerksamkeit	Hotspot 6: Anhänglichkeit	Hotspot 7: Vermeidung	Hotspot 8: Fordernd	Hotspot 9: Desorganisiert	Security-Score
Hotspot 2: Kooperation	<i>r</i>	.413**									
	<i>p</i>	.001									
	<i>N</i>	55									
Hotspot 3: Geselligkeit	<i>r</i>	-.277*	.023								
	<i>p</i>	.037	.866								
	<i>N</i>	55	55								
Hotspot 4: Unabhängigkeit	<i>r</i>	-.504**	.012	.580**							
	<i>p</i>	.001	.932	.001							
	<i>N</i>	55	55	55							
Hotspot 5: Aufmerksamkeit	<i>r</i>	.360**	-.241	-.599**	-.820**						
	<i>p</i>	.006	.070	.001	.001						
	<i>N</i>	55	55	55	55						
Hotspot 6: Anhänglichkeit	<i>r</i>	.271*	-.260	-.698**	-.833**	.800**					
	<i>p</i>	.042	.051	.001	.001	.001					
	<i>N</i>	55	55	55	55	55					
Hotspot 7: Vermeidung	<i>r</i>	-.371**	-.129	-.336*	.425**	-.362**	-.142				
	<i>p</i>	.004	.340	.010	.001	.006	.294				
	<i>N</i>	55	55	55	55	55	55				
Hotspot 8: Fordernd	<i>r</i>	-.119	-.472**	-.581**	-.662**	.804**	.805**	-.115			
	<i>p</i>	.379	.001	.001	.001	.001	.001	.394			
	<i>N</i>	55	55	55	55	55	55	55			
Hotspot 9: Desorganisiert	<i>r</i>	-.301*	-.163	-.009	.080	-.255	-.271*	.085	-.134		
	<i>p</i>	.023	.225	.945	.556	.056	.041	.528	.320		
	<i>N</i>	55	55	55	55	55	55	55	55		
Security-Score	<i>r</i>	.547**	.769**	.435**	.222	-.356**	-.476**	-.289*	-.742**	-.334*	
	<i>p</i>	.001	.001	.001	.097	.007	.001	.029	.001	.011	
	<i>N</i>	55	55	55	55	55	55	55	55	55	
Dependency-Score	<i>r</i>	-.359**	.221	.743**	.930**	-.914**	-.934**	.236	-.838**	.136	.461**
	<i>p</i>	.006	.099	.001	.001	.001	.001	.078	.001	.314	.001
	<i>N</i>	55	55	55	55	55	55	55	55	55	55

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-4. Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)	Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.867*						
	<i>p</i>	.011						
	<i>N</i>	7						
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.149	-.315*					
	<i>p</i>	.751	.035					
	<i>N</i>	7	45					
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.679	-.561**	-.140				
	<i>p</i>	.093	<.001	.359				
	<i>N</i>	7	45	45				
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.609	.535**	.064	-.707**			
	<i>p</i>	.147	<.001	.677	<.001			
	<i>N</i>	7	45	45	45			
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.679	.626**	-.033	-.725**	.702**		
	<i>p</i>	.093	<.001	.831	<.001	<.001		
	<i>N</i>	7	45	45	45	45		
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.354	-.090	-.056	.280	-.251	-.233	
	<i>p</i>	.437	.556	.715	.062	.096	.123	
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.540	.494**	-.040	-.700**	.793**	.800**	-.164
	<i>p</i>	.211	.001	.792	<.001	<.001	<.001	.281
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-5. Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (Füttern)	Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	Abgewandtheit Mutter (Füttern)	Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	Positiver Umgang Mutter (Füttern)	Negativer Umgang Mutter (Füttern)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	.368						
	<i>p</i>	.146						
	<i>N</i>	17						
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.540*	-.447**					
	<i>p</i>	.025	.006					
	<i>N</i>	17	36					
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.214	-.287	-.074				
	<i>p</i>	.409	.090	.669				
	<i>N</i>	17	36	36				
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.390	.343*	-.066	-.191			
	<i>p</i>	.121	.040	.702	.264			
	<i>N</i>	17	36	36	36			
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.169	.550**	-.176	-.260	.558**		
	<i>p</i>	.518	.001	.304	.125	.000		
	<i>N</i>	17	36	36	36	36		
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.340	-.092	.307	-.033	-.359*	-.357*	
	<i>p</i>	.182	.593	.069	.847	.032	.032	
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.035	.374*	.102	-.312	.523**	.795**	-.140
	<i>p</i>	.893	.025	.555	.064	.001	<.001	.417
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig); ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-6. Interkorrelationen der mütterlichen Verhaltensitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (Wickeln)	Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	Negativer Umgang Mutter (Wickeln)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.601*						
	<i>p</i>	.030						
	<i>N</i>	13						
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.852**	-.528**					
	<i>p</i>	<.001	.001					
	<i>N</i>	13	39					
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.c	-.364*	-.106				
	<i>p</i>	<.001	.023	.520				
	<i>N</i>	13	39	39				
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.393	.414**	-.324*	-.279			
	<i>p</i>	.184	.009	.044	.086			
	<i>N</i>	13	39	39	39			
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.454	.684**	-.293	-.447**	.593**		
	<i>p</i>	.119	<.001	.070	.004	<.001		
	<i>N</i>	13	39	39	39	39		
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.450	-.436**	.473**	-.103	-.306	-.197	
	<i>p</i>	.123	.006	.002	.533	.058	.228	
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.587*	.661**	-.329*	-.438**	.628**	.879**	-.187
	<i>p</i>	.035	<.001	.041	.005	<.001	<.001	.254
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig); ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-7. Interkorrelationen der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ2 Spiel)	Sensitivität bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ2 Spiel)	Zudringlichkeit (MZ2 Spiel)	Abgewandtheit (MZ2 Spiel)	Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)	Positiver Umgang (MZ2 Spiel)	Negativer Umgang (MZ2 Spiel)
Sensitivität bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	1.000**						
	<i>p</i>	.000						
	<i>N</i>	4						
Zudringlichkeit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.b	-.349*					
	<i>p</i>	.000	.011					
	<i>N</i>	4	52					
Abgewandtheit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.b	-.554**	.052				
	<i>p</i>	.000	.000	.712				
	<i>N</i>	4	52	52				
Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.333	.856**	-.247	-.488**			
	<i>p</i>	.667	.000	.077	.000			
	<i>N</i>	4	52	52	52			
Positiver Umgang (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-1.000**	.752**	-.282*	-.574**	.612**		
	<i>p</i>	.000	.000	.043	.000	.000		
	<i>N</i>	4	52	52	52	52		
Negativer Umgang (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.333	-.436**	.567**	.301*	-.346*	-.325*	
	<i>p</i>	.667	.001	.000	.030	.012	.019	
	<i>N</i>	4	52	52	52	52	52	
Emotionalität (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-1.000**	.641**	-.128	-.611**	.644**	.658**	-.235
	<i>p</i>	.000	.000	.365	.000	.000	.000	.094
	<i>N</i>	4	52	52	52	52	52	52

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig); ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig). b kann nicht berechnet werden, da mindestens eine der Variablen konstant.

Tabelle 0-8. Interkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt

		Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>		-.321*		
	<i>p</i>		.032		
	<i>N</i>		45		
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.499**	-.076		
	<i>p</i>	.000	.619		
	<i>N</i>	45	45		
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.078	-.160	-.129	
	<i>p</i>	.609	.294	.400	
	<i>N</i>	45	45	45	
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.384**	-.231	.069	-.085
	<i>p</i>	.009	.126	.653	.579
	<i>N</i>	45	45	45	45

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-9. Interkorrelation der kindlichen Verhaltensitems der Fütterituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Positive Stimmung Kind (Füttern)	Negative Stimmung Kind (Füttern)	Aktivitätslevel Kind (Füttern)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)
Negative Stimmung Kind (Füttern)	<i>r</i>		-.532**		
	<i>p</i>		.001		
	<i>N</i>		36		
Aktivitätslevel Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.036	.104		
	<i>p</i>	.835	.544		
	<i>N</i>	36	36		
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	<i>r</i>	.219	-.139	-.230	
	<i>p</i>	.200	.418	.178	
	<i>N</i>	36	36	36	
Soziale Interaktion Kind (Füttern)	<i>r</i>	.461**	-.303	.275	-.016
	<i>p</i>	.005	.072	.105	.926
	<i>N</i>	36	36	36	36

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-10. Interkorrelationen der kindlichen Verhaltensitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Positive Stimmung Kind (Wickeln)	Negative Stimmung Kind (Wickeln)	Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)
Negative Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.628**			
	<i>p</i>	<.001			
	<i>N</i>	39			
Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.098	.041		
	<i>p</i>	.552	.806		
	<i>N</i>	39	39		
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.089	-.031	-.481**	
	<i>p</i>	.591	.849	.002	
	<i>N</i>	39	39	39	
Soziale Interaktion Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.610**	-.283	.095	.057
	<i>p</i>	<.001	.081	.565	.730
	<i>N</i>	39	39	39	39

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-11. Interkorrelationen der kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		Positive Stimmung (MZ2 Spiel)	Negative Stimmung (MZ2 Spiel)	Motorische Aktivität (MZ2 Spiel)	Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ2 Spiel)
Negative Stimmung Kind (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.318*			
	<i>p</i>	.022			
	<i>N</i>	52			
Motorische Aktivität Kind (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.175	-.035		
	<i>p</i>	.215	.804		
	<i>N</i>	52	52		
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.398**	-.252	-.258	
	<i>p</i>	.004	.071	.064	
	<i>N</i>	52	52	52	
Soziale Zugewandtheit zum Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.344*	-.159	-.008	.392**
	<i>p</i>	.013	.261	.954	.004
	<i>N</i>	52	52	52	52

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig); ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-12. Pearson-Korrelationen der kindlichen und mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Spiel W1)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Spiel W1)	Zudringlichkeit Mutter (Spiel W1)	Abgewandtheit Mutter (Spiel W1)	Anregung der Entwicklung Mutter (Spiel W1)	Positiver Umgang Mutter (Spiel W1)	Negativer Umgang Mutter (Spiel W1)	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Spiel W1)
Positive Stimmung Kind (Spiel W1)	<i>r</i>	.702	.356*	-.214	-.309*	.049	.306*	-.357*	.099
	<i>p</i>	.078	.017	.159	.039	.748	.041	.016	.518
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45	45
Negative Stimmung Kind (Spiel W1)	<i>r</i>	-.258	-.285	.325*	-.040	.142	.109	-.022	.070
	<i>p</i>	.576	.058	.029	.795	.351	.477	.887	.650
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45	45
Aktivitätslevel Kind (Spiel W1)	<i>r</i>	.354	-.054	-.106	.013	-.186	.045	-.029	-.074
	<i>p</i>	.437	.726	.487	.933	.221	.771	.852	.627
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45	45
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Spiel W1)	<i>r</i>	.091	.119	-.391**	.366*	-.259	-.258	.068	-.186
	<i>p</i>	.846	.435	.008	.013	.086	.087	.658	.220
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45	45
Soziale Interaktion Kind (Spiel W1)	<i>r</i>	.917**	.626**	-.062	-.709**	.553**	.609**	-.201	.640**
	<i>p</i>	.004	<.001	.684	<.001	<.001	<.001	.185	<.001
	<i>N</i>	7	45	45	45	45	45	45	45

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-13. Pearson-Korrelationen der kindlichen und mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Füttern)	Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	Abgewandtheit Mutter (Füttern)	Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	Positiver Umgang Mutter (Füttern)	Negativer Umgang Mutter (Füttern)	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)
Positive Stimmung Kind (Füttern)	<i>r</i>	.448	.575**	-.304	-.203	.546**	.535**	-.296	.411*
	<i>p</i>	.071	<.001	.071	.235	.001	.001	.079	.013
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36	36
Negative Stimmung Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.597*	-.272	.385*	-.025	-.294	-.123	.410*	.052
	<i>p</i>	.011	.109	.020	.887	.082	.476	.013	.765
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36	36
Aktivitätslevel Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.016	.141	.078	-.085	.101	.260	.330*	.307
	<i>p</i>	.953	.414	.651	.623	.556	.126	.049	.069
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36	36
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.097	.136	-.430**	.079	-.076	-.134	-.016	-.308
	<i>p</i>	.710	.430	.009	.648	.658	.437	.924	.068
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36	36
Soziale Interaktion Kind (Füttern)	<i>r</i>	.353	.372*	-.227	-.130	.387*	.382*	-.086	.294
	<i>p</i>	.165	.025	.184	.451	.020	.021	.616	.082
	<i>N</i>	17	36	36	36	36	36	36	36

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-14. Pearson-Korrelationen der mütterlichen und kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)
Positive Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.568*	.466**	-.237	-.030	.336*	.465**	-.040	.364*
	<i>p</i>	.043	.003	.146	.856	.037	.003	.808	.023
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39	39
Negative Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.366	-.413**	.341*	-.156	-.195	-.253	.236	-.134
	<i>p</i>	.218	.009	.034	.344	.234	.120	.148	.417
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39	39
Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.000	-.157	.287	-.089	-.191	-.204	.361*	-.246
	<i>p</i>	1.000	.340	.077	.592	.244	.214	.024	.131
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39	39
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.088	-.039	-.257	.137	.168	.108	-.172	.161
	<i>p</i>	.775	.814	.114	.406	.307	.515	.294	.326
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39	39
Soziale Interaktion Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.405	.556**	-.082	-.282	.361*	.669**	-.126	.577**
	<i>p</i>	.170	<.001	.618	.082	.024	<.001	.444	<.001
	<i>N</i>	13	39	39	39	39	39	39	39

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-15. Pearson-Korrelationen der mütterlichen und kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten

		Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Spiel W2)	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Spiel W2)	Zudringlichkeit Mutter (Spiel W2)	Abgewandtheit Mutter (Spiel W2)	Anregung der Entwicklung Mutter (Spiel W2)	Positiver Umgang Mutter (Spiel W2)	Negativer Umgang Mutter (Spiel W2)	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Spiel W2)
Positive Stimmung Kind (Spiel W2)	<i>r</i>	-.333	.313*	.024	-.118	.430**	.218	-.098	.154
	<i>p</i>	.667	.025	.868	.408	.002	.125	.495	.281
	<i>N</i>	4	51	51	51	51	51	51	51
Negative Stimmung Kind (Spiel W2)	<i>r</i>	.577	-.225	.262	-.039	-.184	-.334*	.109	-.230
	<i>p</i>	.423	.112	.063	.786	.197	.016	.447	.105
	<i>N</i>	4	51	51	51	51	51	51	51
Aktivitätslevel Kind (Spiel W2)	<i>r</i>	-.333	-.286*	.145	-.006	-.181	-.248	.362**	-.143
	<i>p</i>	.667	.042	.311	.969	.204	.080	.009	.316
	<i>N</i>	4	51	51	51	51	51	51	51
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Spiel W2)	<i>r</i>	-.333	.353*	.039	-.194	.356**	.381**	-.203	.272
	<i>p</i>	.667	.011	.786	.173	.010	.006	.152	.053
	<i>N</i>	4	51	51	51	51	51	51	51
Soziale Interaktion Kind (Spiel W2)	<i>r</i>	-.870	.694**	-.183	-.556**	.597**	.706**	-.283*	.478**
	<i>p</i>	.130	<.001	.200	<.001	<.001	<.001	.044	<.001
	<i>N</i>	4	51	51	51	51	51	51	51

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-16. Konfirmatorische Faktorenanalyse der Feinfühligkeitsscores für die Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten

Faktor	CFI	TLI	$p(\chi^2)$	RMSEA	SRMR
Feinfühligkeit Spielsituation MZ1	.959	.878	.039	.223	.039
Feinfühligkeit Füttersituation	1.000	1.021	.451	.000	.031
Feinfühligkeit Wickelsituation	1.000	1.036	.665	.000	.018
Feinfühligkeit Spielsituation MZ2	.945	.834	.007	.278	.047

Anmerkung. CFI = Comparative Fit Index; TLI = Tucker-Lewis-Index, RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation; SRMR = Standardized Root Mean Square Residual

Tabelle 0-17. Interkorrelationen der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit
NEO-FFI Extraversion	r	-.243			
	p	.071			
	N	55			
NEO-FFI Offenheit	r	.056	.111		
	p	.684	.415		
	N	55	55		
NEO-FFI Verträglichkeit	r	-.312*	.055	.094	
	p	.019	.688	.492	
	N	55	55	55	
NEO-FFI Gewissenhaftigkeit	r	-.122	.204	-.049	-.055
	p	.371	.132	.722	.688
	N	55	55	55	55

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-18. Interkorrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ

		ATQ Faktor Kapazitätskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt
ATQ Faktor Extraversion	r	.143		
	p	.284		
	N	55		
ATQ Faktor Negativer Affekt	r	-.413**	-.362**	
	p	.001	.005	
	N	55	55	
ATQ Faktor Sensitivität	r	.080	.145	.242
	p	.550	.278	.068
	N	55	55	55

Anmerkung: ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-19. Interkorrelationen der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion (IBQ-R MZ1)	Faktor Negativität (IBQ-R MZ1)
Faktor Negativität (IBQ-R MZ1)	<i>r</i>	.231	
	<i>p</i>	.106	
	<i>N</i>	50	
Faktor Selbstregulation (IBQ-R MZ1)	<i>r</i>	.119	-.407**
	<i>p</i>	.412	.003
	<i>N</i>	50	51

Anmerkung. ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-20. Interkorrelationen der kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzversion des IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		Faktor Extraversion (IBQ-R MZ2)	Faktor Negativität (IBQ-R MZ2)
Faktor Negativität (IBQ-R MZ2)	<i>r</i>	-.432**	
	<i>p</i>	.001	
	<i>N</i>	53	
Faktor Selbstregulation (IBQ-R MZ2)	<i>r</i>	.437**	-.242
	<i>p</i>	.001	.081
	<i>N</i>	53	53

Anmerkung. ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-21. Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R MZ1	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R MZ1	Faktor Selbstregulation IBQ-R MZ1
Positive Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.014	.052	-.015
	<i>p</i>	.929	.737	.922
	<i>n</i>	44	44	44
Negative Stimmung Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.131	-.042	.179
	<i>p</i>	.395	.785	.245
	<i>n</i>	44	44	44
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.061	.374*	-.202
	<i>p</i>	.696	.012	.188
	<i>n</i>	44	44	44
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.128	.074	.081
	<i>p</i>	.406	.632	.599
	<i>n</i>	44	44	44
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.050	.171	.002
	<i>p</i>	.747	.266	.988
	<i>n</i>	44	44	44

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-22. Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionsitems der Füttersituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R MZ1	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R MZ1	Faktor Selbstregulation IBQ-R MZ1
Positive Stimmung Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.035	.061	-.009
	<i>p</i>	.840	.728	.961
	<i>n</i>	35	35	35
Negative Stimmung Kind (Füttern)	<i>r</i>	.151	-.265	.412*
	<i>p</i>	.386	.124	.014
	<i>n</i>	35	35	35
Aktivitätslevel Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.198	-.037	-.027
	<i>p</i>	.255	.834	.879
	<i>n</i>	35	35	35
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Füttern)	<i>r</i>	-.122	-.163	-.038
	<i>p</i>	.485	.350	.831
	<i>n</i>	35	35	35
Soziale Interaktion Kind (Füttern)	<i>r</i>	.189	.201	.054
	<i>p</i>	.277	.246	.757
	<i>n</i>	35	35	35

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-23. Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren mit den kindlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts

		Faktor Extraversion IBQ-R MZ1	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R MZ1	Faktor Selbstregulation IBQ-R MZ1
Positive Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.264	-.067	.046
	<i>p</i>	.114	.688	.786
	<i>n</i>	37	38	38
Negative Stimmung Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.134	.131	-.072
	<i>p</i>	.430	.434	.669
	<i>n</i>	37	38	38
Aktivitätslevel Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.268	.248	-.163
	<i>p</i>	.109	.134	.328
	<i>n</i>	37	38	38
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind (Wickeln)	<i>r</i>	-.016	.003	-.047
	<i>p</i>	.925	.986	.781
	<i>n</i>	37	38	38
Soziale Interaktion Kind (Wickeln)	<i>r</i>	.171	-.103	.220
	<i>p</i>	.312	.536	.185
	<i>n</i>	37	38	38

Tabelle 0-24. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen kindlichen Interaktionsitems und Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	$n_{\text{Spielen}}=44;$ $n_{\text{Füttern}}=35;$ $n_{\text{Wickeln}}=38$	MZI Extraversion			MZI Negative Emotionalität			MZI Selbstregulation		
		<i>r</i>	<i>Z</i>	CI	<i>r</i>	<i>Z</i>	CI	<i>r</i>	<i>Z</i>	CI
Positive Stimmung Kind	<i>Spielen</i>	.014	.014	[-0.292; 0.320]	.052	.052	[-0.254; 0.358]	-.015	-.015	[-0.321; 0.291]
	<i>Füttern</i>	-.035	-.035	[-0.381; 0.311]	.061	.061	[-0.285; 0.408]	-.009	-.009	[-0.355; 0.337]
	<i>Wickeln</i>	.264	.270	[-0.061; 0.602]	-.067	-.067	[-0.398; 0.264]	.046	.046	[-0.285; 0.377]
	H_0 / H_1		H_0		H_0		H_0		H_0	
Negative Stimmung Kind	<i>Spielen</i>	.131	.132	[-0.174; 0.438]	-.042	-.042	[-0.384; 0.264]	.179	.181	[-0.125; 0.487]
	<i>Füttern</i>	.151	.152	[-0.149; 0.499]	-.265	-.271	[-0.618; 0.075]	.412	.438	[0.092; 0.785]
	<i>Wickeln</i>	-.134	-.135	[-0.466; 0.196]	.131	.132	[-0.200; 0.463]	-.072	-.072	[-0.403; 0.259]
	H_0 / H_1		H_0		H_0		H_0		H_0	
Aktivitätslevel Kind	<i>Spielen</i>	.061	.061	[-0.245; 0.367]	.374	.393	[0.087; 0.699]	-.202	-.205	[-0.511; 0.101]
	<i>Füttern</i>	-.198	-.201	[-0.547; 0.146]	-.037	-.037	[-0.383; 0.309]	-.027	-.027	[-0.373; 0.391]
	<i>Wickeln</i>	.268	.275	[-0.057; 0.606]	.248	.253	[-0.087; 0.585]	-.163	-.164	[-0.496; 0.167]
	H_0 / H_1		H_0		H_0		H_0		H_0	
Anhaltende Aufmerksamkeit Kind	<i>Spielen</i>	-.128	-.129	[-0.435; 0.177]	.074	.074	[-0.232; 0.380]	.081	.081	[-0.225; 0.387]
	<i>Füttern</i>	-.122	-.123	[-0.469; 0.224]	-.163	-.164	[-0.511; 0.182]	-.038	-.038	[-0.385; 0.308]
	<i>Wickeln</i>	-.016	-.016	[-0.347; 0.315]	.003	.003	[-0.328; 0.334]	-.047	-.047	[-0.378; 0.284]
	H_0 / H_1		H_0		H_0		H_0		H_0	
Soziale Interaktion Kind	<i>Spielen</i>	.050	.050	[-0.256; 0.356]	.171	.173	[-0.133; 0.479]	.002	.002	[-0.304; 0.308]
	<i>Füttern</i>	.189	.191	[-0.256; 0.356]	.201	.204	[-0.143; 0.550]	.054	.054	[-0.292; 0.401]
	<i>Wickeln</i>	.171	.173	[-0.159; 0.504]	-.103	-.103	[-0.435; 0.228]	.220	.224	[-0.108; 0.555]
	H_0 / H_1		H_0		H_0		H_0		H_0	

Anmerkung. *Z* = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H_0 : $CI_{\text{Spielen}} = CI_{\text{Füttern}} = CI_{\text{Wickeln}}$. H_1 : $CI_{\text{Spielen}} \neq CI_{\text{Füttern}} \neq CI_{\text{Wickeln}}$

Tabelle 0-25. Multiple Regressionen der kindlichen Interaktionsitems gemittelt über die Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten und der drei kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit sieben Monaten

<i>n</i> = 26	<i>B</i>	<i>SE_B</i>	β	<i>p_B</i>	<i>R</i>	<i>R</i> ²	<i>df</i>	<i>F_{Modell}</i>	<i>p_{Modell}</i>	Durbin-Watson-Statistik
Positive Stimmung Kind (MZ1 Gesamt)					.201	.041	3,22	0.310	.818	1.546
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.068	.246	.067	.785						
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.090	.191	-.113	.642						
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.106	.207	.124	.612						
Negative Stimmung Kind (MZ1 Gesamt)					.299	.089	3,22	0.718	.552	2.029
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.014	.215	-.015	.949						
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.111	.167	.156	.511						
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.236	.181	.307	.205						
Aktivitätslevel Kind (MZ1 Gesamt)					.357	.127	3,22	1.068	.383	2.103
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.121	.213	-.133	.575						
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.215	.165	.297	.207						
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	-.098	.179	-.125	.591						
Anhaltende Aufmerksamkeit (MZ1 Gesamt)					.121	.015	3,22	0.108	.954	2.434
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	-.084	.227	-.091	.716						
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	-.038	.175	-.053	.830						
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.033	.190	.042	.864						
Soziale Interaktion Kind (MZ1 Gesamt)					.291	.085	3,22	0.681	.573	1.916
Faktor Extraversion (IBQ-R, 7 Monate)	.074	.169	.104	.666						
Faktor Negativität (IBQ-R, 7 Monate)	.130	.131	.232	.331						
Faktor Selbstregulation (IBQ-R, 7 Monate)	.062	.142	.102	.669						

Anmerkung. *SE* = Standardfehler, Varianzinflationsfaktor Extraversion = 1.371, Negativität = 1.316, Selbstregulation = 1.329, Variablen mittels Einschluss zugefügt

Tabelle 0-26. Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzform des IBQ-R mit den kindlichen Interaktionselementen der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten

		Faktor Extraversion (IBQ-R MZ2)	Faktor Negative Emotionalität (IBQ-R MZ2)	Faktor Selbstregulation (IBQ-R MZ2)
Positive Stimmung (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.022	.010	.025
	<i>p</i>	.883	.946	.870
	<i>N</i>	47	47	47
Negative Stimmung (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.089	.059	.090
	<i>p</i>	.553	.694	.546
	<i>N</i>	47	47	47
Motorische Aktivität (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.156	.101	-.194
	<i>p</i>	.294	.499	.190
	<i>N</i>	47	47	47
Anhaltende Aufmerksamkeit (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.011	.097	.129
	<i>p</i>	.942	.517	.386
	<i>N</i>	47	47	47
Soziale Zugewandtheit zum Mutter (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.041	.038	.194
	<i>p</i>	.782	.800	.191
	<i>N</i>	47	47	47

Tabelle 0-27. Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ1)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ1)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.714	.296	-.878**
	<i>p</i>	.072	.519	.009
	<i>n</i>	7	7	7
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.001	.127	.253
	<i>p</i>	.997	.412	.097
	<i>n</i>	44	44	44
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.160	.004	-.178
	<i>p</i>	.299	.981	.248
	<i>n</i>	44	44	44
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.187	.133	-.284
	<i>p</i>	.225	.388	.062
	<i>n</i>	44	44	44
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.192	.067	.106
	<i>p</i>	.213	.664	.494
	<i>n</i>	44	44	44
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.108	-.021	.182
	<i>p</i>	.484	.893	.237
	<i>n</i>	44	44	44
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.165	.075	.066
	<i>p</i>	.284	.627	.669
	<i>n</i>	44	44	44
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.132	-.029	.268
	<i>p</i>	.394	.851	.078
	<i>n</i>	44	44	44

Anmerkung. ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-28. Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Fütterungssituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ1)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ1)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	.007	.204	.169
	<i>p</i>	.979	.450	.532
	<i>n</i>	16	16	16
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.060	-.118	.107
	<i>p</i>	.732	.501	.542
	<i>n</i>	35	35	35
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.060	-.143	.055
	<i>p</i>	.733	.412	.753
	<i>n</i>	35	35	35
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.360*	.012	-.294
	<i>p</i>	.033	.944	.087
	<i>n</i>	35	35	35
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.110	.323	-.122
	<i>p</i>	.531	.058	.484
	<i>n</i>	35	35	35
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.005	-.174	.210
	<i>p</i>	.979	.316	.225
	<i>n</i>	35	35	35
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.144	.084	.001
	<i>p</i>	.410	.631	.993
	<i>n</i>	35	35	35
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.093	-.160	.260
	<i>p</i>	.595	.358	.131
	<i>n</i>	35	35	35

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-29. Pearson-Korrelationskoeffizient der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ1)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ1)
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	-.303	-.179	.048
	<i>p</i>	.133	.382	.817
	<i>n</i>	26	26	26
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.096	-.285	.280
	<i>p</i>	.571	.082	.088
	<i>n</i>	38	38	38
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.210	-.001	-.008
	<i>p</i>	.212	.995	.960
	<i>n</i>	38	38	38
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.118	.050	-.369*
	<i>p</i>	.488	.767	.023
	<i>n</i>	38	38	38
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.041	-.284	.221
	<i>p</i>	.809	.084	.182
	<i>n</i>	38	38	38
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.104	-.274	.367*
	<i>p</i>	.540	.096	.023
	<i>n</i>	38	38	38
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.091	.007	.053
	<i>p</i>	.592	.965	.753
	<i>n</i>	38	38	38
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.247	-.151	.272
	<i>p</i>	.140	.364	.098
	<i>n</i>	38	38	38

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-30. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und kindlichen Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	n _{Spielen} = 44; n _{Füttern} = 35; n _{Wickeln} = 38	W1 Extraversion			W1 Negative Emotionalität			W1 Selbstregulation		
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes	<i>Spielen</i> ^a	-.714	-0.895	[-1.875; 0.085]	.296	0.305	[-0.675; 1.285]	-.887	-1.367	[-2.347; -0.387]
	<i>Füttern</i> ^b	.007	0.007	[-0.537; 0.551]	.204	0.207	[-0.337; 0.751]	.169	0.171	[-0.373; 0.714]
	<i>Wickeln</i> ^c	-.303	-0.313	[-0.722; 0.096]	-.179	-0.181	[-0.590; 0.228]	.048	0.048	[-0.361; 0.457]
	H ₀ / H ₁		H ₀		H ₀		H ₁			
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes	<i>Spielen</i>	.001	0.001	[-0.305; 0.307]	.127	0.128	[-0.178; 0.434]	.253	0.259	[-0.047; 0.565]
	<i>Füttern</i>	-.060	-0.060	[-0.407; 0.286]	-.118	-0.119	[-0.465; 0.228]	.107	0.107	[-0.239; 0.454]
	<i>Wickeln</i>	.096	0.096	[-0.240; 0.432]	-.285	-0.293	[-0.629; 0.043]	.280	0.288	[-0.048; 0.624]
	H ₀ / H ₁		H ₀		H ₀		H ₀			
Zudringlichkeit Mutter	<i>Spielen</i>	-.160	-0.161	[-0.467; 0.145]	.004	0.004	[-0.302; 0.310]	-.178	-0.180	[-0.486; 0.126]
	<i>Füttern</i>	.060	0.060	[-0.286; 0.407]	-.143	-0.144	[-0.490; 0.202]	.055	0.055	[-0.291; 0.402]
	<i>Wickeln</i>	-.210	-0.213	[-0.549; 0.123]	-.001	-0.001	[-0.337; 0.335]	-.008	-0.008	[-0.344; 0.328]
	H ₀ / H ₁		H ₀		H ₀		H ₀			
Abgewandtheit Mutter	<i>Spielen</i>	-.187	-0.189	[-0.495; 0.117]	.133	0.134	[-0.172; 0.440]	-.284	-0.292	[-0.598; 0.014]
	<i>Füttern</i>	-.360	-0.377	[-0.723; -0.030]	.012	0.012	[-0.334; 0.358]	-.294	-0.303	[-0.649; 0.044]
	<i>Wickeln</i>	-.118	-0.119	[-0.455; 0.218]	.050	0.050	[-0.286; 0.386]	-.369	-0.387	[-0.723; -0.051]
	H ₀ / H ₁		H ₀		H ₀		H ₀			
Anregung der Entwicklung Mutter	<i>Spielen</i>	.192	0.194	[-0.112; 0.501]	.067	0.067	[-0.239; 0.373]	.106	0.106	[-0.200; 0.413]
	<i>Füttern</i>	.110	0.110	[-0.236; 0.457]	.323	0.335	[-0.011; 0.681]	-.122	-0.123	[-0.469; 0.224]
	<i>Wickeln</i>	.041	0.041	[-0.295; 0.377]	-.284	-0.292	[-0.628; 0.044]	.221	0.225	[-0.111; 0.561]
	H ₀ / H ₁		H ₀		H ₀		H ₀			

Tabelle 0-30. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und kindlichen Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts (Fortsetzung)

	n _{Spielen} = 44; n _{Füttern} = 35; n _{Wickeln} = 38	W1 Extraversion			W1 Negative Emotionalität			W1 Selbstregulation		
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Positiver Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	.108	0.108	[-0.198; 0.415]	-.021	-0.021	[-0.372; 0.285]	.182	0.184	[-0.122; 0.490]
	<i>Füttern</i>	.005	0.005	[-0.341; 0.352]	-.174	-0.176	[-0.522; 0.171]	.210	0.213	[-0.133; 0.560]
	<i>Wickeln</i>	.104	0.104	[-0.232; 0.441]	-.274	-0.281	[-0.617; 0.055]	.367	0.385	[0.049; 0.721]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀	
Negativer Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.165	-0.167	[-0.473; 0.140]	.075	0.075	[-0.231; 0.381]	.066	0.066	[-0.240; 0.372]
	<i>Füttern</i>	.144	0.145	[-0.201; 0.491]	.084	0.084	[-0.262; 0.431]	.001	0.001	[-0.345; 0.347]
	<i>Wickeln</i>	-.091	-0.091	[-0.427; 0.245]	.007	0.007	[-0.329; 0.343]	.053	0.053	[-0.283; 0.389]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀	
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	<i>Spielen</i>	.132	0.133	[-0.173; 0.439]	-.029	-0.029	[-0.335; 0.277]	.268	0.275	[-0.031; 0.581]
	<i>Füttern</i>	.093	0.093	[-0.253; 0.440]	-.160	-0.161	[-0.508; 0.185]	.260	0.266	[-0.080; 0.613]
	<i>Wickeln</i>	.247	0.252	[-0.084; 0.588]	-.151	-0.152	[-0.488; 0.184]	.272	0.279	[-0.057; 0.615]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀	
Feinfühligkeit	<i>Spielen</i>	.175	0.177	[-0.129; 0.483]	-.024	-0.024	[-0.330; 0.282]	.286	0.294	[-0.012; 0.600]
	<i>Füttern</i>	-.016	-0.016	[-0.362; 0.330]	-.102	-0.102	[-0.449; 0.244]	.161	0.162	[-0.184; 0.509]
	<i>Wickeln</i>	.165	0.167	[-0.170; 0.503]	-.229	-0.233	[-0.569; 0.103]	.310	0.321	[-0.016; 0.657]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀	

Anmerkung. Z = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H₀: CI_{Spielen} = CI_{Füttern} = CI_{Wickeln}. H₁: CI_{Spielen} ≠ CI_{Füttern} ≠ CI_{Wickeln}.
^an = 7. ^bn = 16. ^cn = 26.

Tabelle 0-31. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Feinfühligkeitsscores aller Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten mit den Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum jeweiligen Messzeitpunkt

		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ1)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ1)
Feinfühligkeit (Spiel MZ1)	<i>r</i>	.175	-.024	.286
	<i>p</i>	.255	.879	.059
	<i>N</i>	44	44	44
Feinfühligkeit (Füttern MZ1)	<i>r</i>	-.016	-.102	.161
	<i>p</i>	.928	.559	.354
	<i>N</i>	35	35	35
Feinfühligkeit (Wickeln MZ1)	<i>r</i>	.165	-.229	.310
	<i>p</i>	.330	.166	.058
	<i>N</i>	38	38	38
		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ2)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ2)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ2)
Feinfühligkeit (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.171	.094	.332*
	<i>p</i>	.256	.533	.024
	<i>N</i>	46	46	46

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-32. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeits- kontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.583	-.299	-.450	-.899*
	<i>p</i>	.224	.564	.370	.015
	<i>n</i>	6	6	6	6
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.079	.204	-.170	-.282
	<i>p</i>	.671	.271	.361	.125
	<i>n</i>	31	31	31	31
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.032	.245	-.140	.265
	<i>p</i>	.866	.184	.451	.149
	<i>n</i>	31	31	31	31
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.061	-.237	.452*	.299
	<i>p</i>	.744	.199	.011	.102
	<i>n</i>	31	31	31	31
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.059	.216	-.441*	-.273
	<i>p</i>	.753	.242	.013	.137
	<i>n</i>	31	31	31	31
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.074	.198	-.267	-.263
	<i>p</i>	.694	.285	.146	.153
	<i>n</i>	31	31	31	31
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.050	.155	.218	.081
	<i>p</i>	.790	.404	.239	.665
	<i>n</i>	31	31	31	31
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.107	.162	-.296	-.137
	<i>p</i>	.566	.385	.105	.462
	<i>n</i>	31	31	31	31

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-33. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeits- kontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	-.270	.083	.169	.078
	<i>p</i>	.312	.761	.531	.775
	<i>n</i>	16	16	16	16
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.152	.102	-.058	-.114
	<i>p</i>	.441	.606	.771	.564
	<i>n</i>	28	28	28	28
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.089	.051	.049	.090
	<i>p</i>	.653	.796	.805	.650
	<i>n</i>	28	28	28	28
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.167	-.043	-.211	-.170
	<i>p</i>	.396	.826	.281	.387
	<i>n</i>	28	28	28	28
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.406*	.120	-.299	-.203
	<i>p</i>	.032	.543	.122	.299
	<i>n</i>	28	28	28	28
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.149	-.037	.031	-.062
	<i>p</i>	.448	.851	.876	.755
	<i>n</i>	28	28	28	28
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.196	.097	.349	.208
	<i>p</i>	.316	.624	.069	.287
	<i>n</i>	28	28	28	28
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.186	.107	.013	-.061
	<i>p</i>	.344	.588	.947	.759
	<i>n</i>	28	28	28	28

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-34. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeits- kontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.137	.005	.176	-.202
	<i>p</i>	.655	.987	.565	.507
	<i>n</i>	13	13	13	13
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.166	.004	-.055	-.212
	<i>p</i>	.409	.986	.785	.287
	<i>n</i>	27	27	27	27
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.187	.075	-.061	.265
	<i>p</i>	.351	.711	.762	.181
	<i>n</i>	27	27	27	27
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.294	.270	.142	.277
	<i>p</i>	.137	.173	.479	.161
	<i>n</i>	27	27	27	27
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.315	.052	.226	-.110
	<i>p</i>	.110	.796	.257	.586
	<i>n</i>	27	27	27	27
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.124	.291	-.159	-.067
	<i>p</i>	.536	.141	.428	.741
	<i>n</i>	27	27	27	27
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.017	-.235	.232	.062
	<i>p</i>	.932	.239	.244	.759
	<i>n</i>	27	27	27	27
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.153	.197	-.213	.126
	<i>p</i>	.447	.326	.286	.531
	<i>n</i>	27	27	27	27

Tabelle 0-35. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	n _{Spielen} = 31; n _{Füttern} = 27; n _{Wickeln} = 28	ATQ Faktor Kapazitätskontrolle			ATQ Faktor Extraversion			ATQ Faktor Negativer Affekt			ATQ Faktor Sensitivität		
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes	<i>Spielen</i> ^a	.583	.667	[-0.465; 1.799]	-.299	-.308	[-1.440; 0.823]	-.450	-.485	[-1.616; 0.647]	-.899	-1.467	[-2.599; -0.335]
	<i>Füttern</i> ^b	-.137	-.138	[-0.758; 0.482]	.005	.005	[-0.615; 0.625]	.176	.178	[-0.442; 0.789]	-.202	-.205	[-0.825; 0.415]
	<i>Wickeln</i> ^c	-.270	-.277	[-0.820; 0.267]	.083	.083	[-0.460; 0.627]	.169	.171	[-0.373; 0.714]	.078	.078	[-0.465; 0.622]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes	<i>Spielen</i>	-.079	-.079	[-0.450; 0.291]	.204	.207	[-0.164; 0.577]	-.170	-.172	[-0.542; 0.199]	-.282	-.290	[-0.660; 0.081]
	<i>Füttern</i>	-.166	-.168	[-0.568; 0.233]	.004	.004	[-0.396; 0.404]	-.055	-.055	[-0.455; 0.345]	-.212	-.215	[-0.615; 0.185]
	<i>Wickeln</i>	.152	.153	[-0.239; 0.545]	.102	.102	[-0.290; 0.494]	-.058	-.058	[-0.450; 0.334]	-.114	-.114	[-0.506; 0.278]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Zudringlichkeit Mutter	<i>Spielen</i>	.032	.032	[-0.338; 0.402]	.245	.250	[-0.120; 0.620]	-.140	-.141	[-0.511; 0.229]	.265	.271	[-0.099; 0.642]
	<i>Füttern</i>	.187	.189	[-0.211; 0.589]	.075	.075	[-0.325; 0.475]	-.061	-.061	[-0.461; 0.339]	.265	.271	[-0.129; 0.672]
	<i>Wickeln</i>	.089	.089	[-0.303; 0.481]	.051	.051	[-0.341; 0.443]	.049	.049	[-0.343; 0.441]	.090	.090	[-0.302; 0.482]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Abgewandtheit Mutter	<i>Spielen</i>	-.061	-.061	[-0.431; 0.309]	-.237	-.242	[-0.612; 0.129]	.452	.487	[0.117; 0.858]	.299	.308	[-0.062; 0.697]
	<i>Füttern</i>	-.294	-.303	[-0.703; 0.097]	.270	.277	[-0.123; 0.677]	.142	.143	[-0.257; 0.543]	.277	.284	[-0.116; 0.685]
	<i>Wickeln</i>	-.167	-.169	[-0.561; 0.223]	-.043	-.043	[-0.435; 0.349]	-.211	-.214	[-0.606; 0.178]	-.170	-.172	[-0.564; 0.220]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Anregung der Entwicklung Mutter	<i>Spielen</i>	.059	.059	[-0.311; 0.429]	.216	.219	[-0.151; 0.590]	-.441	-.473	[-0.844; -0.103]	-.273	-.280	[-0.651; 0.090]
	<i>Füttern</i>	-.315	-.326	[-0.726; 0.074]	.052	.052	[-0.348; 0.452]	.226	.230	[-0.170; 0.630]	-.110	-.110	[-0.511; 0.290]
	<i>Wickeln</i>	.406	.431	[0.039; 0.823]	.120	.121	[-0.271; 0.513]	-.299	-.308	[-0.700; 0.084]	-.203	-.206	[-0.598; 0.186]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀

Tabelle 0-35. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Temperamentsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts (Fortsetzung)

	n _{Spielen} = 31; n _{Füttern} = 27; n _{Wickeln} = 28	ATQ Faktor Kapazitätskontrolle			ATQ Faktor Extraversion			ATQ Faktor Negativer Affekt			ATQ Faktor Sensitivität		
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Positiver Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.074	-.074	[-0.445; 0.296]	.198	.201	[-0.170; 0.571]	-.267	-.277	[-0.644; 0.097]	-.263	-.269	[-0.640; 0.101]
	<i>Füttern</i>	.124	.125	[-0.275; 0.525]	.291	.300	[-0.100; 0.700]	-.159	-.160	[-0.560; 0.240]	-.067	-.067	[-0.467; 0.333]
	<i>Wickeln</i>	.149	.150	[-0.242; 0.542]	-.037	-.037	[-0.429; 0.355]	.031	.031	[-0.361; 0.423]	-.062	-.062	[-0.454; 0.330]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Negativer Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.050	-.050	[-0.425; 0.320]	.155	.156	[-0.214; 0.527]	.218	.222	[-0.149; 0.592]	.081	.081	[-0.289; 0.452]
	<i>Füttern</i>	-.017	-.017	[-0.417; 0.383]	-.235	-.239	[-0.640; 0.161]	.232	.236	[-0.164; 0.636]	.062	.062	[-0.338; 0.462]
	<i>Wickeln</i>	-.196	-.199	[-0.591; 0.193]	.097	.097	[-0.295; 0.489]	.349	.364	[-0.028; 0.756]	.208	.211	[-0.181; 0.603]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	<i>Spielen</i>	-.107	-.107	[-0.478; 0.263]	.162	.163	[-0.207; 0.534]	-.296	-.305	[-0.676; 0.065]	-.137	-.138	[-0.508; 0.233]
	<i>Füttern</i>	.153	.154	[-0.246; 0.554]	.197	.200	[-0.200; 0.600]	-.213	-.216	[-0.616; 0.184]	.126	.127	[-0.273; 0.527]
	<i>Wickeln</i>	.186	.188	[-0.204; 0.580]	.107	.107	[-0.285; 0.499]	.013	.013	[-0.379; 0.405]	-.061	-.061	[-0.453; 0.331]
	H ₀ / H ₁			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀

Anmerkung. Z = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H₀: CI_{Spielen} = CI_{Füttern} = CI_{Wickeln}. H₁: CI_{Spielen} ≠ CI_{Füttern} ≠ CI_{Wickeln}.

^an = 6. ^bn = 13. ^cn = 16.

Tabelle 0-36. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeits- kontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.452	.631	-.241	-.459
	<i>p</i>	.548	.369	.759	.541
	<i>n</i>	4	4	4	4
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.202	.015	-.216	.132
	<i>p</i>	.155	.917	.127	.357
	<i>n</i>	51	51	51	51
Zudringlichkeit Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.305	.113	.148	.103
	<i>p</i>	.029	.430	.299	.473
	<i>n</i>	51	51	51	51
Abgewandtheit Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.130	.062	.066	-.123
	<i>p</i>	.365	.665	.644	.390
	<i>n</i>	51	51	51	51
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.162	-.048	-.230	.155
	<i>p</i>	.257	.740	.104	.278
	<i>n</i>	51	51	51	51
Positiver Umgang Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.161	.047	-.033	.145
	<i>p</i>	.259	.741	.820	.309
	<i>n</i>	51	51	51	51
Negativer Umgang Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.238	.061	.088	.110
	<i>p</i>	.092	.672	.537	.441
	<i>n</i>	51	51	51	51
Emotionalität Mutter (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.006	.125	-.100	.158
	<i>p</i>	.968	.381	.486	.268
	<i>n</i>	51	51	51	51

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-37. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit der mütterlichen Feinfühligkeit der einzelnen Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten

		ATQ Faktor Kapazitätskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Feinfühligkeit (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.037	.124	-.285	-.379*
	<i>p</i>	.843	.507	.120	.036
	<i>n</i>	31	31	31	31
Feinfühligkeit (Füttern)	<i>r</i>	-.011	.170	-.164	-.225
	<i>p</i>	.955	.396	.413	.260
	<i>n</i>	27	27	27	27
Feinfühligkeit (Wickeln)	<i>r</i>	.163	.009	-.043	-.088
	<i>p</i>	.408	.964	.829	.658
	<i>n</i>	28	28	28	28
Feinfühligkeit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.295*	-.038	-.162	.063
	<i>p</i>	.036	.789	.256	.660
	<i>n</i>	51	51	51	51

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-38. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissenhaftigkeit
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.826*	-.433	-.843*	.073	.275
	<i>p</i>	.043	.391	.035	.891	.598
	<i>n</i>	6	6	6	6	6
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.233	.073	-.132	.017	-.039
	<i>p</i>	.216	.702	.486	.928	.836
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.099	.232	.407*	-.144	.012
	<i>p</i>	.602	.217	.026	.446	.948
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.341	-.295	.076	-.225	.000
	<i>p</i>	.065	.114	.689	.231	.998
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.299	.153	-.152	.240	.054
	<i>p</i>	.108	.420	.424	.201	.777
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.141	-.024	-.168	.396*	-.234
	<i>p</i>	.458	.901	.376	.030	.213
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.283	.236	.097	-.327	.257
	<i>p</i>	.129	.210	.609	.078	.171
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.088	-.093	-.124	.264	-.174
	<i>p</i>	.644	.623	.514	.159	.357
	<i>n</i>	30	30	30	30	30

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-39. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Füttersituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissen- haftigkeit
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	.260	.263	.477	-.333	-.039
	<i>p</i>	.391	.386	.099	.266	.900
	<i>n</i>	13	13	13	13	13
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.028	-.109	-.095	.053	-.176
	<i>p</i>	.889	.590	.637	.794	.379
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.149	.187	-.124	-.237	.324
	<i>p</i>	.458	.350	.537	.234	.099
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.072	.068	.446*	.025	-.156
	<i>p</i>	.721	.738	.020	.903	.438
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.091	-.152	.159	-.349	-.060
	<i>p</i>	.650	.448	.430	.074	.766
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.247	-.046	.070	-.117	.163
	<i>p</i>	.214	.818	.728	.561	.417
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.131	.085	-.341*	.208	-.026
	<i>p</i>	.514	.674	.082	.298	.898
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.241	.061	.102	-.223	.368
	<i>p</i>	.226	.763	.612	.263	.059
	<i>n</i>	27	27	27	27	27

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-40. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissen- haftigkeit
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.319	-.395	.340	-.085	-.447
	<i>p</i>	.247	.145	.215	.763	.095
	<i>n</i>	15	15	15	15	15
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	-.188	.070	-.066	-.015	.245
	<i>p</i>	.339	.724	.740	.940	.209
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.024	.001	.247	-.141	-.086
	<i>p</i>	.905	.997	.206	.475	.664
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.180	.103	-.301	.046	-.418*
	<i>p</i>	.360	.603	.119	.817	.027
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.299	.133	-.141	.106	.510**
	<i>p</i>	.122	.501	.473	.592	.006
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.179	-.067	-.265	.137	.220
	<i>p</i>	.361	.735	.173	.488	.261
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.202	-.019	.180	.019	.023
	<i>p</i>	.304	.924	.358	.923	.906
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.140	.082	-.184	.165	.315
	<i>p</i>	.476	.677	.349	.401	.103
	<i>n</i>	28	28	28	28	28

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-41. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Persönlichkeitsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

		NEO-FFI Neurotizismus			NEO-FFI Extraversion			NEO-FFI Offenheit			NEO-FFI Verträglichkeit			NEO-FFI Gewissenhaftigkeit		
n _{Spiele} = 30;																
n _{Füttern} = 27;																
n _{Wickeln} = 28		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes	<i>Spielen^a</i>	-.826	-1.175	[-2.307; -0.044]	-.433	-0.464	[-1.596; 0.667]	-.843	-1.231	[-2.363; -0.100]	.073	0.073	[-1.059; 1.205]	.275	0.282	[-0.850; 1.413]
	<i>Füttern^b</i>	.260	0.266	[-0.345; 0.886]	.263	0.269	[-0.351; 0.889]	.477	0.519	[-0.100; 1.139]	-.333	-0.347	[-0.966; 0.273]	-.039	-0.039	[-0.658; 0.581]
	<i>Wickeln^c</i>	.319	0.330	[-0.236; 0.896]	-.395	-0.417	[-0.983; 0.148]	.340	0.354	[-0.212; 0.920]	-.085	-0.085	[-0.651; 0.481]	-.447	-0.481	[-1.047; 0.085]
H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₁			H ₀			H ₀		
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes	<i>Spielen</i>	-.233	-0.237	[-0.614; 0.140]	.073	0.073	[-0.304; 0.450]	-.132	-0.133	[-0.510; 0.244]	.017	0.017	[-0.360; 0.394]	-.039	-0.039	[-0.417; 0.338]
	<i>Füttern</i>	-.028	-0.028	[-0.428; 0.372]	-.109	-0.109	[-0.509; 0.291]	-.095	-0.095	[-0.496; 0.305]	.053	0.053	[-0.347; 0.453]	-.176	-0.178	[-0.578; 0.222]
	<i>Wickeln</i>	-.188	-0.190	[-0.582; 0.202]	.070	0.070	[-0.322; 0.462]	-.066	-0.066	[-0.458; 0.326]	-.015	-0.015	[-0.407; 0.377]	.245	0.250	[-0.142; 0.642]
H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀		
Zudringlichkeit Mutter	<i>Spielen</i>	.099	0.100	[-0.278; 0.477]	.232	0.237	[-0.140; 0.614]	.407	0.432	[0.055; 0.809]	-.144	-0.145	[-0.523; 0.232]	.012	0.012	[-0.365; 0.390]
	<i>Füttern</i>	-.149	-0.150	[-0.550; 0.250]	.187	0.189	[-0.211; 0.589]	-.124	-0.125	[-0.525; 0.275]	-.237	-0.242	[-0.642; 0.158]	.324	0.336	[-0.064; 0.736]
	<i>Wickeln</i>	-.024	-0.024	[-0.416; 0.368]	.001	0.001	[-0.391; 0.393]	.247	0.252	[-0.140; 0.644]	-.141	-0.141	[-0.534; 0.250]	-.086	-0.086	[-0.478; 0.306]
H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀		
Abgewandtheit Mutter	<i>Spielen</i>	.341	0.355	[-0.022; 0.732]	-.295	-0.304	[-0.681; 0.073]	.076	0.076	[-0.301; 0.454]	-.225	-0.229	[-0.606; 0.148]	.000	0.000	[-0.377; 0.378]
	<i>Füttern</i>	-.072	-0.072	[-0.472; 0.328]	.068	0.068	[-0.332; 0.468]	.446	0.480	[0.080; 0.880]	.025	0.025	[-0.375; 0.425]	-.156	-0.157	[-0.557; 0.243]
	<i>Wickeln</i>	.180	0.182	[-0.210; 0.574]	.103	0.103	[-0.289; 0.495]	-.301	-0.301	[-0.703; 0.080]	.046	0.046	[-0.346; 0.438]	-.418	-0.445	[-0.837; -0.053]
H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₁			H ₀			H ₀		

Tabelle 0-41. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Persönlichkeitsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts (Fortsetzung)

		n _{Spiele} = 30;			n _{Füttern} = 27;			n _{Wickeln} = 28			NEO-FFI Neurotizismus			NEO-FFI Extraversion			NEO-FFI Offenheit			NEO-FFI Verträglichkeit			NEO-FFI Gewissenhaftigkeit		
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Anregung der Entwicklung Mutter	<i>Spielen</i>	-.299	-0.309	[-0.686; 0.069]	.153	0.154	[-0.223; 0.531]	-.152	-0.153	[-0.530; 0.224]	.240	0.245	[-0.132; 0.662]	.054	0.054	[-0.323; 0.431]									
	<i>Füttern</i>	.091	0.092	[-0.308; 0.492]	-.152	-0.154	[-0.554; 0.246]	.159	0.160	[-0.240; 0.560]	-.349	-0.364	[-0.764; 0.036]	-.060	-0.060	[-0.460; 0.340]									
	<i>Wickeln</i>	-.299	-0.308	[-0.700; 0.084]	.133	0.134	[-0.258; 0.526]	-.141	-0.142	[-0.534; 0.250]	.106	0.106	[-0.286; 0.498]	.510	0.563	[0.171; 0.955]									
	H ₀ / H ₁	H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀											
Positiver Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.141	-0.142	[-0.519; 0.235]	-.024	-0.024	[-0.401; 0.353]	-.168	-0.169	[-0.547; 0.208]	.396	0.419	[0.042; 0.796]	-.234	-0.239	[-0.616; 0.139]									
	<i>Füttern</i>	-.247	-0.252	[-0.653; 0.148]	-.046	-0.046	[-0.447; 0.354]	.070	0.070	[-0.330; 0.470]	-.117	-0.118	[-0.518; 0.283]	.163	0.164	[-0.236; 0.565]									
	<i>Wickeln</i>	-.179	-0.181	[-0.573; 0.211]	-.067	-0.067	[-0.459; 0.325]	-.265	-0.271	[-0.663; 0.121]	.137	0.137	[-0.255; 0.529]	.220	0.223	[-0.169; 0.615]									
	H ₀ / H ₁	H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀											
Negativer Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	.283	0.291	[-0.086; 0.668]	.236	0.240	[-0.137; 0.617]	.097	0.098	[-0.280; 0.475]	-.327	-0.339	[-0.717; 0.038]	.257	0.262	[-0.115; 0.640]									
	<i>Füttern</i>	.131	0.131	[-0.268; 0.532]	.085	0.085	[-0.315; 0.485]	-.341	-0.355	[-0.755; 0.045]	.208	0.211	[-0.189; 0.611]	-.026	-0.026	[-0.426; 0.374]									
	<i>Wickeln</i>	.202	0.204	[-0.188; 0.596]	-.019	-0.019	[-0.411; 0.373]	.180	0.182	[-0.210; 0.574]	.019	0.019	[-0.373; 0.411]	.023	0.023	[-0.369; 0.415]									
	H ₀ / H ₁	H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀											
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	<i>Spielen</i>	-.088	-0.088	[-0.465; 0.289]	-.093	-0.094	[-0.471; 0.284]	-.124	-0.125	[-0.502; 0.253]	.264	0.270	[-0.107; 0.647]	-.174	-0.176	[-0.553; 0.201]									
	<i>Füttern</i>	-.241	-0.246	[-0.646; 0.155]	.061	0.061	[-0.339; 0.461]	.102	0.102	[-0.298; 0.503]	-.223	-0.227	[-0.627; 0.173]	.368	0.386	[-0.014; 0.786]									
	<i>Wickeln</i>	-.140	-0.141	[-0.533; 0.251]	.082	0.082	[-0.310; 0.474]	-.184	-0.184	[-0.578; 0.206]	.165	0.167	[-0.225; 0.559]	.315	0.326	[-0.066; 0.718]									
	H ₀ / H ₁	H ₀			H ₀			H ₀			H ₀			H ₀											

Anmerkung. Z = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H₀: CI_{Spielen} = CI_{Füttern} = CI_{Wickeln}. H₁: CI_{Spielen} ≠ CI_{Füttern} ≠ CI_{Wickeln}.

^a n = 6. ^b n = 13. ^c n = 15.

Tabelle 0-42. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-FFI mit den mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissen- haftigkeit
Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.411	-.289	.747	.977*	-.674
	<i>p</i>	.589	.711	.253	.023	.326
	<i>n</i>	4	4	4	4	4
Sensitivität bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.102	.039	.258	.383	.134
	<i>p</i>	.487	.792	.073	.007**	.357
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Zudringlichkeit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.037	.077	.026	-.080	-.202
	<i>p</i>	.798	.600	.861	.585	.163
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Abgewandtheit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.013	.032	-.143	-.133	-.325
	<i>p</i>	.928	.825	.327	.364	.023*
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Anregung der Entwicklung (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.032	-.008	.228	.272	.293*
	<i>p</i>	.828	.955	.114	.058	.041
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Positiver Umgang (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.054	.031	.042	.123	.180
	<i>p</i>	.712	.834	.776	.399	.217
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Negativer Umgang (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	.046	.121	-.052	-.182	-.052
	<i>p</i>	.752	.409	.721	.210	.724
	<i>n</i>	49	49	49	49	49
Emotionalität (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.096	-.035	.232	.249	.161
	<i>p</i>	.512	.813	.109	.085	.269
	<i>n</i>	49	49	49	49	49

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-43. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Persönlichkeitsfaktoren mit den mütterlichen Feinfühligkeits-Scores der Interaktionssituationen des ersten und zweiten Messzeitpunkts mit sieben und siebzehn Monaten

		NEO-FFI Neurotizismus	NEO-FFI Extraversion	NEO-FFI Offenheit	NEO-FFI Verträglichkeit	NEO-FFI Gewissenhaftigkeit
Feinfühligkeit (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.302	.012	-.266	.311	-.135
	<i>p</i>	.104	.949	.155	.095	.478
	<i>n</i>	30	30	30	30	30
Feinfühligkeit (Füttern)	<i>r</i>	-.124	-.144	.098	-.039	-.046
	<i>p</i>	.539	.473	.626	.848	.821
	<i>n</i>	27	27	27	27	27
Feinfühligkeit (Wickeln)	<i>r</i>	-.203	-.012	-.138	.055	.264
	<i>p</i>	.301	.951	.485	.782	.175
	<i>n</i>	28	28	28	28	28
Feinfühligkeit (MZ2 Spiel)	<i>r</i>	-.078	-.032	.131	.261	.248
	<i>p</i>	.595	.827	.369	.070	.085
	<i>n</i>	49	49	49	49	49

Tabelle 0-44. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeitskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.583	-.299	-.450	-.899*
	<i>p</i>	.224	.564	.370	.015
	<i>N</i>	6	6	6	6
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.079	.204	-.170	-.282
	<i>p</i>	.671	.271	.361	.125
	<i>N</i>	31	31	31	31
Zudringlichkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.032	.245	-.140	.265
	<i>p</i>	.866	.184	.451	.149
	<i>N</i>	31	31	31	31
Abgewandtheit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.061	-.237	.452*	.299
	<i>p</i>	.744	.199	.011	.102
	<i>N</i>	31	31	31	31
Anregung der Entwicklung Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	.059	.216	-.441*	-.273
	<i>p</i>	.753	.242	.013	.137
	<i>N</i>	31	31	31	31
Positiver Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.074	.198	-.267	-.263
	<i>p</i>	.694	.285	.146	.153
	<i>N</i>	31	31	31	31
Negativer Umgang Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.050	.155	.218	.081
	<i>p</i>	.790	.404	.239	.665
	<i>N</i>	31	31	31	31
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (MZ1 Spiel)	<i>r</i>	-.107	.162	-.296	-.137
	<i>p</i>	.566	.385	.105	.462
	<i>N</i>	31	31	31	31

* Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-45. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Fütterungssituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeitskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.137	.005	.176	-.202
	<i>p</i>	.655	.987	.565	.507
	<i>N</i>	13	13	13	13
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes (Füttern)	<i>r</i>	-.166	.004	-.055	-.212
	<i>p</i>	.409	.986	.785	.287
	<i>N</i>	27	27	27	27
Zudringlichkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.187	.075	-.061	.265
	<i>p</i>	.351	.711	.762	.181
	<i>N</i>	27	27	27	27
Abgewandtheit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.294	.270	.142	.277
	<i>p</i>	.137	.173	.479	.161
	<i>N</i>	27	27	27	27
Anregung der Entwicklung Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.315	.052	.226	-.110
	<i>p</i>	.110	.796	.257	.586
	<i>N</i>	27	27	27	27
Positiver Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.124	.291	-.159	-.067
	<i>p</i>	.536	.141	.428	.741
	<i>N</i>	27	27	27	27
Negativer Umgang Mutter (Füttern)	<i>r</i>	-.017	-.235	.232	.062
	<i>p</i>	.932	.239	.244	.759
	<i>N</i>	27	27	27	27
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Füttern)	<i>r</i>	.153	.197	-.213	.126
	<i>p</i>	.447	.326	.286	.531
	<i>N</i>	27	27	27	27

Tabelle 0-46. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Wickelsituation des ersten Messzeitpunkts mit sieben Monaten

		ATQ Faktor			
		Aufmerksamkeitskontrolle	Extraversion	Negativer Affekt	Orientierungssensitivität
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	-.270	.083	.169	.078
	<i>p</i>	.312	.761	.531	.775
	<i>N</i>	16	16	16	16
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspanntheit des Kindes (Wickeln)	<i>r</i>	.152	.102	-.058	-.114
	<i>p</i>	.441	.606	.771	.564
	<i>N</i>	28	28	28	28
Zudringlichkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.089	.051	.049	.090
	<i>p</i>	.653	.796	.805	.650
	<i>N</i>	28	28	28	28
Abgewandtheit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.167	-.043	-.211	-.170
	<i>p</i>	.396	.826	.281	.387
	<i>N</i>	28	28	28	28
Anregung der Entwicklung Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.406*	.120	-.299	-.203
	<i>p</i>	.032	.543	.122	.299
	<i>N</i>	28	28	28	28
Positiver Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.149	-.037	.031	-.062
	<i>p</i>	.448	.851	.876	.755
	<i>N</i>	28	28	28	28
Negativer Umgang Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	-.196	.097	.349	.208
	<i>p</i>	.316	.624	.069	.287
	<i>N</i>	28	28	28	28
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter (Wickeln)	<i>r</i>	.186	.107	.013	-.061
	<i>p</i>	.344	.588	.947	.759
	<i>N</i>	28	28	28	28

* Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-47. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ und der mütterlichen Interaktionsitems der Spielsituation des zweiten Messzeitpunkts mit siebzehn Monaten

		ATQ Faktor Aufmerksamkeitskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Sensitivität bei emotionaler Belastung des Kindes (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.452	.631	-.241	-.459
	<i>p</i>	.548	.369	.759	.541
	<i>N</i>	4	4	4	4
Sensitivität bei emotionaler Entspannung des Kindes (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.202	.015	-.216	.132
	<i>p</i>	.155	.917	.127	.357
	<i>N</i>	51	51	51	51
Zudringlichkeit (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.305	.113	.148	.103
	<i>p</i>	.029	.430	.299	.473
	<i>N</i>	51	51	51	51
Abgewandtheit (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.130	.062	.066	-.123
	<i>p</i>	.365	.665	.644	.390
	<i>N</i>	51	51	51	51
Anregung der Entwicklung (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.162	-.048	-.230	.155
	<i>p</i>	.257	.740	.104	.278
	<i>N</i>	51	51	51	51
Positiver Umgang (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.161	.047	-.033	.145
	<i>p</i>	.259	.741	.820	.309
	<i>N</i>	51	51	51	51
Negativer Umgang (Spiel MZ2)	<i>r</i>	-.238	.061	.088	.110
	<i>p</i>	.092	.672	.537	.441
	<i>N</i>	51	51	51	51
Emotionalität (Spiel MZ2)	<i>r</i>	.006	.125	-.100	.158
	<i>p</i>	.968	.381	.486	.268
	<i>N</i>	51	51	51	51

* Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig)

Tabelle 0-48. Pearson-Korrelationskoeffizienten, Fisher-Z-Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Zusammenhänge zwischen mütterlichen Interaktionsitems und Persönlichkeitsfaktoren der Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts

	n _{Spielen} = 31; n _{Füttern} = 27; n _{Wickeln} = 28	ATQ Faktor			ATQ Faktor Extraversion			ATQ Faktor Negativer Affekt			ATQ Faktor Orientierungssensitivität		
		Aufmerksamkeitskontrolle											
		r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI	r	Z	CI
Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes	<i>Spielen</i> ^a	.583	.667	[-0.465; 1.799]	-.299	-.308	[-1.440; 0.823]	-.450	-.485	[-1.616; 0.647]	-.899	-1.467	[-2.599; -0.335]
	<i>Füttern</i> ^b	-.137	-.138	[-0.758; 0.482]	.005	.005	[-0.615; 0.625]	.176	.178	[-0.442; 0.789]	-.202	-.205	[-0.825; 0.415]
	<i>Wickeln</i> ^c	-.270	-.277	[-0.820; 0.267]	.083	.083	[-0.460; 0.627]	.169	.171	[-0.373; 0.714]	.078	.078	[-0.465; 0.622]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspannungtheit des Kindes	<i>Spielen</i>	-.079	-.079	[-0.450; 0.291]	.204	.207	[-0.164; 0.577]	-.170	-.172	[-0.542; 0.199]	-.282	-.290	[-0.660; 0.081]
	<i>Füttern</i>	-.166	-.168	[-0.568; 0.233]	.004	.004	[-0.396; 0.404]	-.055	-.055	[-0.455; 0.345]	-.212	-.215	[-0.615; 0.185]
	<i>Wickeln</i>	.152	.153	[-0.239; 0.545]	.102	.102	[-0.290; 0.494]	-.058	-.058	[-0.450; 0.334]	-.114	-.114	[-0.506; 0.278]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Zudringlichkeit Mutter	<i>Spielen</i>	.032	.032	[-0.338; 0.402]	.245	.250	[-0.120; 0.620]	-.140	-.141	[-0.511; 0.229]	.265	.271	[-0.099; 0.642]
	<i>Füttern</i>	.187	.189	[-0.211; 0.589]	.075	.075	[-0.325; 0.475]	-.061	-.061	[-0.461; 0.339]	.265	.271	[-0.129; 0.672]
	<i>Wickeln</i>	.089	.089	[-0.303; 0.481]	.051	.051	[-0.341; 0.443]	.049	.049	[-0.343; 0.441]	.090	.090	[-0.302; 0.482]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Abgewandtheit Mutter	<i>Spielen</i>	-.061	-.061	[-0.431; 0.309]	-.237	-.242	[-0.612; 0.129]	.452	.487	[0.117; 0.858]	.299	.308	[-0.062; 0.697]
	<i>Füttern</i>	-.294	-.303	[-0.703; 0.097]	.270	.277	[-0.123; 0.677]	.142	.143	[-0.257; 0.543]	.277	.284	[-0.116; 0.685]
	<i>Wickeln</i>	-.167	-.169	[-0.561; 0.223]	-.043	-.043	[-0.435; 0.349]	-.211	-.214	[-0.606; 0.178]	-.170	-.172	[-0.564; 0.220]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Anregung der Entwicklung Mutter	<i>Spielen</i>	.059	.059	[-0.311; 0.429]	.216	.219	[-0.151; 0.590]	-.441	-.473	[-0.844; -0.103]	-.273	-.280	[-0.651; 0.090]
	<i>Füttern</i>	-.315	-.326	[-0.726; 0.074]	.052	.052	[-0.348; 0.452]	.226	.230	[-0.170; 0.630]	-.110	-.110	[-0.511; 0.290]
	<i>Wickeln</i>	.406	.431	[0.039; 0.823]	.120	.121	[-0.271; 0.513]	-.299	-.308	[-0.700; 0.084]	-.203	-.206	[-0.598; 0.186]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Positiver Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.074	-.074	[-0.445; 0.296]	.198	.201	[-0.170; 0.571]	-.267	-.277	[-0.644; 0.097]	-.263	-.269	[-0.640; 0.101]
	<i>Füttern</i>	.124	.125	[-0.275; 0.525]	.291	.300	[-0.100; 0.700]	-.159	-.160	[-0.560; 0.240]	-.067	-.067	[-0.467; 0.333]
	<i>Wickeln</i>	.149	.150	[-0.242; 0.542]	-.037	-.037	[-0.429; 0.355]	.031	.031	[-0.361; 0.423]	-.062	-.062	[-0.454; 0.330]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Negativer Umgang Mutter	<i>Spielen</i>	-.050	-.050	[-0.425; 0.320]	.155	.156	[-0.214; 0.527]	.218	.222	[-0.149; 0.592]	.081	.081	[-0.289; 0.452]
	<i>Füttern</i>	-.017	-.017	[-0.417; 0.383]	-.235	-.239	[-0.640; 0.161]	.232	.236	[-0.164; 0.636]	.062	.062	[-0.338; 0.462]
	<i>Wickeln</i>	-.196	-.199	[-0.591; 0.193]	.097	.097	[-0.295; 0.489]	.349	.364	[-0.028; 0.756]	.208	.211	[-0.181; 0.603]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	
Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	<i>Spielen</i>	-.107	-.107	[-0.478; 0.263]	.162	.163	[-0.207; 0.534]	-.296	-.305	[-0.676; 0.065]	-.137	-.138	[-0.508; 0.233]
	<i>Füttern</i>	.153	.154	[-0.246; 0.554]	.197	.200	[-0.200; 0.600]	-.213	-.216	[-0.616; 0.184]	.126	.127	[-0.273; 0.527]
	<i>Wickeln</i>	.186	.188	[-0.204; 0.580]	.107	.107	[-0.285; 0.499]	.013	.013	[-0.379; 0.405]	-.061	-.061	[-0.453; 0.331]
	H ₀ / H ₁		H ₀			H ₀			H ₀			H ₀	

Anmerkung. Z = Fisher-Z-Wert. CI = 95%-Konfidenzintervall. H₀: CI_{Spielen} = CI_{Füttern} = CI_{Wickeln}. H₁: CI_{Spielen} ≠ CI_{Füttern} ≠ CI_{Wickeln}.

Tabelle 0-49. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R zum ersten Messzeitpunkt mit sieben Monaten

		ATQ Faktor Kapazitätskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	<i>r</i>	.273	.128	-.029	-.008
	<i>p</i>	.118	.471	.869	.965
	<i>N</i>	34	34	34	34
Faktor Negativität IBQ-R (MZ1)	<i>r</i>	-.393*	-.347*	.559**	.039
	<i>p</i>	.021	.044	.001	.825
	<i>N</i>	34	34	34	34
Faktor Selbstregulation IBQ- R (MZ1)	<i>r</i>	.418*	.224	-.255	.042
	<i>p</i>	.014	.203	.145	.815
	<i>N</i>	34	34	34	34

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-50. Pearson-Korrelationen der mütterlichen Temperamentsfaktoren des ATQ mit den kindlichen Temperamentsfaktoren der Kurzform des IBQ-R zum zweiten Messzeitpunkt mit siebzehn Monaten

		ATQ Faktor Kapazitätskontrolle	ATQ Faktor Extraversion	ATQ Faktor Negativer Affekt	ATQ Faktor Orientierungssensitivität
Faktor Extraversion (MZ2)	<i>r</i>	.237	.112	-.186	.074
	<i>p</i>	.090	.428	.187	.600
	<i>N</i>	52	52	52	52
Faktor Negativität (MZ2)	<i>r</i>	-.427**	-.027	.256	.017
	<i>p</i>	.002	.850	.067	.905
	<i>N</i>	52	52	52	52
Faktor Selbstregulation (MZ2)	<i>r</i>	.225	.061	-.199	.187
	<i>p</i>	.109	.668	.157	.184
	<i>N</i>	52	52	52	52

Anmerkung. ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-51. β -Gewichte für die Dominanzanalyse der multiplen Regressionen der mütterlichen Feinfühligkeits-Scores durch das kindliche und mütterliche Temperament und mütterliche Persönlichkeit, kontrolliert für das kindliche Geschlecht

		β	p_{β}	R^2	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 29$, MZ1, 7 Monate)				.566	1.503	.223
Kontrolle	Geschlecht Kind	.260	.246			
Temperament Kind	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.249	.288			
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.205	.433			
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.490	.109			
Persönlichkeit Mutter	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.398	.225			
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.499	.138			
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.030	.905			
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.289	.266			
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.287	.268			
Temperament Mutter	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.137	.701			
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.259	.334			
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.366	.133			
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	-.072	.829			
Feinfühligkeits-Score Füttersituation ($n = 25$, MZ1, 7 Monate)				.512	0.967	.526
Kontrolle	Geschlecht Kind	.005	.987			
Temperament Kind	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.115	.699			
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.437	.307			
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.236	.514			
Persönlichkeit Mutter	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.070	.825			
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.891	.022*			
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.300	.394			
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.159	.638			
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.117	.745			
Temperament Mutter	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.514	.234			
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.298	.394			

Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	- .660	.044*
Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.255	.573

Tabelle 0-51. β -Gewichte für die Dominanzanalyse der multiplen Regressionen der mütterlichen Feinfühligkeits-Scores durch das kindliche und mütterliche Temperament und mütterliche Persönlichkeit, kontrolliert für das kindliche Geschlecht (Fortsetzung)

		β	p_{β}	R^2	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Wickelsituation ($n = 26$, MZ1, 7 Monate)				.418	0.717	.721
Kontrolle	Geschlecht Kind	.544	.091			
Temperament Kind	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.161	.580			
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.097	.767			
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.364	.337			
Persönlichkeit Mutter	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.150	.671			
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.652	.241			
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.030	.937			
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.248	.434			
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.183	.662			
Temperament Mutter	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.526	.392			
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.393	.290			
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.399	.334			
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.212	.598			
Feinfühligkeits-Score Gesamt MZ1 ($n = 17$, MZ1, 7 Monate)				.734	0.848	.635
Kontrolle	Geschlecht Kind	.477	.413			
Temperament Kind	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	-.093	.887			
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.008	.990			
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 7 Monate)	.698	.394			
Persönlichkeit Mutter	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	-.616	.442			
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-1.177	.167			
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	.271	.617			
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.161	.799			
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	-.548	.482			
Temperament Mutter	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.592	.469			
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	.600	.298			

Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-,966	,166
Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	,489	,618

Tabelle 0-51. β -Gewichte für die Dominanzanalyse der multiplen Regressionen der mütterlichen Feinfühligkeits-Scores durch das kindliche und mütterliche Temperament und mütterliche Persönlichkeit, kontrolliert für das kindliche Geschlecht (Fortsetzung)

	β	p_{β}	R^2	F_{Modell}	p_{Modell}
Feinfühligkeits-Score Spielsituation ($n = 45$, MZ2, 17 Monate)			.498	2.369	.024*
Kontrolle	Geschlecht Kind	.161	.289		
Temperament Kind	Faktor Extraversion (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	-.351	.050*		
	Faktor Negativität (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	.145	.404		
	Faktor Selbstregulation (IBQ-R, Kind, 17 Monate)	.494	.008**		
Persönlichkeit Mutter	Neurotizismus (NEO-FFI, Mutter)	.134	.437		
	Extraversion (NEO-FFI, Mutter)	-.134	.509		
	Offenheit für neue Erfahrungen (NEO-FFI, Mutter)	-.055	.767		
	Verträglichkeit (NEO-FFI, Mutter)	.162	.256		
	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Mutter)	.237	.140		
Temperament Mutter	Faktor Kapazitätskontrolle (ATQ, Mutter)	.126	.534		
	Faktor Extraversion (ATQ, Mutter)	-.043	.828		
	Faktor Negativer Affekt (ATQ, Mutter)	-.029	.864		
	Faktor Orientierungssensitivität (ATQ, Mutter)	.384	.047*		

Anmerkung. * signifikant auf dem 5%-Niveau. ** signifikant auf dem 1%-Niveau, NEO-FFI und ATQ zum zweiten Messzeitpunkt erhoben.

Tabelle 0-52. Pearson-Korrelationskoeffizienten der kindlichen Temperamentsfaktoren des IBQ-R und der Kurzform des IBQ-R zum ersten und zweiten Messzeitpunkt mit sieben und siebzehn Monaten mit dem kindlichen Bindungssicherheitswert des TAS-45 mit siebzehn Monaten

		Faktor Extraversion IBQ-R (MZ1)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ1)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ1)	Faktor Extraversion IBQ-R (MZ2)	Faktor Negative Emotionalität IBQ-R (MZ2)	Faktor Selbstregulation IBQ-R (MZ2)
Bindungssicherheitscore	<i>r</i>	-.162	.042	-.323	.076	-.069	.181
	<i>p</i>	.376	.817	.071	.594	.630	.205
	<i>n</i>	32	32	32	51	51	51

Tabelle 0-53. Pearson-Korrelationskoeffizienten der mütterlichen Interaktionsitems der drei Interaktionssituationen des ersten Messzeitpunkts mit dem Bindungssicherheitscore zum zweiten Messzeitpunkt

	Sensitivität Mutter bei emotionaler Belastung des Kindes	Sensitivität Mutter bei emotionaler Entspantheit des Kindes		Anregung der Entwicklung Mutter		Positiver Umgang Mutter	Negativer Umgang Mutter	Affektive Schwingungsfähigkeit Mutter	
		Zudringlichkeit Mutter	Abgewandtheit Mutter						
Bindungssicherheitscore	Spielen								
	<i>r</i>	.592	.054	.199	-.022	.061	-.079	-.360	.056
	<i>p</i>	.292	.783	.300	.909	.752	.683	.055	.773
	<i>n</i>	5	29	29	29	29	29	29	29
	Füttern								
	<i>r</i>	.180	.048	.321	.370	.415*	.499*	-.397*	.522**
	<i>p</i>	.576	.819	.118	.068	.039	.011	.049	.007
	<i>n</i>	12	25	25	25	25	25	25	25
	Wickeln								
<i>r</i>	-.159	.179	.118	-.144	-.264	.128	-.127	.112	
<i>p</i>	.558	.382	.567	.484	.192	.533	.538	.587	
<i>n</i>	16	26	26	26	26	26	26	26	

Anmerkung. * Korrelation signifikant auf dem 5%-Niveau (2-seitig). ** Korrelation signifikant auf dem 1%-Niveau (2-seitig).

Tabelle 0-54. β -Gewichte der hierarchischen Regressionsmodelle des Bindungssicherheitsscores des TAS-45 mit siebzehn Monaten mit den Feinfühligkeitsscores der Interaktionssituationen mit sieben Monaten und dem gemittelten Feinfühligkeitsscore als Prädiktoren kontrolliert für das kindliche Geschlecht

		B	SE_B	β	p_B
Bindungssicherheitsscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 28$					
1. Schritt	Geschlecht Kind	.004	.049	.019	.943
2. Schritt	Geschlecht Kind	.004	.052	.052	.939
	Feinfühligkeitsscore (Spiel MZ1)	-.002	.060	.060	.968
3. Schritt	Geschlecht Kind	-.006	.054	.054	.916
	Feinfühligkeitsscore (Spiel MZ1)	-.080	.116	.116	.499
	Feinfühligkeitsscore Gesamt MZ1	.113	.143	.143	.443
Bindungssicherheitsscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 24$					
1. Schritt	Geschlecht Kind	.004	.049	.019	.943
2. Schritt	Geschlecht Kind	-.009	.051	-.046	.866
	Feinfühligkeitsscore (Füttern MZ1)	.064	.067	.257	.352
3. Schritt	Geschlecht Kind	.000	.052	-.002	.995
	Feinfühligkeitsscore (Füttern MZ1)	.169	.136	.678	.237
	Feinfühligkeitsscore Gesamt	-.130	.146	-.492	.392
Bindungssicherheitsscore (TAS-45, 17 Monate), $n = 25$					
1. Schritt	Geschlecht Kind	.004	.049	.019	.943
2. Schritt	Geschlecht Kind	.000	.054	.001	.997
	Feinfühligkeitsscore (Wickeln MZ1)	.012	.067	.052	.856
3. Schritt	Geschlecht Kind	.001	.055	.004	.989
	Feinfühligkeitsscore (Wickeln MZ1)	-.064	.165	-.274	.703
	Feinfühligkeitsscore Gesamt	.093	.183	.354	.618